

**EUGENIO COSERIU**



**COSERIU · Verbalsystem**



**DAS  
ROMANISCHE  
VERBAL-  
SYSTEM**

**66**

Eugenio Coseriu

**Das romanische Verbalsystem**

**Tübinger Beiträge zur Linguistik**

herausgegeben von Gunter Narr

**66**



**EUGENIO COSERIU**

# **Das romanische Verbalsystem**

Herausgegeben und bearbeitet von Hansbert Bertsch



**TBL Verlag Gunter Narr · Tübingen**

**Tübingen 1976**

# INHALT

	Seite
Vorwort	7
0. Vorbemerkungen	9
0.1. Unzulänglichkeiten der traditionellen Beschreibung	9
0.2. Überwindung dieser Unzulänglichkeiten	9
0.3. Funktionelle Betrachtung	14
1. Grundfragen, Methode und allgemeine Terminologie	17
1.1. Das Wesen der Sprache	17
1.1.1. W. von Humboldt: Sprache als 'Energeia'	17
1.1.2. Aristoteles: 'Energeia' und 'Dynamis'	17
1.1.3. Sprache als 'Energeia', 'Dynamis', 'Ergon'	19
1.1.4. Die drei Ebenen der Sprache: universell, historisch, individuell	21
1.1.5. Erläuterungen	22
1.2. Die historische Sprache	22
1.2.1. Diachronie und Synchronie	23
1.2.2. 'Wiederholte Rede' und 'Technik des Sprechens'	24
1.2.3. Architektur der Sprache	27
1.2.4. Die funktionelle Sprache	30
1.2.5. System und Norm	32
1.2.6. Struktur der Sprache: System, Norm, Rede	34
1.2.7. Sprachtyp	34
1.2.8. Schematische Darstellung	35
2. Methodologische Prinzipien der funktionellen Analyse	37
2.1. Historischer Überblick	37
2.2. Der Strukturalismus	37
2.3. Grundprinzipien	38
2.3.1. Das Prinzip der Funktionalität	38
2.3.1.1. Erkennen der funktionellen Einheiten	40
2.3.1.2. Besondere Fälle	42
2.3.1.3. Funktionelle Zonen	44
2.3.1.4. Korollarrien zum Prinzip der Funktionalität	45
2.3.1.4.1. Formelle Variation	45

*CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

**Coseriu, Eugenio**

Das romanische Verbalsystem / hrsg. u. bearb. von  
Hansbert Bertsch. — Tübingen: TBL-Verlag Narr, 1976.  
(Tübinger Beiträge zur Linguistik; 66)  
ISBN 3—87808—066—2  
NE: Bertsch, Hansbert [Bearb.]

ISBN 3—87808—066—2

© 1976  Verlag Gunter Narr · Tübingen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch  
auszugsweise, in allen Formen wie Mikروفilm, Xerographie, Mikrofiche,  
Mikrocord, Offset verboten.

Druck: Müller+Bass · 74 Tübingen · Hechinger Straße 25

	Seite	
2.3.1.4.2.	Einheitliche Gesamtbedeutung	46
2.3.1.5.	Zusammenfassung	49
2.3.2.	Das Prinzip der Opposition	50
2.3.3.	Das Prinzip des Systems	52
2.3.4.	Das Prinzip der Neutralisation	54
2.3.4.1.	Inklusive Oppositionen	55
2.3.4.2.	Extensive - intensive Glieder	58
2.3.4.3.	Mehrgliedrige Oppositionen	59
2.3.4.4.	Neutralisation und 'Metapher'	62
2.4.	Besonderheiten und Einschränkungen	62
2.4.1.	Der 'Binarismus'	63
2.4.2.	Einschränkungen des Postulats der Gesamtbedeutung	64
2.4.2.1.	Homophonie	64
2.4.2.2.	Historische Sprache	65
2.4.2.3.	Wiederholte Rede	66
2.4.2.4.	Sekundäre Funktionen	67
2.4.2.5.	Neue, stilistische Werte	68
2.4.3.	Besondere Schwierigkeiten der Analyse	68
2.4.3.1.	Orientierte Elemente	68
2.4.3.2.	Verdeckte Kategorien	69
3.	Verbalkategorien	71
3.0.	Einführung	71
3.1.1.	Grammatische Kategorien	71
3.1.2.	Kategorien, Synkretismus, Nebenfunktionen	73
3.2.	System der Verbalkategorien nach R. Jakobson	74
3.2.1.	Analyse des Sprechakts	74
3.2.2.	Tableau der Verbalkategorien R. Jakobsons	76
3.2.3.	Erläuterung der Verbalkategorien	77
3.2.3.1.	Genus	77
3.2.3.2.	Numerus	77
3.2.3.3.	Person	78
3.2.3.4.	Status	78
3.2.3.5.	Aspekt	78
3.2.3.6.	Tempus	78
3.2.3.7.	Vox	79

	Seite	
3.2.3.8.	Modus	79
3.2.3.9.	Taxis	79
3.2.3.10.	Evidenz	80
4.	Tempus und Aspekt in den romanischen Sprachen	81
4.0.	Tempus und Aspekt als korrelative Kategorien	81
4.1.	Schwierigkeiten der Abgrenzung	81
4.2.	Definitionsversuche	82
4.3.	Differenzierte Betrachtung des Aspekts	84
4.3.1.	A. Meillet, E. Hermann	84
4.3.2.	H. Frei	85
4.3.2.1.	Kritik am System von H. Frei	86
4.3.3.	S. Agrell	87
4.3.4.	H. Keniston	88
5.	Tempus und Aspekt: Das romanische System der Verbalkategorien (E. Coseriu)	91
5.0.	Vorbemerkungen	91
5.1.	Zeitebene	92
5.2.	Perspektive	93
5.2.1.	Primäre Perspektive	93
5.2.2.	Sekundäre Perspektive	95
5.2.3.	Tertiäre Perspektive	96
5.3.	Dauer	96
5.4.	Wiederholung	97
5.5.	Vollendung	97
5.6.	Resultat	98
5.7.	Schau	99
5.7.1.	Partialisierende Schau	100
5.7.1.1.	Winkelschau	100
5.7.1.2.	Komitative Schau	101
5.7.1.3.	Prospektive Schau	101
5.7.1.4.	Retrospektive Schau	101
5.7.1.5.	Kontinuative Schau	102
5.7.2.	Globale Schau	102

	Seite	
5.8.	Phase	103
5.8.1.	Die imminente (ingressive) Phase	104
5.8.2.	Die inzeptive Phase	104
5.8.3.	Die progressive Phase	105
5.8.4.	Die kontinuitive Phase	106
5.8.5.	Die regressive und konklusive Phase	106
5.8.6.	Die egressive Phase	106
5.8.7.	Schau und Phase: Synkretismus	107
5.9.	Zusammenfassung	108
5.9.1.	Beispiele für die funktionelle Beschreibung	109
5.9.2.	Notwendige und zusätzliche Kategorien	110
5.9.3.	Grundsystem des romanischen Verbums	110
5.9.4.	Sekundäres System: Aspekte	112
5.9.5.	Das dreistufige System des romanischen Verbs	115
5.9.6.	Ausdrucksweisen des Verbalaspekts (J. Holt)	117
6.	Verbalperiphrasen in den romanischen Sprachen	119
6.0.	Aspekt und Verbalperiphrasen	119
6.1.	Lexikalische und grammatische Periphrasen	119
6.2.	Struktur der Verbalperiphrasen	121
6.3.	Bedeutung der Verbalperiphrasen	123
7.	Das Imperfekt in den romanischen Sprachen	129
7.0.	Imperfekt und Zeitebene	129
7.1.	Forschungsgeschichtlicher Rückblick	129
7.2.	Allgemeine Züge der Interpretationen des Imperfekts	129
7.2.1.	Imperfekt als "Imperfectum": M. Sánchez Ruipérez	130
7.2.2.	H.R. Kahane - H.S. Hutter, K. Togeby, W. Bull, H. Weinrich	133
7.3.	Einwände gegen diese Interpretationen des Imperfekts	135
7.3.1.	Schwierigkeit einer einfachen Opposition Imperfekt - Perfectum simplex	136
7.3.2.	Die Frage nach dem extensiven Glied der Opposition	137
7.3.2.1.	Perfectum simplex	137

	Seite	
7.3.2.2.	Imperfekt	139
7.3.3.	Komplexe Opposition zwischen Imperfekt und Perfectum simplex	144
7.3.4.	Beweise für die Inexistenz einer direkten Opposition Imperfekt - Perfectum simplex	145
7.3.4.1.	Eine privative Opposition wäre eine isolierte Erscheinung im Verbalsystem	145
7.3.4.2.	Keine Verschiebung der Grenze zwischen den beiden Gliedern	146
7.4.	Formelle und inhaltliche Gemeinsamkeit zwischen Imperfekt, Plusquamperfekt und Konditional Präsens	148
7.4.1.	Keine direkte Opposition Plusquamperfekt - Perfectum simplex	149
7.4.2.	Neutralisationen zwischen Imperfekt - Plusquamperfekt - Konditional Präsens	150
7.4.2.1.	Neutralisation Imperfekt - Konditional Präsens	151
7.4.2.2.	Neutralisation Imperfekt - Plusquamperfekt Neue Interpretation des Imperfekts "pro Perfecto"	154
7.4.2.3.	Zusammenfassung	157
7.5.	Präsens und Imperfekt im System der romanischen Tempora	158
7.5.1.	Spezielle Verwendungen des Imperfekts: Konditionalsätze	158
7.5.2.	"Merkmale" des Imperfekts	161
7.5.2.1.	"Dauer"	161
7.5.2.2.	"Gleichzeitigkeit"	162
7.5.2.3.	"Wiederholung"	162
7.5.2.4.	"Unabgeschlossenheit"	162
7.5.2.5.	Andere Charakteristika des Imperfekts	164
7.5.2.6.	E. Lorck - E. Lerch	164
7.5.2.6.1.	E. Lorck: Imperfekt als "Phantasiedenkakt"	164
7.5.2.6.2.	E. Lerch: Imperfekt als "lebhaftere Vorstellung"	166
7.5.3.	Imperfekt und Präsens	167

		Seite
8.	Ideelle Entwicklung des romanischen Tempussystems	171
Anmerkungen		173
Index	Personen	187
	Sachen	188

## VORWORT

Der vorliegende Band gibt die im Wintersemester 1968/69 an der Universität Tübingen gehaltene Vorlesung über das romanische Verbalsystem wieder. Sie wurde in einer ersten Fassung im Sommersemester 1962 in Bonn, dann im Sommersemester 1963 in Tübingen vorgetragen. Eine auf die wesentlichen Punkte reduzierte Fassung bildete einen Teil der Vorlesung im Sommersemester 1968 in Tübingen.

Ihre Veröffentlichung zum jetzigen Zeitpunkt rechtfertigt sich aus mehreren Gründen, bietet sie doch in ihrem umfangreichen methodischen Teil eine leicht verständliche Einführung in die Sprachtheorie E. Coserius und zeigt bei der Beschreibung des romanischen Verbalsystems beispielhaft die Anwendung einer funktionalen Betrachtung der Sprache, die E. Coseriu zu einer umfassenden Neuinterpretation des romanischen Tempus- und Aspektsystems gelangen läßt. Wie fruchtbar E. Coserius Untersuchungen waren, zeigen nicht nur seine eigenen Abhandlungen zu Problemen des Verbs (vor allem: "Fiz" y "tenho feito", Vortrag auf dem IV Colóquio internacional de Estudos luso-brasileiros, Salvador (Bahia/Brazilien) 1959, in dem die Grundgedanken dieser Vorlesung zum ersten Mal dargestellt wurden; *Sobre las Llamadas "Construcciones con verbos de movimiento": un problema hispánico*, Montevideo 1962; "'Tomo y me voy'. Ein Problem vergleichender europäischer Syntax", in: *Vox Romanica* 25 (1966), S. 13-55; "El aspecto verbal perifrástico en griego antiguo"\*, in: *Actas del III congreso español de estudios clásicos*, III, Madrid 1968, S. 93-116; *El verbo español: tiempo y aspecto. Esbozo de una interpretación funcional* [erscheint in Kürze]), sondern auch die aus dieser Vorlesung herausgewachsenen Arbeiten seiner Schüler (B. Schlieben-Lange, *Oksitanische und katalanische Verbprobleme. Ein Beitrag zur funktionalen synchronischen Untersuchung des Verbalsystems der beiden Sprachen (Tempus und Aspekt)*, Tübingen 1971 (BZRPh 127) und W. Dietrich, *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen. Untersuchungen zum heutigen romanischen Verbalsystem und zum Problem der Herkunft des periphrastischen Verbalaspekts*, Tübingen 1973 (BZRPh 140)). Gerade die immer wieder geforderte adä-

quate funktionelle Beschreibung der Sprache kann in diesem Ansatz neue Anregung gewinnen. Nicht zuletzt wird der Student der Romanistik die Lösung eines immer wieder aufgeworfenen Problems - *Passé simple* und *Imparfait* - im größeren sprachtheoretisch kohärenten Rahmen finden.

Der Text der Vorlesung mußte für die schriftliche Form nur unwesentlich gestrafft werden, um Wiederholungen zu vermeiden. Die vom Hrsg. erstellten Anmerkungen versuchen, Quellen, Querverweise und Angaben zur Verfügung zu stellen, die den Leser weiterführen können. Ein Index soll das Arbeiten mit dem Band erleichtern.

H. Bertsch

\* Der Aufsatz liegt inzwischen in einer deutschen Übersetzung (E. Köhler) vor: "Der periphrastische Verbalaspekt im Altgriechischen", in: *Glotta* 53 (1975), S. 1-25.

## 0. VORBEMERKUNGEN

### 0.1. UNZULÄNGLICHKEITEN DER TRADITIONELLEN BESCHREIBUNG

Bei der Beschreibung des romanischen Verbalsystems durch die traditionelle Sprachwissenschaft sind im wesentlichen folgende Unzulänglichkeiten zu beobachten:

1) Kategorien werden oft nicht klar abgegrenzt, so etwa im Falle von "Aspekt" und "Tempus". Der Aspekt wird dabei zum Teil zu einer komplexen Kategorie, die alles beinhaltet, was nicht "Modus", "Tempus" u.a. ist; er betrafe etwa die "Vollendung", die "Nicht-Vollendung" oder die "Dauer". Hinzu kommt, daß zur Beschreibung der romanischen Sprachen die Kategorien von Aspekt und Tempus ohnehin unzulänglich sind.

2) Ausgangspunkt für die Untersuchungen sind meist immer Sprachen, die hinsichtlich des Verbalsystems einfacher sind als die romanischen, so etwa die germanischen oder slawischen Sprachen.

3) Es wird oft das Universelle mit dem historisch Allgemeinen verwechselt oder identifiziert, so daß gewisse Systeme als universelle Modelle konstruiert werden. Diese Modelle sind entweder funktionelle oder onomasiologische Modelle.

4) Die verschiedenen Unterscheidungen beziehen sich meist auf eine einzige Ebene, d.h. man versucht z.B. einfache und periphrastische Formen in einem einzigen System zu interpretieren.

### 0.2. ÜBERWINDUNG DIESER UNZULÄNGLICHKEITEN

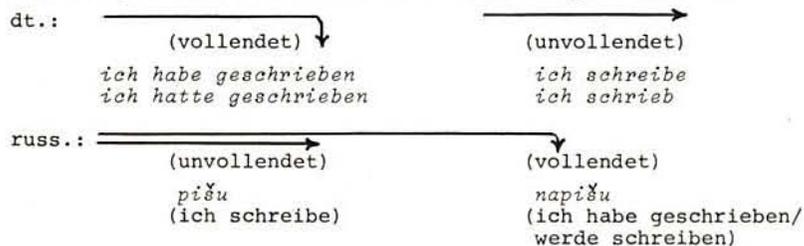
Um diese Unzulänglichkeiten zu vermeiden, müssen wir bei unserem Vorgehen folgendes beachten:

1) Wir benötigen eine genaue Definition der Kategorien je nach den Funktionen, die ausgedrückt werden.

2) Es werden keine Modelle als Ausgangspunkt genommen, die so einfach sind wie die germanischen oder slawischen Sprachen, da das romanische Verbalsystem viel komplexer ist als diese Systeme.

Im übrigen gibt es auch keinen genauen Parallelismus: was z.B. die "Vollendung"

betrifft, so steht sie in den germanischen Sprachen *vor* der nicht vollendeten Handlung, in den slawischen Sprachen dagegen *folgt* das Vollendete auf das Unvollendete, so daß das Perfektive oft als Futur interpretierbar ist:



Noch weniger gibt es einen Parallelismus zwischen den slawischen Sprachen und den romanischen; das romanische Imperfekt entspricht z.B. nicht dem slawischen Imperfektiv, vgl. "gestern habe ich den ganzen Tag gelesen":

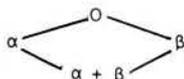
russ.: *Včera ja čital celyj den!* (imperfektiv)  
 sp.: *Ayer he leído/leí todo el día* (gerade nicht: *leía!*).  
 Auch eine allgemeine Feststellung wie "ich habe Puschkin gelesen"  
 russ.: *ja čital Puškina* (imperfektiv)  
 sp.: *he leído/leí ...*  
 fr.: *j'ai lu ...*  
 it.: *ho letto ...*

erscheint in den romanischen Sprachen gerade nicht im Imperfekt. Der Sinn des Imperfektivs in den slawischen Sprachen ist daher ein anderer als der des Imperfekts in den romanischen Sprachen, vor allem im Spanischen und Portugiesischen, wo ganz andere Oppositionen entstehen (vgl. sp.: *leía - estaba leyendo - estaba leyendo - he estado leyendo*).

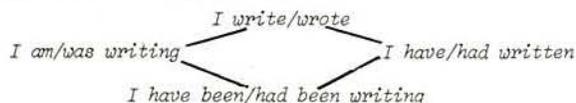
3) Es werden keine universellen Systeme zugrunde gelegt, weder in funktioneller noch in onomasiologischer Hinsicht.

Ein System wie das von H. Weinrich<sup>1</sup> mit "besprechenden" und "erzählenden" Formen führt die Bestimmung der grammatischen Funktion der Verbalformen auf ihre Verwendung (auf Grund der "Erzähltechnik") zurück. Ihr Gebrauch wird hier als bedingend angesehen und nicht als bedingt: wir müssen jedoch davon ausgehen, daß die in der Sprachtechnik gegebenen Möglichkeiten den Gebrauch der Formen in bestimmten Situationen bedingen, nicht umgekehrt.

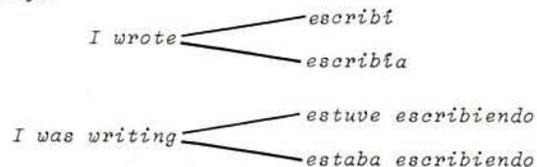
Auch ein onomasiologisches Aspektmodell wie das von J. Kuryłowicz<sup>2</sup>, ein System mit vier Termini (neutrales, positives, negatives und zugleich positiv/negatives Glied) nach dem folgenden Schema



das er am Englischen exemplarisch darstellt

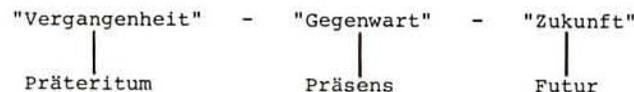


ist noch unzulänglich, wie schon ein Vergleich des Englischen mit dem Spanischen zeigt:



(Dazu kommen im Spanischen noch Periphrasen mit *venir*, *andar*, *seguir*, *ir* + Gerundium).

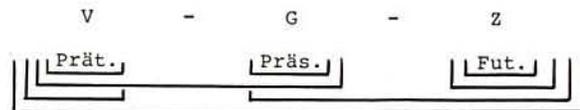
Doch werfen wir noch einen Blick auf die onomasiologischen Systeme. Die Onomasiologie geht ja von Begriffen und Gegenständen aus, die sprachlich bezeichnet werden; danach kann man auch für die Verbalbeziehungen allgemeine Systeme konstruieren und den Formen einer Sprache außersprachliche Gegebenheiten zuordnen; z.B.:



Die eigentliche Unzulänglichkeit der onomasiologischen Systeme beruht aber gerade darin, daß

a) sie sich auf die *Bezeichnung* beziehen, nicht auf die *Bedeutung* (den sprachlichen Inhalt als solchen)<sup>3</sup>; eine Bedeutung kann aber verschiedenen Bezeichnungen entsprechen. Die Bezeichnung ist außerdem eine Tatsache des Redeaktes, nicht der Sprache;

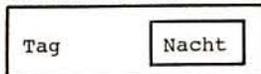
b) sie Systeme sind, die für den *Sprachvergleich* benutzt werden können, aber nicht für sprachinterne Interpretation. So kann z.B. Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft einzelsprachlich verschieden gegliedert sein:



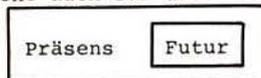
- aber die Interpretation muß in jeder Sprache intern erfolgen;

c) die Oppositionen in einem onomasiologischen System *exklusive Oppositionen* sind, d.h. "Gegenwart" ist weder "Zukunft" zugleich noch "Vergangenheit" zugleich. Dagegen sind die sprachli-

chen Oppositionen oft *inklusiv*, wie z.B.

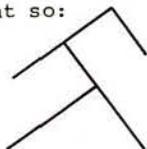


Ebenso sind grammatische Oppositionen oft neutralisiert, d.h. inklusive Oppositionen; "Präsens" ist oft nicht nur "Gegenwart", sondern steht auch für das "Futur" (aber nicht umgekehrt):

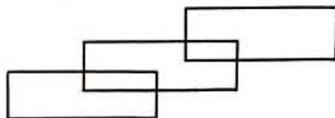


d) schließlich in einem onomasiologischen System - wie in jedem klassifikatorischen System - die Unterschiede als nacheinander geordnet erscheinen. Es ist aber nicht notwendig, daß die sprachlichen Unterschiede aufeinanderfolgen; sie können sich auch so verhalten, daß auf derselben Ebene verschiedene Unterschiede mit verschiedenen Kriterien erscheinen. Schematisch:

nicht so:



sondern:



Zum Unterschied *universell* - *allgemein*: Kategorien sind universelle Möglichkeiten der Sprachen, die aber nicht in allen Sprachen vorzukommen brauchen. Die Allgemeinheit ist eine empirische Tatsache, die einfach festgestellt wird, aber keine Notwendigkeit hat. Es ist also nicht notwendig, daß alle Kategorien/Funktionen in allen Sprachen ausgedrückt werden. Für das Nicht-ausgedrücktsein ergeben sich folgende Möglichkeiten:

a) die Inexistenz: eine Kategorie kommt in einer Sprache nicht vor und wird nicht ausgedrückt, auch nicht als sekundäre Funktion.

b) eine Funktion ist in einer Sprache keine Kategorie, ist aber sekundär vorhanden, indem sie durch andere Kategorien als Nebenbedeutung/-funktion mit ausgedrückt wird (beispielsweise die aspektive Funktion: komplementiv-kursiv usw.)

c) eine Funktion (der Grammatik) ist nicht kategorial, sondern sie gehört zum Lexikon; so ist z.B. die iterative Bedeutung man-

cher Verben nicht grammatisch gegeben, sondern gehört zur lexikalischen Bedeutung dieser Verben (entspricht der "Modifizierung"<sup>4</sup>), z.B.

sp.: *llorar* - *lloriquear*  
*llover* - *lloviznar*

fr.: *boire* - *buvoter*  
*pleurer* - *pleurnicher*

d) es können Funktionen, die in anderen Sprachen Kategorien darstellen, in einer Sprache auch durch die Kombination von lexikalischer Bedeutung und einer grammatischen Bedeutung entstehen. So sind fr. *trouver*, sp. *encontrar*, it. *trovare* in gewissen Fällen iterativ, obwohl diese Verben lexikalisch punktuell sind.

4) Was den Bezug auf eine einzige Ebene betrifft, so ist festzustellen, daß aspektive Bedeutungen in Wirklichkeit nicht unbedingt auf derselben Ebene eines Verbalsystems erscheinen. Wir können mindestens vier Fälle unterscheiden:

a) Es gibt Sprachen, in denen der Verbalbegriff notwendigerweise schon aspektiv determiniert ist: der Aspekt erscheint schon beim Verbalbegriff als solchem, wie in den slawischen Sprachen. Deshalb stehen im Wörterbuch immer zwei Einträge für einen Verbalbegriff, z.B. *pisat'* - *napisat'* ("schreiben").

b) Es gibt Sprachen, in denen der Verbalbegriff nicht aspektiv determiniert ist, in denen aber der Aspekt schon bei der ersten Operation mit dem Verb erscheint; d.h. wenn das Tempus ausgedrückt wird, muß der Aspekt hinzutreten, wie im Altgriechischen.

c) Es gibt Sprachen, in denen die erste zeitliche Determination (oder Perspektive) noch keinen aspektiven Wert einschließt, wo aber der Aspekt dann bei einer zweiten Perspektive eintritt (oft als periphrastisches System), wie z.B. im Englischen (Kuryłowicz).

d) Schließlich gibt es Sprachen, in denen der Aspekt nicht einmal bei dieser zweiten Perspektive erscheint, sondern erst in einer weiteren Perspektive, wie bei den romanischen Sprachen.

### 0.3. FUNKTIONELLE BETRACHTUNG

Unsere Betrachtung der fünf wichtigsten heutigen romanischen Literatursprachen (Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch) im Hinblick auf das Verbalsystem wird daher *synchronisch, analytisch, funktionell, strukturell* und *vergleichend* sein.

"*Synchronisch*" auf die Sprache angewandt bedeutet 'in einem bestimmten Moment des Funktionierens der Sprache', 'ohne Berücksichtigung der entsprechenden früheren Sprachgeschichte', also nicht etwa wie das französische Verbalsystem historisch entstanden ist, sondern wie es heute ist und wie es heute funktioniert. Die nordamerikanischen Linguisten und manche von den Europäern benutzen in diesem Sinn das Wort "deskriptiv", "beschreibend", das wir für eine allgemeine Verwendung beibehalten. Die synchronische Betrachtung der Sprache in der gegenwärtigen Sprachwissenschaft steht so der "diachronischen" (oder "historischen") Betrachtung gegenüber; oder man stellt, auf der Ebene der entsprechenden Tatsachen, die man erforschen will, die Konfiguration und das Funktionieren der Entstehung, der Herausbildung des entsprechenden Sprachzustandes, gegenüber. Das schließt jedoch nicht gewisse historische Bemerkungen aus, die die synchronische Gestalt eines Sprachsystems beleuchten können.

Das Ganze ist vor allem eine *methodische* Annahme, damit nicht Fakten, die nicht zum selben System gehören, als simultan betrachtet werden. Jeder Sprachzustand enthält ja immer eine gewisse Diachronie (ältere Formen u.ä., vgl. dt. "ich war"/"ich ward", "du fragst"/"fragst", "du fragtest"/"frugst").

"*Analytisch*" braucht kaum erklärt zu werden: die sprachlichen Gesamtstrukturen werden in ihre Bestandteile analysiert und die Verhältnisse zwischen diesen Bestandteilen berücksichtigt. Die "Analyse" steht in diesem Sinne der bloßen "Feststellung" gegenüber.

"*Funktionell*" bedeutet "inhaltlich" vom Gesichtspunkt der Funktion, des sprachlichen Wertes aus; d.h. nicht die materielle Morphologie der Konjugationstypen, der unregelmäßigen Verben usw. Wir untersuchen z.B. den Wert, also den Gebrauch des französischen Imperfekts, wie im Französischen das Imperfekt funktioniert, und nicht wie man im Französischen das Imperfekt von den verschiedenen Verben bilden

kann. In diesem Zusammenhang muß man bemerken, daß die materiellen, morphologischen Kategorien nicht unbedingt mit den inhaltlichen zusammenfallen. So sind die vier französischen Konjugationstypen materielle, morphologische Kategorien, aber keine inhaltlichen, da man zwischen ihnen keinen Bedeutungsunterschied feststellen kann; das französische Imperfekt dagegen ist als sprachlicher Wert, als Bedeutung, eine inhaltliche, funktionelle Kategorie (oder Einheit). Ein und derselben inhaltlichen, funktionellen Kategorie (Einheit) können mehrere materielle Kategorien (Ausdrucks-typen) entsprechen, aber nicht umgekehrt. So entsprechen ein und demselben Wert "Indikativ Präsens" im Französischen die verschiedenen morphologischen Typen des französischen Präsens. Das Gegenteil davon, nämlich daß eine morphologische Kategorie oder Einheit mehreren Werten entspricht, kommt prinzipiell nicht vor. Zumindest ist das ein Arbeitspostulat der heutigen strukturellen Sprachwissenschaft.

Mit dem Wort "*strukturell*" wollen wir darauf hinweisen, daß wir die funktionellen Einheiten als Bestandteile von größeren sprachlichen Gestaltungen (Strukturen) betrachten werden, und zwar als Bestandteile, die durch gewisse einfache Oppositionen abgegrenzt und bestimmt sind. Wir werden uns z.B. fragen, welches die Opposition zwischen dem französischen *Imparfait* und dem französischen *Présent* ist und ob man zwischen dem *Imparfait* und *Passé défini* eine einfache Opposition (wie z.B. imperfektiv/perfektiv) überhaupt feststellen kann oder nicht. Die Einheiten werden also gerade nicht isoliert betrachtet, wie es der sogenannten traditionellen "atomistischen" Sprachbetrachtung vorgehalten wird. Sie betrachtet als Grundlage die individuellen Fakten, das, was man in der Rede, in den Texten feststellt und kommt so durch Verallgemeinerung zu "Klassen von Redebedeutungen", wie etwa zu den Redebedeutungen des Imperfekts innerhalb der Bedeutungszone des Imperfekts. Die moderne (und zugleich älteste, schon bei den Griechen vorhandene) strukturelle Fragestellung fragt dagegen gerade nach den Bedeutungsgrenzen einer funktionellen Einheit (wie z.B. des *Imparfait* gegenüber dem *Passé défini*).

Imparfait	Passé défini
x Redebedeutungen x x x x x x x	x x x x x x

Beide sind selbständige und berechtigte Fragestellungen. Die strukturelle Fragestellung ist vor allem auch in der Hinsicht wichtig, daß gerade die Grenzen charakteristisch für eine Sprache im Unterschied zu einer anderen Sprache sind.

Schließlich wird unsere Betrachtung eine *vergleichende* sein. Wir nehmen also an, daß die romanischen Sprachsysteme vergleichbar sind, d.h. daß sie, wenn auch verschieden, doch ähnlich genug sind, um uns eine Grundlage für den Vergleich zu bieten.

## 1. GRUNDFRAGEN, METHODE UND ALLGEMEINE TERMINOLOGIE

### 1.1 DAS WESEN DER SPRACHE

#### 1.1.1. W. VON HUMBOLDT: SPRACHE ALS 'ENERGEIA'

Der Begründer der modernen theoretischen und allgemeinen Sprachwissenschaft und der wichtigste Vorläufer der heutigen synchronischen und funktionellen Betrachtung der Sprachen, Wilhelm von Humboldt (1767-1835), hat die Sprache im allgemeinen (frz. "langage") als *ἐνέργεια* (Tätigkeit) charakterisiert. In seiner Abhandlung "Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues" sagt er nämlich: "Sie selbst [die Sprache] ist kein Werk (Ergon), sondern eine Tätigkeit (Energeia)."<sup>5</sup>

Diesen Satz von Humboldt findet man in der modernen Linguistik sehr oft wiederholt, aber leider sehr selten genau interpretiert. Man sagt fast immer, daß er damit das sogenannte "Lebendige" in der Sprache unterstreichen wollte, daß er die Sprache an erster Stelle als Rede, als Sprechfähigkeit betrachtete und man läßt sogar den humboldtschen Unterschied zwischen *ἐνέργεια* und *ἔργον* mit dem Unterschied von F. de Saussure (1857-1913) zwischen *parole* und *langue* zusammenfallen<sup>6</sup>, der etwas ganz anderes ist. Dabei vernachlässigt man fast immer das Wichtigste: die Tatsache, daß Humboldt ein aristotelischer Denker war, daß er auf die Sprache auch einen anderen berühmten aristotelischen Unterschied angewandt hat (den Unterschied zwischen *Form* und *Stoff*, *μορφή* und *ὕλη*) und daß er gerade in diesem Satz ganz klar auf seine aristotelischen Grundlagen anspielt. Humboldt sagt nämlich nicht bloß "Tätigkeit" und "Werk": er fügt die griechischen Wörter *ἐνέργεια* und *ἔργον* hinzu, und zeigt damit ganz deutlich, daß er unter "Tätigkeit" nicht irgendeine 'Handlung' meint, sondern eine besondere und bestimmte Art von Tätigkeit, im Sinne des von Aristoteles eingeführten und definierten Fachausdrucks *ἐνέργεια*.

#### 1.1.2. ARISTOTELES: 'ENERGEIA' UND 'DYNAMIS'

Aristoteles hat dieses Wort eingeführt um einen Begriff zu bezeichnen, den er selbst entdeckt hatte: den Begriff der schöpferischen

Tätigkeit, oder mit aristotelischen Worten, der Tätigkeit, die ihrer eigenen Potenz vorausgeht und die von der Potenz (*δύναμις*) unabhängig ist.<sup>7</sup> Und gerade um die Neuheit dieses Begriffes zu unterstreichen, gebraucht Aristoteles dafür keines der im Griechischen schon existierenden Wörter, wie *κράξις* oder *ποίησις*. Wenn Humboldt die Sprache als "Tätigkeit" charakterisiert, meint er "schöpferische Tätigkeit" in diesem selben aristotelischen Sinn.

Daß die Sprache eine menschliche Tätigkeit ist, daß sie sich konkret als Sprechen (oder Schreiben), d.h. als eine Handlung darstellt, ist an sich eine geläufige, banale Feststellung. Nun aber sind die Tätigkeiten im allgemeinen zweierlei: nämlich Tätigkeiten, die Wirkungen, *Ergebnisse* haben können, die sich aber ganz in ihren Wirkungen erschöpfen (z.B. das Atmen, das Laufen) und Tätigkeiten, deren Resultat ein *Erzeugnis*, ein Werk, ein *ἔργον*, etwas Gemachtes ist (z.B. das Bauen). Die Griechen unterschieden diese zwei Typen der Tätigkeit durch die Verben *κράττειν* und *ποιεῖν*, die Römer durch die Verben *agere* und *facere*. Auch in den modernen Sprachen hat man bis zu einem gewissen Punkt denselben Unterschied (z.B. *tun* - *machen*, engl. *to do* - *to make*, fr. *agir* - *faire*, it. *agire* - *fare*, sp. *actuar* - *hacer*), aber er ist nicht so deutlich wie in den klassischen Sprachen. Die Sprache gehört offensichtlich dem zweiten Typ an, sie ist ein *ποιεῖν*, ein *facere*, da das Gesprochene (oder Geschriebene) als Erzeugnis, als etwas Gemachtes gelten kann (das Gesprochene kann als Erinnerung im Gedächtnis bleiben und kann auch materiell, z.B. auf Tonband, aufgenommen werden). Dieser zweite Typ der Tätigkeit, das *ποιεῖν*, kann seinerseits zweierlei sein: nicht-schöpferisch und schöpferisch. Im ersten Fall realisiert man in der Tätigkeit ein "Machen-können", das man gelernt hat, eine *δύναμις*, eine *Technik*, ohne etwas Neues, Erfundenes, nicht früher Gelerntes hinzuzufügen. Es sind also die rein technischen Tätigkeiten, die eine vorhergehende *δύναμις* realisieren und für die diese vorhergehende *δύναμις* die notwendige Bedingung ist. So kann jemand, der Stühle zu machen gelernt hat, unendlich viele Stühle nach einem gegebenen Muster machen. Im zweiten Fall realisiert man in der Tätigkeit kein vorhergehendes "Machen-können", keine schon gegebene (gelernte)

*δύναμις* oder *Technik*, weil man etwas ganz Neues schafft, erfindet. In diesem Falle kann das Gemachte zum Muster für ein späteres Machen werden, die Erfindung kann als *Technik* gelernt werden, kann also für eine spätere Tätigkeit als *δύναμις* gelten. In diesem Sinne geht hier die Tätigkeit der *δύναμις* voraus: sie ist schöpferisch, *ἐνέργεια*.

So kann das, was in der ersten Tragödie zum ersten Mal erfunden worden ist, nachgeahmt werden, also zur *Technik* der Tragödie als Gattung werden; aber in der ersten Tragödie war das Erfundene noch keine *Technik*, keine Gattungsrealisation. Zu diesem Typ des Machens gehören fast alle freien oder dichterischen Tätigkeiten in dem Maß, in dem sie eigentlich dichterisch sind.

Wenn also die Sprache eine *ἐνέργεια*, eine dichterische Tätigkeit ist, muß sie auch Schöpfung, Erfindung des "Früher-nicht-existierenden" sein. Und so ist es auch in Wirklichkeit: der Beweis dafür ist der sogenannte sprachliche Wandel, d.h. das in den Sprachüberlieferungen historisch ununterbrochene Erscheinen von Formen, sprachlichen Verfahren und Bedeutungen, die früher nicht existierten und die von den Sprechern geschaffen, erfunden worden sind. Auch hier wird das von irgendjemand Erfundene zum Muster für andere Sprecher, zur *δύναμις* für ein weiteres Sprechen.

Die Tatsache, daß wir die Sprachschöpfung, die sprachliche Neuerung, normalerweise nicht in dem Augenblick der Erschaffung selbst feststellen, sondern erst nachdem sie sich gewissermaßen verallgemeinert hat, daß wir gewöhnlich nicht bis zum ersten Schöpfer eines Ausdrucks kommen können, stellt eine empirische Schwierigkeit dar, aber keine theoretische. Im übrigen sind uns manchmal, wenn auch selten, die Sprachschöpfer bekannt. So wissen wir beispielsweise, daß Aristoteles sowohl die Bedeutung als auch den Ausdruck *ἐνέργεια* geschaffen hat.

### 1.1.3. SPRACHE ALS 'ENERGEIA', 'DYNAMIS', 'ERGON'

Nun aber bemerkt Aristoteles selbst, daß es beim Menschen keine reine *ἐνέργεια* gibt. Die reine, absolute *ἐνέργεια* ist nach Aristoteles der Geist als solcher, den er mit Gott identifiziert (Gott oder der Geist ist nämlich für Aristoteles die schöpferische Tätigkeit als solche, das Schaffen selbst, und nicht jemand, der schafft). Bei den menschlichen Tätigkeiten dagegen stel-

len wir immer die ἐνέργεια neben der δύναμις fest, die Freiheit neben der Historizität, das Schaffen neben der Technik, das Neuerfundene neben der Überlieferung, neben dem Gelernten und Wiederholten. Die menschlichen schöpferischen Tätigkeiten sind teilweise frei und teilweise gebunden, teilweise dichterisch und teilweise technisch, und sie sind ἐνέργεια, reines Schaffen in dem Maß, in dem sie die Überlieferung, die δύναμις, die gelernte Technik überholen. Die Dichtung, das Dichten als solches ist Schöpfung, aber in einem Gedicht gehört eine Seite zum Schaffen, zur absoluten Originalität, und eine andere Seite zur Technik, zur kulturhistorischen Überlieferung. Und so ist es auch bei der Sprache: sie ist eine Verbindung von Schöpfung und Tradition, jedoch überwiegt bei ihr, in bezug auf die anderen freien Tätigkeiten, die Seite der Überlieferung, der Technik, so daß man oft Schwierigkeiten hat, die Sprachschöpfung zu erkennen und fast nur historisch bemerken wir, daß es Sprachschöpfung gegeben hat, da die Sprachüberlieferungen sich verändert haben. Das bestätigt uns, daß auch bei der Sprache nicht alles bloße Wiederholung ist.<sup>8</sup>

Man hat also bei den menschlichen Tätigkeiten eine Kombination, eine Dialektik zwischen Überlieferungen, historischen Traditionen und eigentlicher Schöpfung. Wenn diese Traditionen allgemeine Strukturen darstellen, heißen sie bei der Dichtung "Gattungen", bei der Sprache "Sprachen" (fr. *langues*).

Diesen Parallelismus zwischen literarischen Gattungen und Sprachen halten wir für grundlegend, sowohl für die Theorie der Gattungen als auch für die Theorie der Sprache. Die literarischen Gattungen sind wie die Sprachen technische Traditionen, also historische Gegenstände, die sich in der Geschichte verändern, und darum haben sie auch keine ideelle Definition: sie können nur beschrieben werden, entweder historisch oder synchronisch. So hat es für uns keinen Sinn zu fragen, was "eine Tragödie" ist (es wäre, wie wenn man fragen wollte, was "ein Spanisches" oder "ein Deutsches" ist): man kann nur fragen, was *die* Tragödie ist, wie sie historisch geworden ist oder wie sie in einem bestimmten Augenblick ist.

Die Sprache ist im Grunde ἐνέργεια, aber das schließt nicht die δύναμις, die Technik aus, und andererseits kann die Sprache auch, wie alle schöpferischen Tätigkeiten, vom Gesichtspunkt der ihr entsprechenden Erzeugnisse betrachtet werden, also als ἔργον, Werk, als Sprachprodukt.

Die Sprache kann daher von drei Gesichtspunkten aus betrachtet

werden:

- 1) als ἐνέργεια, Tätigkeit, Sprechen
- 2) als δύναμις, Potenz, Sprechen-können
- 3) als ἔργον, Produkt, Gesprochenes.

#### 1.1.4. DIE DREI EBENEN DER SPRACHE: UNIVERSELL, HISTORISCH, INDIVIDUELL

Diese Unterscheidung können wir mit einer anderen kombinieren. Die Sprache ist nämlich eine universelle, allgemein menschliche Tätigkeit, die immer von einzelnen realisiert wird (sie ist keine chorale oder kollektive Tätigkeit), aber nicht einfach von den einzelnen als solchen, sondern indem sie zu gewissen historischen Gemeinschaften (Sprachgemeinschaften) gehören, indem sie gewissen sprachlichen Überlieferungen folgen. Wir stellen also bei der Sprache drei Ebenen fest, die normalerweise zusammen vorkommen, die wir aber auch getrennt oder zumindest nacheinander feststellen können: die *universelle*, die *historische* und die *individuelle* Ebene.

Wenn wir z.B. im Nebenzimmer jemanden sprechen hören, aber die Sprache, die er spricht, nicht verstehen und die Person, die spricht, nicht erkennen können, wenn wir nur sagen können, daß jemand spricht, daß ein Mensch da ist und daß er seiner Stimme nach z.B. froh oder traurig oder wütend ist, dann haben wir die universelle Ebene der Sprache allein festgestellt; wenn wir hinterher das Gesagte z.B. als Deutsch erkennen und verstehen, dann haben wir auch die historische Ebene festgestellt; wenn wir endlich "das ist doch Peter!" sagen, haben wir die individuelle Ebene der Sprache erkannt.

Das führt uns zum folgenden Schema der Gesamtstruktur der Sprache im allgemeinen:

	ἐνέργεια Tätigkeit das Sprechen	δύναμις Potenz das Sprechen- können	ἔργον Produkt das Gesprochene
Universell	das Sprechen im allgemeinen	das Sprechen- können im allg.	das Gesprochene im allg. (die Gesamt- heit aller "Texte")
Historisch	die konkrete Sprache	die virtuelle Sprache (Sprache, die man kann)	(die abstrakte Spra- che) (kommt empirisch nicht vor)
Individuell	die Rede (frz. <i>discours</i> )	der individuelle Sprachbesitz	der Text

### 1.1.5. ERLÄUTERUNGEN

Dieses Schema kann uns viele Fragestellungen erklären, die sonst nicht ganz deutlich sind und uns die Stellung der verschiedenen Sprachwissenschaften und ihre Verhältnisse zueinander genauer verstehen lassen. Wenn man z.B. die Sprache im allgemeinen als "die Tätigkeit, die Zeichen verwendet (oder besser, schafft)" definiert, so meint man das Universelle als Tätigkeit, als wirkliches Sprechen. Wenn man die Sprache im allgemeinen als "Fähigkeit zum Sprechen" definiert, so meint man das Universelle als *δύναμις*. Und wenn L. Wittgenstein die Sprache als "die Gesamtheit aller Sätze" definiert<sup>9</sup>, so meint er das Universelle als Gesprochenes. Und auf der historischen Ebene: für die Auffassung der Alten war eine Sprache die konkrete Erscheinung der Sprache im Sprechen, eine Modalität des Sprechens, also ein Adverbialbegriff (vgl. *latine loqui*, *ἄττικῶς λέγειν* ("attisch sprechen"), *βαρβαρῶς λέγειν* ("barbarisch sprechen") usw.). Für die moderne geläufige Auffassung ist eine Sprache die virtuelle Sprache: man spricht Sprachen (also realisiert man sie im Sprechen), man *kann* Sprachen. Und für den Sprachwissenschaftler ist gewöhnlich eine Sprache die abstrakte Sprache, die Sprache, die er selbst vom Sprechen abstrahiert hat.

### 1.2. DIE HISTORISCHE SPRACHE

Betrachten wir die historische Ebene der Sprache im allgemeinen etwas näher. Auf der historischen Ebene finden wir die einzelnen Sprachen (*langues*) oder, noch besser, die *historischen Sprachen*. Eine *historische Sprache* nennen wir die Sprache als Gefüge von Sprachtraditionen, als historisch-gewordenes Kulturprodukt, z.B. das Deutsche, das Französische, das Englische. Sie ist kein homogenes System, das man unmittelbar analysieren kann. Auch in praktischem Sinn kann man nicht "das Französische im allgemeinen" lernen, mit allen möglichen Verschiedenheiten, z.B. in der Aussprache, und man spricht auch nie "das Französische im allgemeinen". Niemand spricht "das Deutsche seit den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart", sondern nur das Deutsche von einer bestimmten Epoche; und niemand spricht alle deutschen Mundarten zugleich, sondern nur

eine gewisse Mundart. Jemand kann natürlich das Deutsche von verschiedenen Epochen kennen oder verschiedene deutsche Mundarten, aber was er in einem bestimmten Augenblick spricht, gehört zu einer Epoche und zu einer Mundart, stellt also immer "eine Art von Deutsch" dar. Eine historische Sprache ist nicht eine einzige Technik des Sprechens, sondern eine Reihe von verschiedenen, zum Teil zusammenfallenden Techniken.

Gerade darum müssen wir in bezug auf die historische Sprache einige weitere Unterschiede einführen.<sup>10</sup>

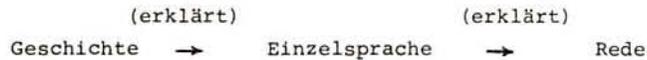
#### 1.2.1. DIACHRONIE UND SYNCHRONIE

In einer historischen Sprache sind zuerst zu trennen: die *Diachronie* und die *Synochronie*<sup>11</sup> der Sprache, d.h. die Sprache in der Zeit, in ihrer Geschichte (z.B. das Französische von seiner Entstehung bis heute) und die Sprache in einem Augenblick, oder ohne Berücksichtigung der Zeit, z.B. das gegenwärtige Französisch. Eine Sprache entsteht und entwickelt sich diachronisch, aber sie funktioniert immer synchronisch. Darum muß man, wenn man das Funktionieren einer Sprache erklären will, den synchronischen Gesichtspunkt aufnehmen. So wird der heutige funktionelle Wert von fr. *il chanta* nicht durch sein Verhältnis zum lat. *ille cantavit* bestimmt, sondern durch das Verhältnis dieser Form zu den Formen *il chante*, *il chantait* usw. im System des heutigen Französisch:

*ille cantavit* --- *il chanta*  
*il chante*  
*il chantait* usw.

Wenn man sich aber fragt, warum man im heutigen Französisch gerade diese Form *chanta* hat und warum diese Form gerade diesen Wert hat, ist die Erklärung natürlich historisch oder diachronisch. Die Entstehung der Sprache (und natürlich aller sprachlichen Formen und Bedeutungen) erklärt man diachronisch; ihr Funktionieren erklärt man synchronisch. Diese methodologische Trennung zwischen Synchronie und Diachronie wird normalerweise Ferdinand de Saussure (1857-1913) zugeschrieben; sie war aber schon - in gewisser Hinsicht noch genauer als bei Saussure - bei G. von der Gabelentz

(1840-1893) formuliert.<sup>12</sup> In seinem Buch *Die Sprachwissenschaft*, Leipzig <sup>2</sup>1901, S. 8 sagt Gabelentz, daß "die ganze Sprache in jedem Augenblicke lebt" und bemerkt dazu, das bedeute, "daß jede lebende Sprache in jedem Augenblicke etwas Ganzes ist, und daß nur das im Augenblicke Lebende in ihr wirkt." Auf derselben Seite schreibt er weiter: "Man bildet sich nur zu gern ein, man wisse, warum etwas jetzt ist, wenn man weiß, wie es früher gewesen ist, und die einschlagenden Gesetze des Lautwandels kennt. Das ist aber nur insoweit richtig, als diese Gesetze allein die Schicksale der Wörter und Wortformen bestimmen." Und auf der folgenden Seite: "Nicht Ei, Raupe und Puppe erklären den Flug des Schmetterlings, sondern der Körper des Schmetterlings selbst. Nicht die früheren Phasen einer Sprache erklären die lebendige Rede, sondern die jeweilig im Geiste des Volkes lebende Sprache selbst, mit anderen Worten der Sprache ist" (unter "Sprachgeist" versteht Gabelentz ungefähr das, was wir heute Sprachsystem nennen). Weiter noch, S. 12, schreibt er schließlich: "Die einzelsprachliche Forschung erklärt die Rede aus dem Wesen der Einzelsprache. Die genealogisch historische Forschung erklärt die Einzelsprache, wie sie sich nach Raum und Zeit gespalten und gewandelt hat." Schematisch dargestellt ist also die Auffassung von Gabelentz die folgende:



Wenn wir die "Rede", d.h. das Funktionieren der Sprache im Sprechen erklären wollen, warum man nämlich so oder so sagt, müssen wir die Einzelsprache in dem entsprechenden Augenblick untersuchen; wenn wir die Sprache erklären wollen, warum die Sprache so oder so gebildet ist, müssen wir ihre Geschichte untersuchen. Das bedeutet gerade, daß man das Funktionieren der Sprache auf dem synchronischen Gebiet erklären muß.

### 1.2.2. 'WIEDERHOLTE REDE' UND 'TECHNIK DES SPRECHENS'

Der Begriff "synchronisch" ist dabei noch weiter zu analysieren (wie auch Gabelentz von "gleichzeitig und gleichsprachlich" (S.61), Saussure von "idiosynchrone" (*Cours*, <sup>5</sup>1962, S.128)

spricht), damit eine einheitliche Sprachebene zugrunde gelegt werden kann. Wir finden ja auf synchronischem Gebiet in einer historischen Sprache nicht ein einziges System, sondern mehrere Systeme, die teilweise zusammenfallen und teilweise voneinander abweichen, und auch kürzere oder längere Stücke der Rede, die als solche überliefert sind. Die Sprecher lassen in ihrem Sprechen verschiedene Systeme funktionieren und wiederholen zum Teil Stücke von früheren Reden, ebenso wie man auf einem Bild eine synchronisch funktionierende Technik finden kann neben Stücken, die von früheren Bildern nachgeahmt oder einfach reproduziert sind, oder in einer musikalischen Komposition Stücke, die von anderen Kompositionen einfach übernommen sind. Diese wiederholten Stücke können wohl Systemen entsprechen, die sonst nicht mehr funktionieren, oder Systemen, die nicht mit dem übrigen System der betrachteten Rede zusammenfallen.

Daher unterscheiden wir in der Synchronie zwischen dem *Gesprochenen* oder der *wiederholten Rede* und der *Technik* für weiteres Sprechen (die alles enthält, was zur Bildung neuer Ausdrücke notwendig ist.).

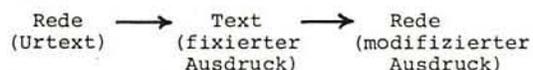
Das Gesprochene (die wiederholte Rede) enthält alles, was als Ausdruck, als Satz, fixiert ist, dessen Teile nicht ersetzbar sind. Wir können in einem heutigen hochdeutschen Text Ausdrücke finden wie: *Viel Feind, viel Ehr; Ich bin dñn, du bist mñn; Up ewig ungedeeelt*. Solche Ausdrücke wiederholt man als schon fixiert; sie entsprechen nicht den heutigen geläufigen hochdeutschen Regeln zum Sprechen. So wird im ersten Ausdruck der Teil *viel* nicht durch *zahlreich* oder *groß* ersetzt (man sagt nicht "*Zahlreich Feind, große Ehr*"); im zweiten Ausdruck entsprechen *dñn* und *mñn* nicht mehr einer heutigen Technik; und der dritte Ausdruck kann wohl einer heutigen Technik entsprechen, aber einer niederdeutschen, nicht einer hochdeutschen (hier hieße es "*auf ewig ungeteilt*"): wir können in einer hochdeutschen Grammatik nicht *gedeeelt* als eine Nebenform für *geteilt* anführen, weil sie in der hochdeutschen Sprachtradition nur in diesem fixierten Ausdruck funktioniert. Das direkte Verhältnis solcher Ausdrücke besteht in der hochdeutschen Sprachtradition nicht zu einem Sy-

stem, sondern zu einer früheren Rede,

also nicht: *System* → *Rede* (Funktionieren des Systems)

sondern: *Rede* → *Rede*  
          ↑          ↑  
          (Sprache 1) (Sprache 2)

Alle Ausdrücke dieser Art, auch wenn sie keine bewußten Zitate von uns bekannten Texten sind, stellen die eigentlich literarische Seite der Sprachtradition dar: sie sind literarische Fragmente, in die Sprachtradition eingelegt. Der Unterschied zwischen den einfach fixierten Ausdrücken und den eigentlichen, bewußten Zitaten besteht nur darin, daß die ersten von unbekanntem Autoren stammen. So sind auch im Grunde alle Sprichwörter und alle "Wellerismen" (die Ausdrücke durch "wie der sagte, der ..." eingeführt: nach dem Namen von Sam Weller, der in den *Pickwick Papers* von Ch. Dickens eine Menge solcher Ausdrücke benutzt) Zitate von unbekanntem Autoren. Wir haben gesagt, daß man nicht sagen könnte *Viel Freund, viel Schand*; in Wirklichkeit können wir das selbstverständlich sagen, aber nur durch eine direkte Anspielung auf den schon fixierten und als solchen bekannten Ausdruck: es wäre etwa wie die Nachahmung, die Parodie oder das Plagiat in der eigentlichen literarischen Tätigkeit. Es stellt einen modifizierten Text dar nach *Viel Feind, viel Ehr*. Das Muster solcher modifizierten Ausdrücke wäre noch immer ein Text, und nicht eine Technik; schematisch dargestellt:



Die Unterscheidung zwischen wiederholter Rede und Technik ist für die Sprachanalyse gerade deshalb wichtig, weil die fixierten Ausdrücke (und so auch ihre absichtliche Modifizierung) den normalen synchronischen Regeln einer Sprache entgehen können (vgl. etwa im Französischen den fixierten Gebrauch von *tiers* und *quart* in *se moquer du tiers et du quart*, des heute nur noch im fixierten Ausdruck *au fur et à mesure* existierenden *fur*, dem nicht mehr zur heutigen Sprachtechnik gehörenden *il était une fois*, das in Anspielung auf Märchenanfänge gebraucht wird [statt dem der norma-

len Sprachtechnik entsprechenden *il y avait une fois*]) - oder auch zu einer andern historischen Sprache gehören können, wie fremdsprachliche Zitate ("*in vino veritas*").

Die eigentliche *Technik* der Sprache enthält gegenüber dem "Gesprochenen", der "wiederholten Rede", alles, was den Sprechern für die Konstruktion neuer Ausdrücke zur Verfügung steht, d.h. die Wörter und die grammatikalischen Instrumente und Verfahren, die Regeln für die Modifizierung und Kombinierung der Wörter in der Rede.<sup>13</sup>

### 1.2.3. ARCHITEKTUR DER SPRACHE

In der Synchronie finden sich also wiederholte Rede und Sprachtechnik, und die synchronische Technik enthält verschiedene Systeme, die nicht zugleich, in demselben Text, funktionieren. In diesem Sinn sagt man, daß eine historische Sprache, auch synchronisch betrachtet, nicht ein System ist, sondern ein *Diasystem*, ein Gefüge von Systemen. So gehören *soixante-dix*, *quatre-vingts*, *quatre-vingt-dix* einerseits und *septante*, *huitante*, *nonante* (wie man in der Schweiz sagt) andererseits nicht genau zur selben Technik; wie auch im Deutschen *werfen* und *schmeißen* oder *schauen* und *gucken* (*kucken*): in den Texten, wo *werfen* und *schauen* vorkommen, erscheinen nicht *schmeißen* und *gucken*, und umgekehrt (wenn es sich um einheitliche Texte handelt). Wenn wir also eine Sprachtechnik beschreiben, analysieren und interpretieren wollen, müssen wir zuerst diese Sprachtechnik genau abgrenzen, da es beispielsweise nicht gleichgültig ist, *soixante-dix* oder *septante*, *schauen* oder *gucken* zu sagen oder zu schreiben. Wir müssen also der Verschiedenheit der Sprachtechnik in der synchronischen Sprache Rechnung tragen.

Dabei stellen wir drei Arten von Unterschieden<sup>14</sup> fest:

- im Raum: *diatopische Unterschiede*
- in den sozial-kulturellen Schichten: *diastratische Unterschiede*
- zwischen den Typen der subjektiven Ausdrucksweisen (z.B. zwischen einer familiären und einer gehobenen Ausdrucksweise): *diaphasische Unterschiede*.

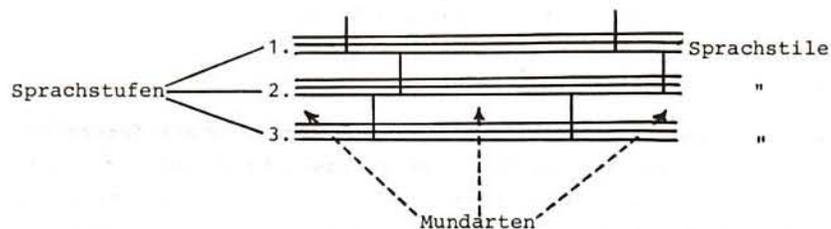
Durch die Abgrenzung dieser Unterschiede (durch ideelle Linien, die man "Isoglossen" nennt), stellen wir in einer synchronischen historischen Sprache *diatopische*, *diastratische* und *diaphasische* Einheiten (Systeme) fest. Die diatopischen Einheiten nennt man gewöhnlich *Dialekte* (*Mundarten*): ein Dialekt ist also eine Sprachtechnik, die man diatopisch in einer historischen Sprache unterscheidet: eine Sprache innerhalb einer anderen Sprache, diatopisch abgegrenzt. Für die diastratischen und diaphasischen Einheiten oder Systeme gibt es keine allgemein üblichen Fachausdrücke; wir werden sie *Sprachstufen* (oder *Niveaux*) und *Sprachstile* nennen.

Einige Bemerkungen dazu:

1. Die Unterschiede zwischen den Sprachstufen wie auch zwischen den Sprachstilen können manchmal sehr groß sein und nicht nur den Wortschatz und die Aussprache, sondern auch die grammatische Struktur betreffen. Im Japanischen sind sowohl die diastratischen als auch die diaphasischen Unterschiede sehr groß; im Neupersischen und im Indonesischen sind die diastratischen Unterschiede sehr bemerkenswert. In den meisten europäischen Sprachen dagegen sind diese Unterschiede normalerweise ziemlich gering und meist beziehen sie sich fast ausschließlich auf die Aussprache und auf den Wortschatz. Die großen Unterschiede findet man in den europäischen Sprachen vor allem im diatopischen Sinn, im Raume, und darum spricht man fast ausschließlich von *Dialekten* oder *Mundarten*. Man darf jedoch die diastratischen und diaphasischen Unterschiede auch in den europäischen und besonders in den romanischen Sprachen nicht ignorieren. Im übrigen berühren diese Unterschiede auch in den europäischen Sprachen die grammatische Struktur. So hat man in einer Art von Französisch *j'ai chanté* und *je chantai*, mit verschiedenen Funktionen, während man in einer anderen Art von Französisch dafür nur *j'ai chanté* hat. Diese Verschiedenheit berührt die grammatische Technik als solche: es handelt sich um zwei verschiedene Sprachtechniken in grammatischer Hinsicht und die Verschiedenheit ist gerade diastratisch und diaphasisch.

2. Die diatopischen, diastratischen und diaphasischen Unterschiede treten in der historischen Sprache miteinander kombiniert auf:

für jede Mundart kann man Sprachstufen und Sprachstile feststellen; für jede Sprachstufe mundartliche und stilistische Unterschiede, usw. Das allgemeine Schema einer historischen Sprache zu einer bestimmten Zeit wäre folgendes:



Gerade diese Gestaltung von Mundarten, Sprachstufen und Sprachstilen nenne ich die *Architektur* einer historischen Sprache.<sup>15</sup>

3. Die Grenzen zwischen Mundarten, Sprachstufen und Sprachstilen müssen nicht unbedingt zusammenfallen. In Madrid hat man für das geschriebene *ll* (z.B. in *pollo*) drei verschiedene Aussprachen diastratisch abgegrenzt ([po<sup>h</sup>lo] in der gehobenen Sprache, [pojo] in der üblichen Umgangssprache und [poʒo] in der niederen Volkssprache); in Montevideo und Buenos Aires hat man immer [poʒo]; in Santiago de Chile immer [pojo]. In diesem Fall gibt es zwischen Madrid einerseits und Montevideo, Buenos Aires und Santiago andererseits mundartliche Grenzen auf gewissen Sprachstufen, aber keine solchen Grenzen auf anderen Stufen (nämlich auf der mittleren Stufe in bezug auf Santiago, auf der unteren Stufe in bezug auf Montevideo und Buenos Aires):

Montevideo	Madrid	Santiago
poʒo	po <sup>h</sup> lo	pojo
poʒo	pojo	pojo
poʒo	poʒo	pojo

4. Normalerweise spricht man von Mundarten nur in bezug auf die unteren Stufen der Sprache (manchmal identifiziert man sogar "mundartlich" und "volkstümlich"), weil die diatopischen Unterschiede gewöhnlich auf diesen Stufen besonders bemerkenswert sind. Aber diatopische Unterschiede und folglich "Mundarten" gibt

es auch auf den höchsten Stufen der Sprache, z.B. zwischen dem Französischen von Frankreich und dem von Kanada oder der Schweiz und in Frankreich selbst zwischen der nord- und südfranzösischen Gemeinsprache (so gehört der Unterschied *soixante-dix* / *septante* dem Niveau der gepflegten Gemeinsprache an).

#### 1.2.4. DIE FUNKTIONELLE SPRACHE

Um eine wirklich einheitliche, homogene Sprachtechnik festzustellen, müssen wir uns also auf einen einzigen Punkt des Sprachraumes, auf eine einzige sozial-kulturelle Schicht und auf einen einzigen Stil beschränken. Eine solche Sprachtechnik ist folglich nicht nur *synchronisch*, sondern auch *syntopisch*, *synstratisch* und *synphasisch* (z.B. zu einem bestimmten Zeitpunkt, eine bestimmte Mundart, auf einer bestimmten Sprachstufe und in einem bestimmten Stil). Nur eine solche Sprachtechnik kann unmittelbar in der Rede realisiert werden und nur in bezug auf eine solche Sprachtechnik ist der Begriff "Sprachsystem" wirklich sinnvoll. Ein längerer Text kann natürlich auch mehreren Sprachtechniken entsprechen (z.B. in der Rede des Verfassers selbst und in der Rede seiner Helden), aber nicht mehreren Techniken zugleich in demselben Augenblick, wenn diese nicht zusammenfallen. *J'ai chanté* in einem französischen Satz wird entweder dem System entsprechen, wo man zwischen *j'ai chanté* und *je chantai* unterscheidet, oder dem System, das nur *j'ai chanté* hat und diesen Unterschied nicht macht, aber nicht beiden Systemen zugleich. Eine solche einheitliche, homogene Sprachtechnik nennen wir eine *funktionelle Sprache*. Eine funktionelle Sprache ist eine Sprache, die unmittelbar gesprochen, in der Rede realisiert werden kann; darum bezieht sich die saussure'sche Unterscheidung zwischen *langue* und *parole* gerade auf diese Sprache und nicht auf die historische Sprache: eine historische Sprache kann nicht direkt gesprochen werden, sie wird in der Rede nur durch verschiedene funktionelle Sprachen realisiert. Die funktionelle Sprache ist auch der eigentliche Gegenstand der strukturellen Sprachbetrachtung, weil nur eine solche Sprache wirklich "systematisch" ist.

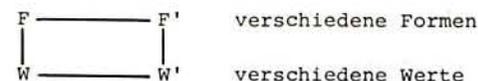
Die strukturelle Beschreibung muß folglich für alle Sprachsysteme einer histo-

rischen Sprache gemacht werden. In der Praxis geht man freilich meist von der Annahme aus, daß die Sprache als literarische Sprache u.ä. schon mehr oder weniger einheitlich ist, oder man meint stillschweigend immer schon eine bestimmte Art der Sprache.

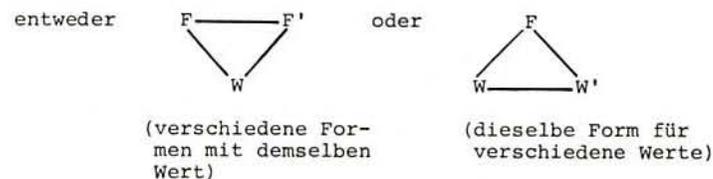
Daraus ergibt sich

- a) eine Abgrenzung dessen, was in der Sprache wirklich strukturiert ist,
- b) eine Abgrenzung dessen, was nicht strukturiert ist oder werden kann, oder eine andere (z.B. nichtsprachliche) Struktur aufweist (ein Text weist eine Struktur eigener Art auf; die Struktur eines Sonettes z.B. ist nicht sprachgebunden; auch das Metasprachliche ist oft anders strukturiert) und
- c) die Festsetzung, auf welcher Ebene man Strukturen suchen muß.

Nur für die funktionelle Sprache gilt völlig das Prinzip verschiedene Formen für verschiedene Werte. Die allgemeine Formel der *Struktur* der Sprache ist deshalb:



In der historischen Sprache dagegen können verschiedene Formen demselben Wert entsprechen oder, umgekehrt, verschiedene Werte derselben materiellen Form. Die allgemeine Formel der *Architektur* der Sprache ist folglich



So entsprechen die beiden Formen *soixante-dix* und *septante* dem einzigen Wert "70". Der Fall von *j'ai chanté* ist etwas komplizierter. In einem System unterscheidet man zwei Werte, in einem anderen hat man nur einen:

<i>j'ai chanté</i>	<i>je chantai</i>
1	2
3	

*j'ai chanté*

Es entsprechen daher dem Wert 2 zwei verschiedene Formen (*je chantai* in einem System, *j'ai chanté* in einem anderen) und umgekehrt entspricht dieselbe Form *j'ai chanté* zwei verschiedenen Werten (dem Wert 1 in einem System, dem Wert 3 in einem anderen). Wenn wir also, von der Form ausgehend, den Wert von *j'ai chanté* bestimmen wollen, müssen wir das eine System oder das andere als unseren Gegenstand wählen. Wir können natürlich auch beide Werte bestimmen, aber für jedes System getrennt: den einheitlichen Wert der Sprachformen entdeckt man nur auf dem Gebiet der funktionellen Sprache und kann ihn auch hier nur genau bestimmen.

### 1.2.5. SYSTEM UND NORM

In der funktionellen Sprache unterscheiden wir: das *System* und die *Norm*.<sup>16</sup> Das System enthält alles, was objektiv funktionell ist, d.h. alles, was die sprachlich unentbehrlichen Gegenüberstellungen darstellt; die Norm alles, was objektiv nicht funktionell, aber im Sprechen normal, gemeinsam, traditionell ist. Im Deutschen ist der Unterschied zwischen den Phonemen /v/ (w geschrieben) und /b/ objektiv funktionell: es unterscheidet z.B. zwischen *Wahn* und *Bahn*. Das Phonem /v/ kann aber zwei verschiedene Aussprachen haben: [v] (labiodental) und [β] (bilabial). Für manche Deutschen ist die Aussprache [v] normal, für andere die Aussprache [β]. Beide Aussprachen stellen verschiedene Normen dar, die mundartlich abgegrenzt sind. Das, was in einer Sprache zum System gehört, kann in einer anderen nur zu der Norm gehören, und umgekehrt. So ist z.B. der Unterschied zwischen geschlossenem *e* und offenem *ε* im Italienischen objektiv funktionell (es unterscheidet z.B. zwischen /vènti/ 'zwanzig' und /vènti/ 'Winde'), ebenso auch der Unterschied zwischen geschlossenem *o* und offenem *o* (z.B. /kolto/ 'gebildet' - /kolto/ 'gepflückt'). Dieselben Unterschiede sind im Spanischen normal und allgemein

(man sagt z.B. [keso] 'Käse' und [esposa] 'Gattin' mit geschlossenem *e* und *o*, und [βrde] 'grün', [rrósa] 'Rose' mit offenem *ε* und *o*), aber sie sind nicht funktionell, sie können kein Paar von Wörtern unterscheiden; deshalb gehören diese Unterschiede im Spanischen nur zu der Norm der Sprache.

Dasselbe gilt natürlich auch für die inhaltliche Ebene der Sprache, für die Bedeutungen. So ist der Unterschied zwischen den Verben *ser* und *estar* im Spanischen und Portugiesischen, was das System betrifft, ziemlich der gleiche. Doch sagen die Portugiesen *estar* in einigen Fällen, wo ein Spanier *ser* sagen würde, und umgekehrt (z.B. pg. *está certo* - sp. *es cierto*), und manchmal gebrauchen sie *estar*, wo die Spanier ganz andere Verben gebrauchen (z.B. pg. *estou com frio* - sp. *tengo frío*). Das System ist, in dieser Hinsicht, dasselbe; die Norm der beiden Sprachen, die sprachlichen Gewohnheiten, sind verschieden.

Um eine Sprache richtig und völlig zu beschreiben, muß man sowohl ihr System als auch ihre Norm betrachten. Und so auch in praktischer Hinsicht: um eine Sprache richtig zu sprechen, muß man sowohl ihr System als auch ihre Norm beachten. Das gilt für die materielle und für die inhaltliche Seite der Sprache.

Ein und demselben System können aber mehrere Normen entsprechen. In diesem Fall gehören sie natürlich zu der *Architektur* der Sprache. Die beiden Phoneme /k/ und /j/ des Hochspanischen (*pollo/ poyo*) vereinigen sich in Rio de la Plata und in Chile in einem einzigen Phonem, so daß das System in dieser Hinsicht in beiden Gegenden dasselbe ist. Dieses Phonem wird aber in Rio de la Plata [ʒ] und in Chile [j] ausgesprochen. Infolgedessen gibt es in den beiden Gebieten zwei verschiedene Normen, die ein und demselben System entsprechen. Und auf der inhaltlichen Ebene: der Unterschied zwischen den beiden schon erwähnten Verben *ser* und *estar* ist in Spanien und in Rio de la Plata funktionell derselbe; doch würde vor einem schönen Bild ein Spanier *qué bonito está eso*, ein Uruguayer *qué bonito (lindo) es eso* sagen, da die sprachliche Norm verschieden ist.

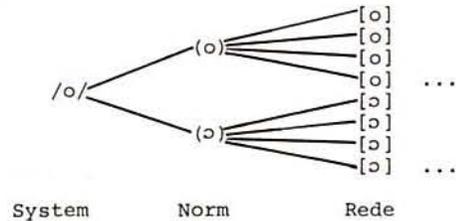
Das System und die Norm einer funktionellen Sprache stellen ihre *Struktur* dar.

### 1.2.6. STRUKTUR DER SPRACHE: SYSTEM, NORM, REDE

Wir haben also, für eine funktionelle Sprache, folgende Schichten der Struktur:

- System* (das Funktionelle)
- Norm* (das einfach "Normale", "Gemeinsame")
- Rede* (die Realisierung der Sprache im Sprechen)

In dem schon erwähnten Fall des spanischen Phonems /o/ hat man so eine einzige funktionelle Einheit im System (da die verschiedenen möglichen Aussprachen dieses Phonems, vom geschlossenen [o] bis zum ganz offenen [ɔ] keine Bedeutungsvariation mit sich bringen können), zwei verschiedene Einheiten in der Norm (da man in gewissen Lautumgebungen das Phonem /o/ als [o] ausspricht, in anderen aber als [ɔ]) und natürlich eine quantitativ nicht beschränkte Variation, eine unbeschränkte Reihe von [o] und [ɔ] in der Rede, bei den verschiedenen Sprechern und bei den verschiedenen Gelegenheiten des Sprechens:



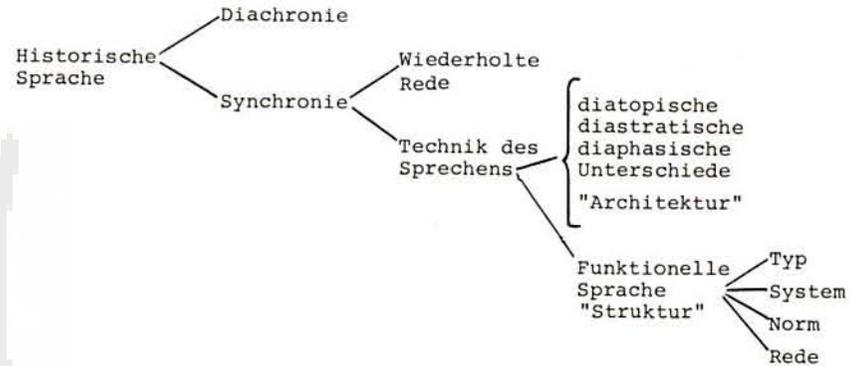
### 1.2.7. SPRACHTYP

Vom System aus können wir noch höher gehen und zwar in zwei Richtungen. Entweder betrachten wir nur die abstrakte Form der funktionellen Sprache, ohne die Substanz ihrer Realisierung in den unteren Schichten, und in diesem Fall kommen wir zum *Schema* der funktionellen Sprache, wie in der sogenannten "Glossematik" von L. Hjelmslev.<sup>17</sup> Oder wir betrachten die strukturelle Analogie der verschiedenen Gebiete des Sprachsystems, und in diesem Fall kommen wir zum *Sprachtyp*. Der Sprachtyp ist also die ideelle Einheit der strukturellen Verfahren einer Sprache auf den verschiedenen

Gebieten ihres Systems, z.B. beim Nomen und beim Verbum, in der Wortbildung und in der Satzbildung usw. Da jede Sprache als solche eine Technik ist, stellt der Sprachtyp ihre höchste technische Einheit dar.<sup>18</sup> In unserer Untersuchung werden wir uns aber auf die zwei Schichten des Systems und der Norm beschränken.

### 1.2.8. SCHEMATISCHE DARSTELLUNG:

Wir erhalten also folgenden Aufbau der historischen Sprache:



## 2. METHODOLOGISCHE PRINZIPIEN DER FUNKTIONELLEN ANALYSE

### 2.1. HISTORISCHER ÜBERBLICK

Es bleiben uns die methodologischen Prinzipien der funktionellen Analyse der Sprache zu erklären. Diese Prinzipien, obwohl auch früher nicht völlig unbekannt, sind erst durch die Entwicklung der Phonologie, der funktionellen Phonetik, zur ausdrücklichen Formulierung gekommen. Man hat in dieser Hinsicht in der Geschichte der Sprachwissenschaft eine seltsame Situation erlebt: die Grammatik, die im Grunde und ihrer Natur nach immer mehr oder weniger funktionell gewesen ist, hat sich als ausdrücklich funktionell nach dem Muster der Phonologie entwickelt, die viel später zum Begriff der Funktionalität gekommen ist. Noch heute gilt zum großen Teil die Phonologie als Vorbild der funktionellen Analyse auf den anderen Gebieten der Sprache, eine Analyse, die noch nicht vollkommen entwickelt ist. Die Prinzipien einer solchen Analyse sind fast gleichzeitig in Europa und in Nordamerika formuliert worden, z.T. unabhängig voneinander.

### 2.2. DER STRUKTURALISMUS

Der europäische Strukturalismus stammt im Grunde von F. de Saussure, *Cours de linguistique générale*, Lausanne 1916, obwohl viele andere Gelehrte fast gleichzeitig und manchmal auch früher strukturelle und funktionelle Prinzipien formuliert haben, wie z.B. G. von der Gabelentz, A. Marty, J. Haas in der deutschsprachigen Welt; A. Noreen und O. Jespersen in Skandinavien, J. Baudouin de Courtenay, L. Ščerba in Rußland usw. Man hat gerade bei F. de Saussure die Ideen des *Sprachsystems*, des sprachlichen Wertes und der funktionellen *Opposition* klar formuliert gefunden und diese Ideen als Grundlagen für die weitere Entwicklung der Methodik der Sprachanalyse übernommen. Das ist aber erst mit der Entstehung der Phonologie oder der funktionellen Phonetik geschehen.

Als Geburtsakt der Phonologie betrachtet man das sog. "phonologische Manifest", ein Bericht, der von N.S. Trubetzkoy, Roman Jakobson und S. Karcevskij auf dem

ersten internationalen Linguistenkongress in Den Haag 1928 vorgetragen wurde. Gleichzeitig erschien in Kopenhagen das Buch von L. Hjelmslev, *Principes de grammaire générale* (1928) (Nachdruck Kopenhagen 1968), in welchem zum Teil ähnliche Ideen auf dem Gebiet der Grammatik vertreten wurden.

Die ersten wirklichen Anwendungen der neuen Prinzipien auf das Gebiet der Grammatik erschienen aber einige Zeit später. Als erste methodologisch klar formulierte Arbeit gilt in dieser Hinsicht R. Jakobson, *Beitrag zur allgemeinen Kasuslehre*, TCLP VI, Prag 1936. Als weitere wichtige Schritte in derselben Richtung, wenn auch nicht ohne theoretische und praktische Abweichungen, kann man erwähnen L. Hjelmslev, *Omkring sprogteoriens grundlaeggelse*, Kopenhagen 1943; J. Holt, *Etudes d'aspect*, Acta Jutlantica XV, 2 Kopenhagen 1943; A.W. de Groot, *Structurele Syntaxis*, Den Haag 1949; M. Sánchez Ruipérez, *Estructura del sistema de aspectos y tiempos del verbo griego antiguo*, Salamanca 1954.

Der nordamerikanische Strukturalismus geht zurück auf E. Sapir, *Language*, New York 1921 und vor allem auf L. Bloomfield, *Language*, New York 1933. Zu den Prinzipien der grammatischen Analyse haben in Nordamerika vor allem E. Nida, *Morphology. The Descriptive Analysis of Words*, 1949 (Second Edition, Ann Arbor 1962), Z.S. Harris, *Methods in Structural Linguistics*, Chicago 1951 (= *Structural Linguistics*, Chicago 1960) und in jüngster Zeit N. Chomsky (*Syntactic Structures*, Den Haag 1957 und *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge (Mass.) 1965)) beigetragen.

## 2.3. GRUNDPRINZIPIEN

Wir wollen aber hier keine Geschichte des Strukturalismus geben<sup>19</sup> und im übrigen brauchen wir für unsere Zwecke nur einige Grundprinzipien, die, wie gesagt, zuerst auf dem Gebiet der Phonologie formuliert worden sind. Wir werden sie auch in bezug darauf aufnehmen. Es handelt sich um

- a) das Prinzip der Funktionalität
- b) das Prinzip der Opposition
- c) das Prinzip des Systems
- d) das Prinzip der Neutralisation

### 2.3.1. DAS PRINZIP DER FUNKTIONALITÄT<sup>20</sup>

Eine strukturelle sprachliche Einheit existiert in einer Sprache nur wenn sie funktionell ist, d.h. auf dem Gebiet der Phonetik,

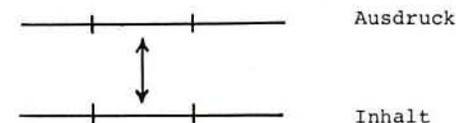
nur, wenn sie Bedeutungen unterscheiden kann. Die materiellen Variationen werden folglich von der Funktion her in Einheiten organisiert.

So existieren die offenen und geschlossenen *e* und *o* Laute vom materiellen Gesichtspunkt aus sowohl im Italienischen als auch im Spanischen. Vom funktionellen Gesichtspunkt aus existieren diese Vokale als getrennte Einheiten nur im Italienischen, da im Spanischen die Variation zwischen offen und geschlossenen funktionell gleichgültig ist. Die *it.* und *sp.* Vokale sind folglich anders organisiert:

It.	Sp.
a	a
ɛ	e
e	
i	i
ɔ	o
o	
u	u

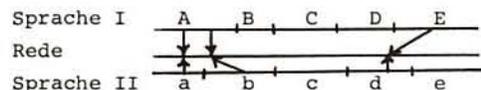
Die funktionellen Einheiten grenzen auf der materiellen Ebene Zonen der Variation ab: innerhalb dieser Grenzen ist die Variation funktionell erlaubt, außerhalb nicht. Damit ein materielles *e* im Sp. der funktionellen Einheit /e/ entspricht, muß es innerhalb dieser Grenzen realisiert werden, d.h. darf weder *a* noch *i* sein. Aber materiell darf es theoretisch unendlich variieren: das funktionell Wichtige ist, daß es nicht mit anderen Einheiten zusammenfällt.

Auf inhaltlichem Gebiet kann das Prinzip analog formuliert werden: damit eine funktionelle Einheit oder Kategorie in einer Sprache existiert, muß sie einen eigenen Ausdruck haben; sonst ist eine konkrete Funktion keine getrennte Einheit oder Kategorie, sondern eine Variation einer weiteren funktionellen Einheit oder Kategorie. Jeder funktionellen Einheit muß also eine formelle Einheit entsprechen:



Dieses Prinzip wendet sich gegen die Tendenz, in allen Sprachen dieselben Kategorien zu suchen (so z.B. in modernen Sprachen die Kategorien, die man in den klassischen Sprachen festgestellt hat oder in einer fremden Sprache die

Kategorien, die man aus seiner Muttersprache kennt. Jede Sprache - besser gesagt jedes Sprachsystem - ist eine originelle, eigenartige Organisation, eine eigenartige Einteilung der Wirklichkeit, und die inneren Grenzen einer Einteilung stimmen meist nicht mit den inneren Grenzen einer anderen überein. Andererseits aber ist jede Sprache an sich prinzipiell hinreichend, um über die ganze Wirklichkeit zu sprechen. Das heißt, daß wir in der Rede, im wirklichen Text, eine unendliche Reihe von konkreten Bedeutungen feststellen können, die in der entsprechenden Sprache formell nicht getrennt sind, die also in der Rede durch den Zusammenhang oder durch die Situation des Sprechens bestimmt sind. Wenn wir also die Rede, einen konkreten Text, analysieren, dann müssen wir alle konkreten Funktionen (Bedeutungen), die in diesem Text wirklich ausgedrückt sind, feststellen. Wenn wir aber eine Sprache analysieren, dann dürfen wir als getrennte Einheiten oder Kategorien nur die annehmen, die einen eigenen, getrennten und stetigen formellen Ausdruck haben. Mit anderen Worten: man kann prinzipiell mit jeder Sprache alles sagen, aber durch verschiedene Einheiten oder Kategorien. Schematisch dargestellt:



Daraus folgt:

- Wenn formale Varianten keinen Bedeutungsunterschied einschließen, sind sie nur Variationen einer funktionellen Einheit.
- Einer Form mit ihren Varianten entspricht eine einheitliche Bedeutung.

Es sind demnach zu unterscheiden der *Gesamtwert* (Gesamtbedeutung, Sprachbedeutung, valeur) auf der Ebene der Sprache von den *Einzelbedeutungen* (Redebedeutungen, kontextuellen Bedeutungen, significations) in der Rede. Es ist zwar oft schwer, den Gesamtwert zu finden, da ihm eine große Anzahl von kontextuellen Bedeutungen entspricht, doch muß er existieren; die Sprecher wüßten sonst nicht, welche Form sie wählen sollten.

### 2.3.1.1. ERKENNEN DER FUNKTIONELLEN EINHEITEN

Wie erkennt man nun, daß eine funktionelle Einheit oder Kategorie in einer Sprache als getrennt existiert oder nicht existiert? Gerade dadurch, daß sie in der betreffenden Sprache einen stetigen formellen Ausdruck hat oder nicht hat und auch dadurch, daß man in dieser Sprache einen bestimmten Unterschied immer oder nur wenn nötig macht. Wenn eine Funktion einen stetigen Ausdruck hat, wenn man einen gewissen Unterschied immer macht, dann handelt es sich

um Funktionen der betreffenden Sprache; sonst handelt es sich um Variationen, um Realisierungen anderer sprachlicher Funktionen.

Wir können uns z.B. fragen, ob es in den romanischen Sprachen ein Partizip des Futurs gibt, wie im Lateinischen (*venturus, facturus, mansurus* usw.). Manchmal scheint es so zu sein; z.B. finden wir im Italienischen *venturo* 'der kommen wird', *nascituro* 'der geboren wird'. Aber erstens kann man solche Formen nicht von allen Verben bilden und darum sind sie auch im Italienischen nur isolierte Elemente des Wortschatzes und nicht eine Kategorie des italienischen Verbalsystems. Zweitens entspricht dieser lateinischen Kategorie in den romanischen Sprachen eine ganze Menge von verschiedenen Ausdrucksweisen, je nach dem Kontext und nach der Situation des Sprechens. Wir können prinzipiell im Französischen genau dasselbe sagen, was in einem lateinischen Text durch ein *venturus* ausgedrückt wird, aber es wird im Französischen je nach dem Zusammenhang und der Situation verschieden sein, und nicht immer derselbe Ausdruck: *qui viendra, qui a l'intention de venir, qui est sur le point d'arriver, qui est en train de venir, qui va venir, qui vient, prochain, futur, qui s'approche* usw. Das Partizip des Futurs existiert im Französischen nicht als eine Kategorie der Sprache.

Wenn wir es für nötig halten, können wir in den romanischen Sprachen auch unterstreichen, einschärfen, daß es sich um zwei Personen oder Dinge handelt: *nous deux nous nous aimons beaucoup, les deux enfants lisaient, il m'a donné les deux livres* usw. Aber das bedeutet nicht, daß es in den romanischen Sprachen einen Numerus Dualis vom Singular und Plural getrennt gibt, wie z.B. im attischen Dialekt des Altgriechischen. Einerseits kann es sich wohl um zwei Personen oder Dinge handeln und wir sagen es nicht ausdrücklich, da es aus dem Kontext oder der Situation hervorgeht und sprachlich nicht spezifiziert wird (*nous on s'aime beaucoup, les enfants lisaient, il m'a donné les livres* usw.). Andererseits hat der Dual in den romanischen Sprachen keinen eigenen formellen Ausdruck, weder beim Substantiv, noch beim Adjektiv, noch beim Verbum: er stimmt mit dem Plural überein. "Zwei" ist also in den romanischen Sprachen keine getrennte Kategorie, sondern einfach eine Variation, eine Möglichkeit des Plurals: der romanische Un-

terschied ist nicht zwischen "eins", "zwei" und "mehr als zwei", sondern zwischen "eins" und "mehr als eins".

Betrachten wir noch ein Beispiel aus dem Gebiet des Wortschatzes. Man kann z.B. sagen, daß den deutschen Verben *stehen* und *liegen* im Französischen die Ausdrücke *être debout*, *se trouver en position verticale* und *être couché*, *se trouver en position horizontale* entsprechen. Aber es handelt sich da um Unterschiede, die man im Deutschen immer und notwendigerweise macht; im Französischen dagegen, um Unterschiede, die man normalerweise nicht macht, die man normalerweise vernachlässigt, wenn man darauf nicht ausdrücklich bestehen will. Die Bücher stehen in der Bibliothek übersetzt man ins Französische nicht durch <sup>+</sup>*les livres sont debout dans la bibliothèque*, und der Bleistift liegt auf dem Tisch heißt im Französischen weder <sup>+</sup>*le crayon est couché sur la table* noch <sup>+</sup>*le crayon se trouve en position horizontale sur la table*: man sagt einfach *les livres sont (se trouvent) dans la bibliothèque*, *le crayon est (se trouve) sur la table*. So sind auch die Bedeutungen "stehen" und "liegen" keine funktionell getrennten sprachlichen Einheiten im Französischen: sie sind Variationen, Möglichkeiten der weiteren Einheiten "être" oder "se trouver" usw.<sup>21</sup>

### 2.3.1.2. BESONDERE FÄLLE

Solche Fälle sind klar und einfach und stellen keine besondere Schwierigkeit dar. Andere Fälle scheinen auf den ersten Blick komplizierter zu sein. Aber das Prinzip der Funktionalität gilt immer: keine getrennte sprachliche Funktion ohne einen eigenen formellen Ausdruck.

Das Französische Präsens kann, wie übrigens das romanische Präsens im allgemeinen, in bestimmten Zusammenhängen eine *iterative* oder eine *frequentative* Bedeutung haben: es kann also eine regelmäßig wiederholte oder eine häufige Handlung bedeuten. So hat *passé* in dem Satz *l'autobus passe par ici* (eventuell mit dem Zusatz *toutes les dix minutes*) eine *iterative* Bedeutung. Ein Ausdruck wie *il chante* kann *semelfaktiv* sein, also eine einmalige Handlung bedeuten (*il chante [en ce moment]*), und kann auch *frequentativ* sein, kann also eine häufige Handlung bedeuten

(*il chante [souvent]*). Aber das Iterativum, das Frequentativum, das Semelfaktivum existieren im Französischen nicht als getrennte sprachliche Funktionen, weil sie keinen getrennten formellen Ausdruck haben: diese Bedeutungen gehen nicht aus den verbalen Formen hervor, die immer *passé* und *chante* sind, sondern aus dem Zusammenhang und aus der Situation der Rede. Im Russischen existiert das Iterativum, weil es einen eigenen sprachlichen Ausdruck hat: z.B. *čitat'* 'lesen' und *pročityvat'* 'wiederholt lesen, mehrmals lesen'; und im Lateinischen existiert für die Bedeutung 'singen' der sprachliche Unterschied zwischen *semelfaktiv* (einmalige Handlung) und *frequentativ* (häufige Handlung): *canit* 'er singt' und *cantat* 'er singt häufig, er pflegt zu singen'. Im Französischen sind dagegen alle diese und noch andere Bedeutungen Variationen, weil sie durch dieselbe Form ausgedrückt werden: *l'autobus passe (en ce moment, toutes les dix minutes, souvent)*, *le temps passe (toujours, sans interruption)*, also immer *passé* ohne irgendeinen formellen Unterschied. All diese Bedeutungen sind natürlich möglich im Französischen und kommen in bestimmten Zusammenhängen vor, aber sie entsprechen einer einzigen Funktion im Sprachsystem des Französischen. Im Französischen handelt es sich nicht um *funktionelle Einheiten* oder Kategorien der Sprache, sondern um *kontextuelle Bedeutungen*, nicht um *sprachliche Einheiten*, sondern nur um konkrete Variationsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Rede.

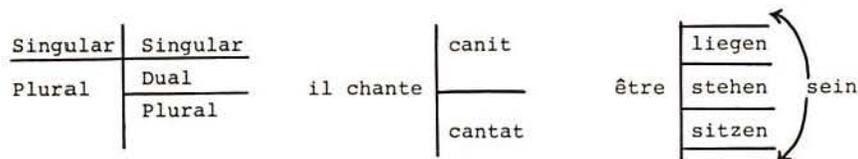
In demselben Sinn kann das fr. *Passé défini* manchmal eine klare "ingressive" Bedeutung haben; es kann also den Anfang einer Handlung betonen: vgl. *Je lui disais de ne pas chanter. "Si tu commences à chanter, lui disais-je, je te quitte." A la fin pourtant il chanta et alors je le quittai*. Hier kann *il chanta* als *il se mit à chanter* interpretiert werden. Aber dieses Ingressivum ist nicht formell gekennzeichnet: es geht nur aus dem Zusammenhang hervor und fällt darum sprachlich mit der allgemeinen Funktion *il chanta* zusammen; dagegen ist *se mettre à chanter (se mettre à + Inf.)* ein für die ingressive Funktion gekennzeichneter sprachlicher Ausdruck, der an sich ingressive Bedeutung hat und es ist nicht nur so, daß er sie in gewissen Zusammenhängen haben kann: er ist sprachlich für die ingressive Funktion bestimmt.

Diese Funktion ist folglich eine "Variation", eine "Redebedeutung" im Falle von *chanta* und ist eine "Kategorie", eine "Sprachbedeutung" im Falle von *se mit à chanter*.

In all diesen Fällen gehen die "Redebedeutungen", die konkreten Funktionen, aus dem Kontext hervor. Es gibt jedoch auch Beispiele einer anderen Art. Man kann z.B. feststellen, daß *je médite* eine "durative" Bedeutung hat, eine dauernde Handlung bedeutet, während *je trouve* eine "momentane" oder "punktuelle" Bedeutung hat, eine Handlung bedeutet, die in einem Augenblick stattfindet. In diesem Fall hängen diese Bedeutungen nicht vom Kontext ab: sie sind offensichtlich auch ohne irgendeinen Kontext da. Aber sie hängen auch nicht von der Präsensform ab, die beide Bedeutungen haben kann: die durative bei *je médite*, die punktuelle bei *je trouve*. Sie gehören mit zur Natur der Handlungen *méditer* und *trouver*, zur Bedeutung dieser Verben im französischen Wortschatz. Sie sind konstant und darum sprachlich, aber sie gehören zum Wortschatz und nicht zum frz. Verbalsystem: es sind *lexikalische* und nicht *grammatische* Funktionen. (Ebenso sind *regarder - voir*, *écouter - entendre*, *parler - dire* usw. durch die Bedeutung "durativ"/"momentan" unterschieden).

### 2.3.1.3. FUNKTIONELLE ZONEN

Auf Grund des oben Gesagten kann man schließen, daß die funktionellen Einheiten sich auch auf der inhaltlichen Ebene als *funktionelle Zonen* organisieren, die in den verschiedenen Sprachen verschieden sind:



Auch auf dem inhaltlichen Gebiet finden sich andere funktionelle sprachliche Einheiten nur, wenn man die Grenzen dieser funktionellen Zonen überschreitet; innerhalb der Grenzen jeder Zone

- wenn auch oft mit sehr verschiedenen Nuancen - bleibt man immer auch innerhalb derselben sprachlichen Funktion. Die Grenzen aber liegen verschieden in den verschiedenen Sprachen und das Merkmal dafür, daß man in einer bestimmten Sprache eine funktionelle Grenze überschritten hat, ist der Übergang zu einer anderen Form.

### 2.3.1.4. KOROLLARIEN ZUM PRINZIP DER FUNKTIONALITÄT

Aus dem Prinzip der Funktionalität folgen zwei Korollarien:

- a) das Korollar der *bloß formellen Variation*,
- b) das Korollar der *einheitlichen Gesamtbedeutung*, das für die heutige synchronische Analyse der Sprache als methodologisches Postulat gilt.

#### 2.3.1.4.1. FORMELLE VARIATION

Das erste Korollar besagt, daß eine formelle Variation, die keinen Bedeutungsunterschied einschließt, funktionell unwichtig ist: die verschiedenen materiellen Formen, die derselben Funktion entsprechen, müssen wir als eine einzige formelle Einheit betrachten. So erscheint das französische Adjektiv *petit* beim Maskulinum unter zwei verschiedenen Formen: [pəti] vor Konsonant und [pətit] vor Vokal: [pəti livr] aber [pətit wazo] (*petit livre*, *petit oiseau*). Trotz dieser zwei Erscheinungsformen handelt es sich hier um eine funktionelle Einheit. Ebenso kann der bestimmte Artikel für das Maskulinum Singular im Italienischen unter drei Formen erscheinen: *il*, *l* (*l'*) und *lo*: *il libro*, *l'uomo*, *lo zio*. In solchen Fällen ist die materielle Form nicht durch die Funktion, sondern durch den materiellen Zusammenhang bestimmt. In anderen Fällen ist die formelle Variation bis zu einem gewissen Punkt fakultativ: so kann man im Italienischen *lo psicologo* und *il psicologo* sagen, aber die Ersetzung einer Form durch eine andere schließt auf keinen Fall einen Bedeutungsunterschied ein. In gewissen Fällen kann man nicht anders sagen und man muß eine bestimmte Form gebrauchen, die dem Zusammenhang entspricht; in anderen Fällen hat man die Wahl zwischen verschiedenen Formen: die Wahl also, unabhängig von der Funktion, ist entweder *obligatorisch* oder *fakultativ*. In solchen Fällen betrachten wir die

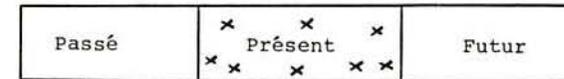
Formen, zwischen denen man wählen muß oder kann, als zu einer einzigen formellen Einheit gehörend. So stellen frz. [pəti] und [pətit] eine einzige formelle Einheit dar, und entsprechend auch it. [il], [l], [lo].

In der nordamerikanischen Linguistik nennt man diese bloß formellen Einheiten *allomorphs* und man läßt sie in jedem Fall einem *morph* entsprechen. So hat der "Morph" fr. *petit* im Maskulinum Singular zwei "Allomorphe": [pəti] und [pətit], und der "Morph" 'italienischer Artikel Maskulinum Singular' drei "Allomorphe": [il], [l], [lo]. Einen Morph schreibt man folgenderweise: /pəti ~ pətit/, /il ~ l ~ lo/. Die schrägen Striche bezeichnen immer funktionelle Einheiten, sowohl in der Phonetik als auch in der Grammatik. Das Zeichen ~ bedeutet: 'in Variation mit', 'mit dem folgenden alternierend'. In der europäischen Linguistik nennt man die bloß formellen Variationen *Varianten* und man läßt sie in jedem Fall *funktionalen Einheiten* entsprechen. Wir werden hier von *Varianten* sprechen. Eine *formelle Einheit* (durch die Funktion bestimmt) kann also Varianten haben, und diese können entweder *obligatorisch*, *gebunden* oder *fakultativ*, *frei* sein.

### 2.3.1.4.2. EINHEITLICHE GESAMTBEDEUTUNG

Das zweite Korollar besagt, daß einer formellen Einheit (d.h. einer Form mit ihren "Varianten") eine einheitliche Bedeutung entsprechen muß. Das will natürlich nicht die Verschiedenheit der konkreten Bedeutungen ein und derselben Form leugnen oder ignorieren: es will nur besagen, daß diese verschiedenen konkreten Bedeutungen einer funktionellen Einheit entsprechen müssen. Wir haben gesehen, daß das französische Präsens eine ganze Reihe von konkreten Bedeutungen in der Rede hat: es kann "iterativ", "frequentativ", "durativ", "punktuell", "semelfaktiv" usw. sein. Aber es muß auch eine einheitliche Bedeutung haben, die seinen verschiedenen Gebrauchsmöglichkeiten entspricht und die sie rechtfertigen kann. Mit anderen Worten, der sprachliche Wert einer Form ist nicht eine einzige Bedeutung, sondern eine kohärente Reihe von Bedeutungen; besser gesagt, eine "Bedeutungszone", und in dieser Bedeutungszone können viele, prinzipiell unendlich viele

konkrete Bedeutungen erscheinen, wie etwa eine Farbe, z.B. grün, unendlich viele Nuancen haben kann. Wir kommen folglich zu einem Schema, wie wir es für die Phoneme und ihre Realisation festgestellt haben:

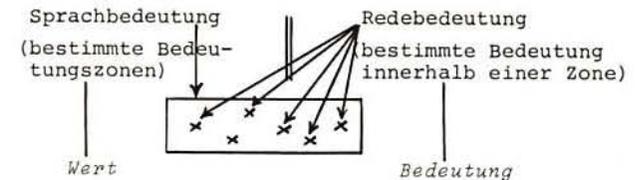


Alle konkreten Bedeutungen, die in diese Zone fallen, entsprechen ein und derselben Gesamtbedeutung. Oder, noch besser, jede konkrete Bedeutung enthält die Gesamtbedeutung, den sprachlichen Wert und zeigt außerdem eine besondere Nuance, eine weitere Bestimmung der Gesamtbedeutung.

Terminologisch kann man in dieser Hinsicht unterscheiden zwischen:



Wir werden im Folgenden das Paar *Wert - Bedeutung* gebrauchen.



Einer Gesamtbedeutung entsprechen natürlich viele "Bedeutungen", die durch den Zusammenhang bestimmt sind; da der Wert der Sprache durch den Sprecher verliehen wird, kann es vorkommen, daß verschiedene Sprecher denselben Ausdruck für verschiedene Bedeutungen gebrauchen, je nachdem wie sie ihn "auswerten".

Gerade der Gebrauch selbst der Formen durch die Sprecher ist ein Beweis für die Existenz der Gesamtbedeutung. Wenn die Gesamtbedeutung nicht existierte, so könnte man nicht erklären, warum die Sprecher einer Sprache dieselben Formen gebrauchen, - für verschiedene Redebedeutungen und in neuen, nicht wiederholten, sondern von ihnen konstruierten Sätzen und Zusammenhängen.

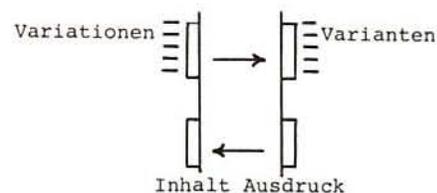
Ihrem Charakter nach sind die Gesamtbedeutungen intuitiv, sie entsprechen nicht einer logischen Aufteilung der Wirklichkeit, sondern einfachen, naiven Intuitionen. Daß es sich um einfache Intuitionen handelt, ergibt sich u.a. daraus, daß auch ein Kind sie begreifen kann, daß normalerweise ein sechsjähriges Kind schon alle wesentlichen Funktionen seiner Muttersprache gut beherrscht. Aber das Intuitive logisch und ausdrücklich zu formulieren, was die Aufgabe des Sprachforschers ist, kann manchmal sehr kompliziert sein. Die Formulierung ist einfach, wenn es sich um eine einzige Abgrenzung handelt, wie z.B. zwischen Singular und Plural ("eins"/"mehr als eins"), aber sie bietet große Schwierigkeiten, wenn es sich um mehrere Grenzen handelt, wie bei den Funktionen der Verbalformen. Doch muß man sich auch hier bemühen, die innere Einheit der Gebrauchsmöglichkeiten jeder Form zu entdecken: die bloße Beschreibung und Klassifizierung dieser Möglichkeiten kann sie nicht motivieren und ist nicht hinreichend - unter anderem, weil die Gebrauchsmöglichkeiten verschiedener Formen zum Teil zusammenfallen.

Was die Geschichte des Begriffes der Gesamtbedeutung angeht, so können wir sagen, daß er keine Entdeckung der heutigen strukturellen Sprachwissenschaft ist. Man findet ihn, und schon als eine Forderung der Sprachanalyse formuliert, bei A. Sechehaye,<sup>22</sup> Lorck,<sup>23</sup> Lerch<sup>24</sup> und vielen anderen. Und stillschweigend ist dasselbe Postulat in der ganzen traditionellen Grammatik seit den Griechen vorausgesetzt worden (die Stoiker z.B. definierten das griechische Präsens durch seine zwei Merkmale ἐνεστώδης [aktuell] und παρατατικῶς [ausgedehnt] und das gr. Perfekt durch die Merkmale ἐνεστώδης und συντελικῶς [abgeschlossen, beendet]).<sup>25</sup> Die Namen selbst der grammatischen Formen (*Imparfait*, *Passé défini*...) stellen zumindest einen Versuch dar, ihre Funktionen zu charakterisieren. Traditionell also betrachtet man die grammatischen Be-

deutungen als funktionell einheitlich. Die Betonung der Verschiedenheit der Gebrauchsmöglichkeiten ein und derselben Form ist im Gegenteil etwas relativ Neues und Vorläufiges in der Sprachwissenschaft: sie ist charakteristisch vor allem für die sog. "jüngere grammatische Schule" des vorigen Jahrhunderts und für ihre Nachfolger. Ein Meisterwerk dieser Tendenz und der Beschreibung und Klassifizierung von Typen der Redebedeutungen sind die "Vorlesungen über Syntax" von J. Wackernagel.<sup>26</sup>

### 2.3.1.5. ZUSAMMENFASSUNG

Resümierend können wir sagen, daß das Wesentliche für die Sprachanalyse die gegenseitige Abhängigkeit zwischen Form und Funktion, Ausdruck und Inhalt ist: man hat auf einer Ebene eine Einheit, wenn man auch auf der anderen Ebene eine Einheit hat. Wenn die Ersetzung einer Form durch eine andere eine Veränderung auch auf der Ebene des Inhalts einschließt, handelt es sich um formelle Einheiten. Wenn die Ersetzung einer Bedeutung durch eine andere eine Veränderung auch auf der Ebene der Form einschließt, handelt es sich um inhaltliche Einheiten. Sonst handelt es sich um "Varianten" auf der Ebene der Form, um "Variationen" auf der Ebene des Inhalts. Schematisch:



Die Ersetzung von Formen oder von Bedeutungen ist gerade die grundlegende methodologische Probe der strukturellen Linguistik und heißt *Kommutation*.

Wenn wir in dem Ausdruck *it. lo psicologo* [lo] durch [il] ersetzen, veranlaßt das keine Änderung auf der Ebene des Inhalts; folglich handelt es sich um Varianten. Wenn wir aber [lo] durch [uno] ersetzen, dann geschieht etwas auch auf der Ebene des Inhalts: es handelt sich um formelle Einheiten. Wenn wir im Ausdruck *l'autobus passe par ici* die iterative Bedeutung von *passe* durch die semelfaktive ersetzen, verändert sich die Form *passe* nicht: es handelt sich um Variationen. Wenn wir aber in *passe* die Bedeutung "aktuell" durch die Bedeu-

tung "nicht-aktuell" ersetzen, dann geschieht etwas auf der Ebene der Form (die Form *passé* wird zu *passait*): es handelt sich um inhaltliche Einheiten.

Man kann dabei folgende Fälle feststellen:

- a) obligatorische Verwendung, z.B. frz. *il faut* + *Konjunktiv*
- b) fakultative Verwendung, z.B. span. *a* + *Akk.* (vgl. *a Madrid* ~ *Madrid*)
- c) ein Ausdruck ist weder obligatorisch noch gleichgültig, sondern steht zur Wahl, aber dann gerade mit verschiedener Funktion. Wenn der Konjunktiv im Frz. überall automatisch stehen würde, könnte man keine Unterschiede feststellen. Auch bei fakultativer Stellung ist keine Unterscheidung möglich, wie im Frz. der oft gleichbedeutende Gebrauch von Konj.Präs./Konj.Imperfekt zeigt (*il fallait qu'il fût* ~ *il fallait qu'il soit*). Unterschiede lassen sich nur feststellen, wenn es sie wirklich gibt: Vgl. den Konjunktivgebrauch mit anderer Bedeutung als der Indikativ, oder im Span. *a Juan/Juan, al amigo/el amigo* usw.

Die Kommutationsprobe kann folglich nur da funktionieren, wo es sich wirklich um Unterschiede handelt!

### 2.3.2. DAS PRINZIP DER OPPOSITION<sup>27</sup>

Die funktionellen Einheiten existieren, weil sie "oppositiv" sind: sie sind durch gewisse *Merkmale* gekennzeichnet, die nicht fehlen können und die sie von jeder anderen Einheit in derselben Sprache trennen.

Das französische Phonem /b/ tritt z.B. in folgende Oppositionen:

*labial* - nicht *labial* (b/d,g: *bras/drap, gras*)

*stimmhaft* - *stimmlos* (b/p: *bas/pas*)

*oral* - *nasal* (b/m: *bout/mou*)

*okklusiv* - *frikativ* (b/v: *bas/va*)

Die funktionelle Einheit ist nichts anderes als die Summe dieser oppositiven Merkmale: das französische /b/ ist *labial, stimmhaft, oral, okklusiv* (länger oder kürzer, mehr oder weniger stimmhaft usw. kann es sein; das ist funktionell nicht wichtig).

Wie auf dem Gebiet der Phonologie, so sind auch auf dem Gebiet des Inhalts die funktionellen Einheiten durch Oppositionen voneinander abgegrenzt. Dabei sind die Oppositionen durch inhaltliche Merkmale bestimmt, d.h. durch Verschiedenheiten in der Bedeutung. Eine Opposition schließt ein, daß die betreffenden Einheiten etwas Gemeinsames und etwas Verschiedenes haben, daß sie eine weitere Bedeutungszone untereinander aufteilen. Nehmen wir ein einfaches Beispiel: die Bedeutungszone "eine an einer Universität studierende Person". Diese Bedeutungszone können wir in zwei Bedeutungszonen teilen: durch die Opposition Maskulinum/Femininum, d.h. durch die inhaltlichen Merkmale "männlich": "weib-

lich".

"an der Universität studierende Person"

M	F
Student	Studentin

Das Gemeinsame ist hier gerade der Inhalt "an der Universität studierende Person"; das Verschiedene, das, was die Opposition entstehen läßt, ist der Geschlechtsunterschied. Auf dieselbe Weise kann man provisorisch sagen, daß das fr. Imparfait dem Présent durch sein Merkmal "Vergangenheit" gegenübersteht, dem Passé défini durch das Merkmal "kursiv" (gegenüber "komplexiv"); das Passé défini dem Plus-que-parfait durch das Merkmal "primär bestimmt" ("primär"/"sekundär": bezogen auf das Jetzt/bezogen auf das Jetzt und einen anderen Punkt).

	Gegenwart	Vergangenheit
Indikativ	Présent	Imparfait
	Komplexiv	Kursiv
Indikativ Vergangenheit Primär bestimmt	Passé défini	Imparfait
	Primär	Sekundär
Indikativ Vergangenheit Komplexiv	Passé défini	Plus-que-parfait
	Primär	Sekundär
Indikativ Futur	Futur	Futur antérieur

Auch hier existiert eine Einheit nur durch ihre Opposition und sie ist die Summe dieser Oppositionen; besser gesagt, die Summe ihrer oppositionellen Merkmale. Das frz. Passé défini ist (provisorisch) die Summe der Merkmale: *Indikativ/Konjunktiv, Vergangenheit/Präsens/Futur, primär/sekundär, komplexiv/kursiv*. Das Merkmal *iterativ* gehört aber z.B. nicht zum Inhalt des Passé défini (obwohl das P.d. manchmal iterativ sein kann), da die Opposition *iterativ* - *nicht-iterativ* im Französischen auf grammatischem Gebiet nicht existiert, weil alle Verbalformen itera-

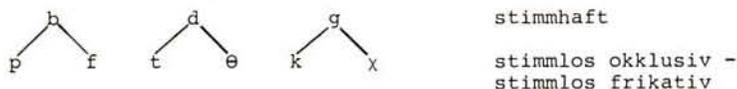
tiv und nicht-iterativ sein können.

Als Korollar des Prinzips der Opposition ergibt sich daher, daß eine Einheit analysierbar ist. Es stellt eine der wichtigsten Errungenschaften der funktionalen Linguistik dar, sprachliche Einheiten in kleinere Einheiten zu zerlegen, die zwar getrennt nicht vorkommen, aber dennoch Einheiten sind. Den minimalen Unterschied zwischen zwei Einheiten nennt man einen "unterscheidenden Zug". Oder anders gesagt: das Sprachsystem besteht aus unterscheidenden Zügen, die Einheiten bilden.

### 2.3.3. DAS PRINZIP DES SYSTEMS

Durch die funktionellen Oppositionen werden die Einheiten in Systeme organisiert: sie stellen nicht eine bloße Reihe dar, sondern eine systematische Gestaltung. Normalerweise organisiert eine geringe Zahl von Merkmalen das ganze System.

Wir stellen z.B. bei den Konsonanten im Spanischen folgendes System fest:



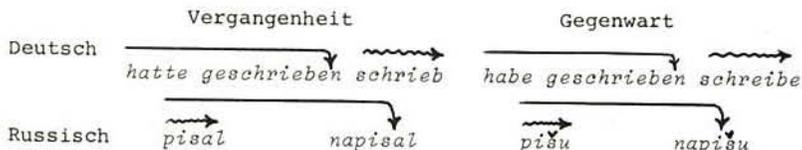
Auch auf dem inhaltlichen Gebiet gestalten die Oppositionen die verschiedenen Einheiten in Systeme, die in den einzelnen Sprachen verschieden sind. Normalerweise gestaltet eine geringe Zahl von oppositionellen Merkmalen ein ganzes System. Isolierte Oppositionen sind dabei selten. Das System der deutschen Tempora wird durch die zwei Oppositionen *Gegenw./Vergangenheit* und *vollendet/unvollendet* (oder, besser: ohne Angabe des Endes) gestaltet:

	Vergangenheit	Gegenwart
Unvollendet	schrieb	schreibe
Vollendet	hatte geschrieben	habe geschrieben

Genau dieselben Merkmale funktionieren im Grunde im russischen System der Tempora:

	Vergangenheit	Gegenwart
Unvollendet	pisal	pišu
Vollendet	napisal	napišu

Im Deutschen liegt das Vollendete vor dem Unvollendeten, während im Russischen dagegen das Unvollendete vor dem Vollendeten liegt. Dadurch sind die beiden Systeme verschieden:



Deswegen kann im Deutschen das unvollendete Präsens für das Futur gebraucht werden (*ich schreibe dir in einigen Tagen, ich schreibe morgen*), aber nicht die vollendete Gegenw. (*\*ich habe dir in einigen Tagen geschrieben*); im Russischen dagegen hat das vollendete Präsens (*napišu*) futurische Bedeutung.

Es ist ein Beispiel dafür, daß eine geringe Zahl von kombinierten Merkmalen ein ganzes System gestalten können, aber auch dafür, daß manchmal auch dieselben Merkmale durch ihre verschiedene Stellung im System verschiedene Systeme gestalten können.

Wir haben das Deutsche und das Russische als Beispiele angeführt, weil das deutsche Verbalssystem und das russische relativ einfach sind: die romanischen Verbalssysteme sind viel komplizierter.

Es ist hier auch noch folgendes zu bemerken: obwohl die ausdrückliche Analyse eines Systems in Oppositionen modern ist, so war doch ihr Prinzip auch früher nicht völlig unbekannt. Schon die Stoiker<sup>28</sup> fanden für das Griechische folgende Opposition im Verbalssystem:

	Vergangenheit	Gegenwart	
	καρωχημένος	ένεστώς	
Imperfekt		Präsens	ausgedehnt κατατατικός abgeschlossen συντελικός undeterminiert ἀόριστος
Plusquamperfekt		Perfekt	
Aorist			

## 2.3.4. DAS PRINZIP DER NEUTRALISATION<sup>29</sup>

Die Oppositionen funktionieren aber nicht immer: in gewissen Umgebungen können sie aufgehoben ("neutralisiert") werden.

Auf dem Gebiet der Phonologie hat man "Neutralisationen" in gewissen Lautumgebungen; d.h. die Neutralisationen werden durch den Lautkontext bestimmt. Im Deutschen existiert eine Neutralisation der Opposition zwischen *stimmhaft* und *stimmlos* im Auslaut (eine Opposition wie *d / t* funktioniert im Auslaut nicht: *Rad* und *Rat* haben genau dieselbe Aussprache [rat]). Im Anlaut funktioniert im Deutschen die Opposition zwischen /s/ und /z/ nicht: Formen wie [zoldat] und [soldat] bedeuten dasselbe, obwohl die Norm in gewissen Gegenden [zoldat], in anderen Gegenden des deutschen Sprachgebiets [soldat] ist. Vor *t, p* funktioniert im Deutschen die Opposition zwischen /s/ und /ʃ/ nicht: man sagt normalerweise in der literarischen Aussprache [ʃtok] und [fēst], aber [stok] und [fēst] auszusprechen wäre inhaltlich dasselbe: in den Neutralisationsstellungen können die neutralisierten Oppositionen keinen Bedeutungsunterschied mit sich bringen, weil sie da einfach nicht funktionieren.

Die Lage auf dem inhaltlichen Gebiet ist etwas anders. Auf dem materiellen Gebiet der Sprache werden gewisse Oppositionen in gewissen Lautumgebungen neutralisiert: in solchen Umgebungen können sie einfach nicht funktionieren. Auf dem inhaltlichen Gebiet der Sprache können gewisse Oppositionen in gewissen Umgebungen neutralisiert werden: sie können also eventuell nicht funktionieren. Und das geschieht entweder, wenn die genaue Bedeutung aus dem Kontext oder aus der Situation des Sprechens ganz klar hervorgeht, oder wenn der Unterschied uns nicht interessiert und wir vom Gesamtgebiet einer Opposition sprechen wollen. Wenn eine Frau "*ich bin ein seltsamer, unglücklicher Mensch*" sagt, geht es aus der Situation des Sprechens hervor, daß sie mit dem Wort *Mensch* nicht *Mann* meint. Unabhängig von dieser Situation bleibt die konkrete Bezeichnung unbestimmt: wenn wir denselben Satz geschrieben finden sollten, könnten wir nicht wissen, ob das von einem Mann oder von einer Frau gesagt wurde, weil *Mensch* nur die gemeinsame Bedeutung enthält, die dem Gesamtgebiet der Opposition *Mann/Frau* entspricht. Wenn wir einen Satz wie: "*alle Studenten müssen die Referate abgeben*" sagen, gebrauchen wir den allgemeinen Ausdruck *Studenten*, der auch *Studenten und Studentinnen* bedeuten kann, weil der Geschlechtsunterschied uns in diesem Fall nicht interessiert und wir diesen Unterschied nicht betrachten wollen: die Referate sollen sowohl von den *Studenten* als auch von den *Studenten-*

*tinnen* abgeben werden. Wenn uns der Unterschied aber interessiert, wenn wir ihn unterstreichen wollen, dann können wir *Studenten und Studentinnen* sagen. In diesem Fall bekommt das Glied *Studenten* seine eigene oppositionelle Bedeutung: es bedeutet nicht mehr "Studenten und Studentinnen", sondern ausschließlich "Studenten männlichen Geschlechts". So kann auch im Lateinischen *dis* "den Göttern und den Göttinnen" bedeuten, also "den Göttern" (ohne Geschlechtsunterschied); in dem Ausdruck *dis et deabus* aber, bedeutet *dis* ausschließlich "den (männlichen) Göttern" und schließt nicht mehr auch die Göttinnen ein. Entsprechend kann *filiis* "den Söhnen und den Töchtern" bedeuten, aber in dem Ausdruck *filiis et filiabus* bedeutet *filiis* nur "den Söhnen". Wenn wir im allgemeinen von "Göttern und Göttinnen", von "Söhnen und Töchtern" (d.h. von "Kindern") sprechen wollen, dann gebrauchen wir *dis*, *filiis*, das in diesem Fall beides einschließt; wenn wir den Geschlechtsunterschied für irgendeinen Ausdruckszweck unterstreichen wollen, dann gebrauchen wir *dis et deabus*, *filiis et filiabus*.

### 2.3.4.1. INKLUSIVE OPPOSITIONEN

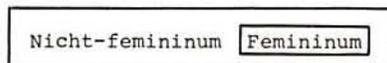
In diesem Sinn gerade sagt Hjelmslev mit Recht, daß die sprachlichen Oppositionen nicht *exklusiv*, wie die logischen, sondern *inklusive* sind: ein Glied einer Opposition kann auch das andere (bzw. die anderen) einschließen. Oder, metaphorisch gesagt, ist das "Nicht-schwarze" in der Logik immer nicht-schwarz, es ist das Gegenteil des Schwarzen; in der Sprache dagegen kann das "Nicht-schwarze" auch schwarz sein, kann also das Schwarze einschließen, wenn der Unterschied nicht nötig ist oder wenn wir ihn nicht unterstreichen wollen. So ist das Maskulinum an sich "nicht-weiblich", aber es kann, wie in unseren Beispielen, auch das Weibliche, also das Femininum, einschließen.

Wir haben bisher von den sprachlichen Oppositionen gesprochen, als ob jedes Glied einer Opposition für eine einzige und bestimmte Funktion gekennzeichnet wäre, z.B.: Singular/Plural, Maskulinum/Femininum, Gegenw./Vergangenheit, vollendet/unvollendet usw. Wir haben dabei vorausgesetzt, daß die Glieder jeder Opposition

etwas Gemeinsames und etwas Verschiedenes haben und daß das Verschiedene gerade das Merkmal jedes Gliedes ist. Aber es ist nicht unbedingt so, oder besser, normalerweise ist es *nicht* so. Das Prinzip der Neutralisation führt uns in der Tat zu einer anderen und genaueren Auffassung der sprachlichen Oppositionen. In einer zweigliedrigen Opposition finden wir nämlich ein Glied auf eine Zone der Opposition konzentriert, deren Grenze es nicht überschreiten kann: es ist positiv für eine bestimmte Funktion gekennzeichnet. So z.B. das Glied *Studentin* in der Opposition *Student/Studentin* und die Glieder *filia, dea* in den Oppositionen *filius/filia, deus/dea*, die für die Funktion "Femininum" positiv gekennzeichnet sind und folglich konstant Feminina sind und die die Grenzen des Femininums nicht überschreiten können. Das andere Glied aber ist gegenüber dem ersten nur negativ gekennzeichnet, als das mögliche Gegenteil davon, als nicht positiv bestimmt für dieselbe Funktion. Es kann u.U. wirklich das Gegenteil bedeuten, kann aber auch auf das ganze Gebiet der Opposition ausgedehnt werden, mit Aufhebung oder Neutralisation der Opposition selbst. In den schon erwähnten Oppositionen sind die Glieder *Student, filius, deus* inhaltlich keine richtigen und positiv gekennzeichneten "Maskulina", sondern nur "Nicht-feminina", oder besser, sie sind nicht als Feminina gekennzeichnet, können aber, u.U. auch das Femininum umfassen. Das wäre folgendermaßen zu verdeutlichen:



Also: negativ gekennzeichnet (-) und ausdehnbar (⇔), positiv gekennzeichnet und nicht ausdehnbar (+). Oder besser und zugleich allgemeiner:



In diesem Sinn ist die Opposition in unseren Beispielen "inklusive": das Nicht-femininum umfaßt das Femininum. Wenn auch das positiv gekennzeichnete Glied da ist, bedeutet das negativ gekennzeichnete das Gegenteil davon, hat also oppositionelle Be-

deutung, bedeutet "Maskulinum", sonst ist es gleichgültig gegenüber der Opposition und die Opposition selbst wird aufgehoben: die genaue Bedeutung des negativ gekennzeichneten Gliedes geht aus dem Kontext und aus der Situation hervor und kann auch neutral sein. In diesem Sinn nehmen manche Autoren (wie M. Sánchez Ruipérez)<sup>30</sup> für die negativ gekennzeichneten Glieder zwei Grundbedeutungen an: die *oppositionelle*, die wirklich negative (also das Gegenteil der positiv gekennzeichneten Glieder) und die *nicht-oppositionelle*, die der Opposition gegenüber gleichgültige Bedeutung. So z.B. hätte das Glied *Student* in unserem Beispiel zwei Grundbedeutungen:

1. "Student-Maskulinum" und
2. "Student-ohne Geschlechtsunterschied".

Das Glied *Studentin* dagegen hätte als positiv gekennzeichnetes Glied nur eine Grundbedeutung: "Student-Femininum".

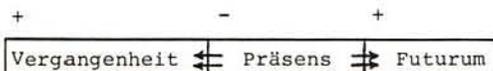
Wir ziehen es jedoch vor, für die negativ gekennzeichneten Glieder nur die nicht-oppositionelle Bedeutung als wesentlich zu betrachten, da die oppositionelle Bedeutung immer durch den Kontext oder durch die Situation bestimmt wird (auch ein Zusammenhang wie *Studenten und Studentinnen* ist natürlich ein Kontext): ohne Kontext oder Situation kann man nicht wissen, ob die als "*die Studenten*" bezeichneten Personen alle männlich sind oder manche männlich und manche weiblich. Man muß außerdem dazu sagen, daß das nur dann geschieht, wenn wir eine Opposition zwischen "Nicht-femininum" und "Femininum" haben: wie wir noch sehen werden, kann das Maskulinum als solches auch positives Merkmal sein.

Auf dieselbe Weise kann man eine Opposition wie "vollendet"/"unvollendet" interpretieren: "vollendet" ist ein positives Merkmal und das entsprechende Glied bedeutet ausdrücklich eine vollendete, abgeschlossene Handlung; "unvollendet" ist ein negatives Merkmal, nur in bezug auf das Vollendete bestimmt: es ist vielmehr "nicht-vollendet", oder noch besser "nicht ausdrücklich als vollendet gekennzeichnet", aber unter Umständen kann es auch "vollendet" sein. Schematisch:

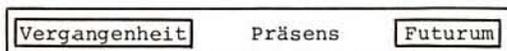


Das Glied *Mensch* kann die Glieder *Mann* und *Frau* ersetzen oder vertreten; diese aber können weder das Glied *Mensch* noch sich untereinander ersetzen oder vertreten, weil sie beide merkmalhaft oder intensiv sind: in diesem Fall ist auch das Maskulinum (in *Mann*) ein positives Merkmal, es ist nicht bloß "Nicht-femininum" wie in der Opposition *Student/Studentin*. Auch in der Opposition *enfant/garçon/fille* kann *enfant* als extensives Glied *garçon* und *fille* ersetzen oder vertreten, aber nicht umgekehrt; und *garçon* und *fille* können auch nicht sich untereinander ersetzen oder vertreten.

Ähnlich ist die Lage der drei Tempora (Präsens, Vergangenheit, Futurum) in den romanischen und in vielen anderen Sprachen:

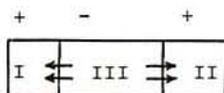


oder:

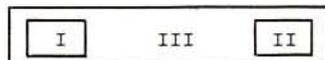


Das Präsens kann auch für die Vergangenheit und für das Futurum stehen, wie in dem sog. Präsens historicum (*César passe le Rubicon*) und im sog. Futurum immediatum (*il arrive cet après-midi à quatre heures*), aber nicht umgekehrt; die Vergangenheit und das Futurum können auch nicht sich untereinander ersetzen oder vertreten.

So kann man auch die Opposition zwischen den drei Personen interpretieren. Hier ist die sog. dritte Person das merkmallose oder extensive Glied:



oder:

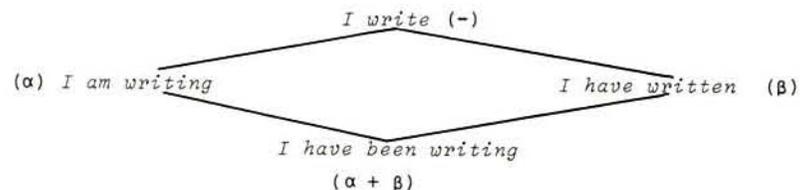


Die dritte Person kann die beiden anderen ersetzen oder vertreten (eine Mutter spricht mit ihrem Kind und gebraucht für sich selbst nicht die erste, sondern die dritte Person: *Was hat Mutti gesagt?*; ich spreche von mir selbst und sage: *Wissen Sie, was*

*Professor Coseriu meint?*; man spricht mit jemandem, der also die zweite Person des Gesprächs ist und man gebraucht auch die dritte Person: *Sie sind böse*; oder, mit dem Singular: *Der Peter ist ein Lausbub* [man spricht mit Peter]; *Wie geht's heute meinem Schätzchen?* [man spricht mit dem Schätzchen]; *Mais qu'est-ce qu'il a aujourd'hui mon p'tit Gogo? Est-il fâché contre sa p'tite Margot, ou quoi?* [die p'tite Margot spricht mit ihrem p'tit Gogo und spricht auch von sich selbst: immer mit der dritten Person]). Die erste oder die zweite Person wird aber nicht für die dritte gebraucht: man kann nicht *ich* oder *du* statt *er* sagen, weil *ich* und *du* merkmalhafte, intensive Glieder der Opposition sind, und wenn wir *ich* oder *du* sagen, versteht man die Bedeutungen für welche sie ausdrücklich gekennzeichnet sind. Andererseits können die erste und die zweite Person sich nicht untereinander ersetzen oder vertreten. Andere Oppositionen scheinen noch komplizierter zu sein, aber das Prinzip der Neutralisation gilt immer. So hat J. Kuryłowicz für den englischen Verbalaspekt eine viergliedrige Opposition vorgeschlagen<sup>2</sup>:

- 1) weder als *durativ* noch als *vollendet* ausdrücklich gekennzeichnet (*I write*),
- 2) *durativ* (*I am writing*)
- 3) *vollendet* (*I have written*)
- 4) *durativ* und *vollendet* (*I have been writing*)

Schematisch also:



Hier wäre das Glied *I write* merkmallos oder extensiv und als solches ausdehnbar; die drei anderen wären alle merkmalhaft oder intensiv, und folglich durch das Präsens ersetzbar. Umgekehrt kann das Präsens nicht durch eine der drei anderen Formen ersetzt werden.

### 2.3.4.4. NEUTRALISATION UND 'METAPHER'

Eine kurze Anmerkung zur Neutralisation ist noch nötig. Wir haben gesagt, daß man die merkmalthaften oder intensiven Glieder einer Opposition für das merkmallose oder extensive Glied nicht gebrauchen kann und daß auch die intensiven Glieder sich untereinander weder ersetzen noch vertreten können. Das gilt aber nur in einem gewissen Sinn. In Wirklichkeit gibt es durchaus derartige Erscheinungen: man kann merkmalthafte für merkmallose Glieder gebrauchen und merkmalthafte statt anderer auch merkmalthafter, nämlich mit stilistischen Absichten, im sogenannten "übertragenen Sinn". Dann aber gibt es keine Neutralisation: die merkmalthaften Glieder bewahren ihre sprachliche Bedeutung. Für den sog. übertragenen Sinn ist gerade das charakteristisch, daß die beiden Bedeutungen, die sprachliche und die in der Rede gemeinte, zusammen und zugleich getrennt anwesend und erkennbar sind. Wenn wir wie im Titel eines berühmten Films *Es geschah morgen* sagen, bewahrt die Form *geschah* ihre Bedeutung als Vergangenheit und gleichzeitig ist es offensichtlich, daß sie auf die Zukunft angewandt ist: die Opposition zwischen Vergangenheit und Futurum wird folglich hier nicht neutralisiert, nicht in eine neutrale Bedeutung zusammengeschmolzen, und gerade darum hat der Satz eine gewisse stilistische Wirkung: man versteht, daß es sich um etwas Verwunderliches, Übernatürliches handelt. So auch, wenn ich, mit mir selbst sprechend, *du bist böse* sage: *du* bewahrt hier seine Bedeutung als zweite Person und ich spreche mit mir selbst, als ob ich wirklich mit einer anderen Person spräche. In beiden Beispielen liegt daher keine Neutralisation vor, sondern eine *Metapher*.<sup>32</sup> Es ist freilich ohne weiteres zu erkennen, daß die Existenz der Neutralisation u.U. eine große Schwierigkeit für die Sprachanalyse darstellt, da eine Neutralisation leicht mit einer stilistischen Ersetzung verwechselt werden kann; dennoch bleibt sie eine Grundlage der Analyse.

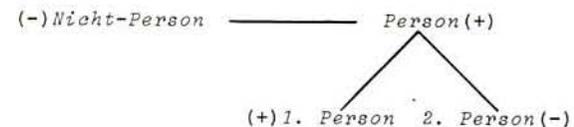
### 2.4. BESONDERHEITEN UND EINSCHRÄNKUNGEN

Zum Schluß dieser theoretischen und methodologischen Einführung

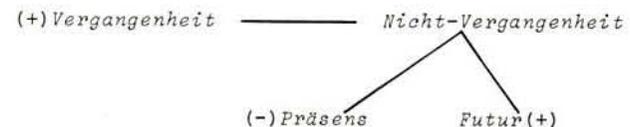
werden wir noch ein besonderes Problem der funktionellen Analyse erwähnen und auf einige Einschränkungen des Postulats der Gesamtbedeutung und einige besondere Schwierigkeiten der Analyse kurz hinweisen.

#### 2.4.1. DER 'BINARISMUS'

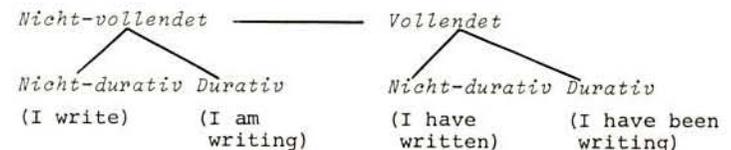
Ein Sonderproblem ist der sogenannte "Binarismus" gegenüber dem sogenannten "Pluralismus" in bezug auf die Struktur der sprachlichen Oppositionen. Eine Richtung des Strukturalismus, deren Hauptvertreter R. Jakobson ist, behauptet, daß die sprachlichen Oppositionen immer binär, also immer zweigliedrig sind.<sup>33</sup> Die Oppositionen, die auf den ersten Blick mehr als zwei Glieder enthalten, wären nichts anderes als Kombinationen von mehreren zweigliedrigen Oppositionen und sie könnten in diese untergeordneten Oppositionen aufgeteilt werden; oder anders gesagt: mehrgliedrig erscheinende Oppositionen wären nur Untergruppierungen einer binären Opposition. So würde eine Opposition wie die der drei Personen nach Jakobson folgendermaßen interpretiert:



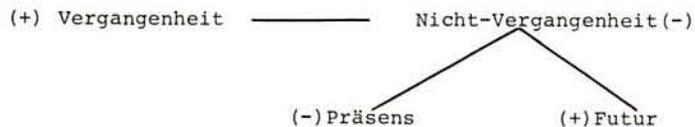
Die Opposition der drei Grundtempora im Deutschen:



Die englischen Tempora:



Danach könnte sowohl das merkmalfhafte wie auch das merkmallose Glied einer Grundopposition von mehreren untergeordneten Gliedern vertreten werden, d.h. weitere Oppositionen enthalten. Der "Pluralismus" dagegen, zu dem fast alle anderen strukturalistischen Forscher gehören, befürwortet die Existenz von mehrgliedrigen Oppositionen. Die dänische Schule kennt schon seit V.Brøndal<sup>34</sup> die Existenz von Oppositionen bis zu sechs Gliedern. Inwiefern dies alles nur eine Frage von Worten, d.h. der Formulierung ist, ist z.Z. nicht klar. In manchen Fällen scheint der Binarismus mit der Wirklichkeit der Sprache auch in formeller Hinsicht übereinzustimmen, wie im Beispiel der deutschen Tempora:



In der Tat ist das deutsche Futur eine "Präsensform" (ich werde schreiben: das flektierte Verbum ist eine Präsensform) und das Präsens kann für das Futur stehen (ich schreibe → ich werde schreiben). In anderen Fällen fällt es schwer, das binaristische Prinzip anzunehmen, wie etwa bei den drei Personen oder auch in einem solch einfachen Fall wie dem der Opposition *Mensch// Mann/ Frau*, wo es keine Neutralisation zwischen den Gliedern *Mann* und *Frau* gibt. Wir werden dieses Problem ungelöst lassen und auf die mögliche binäre Interpretation der mehrgliedrigen Oppositionen hinweisen, werden aber binäre Interpretationen nur dann annehmen, wenn sie mit der formellen Gestaltung der Sprache übereinstimmen.

## 2.4.2. EINSCHRÄNKUNGEN DES POSTULATS DER GESAMTBEDEUTUNG

Für das Postulat der Gesamtbedeutung, des einheitlichen Wertes einer Form, müssen wir die folgenden Einschränkungen einführen:

### 2.4.2.1. HOMOPHONIE

Das Postulat gilt natürlich nicht für die Fälle der *Homophonie*, d.h. für Zeichen, die materiell zusammenfallen, aber semantisch

zwei verschiedene Zeichen sind. Die Homophonie auf dem Gebiet des Wortschatzes (Homonymie) ist eine wohlbekannte Erscheinung, aber es scheint, daß es Homophonien (und manchmal sogar totale Homophonien) auch auf dem Gebiet der Grammatik gibt. So z.B. hat H. Frei gezeigt<sup>35</sup>, daß man im Französischen die Kombination *de + Artikel* und den sogenannten partitiven Artikel als getrennte Einheiten betrachten muß, trotz ihrer völligen Homophonie (*du, de la, de, des*): vgl. *des bons livres / de bons livres; il est sorti de la paille / il a sorti de la paille* usw.

### 2.4.2.2. HISTORISCHE SPRACHE

Das Postulat gilt nur für die *funktionelle*, nicht aber für die *historische* Sprache, wo man, je nach den verschiedenen Systemen, aus denen sie besteht, mehrere Werte für dieselbe Form feststellen kann. Auch in einem einzigen Text können mehrere Werte vorkommen, da auch ein einziger Text verschiedenen Systemen entsprechen kann. Das stellt eine große Schwierigkeit für die Analyse dar, weil wir prinzipiell nie sicher sein können, daß wir uns vor einem völlig einheitlichen Text befinden. Die Alten hatten diese Schwierigkeit nicht, da sie im Grunde normalisierte, ideelle Literatursprachen untersuchten; das gilt auch für die traditionelle Grammatik, die die Sprache als eine ideale Einheit betrachtet. Natürlich können wir auch eine gewisse Einheit der Gegenstände unserer Untersuchung postulieren, da wir uns auf mehr oder weniger fixierte Literatursprachen beziehen. Einerseits sind aber auch die Literatursprachen nicht in demselben Maß fixiert (das literarische Französisch ist einheitlicher als das Italienische oder gar das Rumänische, wo es noch immer zahlreiche Schwankungen zwischen verschiedenen Normen gibt). Andererseits ist der gleichzeitige Gebrauch verschiedener Sprachsysteme ein häufiges Verfahren gerade der literarischen Texte: so hat L. Flydal die Wichtigkeit gezeigt, die dieses Verfahren auch im modernen Französischen als stilistisches Mittel haben kann.<sup>36</sup> Die Literatursprache ist viel einheitlicher in den wissenschaftlichen Texten, aber in diesem Fall ist sie auch normalerweise weniger interessant. Wir müssen uns folglich in der Sprachanalyse fragen - auch

wenn es sich um Literatursprachen handelt -, ob die verschiedenen Bedeutungen, die wir für dieselbe Form feststellen, wirklich auf einen einzigen sprachlichen Wert reduzierbar sind, oder ob sie nicht vielmehr verschiedenen Sprachsystemen entsprechen können. Methodologisch können wir Folgendes annehmen: wenn die verschiedenen Bedeutungen durch den unmittelbaren Zusammenhang oder die unmittelbare Situation bestimmt werden, handelt es sich um Varianten desselben sprachlichen Wertes; wenn diese Bedeutungen aus einem weiteren Kontext hervorgehen (z.B. aus dem, was uns der Verfasser von seinem Helden gesagt hat oder aus dem, was wir unabhängig vom Text wissen), handelt es sich um verschiedene Werte. Im übrigen unterstreichen manche Schriftsteller mit verschiedenen Mitteln (manchmal auch typographisch) den Übergang von einem System zu einem anderen (oder von einer Sprachnorm zu einer anderen) in demselben Text. Ein Beispiel dafür ist Aldo Palazzeschi (\*1885), wenn er seine Helden das Toskanische als Mundart sprechen läßt.

#### 2.4.2.3. WIEDERHOLTE REDE

Das Postulat gilt nicht unbedingt für das *Fixierte*, für das, was wir in unserer Terminologie "das Gesprochene", "die wiederholte Rede" genannt haben: in fixierten Ausdrücken kann man Werte finden, die dem übrigen System nicht entsprechen; vgl. frz. *être* für *y avoir* (*il était une fois*) als Anfangsformel der Märchen. *Il était* für *il y avait* gilt als ausdrückliches Zeichen des "Märchenhaften": was hinterher folgt, ist entweder ein Märchen oder etwas, das man als Märchen ausgeben will (*Il était une fois un roi et une reine ...; il était un petit navire; il était un ascenseur / qui avait dada au coeur*). Im Portugiesischen ist der Sprachwert der periphrastischen Konstruktion *ter* + Partizip (*tenho feito, tenho dito*) "eine in der unmittelbaren Vergangenheit dauernde oder wiederholte Handlung":

			
<i>tenho viajado muito</i>	Präsens	oder:	
			
<i>tenho tomado</i>	Präsens		

Aber ein Redner kann noch heute am Ende einer Rede die Formel *tenho dito* gebrauchen: es ist dann ein fixierter Ausdruck, der außerhalb des heutigen Systems des Portugiesischen bleibt und es wäre zwecklos, diese terminative Bedeutung auf den allgemeinen Wert der periphrastischen Konstruktion zu reduzieren zu versuchen: es handelt sich gerade um eine Formel, die im übrigen nur von dem Redner selbst gebraucht werden kann (seine Hörer können nicht *êle tem dito* sagen, sondern nur *êle disse*, mit derselben terminativen Bedeutung: sonst wäre es eine Ironie, eine Anspielung auf die Worte selbst des Redners usw.).

#### 2.4.2.4. SEKUNDÄRE FUNKTIONEN

Wenn die eigentliche Funktion einer Einheit vom Zusammenhang übernommen werden kann oder nicht nötig ist, kann diese Einheit für *sekundäre Funktionen* gebraucht werden. Der bestimmte Artikel hat bei den Eigennamen keine aktualisierende Funktion (die die eigentliche Funktion des Artikels ist), weil diese Namen gar keine Aktualisierung brauchen (sie bedeuten immer Gegenstände). Folglich bleibt bei den Eigennamen der Artikel für andere, normalerweise stilistische Zwecke frei und wird nicht Aktualisierung, sondern z.B. Familiarität, Hochschätzung oder Verachtung bedeuten (*der Hans, die Luise; il Croce, il Sapegno; le Clémenceau, il Mussolini*).<sup>37</sup> Im übrigen gilt das allgemeine Prinzip: in der Sprache kann alles, was für objektive Bedeutungen und Unterschiede nicht unbedingt nötig ist, für subjektive Bedeutungen gebraucht werden. In diesem Zusammenhang muß man auch bemerken, daß das, was von dem Kontext oder von der Situation übernommen werden kann, in den verschiedenen Sprachen verschieden sein kann. Im Englischen muß beispielsweise das Possessivum für die Körperteile ausgedrückt werden (*I wash my hands*); im Französischen oder im Italienischen wird diese Funktion wie im Deutschen von der *Vox media* übernommen (*je me lave les mains, mi lavo le mani*; so auch rum. *mă spăl pe mâni*, mit dem Reflexivum); im Portugiesischen ist auch das unnötig (*lavo as mãos*: wenn nichts anderes ausdrücklich dasteht, gehören die Hände dem, der sie wäscht).<sup>38</sup>

#### 2.4.2.5. NEUE, STILISTISCHE WERTE

Da die Sprache *Energeia*, schöpferische Tätigkeit ist, können auch sonst *neue*, in der vorigen Sprachtechnik nicht belegte Werte in einem Text vorkommen. Normalerweise ist der Sprachwandel Realisation von schon existierenden Möglichkeiten, aber nicht unbedingt. Neue Werte können nämlich stilistisch bestimmt werden: das Zeichen dafür ist normalerweise, daß beide Werte, der sprachliche und schon gegebene und der neue, originelle, vom Zusammenhang geforderte, gleichzeitig anwesend und getrennt erkennbar sind, wie in unserem Beispiel *Es geschah morgen*. Der klarste Beweis für das Stilistische ist gerade die Nicht-Neutralisierung, die Metapher: das Metaphorische ist immer doppelsinnig.

#### 2.4.3. BESONDERE SCHWIERIGKEITEN DER ANALYSE

Was die besonderen Schwierigkeiten der Analyse betrifft, so weisen wir nur auf zwei hin: auf die sogenannten 'orientierten Elemente' und die 'verdeckten Kategorien'.

##### 2.4.3.1. ORIENTIERTE ELEMENTE

Gewisse Elemente der Sprache sind in einer bestimmten Richtung in bezug auf den Kontext oder die Situation orientiert und können darum je nach ihrer Stellung etwas Verschiedenes bedeuten, obwohl es nicht dasselbe ist wie das übliche Funktionieren der Wortstellung. Das betrifft beispielsweise das Possessivum oder bestimmte Präpositionen. Man kann z.B. folgende Sätze vom Aktiv ins Passiv überführen, ohne dabei die wirklichen Verhältnisse ihrer Elemente zu verändern:

*Pierre construit une maison.* - *Une maison est construite par Pierre.*

*J'aime mes enfants.* - *Mes enfants sont aimés par moi.*

*Tu aimes tes livres.* - *Tes livres sont aimés par toi.*

aber nicht einen Satz wie:

*Pierre aime sa femme.* ≠ *Sa femme est aimée par Pierre.*

weil *sa* eine Orientierung nach rückwärts enthält: ← *sa*. Auch eine

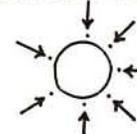
Präposition wie *devant* ist immer in bezug auf einen Gegenstand orientiert, der ein *devant* hat:

*Mettez-vous devant le tableau noir* (*derrière* wäre etwas anderes, da die Tafel ein *devant* hat).

Aber wenn in der Mitte des Saales ein Topf stände und jemand sagte:

*Mettez-vous devant le pot!*

so wäre es etwas ganz anderes, da der Topf kein *devant* hat:



*Devant* und *derrière* können hier zusammenfallen, je nachdem ob die Orientierung auf den Sprecher zu ist oder auf den zu, der die Handlung realisiert. Das heißt nicht, daß diese Elemente ihren Wert ändern, sondern nur, daß ihr Wert auch eine bestimmte Orientierung enthält.

##### 2.4.3.2. VERDECKTE KATEGORIEN

Gewisse Kategorien können, auch wenn sie virtuell immer anwesend sind, erst auf einer bestimmten Ebene ausdrücklich erscheinen; auf den anderen Ebenen der Sprache sind sie "verdeckt", "latent" vorhanden.<sup>39</sup> Das klarste Beispiel ist das des *Genus* im Englischen, das erst bei der Ersetzung des Substantivs durch ein Personalpronomen erscheint; sonst funktionieren die Substantiva ohne irgendeinen Genusunterschied und formell haben sie nichts an sich, was eine bestimmte Ersetzung und nicht eine andere fordern kann: dennoch erscheint der Unterschied in der Ersetzung (*he, she, it*). Bis zu einem gewissen Punkt ist auch die *Transitivität* im romanischen Verbalsystem eine solche Kategorie. Ein Verb ist an sich *transitiv, intransitiv* oder beides: diese innere Möglichkeit oder Kraft erscheint aber nicht auf der lexikalischen und morphologischen Ebene. Auf der syntaktischen Ebene erscheint die *Transitivität* nur in bestimmten Zusammenhängen, sonst ist sie latent.<sup>40</sup>

### 3. VERBALKATEGORIEN

#### 3.0. EINFÜHRUNG

Nach den allgemeinen theoretischen und methodologischen Grundlagen der funktionellen Analyse der Sprache, die wir oben dargelegt haben, brauchen wir nun eine spezielle theoretische und praktische Grundlage für die Analyse des romanischen Verbalsystems. Dazu benötigen wir ein System der Verbalkategorien.

#### 3.1.1. GRAMMATISCHE KATEGORIEN

Zuerst aber: was sind die *grammatischen Kategorien*? Die grammatischen Kategorien sind Typen oder Arten von Funktionen der Wortformen, die allgemeinen Funktionen, in bezug auf welche die in einer Sprache funktionierenden Oppositionen eintreten, die allgemeinen Begriffe, die die Oppositionen betreffen, also *die Arten der Unterschiede*, die die Oppositionen der Wortformen (und Wortkonstruktionen) darstellen. So sind im Lateinischen die Oppositionen zwischen

*canto* - *cantas* - *cantat*  
*video* - *vides* - *videt*  
*audio* - *audis* - *audit* usw.

Oppositionen derselben Art und betreffen dieselbe allgemeine Funktion, dasselbe Unterscheidungskriterium, denselben allgemeinen Begriff, nämlich den Begriff "Person". In den Oppositionen

*canto* - *cantamus*  
*video* - *videmus*  
*audio* - *audimus* usw.

ist die Person dieselbe ("erste Person") und die Oppositionen betreffen einen anderen Begriff, eine andere "Kategorie", nämlich die Kategorie "Numerus". In den Oppositionen

*canto* - *cantem*  
*video* - *videam*  
*audio* - *audiam* usw.

sind Person und Numerus gleich ("erste Person, Singular"): das

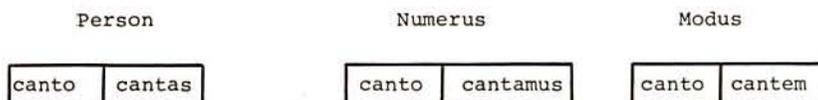
Unterscheidungskriterium ist hier die Kategorie "Modus".

Das sind *einfache Oppositionen*: Oppositionen, in welchen in jedem Fall eine einzige Kategorie, ein einziges inhaltliches Unterscheidungskriterium funktioniert. Oppositionen wie

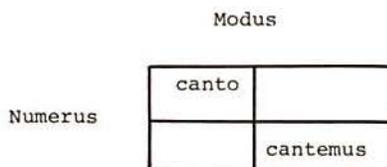
*canto - cantemus*  
*canto - cantetis*

sind *komplex*, sie betreffen mehrere Kategorien, mehrere Unterscheidungskriterien zugleich: im ersten Fall - Numerus und Modus, im zweiten Fall - Person, Numerus und Modus. Schematisch dargestellt:

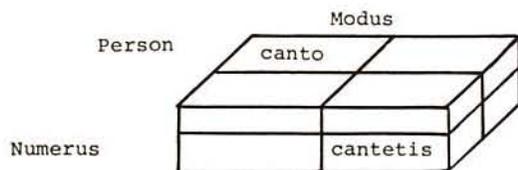
1. *Einfache Oppositionen:*



2. *Komplexe Oppositionen 1. Grades:*



3. *Komplexe Oppositionen 2. Grades:*



Da die Funktionen in der Grammatik Inhalte, Bedeutungen sind, sind auch ihre Arten, d.h. die Kategorien, inhaltlichen Charakters: auch die Kategorien sind Funktionen oder Bedeutungen. Sie sind allgemeine Funktionen, die die Glieder der einfachen Oppositionen untereinander aufteilen. So ist beispielsweise die Ka-

tegorie "Person" eine Funktion, die die drei Personen unter sich aufteilen. Die Kategorien sind folglich inhaltlich definierbar: wir können die Begriffe definieren, in bezug auf welche die Oppositionen eintreten und die Aufgabe der Sprachanalyse auf dem Gebiet der Grammatik ist gerade, die in einer Sprache funktionierenden Kategorien festzustellen, sie zu definieren und zu beschreiben.

### 3.1.2. KATEGORIEN, SYNKRETISMUS, NEBENFUNKTIONEN

Da andererseits die Funktionen einer Sprache nur durch ihre Oppositionen existieren, können auch ihre Arten, d.h. die Kategorien, nicht ohne die entsprechenden Oppositionen existieren. Im Lateinischen beispielsweise existiert die Kategorie der Aktualisierung nicht, da in dieser Sprache eine einfache Opposition wie dt. *Mensch - der Mensch* nicht vorhanden ist, d.h. keinen eigenen formellen Ausdruck hat. Beim englischen Verbum funktionieren die Kategorien "Person" und "Numerus" nicht, außer beim Indikativ Präsens und beim Präteritum von *to be*. Wir können sagen, daß diese Kategorien im Englischen, außer in den erwähnten Fällen, nicht existieren: sie werden nur im Pronomen, aber nicht beim Verbum formell ausgedrückt. Da diese Kategorien aber in gewissen Fällen funktionieren (*I have - he has, I was - we were*), sagen wir, daß in den anderen Fällen (wie *I had - you had - we had*) die entsprechenden Funktionen formell zusammenfallen. Dieses formelle Zusammenfallen der Funktionen einer Kategorie, die jedoch nirgendwo anders in derselben Sprache und bei gleichartigen Formen funktioniert, nennt man *Synkretismus*. Im Lateinischen z.B. hat man den Synkretismus des Nominativs, Akkusativs und Vokativs beim Neutrum:

<i>amicus</i>	aber:	<i>templum</i>
<i>amicum</i>		<i>templum</i>
<i>amice</i>		<i>templum</i>

Endlich kann eine Funktion, die in einer Sprache eine Kategorie darstellt, in einer anderen Sprache nur eine *Nebenfunktion* einer anderen Kategorie sein.

Wir unterscheiden also:

- a) die völlige Inexistenz einer Kategorie,
- b) den Synkretismus in gewissen Fällen,
- c) eine Kategorie als Nebenkategorie, als Nebenfunktion einer anderen Kategorie.

Gewisse Kategorien können in einer Sprache "verbunden" sein, d.h. immer zusammen eintreten. Solche Kategorien sind die des Numerus und des Kasus bei den nominalen Formen im Lateinischen oder die des Numerus und der Person beim romanischen Verbum finitum:

*amicum* ist Akkusativ und Singular zugleich, *nous chantons* ist erste Person und Plural zugleich. Beide kommen jeweils nicht unabhängig vor. Die Kategorien fallen jedoch nicht zusammen, da wir auf sie die Kommutationsprobe getrennt anwenden können: jede von ihnen kann verändert werden, ohne daß sich die andere mitverändert. Wir können in *amicum* den Kasus ersetzen ohne den Numerus zu ändern (*amicum* - *amicus*) oder den Numerus, ohne daß gleichzeitig eine Ersetzung des Kasus eintritt (*amicum* - *amicos*); so sind auch in *nous chantons* Person und Numerus getrennt ersetzbar (*chantons* - *chantez*, *chantons* - [*je*] *chante*).

### 3.2. SYSTEM DER VERBALKATEGORIEN NACH ROMAN JAKOBSON

Das klarste und kohärenteste allgemeine System der Kategorien des Verbums ist bisher in der modernen Linguistik das System, das Roman Jakobson in einer Reihe von Aufsätzen vorgeschlagen und entwickelt hat.<sup>41</sup> Wir werden dieses System als provisorische Grundlage für unsere Untersuchung annehmen, obwohl es für die romanischen Sprachen nicht immer hinreichend ist.

#### 3.2.1. ANALYSE DES SPRECHAKTS

Das Kategoriensystem von Jakobson gründet sich auf eine wesentliche Analyse des Sprechakts in bezug auf die Verbalfunktionen. In diesem Zusammenhang unterscheidet Jakobson:

- a) den Sprechakt selbst, das Sprechen als solches (S)
- b) den Stoff des Sprechaktes, das Mitgeteilte (M)

(den Vorgang, von dem man spricht, also das, was man im Sprechen mitteilt)

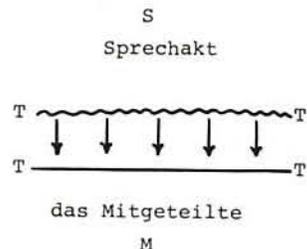
- c) das Geschehnis (G)

(sowohl der Sprechakt als auch der Vorgang, von dem man spricht, sind Geschehnisse)

- d) die Teilnehmer an diesem Geschehnis (T)

(also entweder am Sprechakt [Personen des Gesprächs] oder am Vorgang, von dem man spricht)<sup>42</sup>

Schematisch:



Der Sprechakt und das Mitgeteilte können zeitlich und materiell zusammenfallen, sie sind jedoch logisch und begrifflich verschieden. Wenn ich z.B. *ich schreibe* sage und das in demselben Augenblick, in dem ich schreibe, so ist der Sprechakt von den Wörtern *ich* und *schreibe* dargestellt, das Mitgeteilte dagegen ist das Schreiben selbst. Und wenn ich sage: *Ich spreche jetzt über die Sprachanalyse*, spreche ich nicht über die Sprachanalyse, sondern über mein Sprechen: dieser Satz ist der Sprechakt, das Sprechen über die Sprachanalyse ist das Mitgeteilte. So können auch die Teilnehmer am Sprechakt und am Mitgeteilten materiell zusammenfallen, aber sie sind begrifflich verschieden: ich kann von mir selbst sprechen, wenn ich sage *ich habe gelesen*, aber in einem Sinne bin ich Teilnehmer am Sprechen, in einem anderen Sinne am Mitgeteilten, am Lesen.

Es ergeben sich die vier folgenden Grundbegriffe.<sup>43</sup>

- a) ein mitgeteiltes Geschehnis (GM)
- b) das Geschehnis selbst des Sprechens (GS)
- c) die Teilnehmer am mitgeteilten Geschehnis (TM)
- d) die Teilnehmer am Geschehnis des Sprechens (TS)

Die Verbalkategorien können ein einziges von den Elementen *b*) und *c*) betreffen oder sich auf mehr als ein Element beziehen, d.h.

ein Verhältnis zwischen zwei oder mehr Elementen einschließen; im ersten Fall sind sie *bezeichnend*, im zweiten Fall *verhältnisbestimmend*.<sup>44</sup> So ist die Kategorie des Numerus bezeichnend: sie betrifft ausschließlich die Zahl der Teilnehmer am mitgeteilten Geschehnis; das Passiv dagegen gehört zu einer verhältnisbestimmenden Kategorie, da es ein Verhältnis zwischen dem mitgeteilten Geschehnis und seinen Teilnehmern einschließt (*ich werde gehört* schließt ein Verhältnis zwischen meiner Person und dem Geschehnis des Hörens ein).

Die bezeichnenden Kategorien können *qualifizierend* oder *quantifizierend* sein, also die Qualität oder die Quantität des entsprechenden Elementes betreffen; so ist die Kategorie des Genus *qualifizierend*, die Kategorie des Numerus dagegen *quantifizierend*. Von einem anderen Gesichtspunkt aus können die Kategorien *sprachbestimmt* oder *sprechbestimmt* sein.<sup>45</sup> Im ersten Fall sind sie unabhängig vom Sprechakt und schließen keine Beziehung zum Sprechakt ein; im zweiten Fall sind sie vom Sprechakt abhängig und schließen eine notwendige Beziehung zum aktuellen Sprechakt ein. Wir können beispielsweise den Plural ohne irgendeinen Bezug auf einen aktuellen Sprechakt definieren, da der Numerus eine "sprachbestimmte" Kategorie ist; wir können aber nicht auf gleiche Weise das "Ich" definieren (das "Ich" in der Sprache und der Grammatik natürlich, nicht das der Psychologie), denn "Ich" ist immer die Person, die spricht: die Person ist in diesem Sinne eine "sprechbestimmte" Kategorie, d.h. daß die Beziehung zum Sprechakt zu ihrer Definition gehört.

### 3.2.2. TABLEAU DER VERBALKATEGORIEN R. JAKOBSONS

Das allgemeine Tableau der Verbalkategorien, das Jakobson vorschlägt, ist auf Grund dieser Unterschiede folgendes:

	die Teilnehmer betreffend		die Teilnehmer nicht betreffend	
	Bezeichnend	Verhältnisbestimmend	Bezeichnend	Verhältnisbestimmend
sprachbestimmt	Qualifizierend	GENUS	STATUS	
	Quantifizierend	NUMERUS	ASPEKT	
sprechbestimmt		VOX		TAXIS
		PERSON	TEMPUS	
		MODUS		EVIDENZ

### 3.2.3. ERLÄUTERUNG DER VERBALKATEGORIEN

Wir werden diese Kategorien im einzelnen nacheinander betrachten.

#### 3.2.3.1. GENUS (TM)

Teilnehmer am mitgeteilten Geschehnis, qualifizierend. Die Kategorie braucht keine besonderen Erklärungen. Beim romanischen Verbum existiert sie nur im Passiv (fr. *la cérémonie fut faite*) und teilweise (fr., it.) im Reflexiv (it. *mi sono lavata*). Sie ist im Romanischen (wie schon im Lateinischen) eine typische Kategorie des Partizips (fr. *je suis venu,e*; it. *sono venuto, a* usw.; auch in Objektskonstruktionen fr. (*la lettre*) *je l'ai écrite*, it. *l'ho scritta*).

#### 3.2.3.2. NUMERUS (TM)

Teilnehmer am mitgeteilten Geschehnis, quantifizierend. In den romanischen Sprachen beim Verbum finitum immer mit der Person verbunden, zum Teil auch beim Verbum infinitum (sp. *el decirlo yo* 'die Tatsache, daß ich es sage'). Ohne Person erscheint diese Kategorie nur in einer Sektion des Verbum infinitum, nämlich wieder beim Partizip (it. *visto - visti*).

### 3.2.3.3. PERSON (TM/TS)

Die Kategorie bezeichnet das Verhältnis der Teilnehmer am mitgeteilten Geschehnis zu den Teilnehmern am Sprechakt. 1. Person: Koinzidenz TM mit dem Sprecher (auch nur zum Teil, wie im Plural); 2. Person: Koinzidenz TM mit dem Hörer (dem Angesprochenen); 3. Person: Koinzidenz TM mit keinem von beiden.

### 3.2.3.4. STATUS (GM)

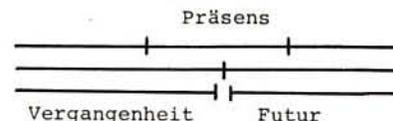
Betrifft die logische Qualität des mitgeteilten Geschehnisses (*affirmativ, negativ, interrogativ, negativ-interrogativ*). In den romanischen Sprachen ist der Status eher eine Qualität des Satzes, aber manchmal erfordert er auch spezielle Verbalformen auf dem Gebiet der Syntax (Inversion) oder auch auf dem Gebiet der Morphologie (Imperativ - negierter Imperativ: it. *canta' - non cantare*, rum. *cântă - nu cânta*, sp. *canta - no cantes*; Gerundium - negiertes Gerundium: rum. *scriind - nescriind, cântând - necântând*; ebenso im Partizip und seiner Negation: rum. *văzut - nevăzut* (wie beim Gerundium *ne-* statt *nu*)).

### 3.2.3.5. ASPEKT (GM)

Jakobson betrachtet den Aspekt ausschließlich als eine Quantifizierung der mitgeteilten Handlung: das, was in bezug auf die Teilnehmer der Numerus ist, wäre der Aspekt in bezug auf die Handlung selbst. Es ist nach Jakobson die Kategorie, die die Handlung als bis zum Ende oder als nicht bis zum Ende ausgeführt bezeichnet, also als vollendet oder als unvollendet. Gewisse Aktionsarten wie *durativ, ingressiv, terminativ, iterativ* usw. wären nur weitere Einteilungen dieser Kategorie.

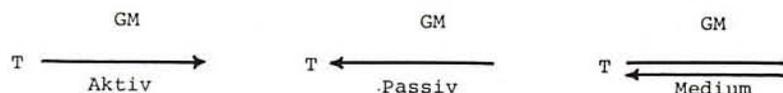
### 3.2.3.6. TEMPUS

oder *Zeitstufe* (GM/GS): bezeichnet das zeitliche Verhältnis des mitgeteilten Geschehnisses zum Augenblick des Sprechakts: das Präsens enthält diesen Augenblick, die Vergangenheit liegt vor diesem Augenblick, das Futur nach diesem Augenblick:



### 3.2.3.7. VOX

oder *Diathese* (TM/GM): bezeichnet ein Verhältnis zwischen dem mitgeteilten Geschehnis und seinen Teilnehmern. Der logisch erste Teilnehmer, das Subjekt, kann Agens des Geschehnisses sein (*Vox activa*), Gegenstand des Geschehnisses (*Vox passiva*) oder Agens und Gegenstand zugleich (*Vox media*, einschließlich *Reflexivum*):



### 3.2.3.8. MODUS (TM/GM/TS)

Bezeichnet die Stellung des Sprechers in bezug auf das Verhältnis zwischen der Verbalhandlung und ihrem Agens oder ihrem Zweck, also das, was der Sprecher von diesem Verhältnis hält. Der Sprecher kann die Handlung als Tatsache, als Wahrscheinlichkeit - unsichere Tatsache -, als bedingt, als vom Agens gewünscht, als eine Handlung, die man vom Agens fordert usw. betrachten und dadurch entstehen die Modi: Indikativ, Konjunktiv, Konditional, Optativ, Imperativ.

### 3.2.3.9. TAXIS (GM/GM)

Bezeichnet die Stellung eines Geschehnisses im Verhältnis zu einem anderen ohne Berücksichtigung der Beziehung zum Sprechakt. Es scheint, daß Jakobson dieser Kategorie auch die sogenannten "sekundären Tempora" zurechnen möchte (wie das Plusquamperfekt oder das Futurum Perfekt). Diese schließen aber ein Verhältnis zum Sprechakt ein, wenn auch ein indirektes ("sekundäres"). Wir möchten daher dieser Kategorie ausschließlich die vom Sprechakt völlig unabhängige relative Stellung zuschreiben. In den romanischen

Sprachen stellt man sie in gewissen unpersönlichen Konstruktionen mit dem Gerundium, dem Infinitiv oder dem Partizip fest (fr. *manger en chantant, manger après avoir chanté*, it. *mangiare cantando, ballare dopo mangiato [fa male]* usw.). In solchen Fällen handelt es sich offensichtlich nicht um Zeitstufen, sondern um eine reine Reihenfolge von Handlungen, da der Infinitiv keine Beziehung zum Sprechakt einschließt.

### 3.2.3.10. EVIDENZ (GM/GMS/GS)

Es handelt sich um eine komplexe Kategorie, durch welche der Sprecher sich auf einen anderen Sprechakt - auf eine indirekte Auskunft - bezieht, durch welche er das Geschehnis als nicht von ihm selbst erlebt, erfahren oder gewußt darlegt. Die Verbalhandlung wird indirekt mitgeteilt (vgl. *Peter soll mit Hans gesprochen haben*). In den romanischen Sprachen tritt hier meist der Modus Conditionalis ein (vgl. it. *sarebbe partito*, frz. *il serait parti*, sp. *habría partido* ('ich versichere es nicht - ich weiß es von anderen Leuten'), gelegentlich auch das Futur (sp. *serán las 2*). Genauer gesagt: in der Westromania und im Italienischen gibt es für diese Kategorie keine besonderen Formen; sie wird als sekundäre Funktion von den anderen Formen übernommen. Im Rumänischen dagegen ist es eine besondere Kategorie, die nur teilweise mit dem Conditionalis zusammenfällt und eigene Formen hat: es ist der sogenannte Modus "Präsumptivus" (daß es kein Modus ist, zeigt gerade die Tatsache, daß die Kategorie mehrere Modi erlaubt): *ar fi plecat - ar fi plecând / să fi plecat - să fi plecând* ("es ist möglich, daß er abgereist ist / abreist").

## 4. TEMPUS UND ASPEKT IN DEN ROMANISCHEN SPRACHEN

### 4.0. TEMPUS UND ASPEKT ALS KORRELATIVE KATEGORIEN

Von den schon aufgezählten Verbalkategorien werden wir nun die beiden Kategorien des *Tempus* und des *Aspekts* in den romanischen Sprachen etwas näher untersuchen, Kategorien die im übrigen streng verbunden und sozusagen "korrelativ" sind. Es scheint nämlich, daß man in allen bekannten Sprachen sowohl das Tempus als auch den Aspekt auf irgendeine Weise zugleich ausdrückt, wenn auch in einigen Sprachen das Tempus die vorherrschende Kategorie ist, in anderen der Aspekt. So schreibt E. Buyssens, *Revue Belge de Philologie et d'Histoire*, 36 (1958), S. 876 als Abschluß einer Reihe von Aufsätzen über den Aspekt in verschiedenen Sprachen: "toutes les langues connaissent un système hybride de temps et d'aspect; le degré d'hybridation varie, mais nulle part on ne trouve un système aspectuel pur ou un système temporel pur". Das gilt auch für die romanischen Sprachen: heute würde fast niemand die Meinung von A. Meillet ("Sur les caractères du verbe", in: *Linguistique historique et linguistique générale* I, S. 185-186)<sup>46</sup> annehmen, daß die romanischen Sprachen den Aspekt völlig ausgeschlossen haben.

### 4.1. SCHWIERIGKEITEN DER ABGRENZUNG

Versucht man aber Tempus und Aspekt einzugrenzen, stößt man sofort auf große Schwierigkeiten. Besser gesagt, das Tempus ist eine ganz klare, eindeutige und einfache Kategorie: es handelt sich um die bloße Stellung der Verbalhandlung in der Zeit, in bezug auf den Augenblick des Sprechens. Der Aspekt dagegen scheint viel komplizierter zu sein. Freilich betreffen sowohl das Tempus als auch der Aspekt - wie es E. Koschmieder, *Zeitbezug und Sprache*, Berlin 1929 und G. Guillaume, *Temps et Verbe*, Paris 1929 betont haben<sup>47</sup> - die Weise, in der man die Bedeutung des Verbs in bezug auf die Zeit betrachtet. G. Guillaume betrachtet sie sogar als auf einen einzigen Begriff reduzierbar, indem er den Aspekt "temps impliqué" (d.h. in der Bedeutung selbst des Verbs enthalten) nennt, das Tempus "temps expliqué" (d.h. durch den Sprech-

akt und in bezug auf den Sprechakt bestimmt).<sup>48</sup> Aber der Aspekt scheint nicht eine einzige Art von Oppositionen darzustellen wie das Tempus, da er verschiedenen Betrachtungsmöglichkeiten der Bedeutung des Verbs entspricht. J. Holt, *Etudes d'aspect*, Kopenhagen 1943 hat mit Recht bemerkt, daß man fast alles, was beim Verbum nicht anderen schon definierten Kategorien entspricht, dem Aspekt zuzuschreiben pflegt.

#### 4.2. DEFINITIONSVERSUCHE

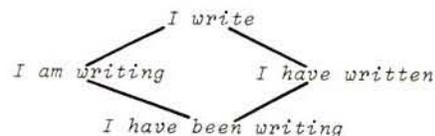
So hat man auch vom Aspekt verschiedene, manchmal entgegengesetzte Definitionen gegeben, indem man ihn auf eine einzige Opposition zu reduzieren versucht hat. E. Buysens z.B. schlägt vor, nur das, was die Dauer der Verbalhandlung betrifft, als Aspekt zu betrachten, also nur die Opposition momentan - durativ und ihre eventuellen weiteren Einteilungen. Das aber läßt verschiedene andere Oppositionen beiseite, wie vollendet - unvollendet oder perfektiv - imperfektiv. Holt, wie Jakobson und viele andere Autoren, betrachtet den Aspekt als Angabe der Vollendung (oder der Nichtvollendung) eines Vorgangs, d.h. gerade die Opposition perfektiv - imperfektiv und ihre eventuellen weiteren Einteilungen. Das aber vernachlässigt die Dauer, das Resultat und andere Bedeutungen, die die Verbalformen ausdrücken können und die nicht immer als bloße untergeordnete Einteilungen der Opposition vollendet - unvollendet betrachtet werden können. Eine solche Definition kann für die slawischen Sprachen gelten, wo wirklich die Opposition perfektiv - imperfektiv die wesentliche ist und wo die anderen Verbalbedeutungen dieser Opposition untergeordnet sind. Aber es ist schwer, von demselben Gesichtspunkt aus gewisse romanische Formen zu interpretieren, wie

it. *sto facendo*  
 sp. *estoy haciendo*  
 fr. *je suis en train de faire*  
 sp. *vengo haciendo, acabo de hacer*  
 fr. *je viens de faire* usw.

Im übrigen entsprechen sowohl das romanische Perfekt als auch das romanische Imperfekt nicht genau dem slawischen Perfektiv und Im-

perfektiv der Vergangenheit (vgl. russ. *včera ja pisal celyj den'*, 'gestern habe ich den ganzen Tag geschrieben' sp. *ayer escribí todo el día* [also mit dem Perfekt, nicht mit dem Imperfekt *escribía*]).

Auch das viergliedrige System von J. Kuryłowicz, das denselben Begriff der Vollendung als Grundlage hat und das wir schon früher als Beispiel gesehen haben<sup>49</sup>, ist für die romanischen Sprachen unzulänglich. Das System von Kuryłowicz unterscheidet, wie schon gezeigt, in bezug auf die Vollendung zwischen: neutral (weder perfektiv noch imperfektiv), perfektiv, imperfektiv und komplex (sowohl perfektiv als auch imperfektiv):



Dieses System scheint gut dem Englischen zu entsprechen, aber es ist schwer, es auf die romanischen Sprachen anzuwenden. Erstens betrachtet Kuryłowicz das Futur als einen Modus und scheidet es aus dem System der Tempora aus, aber in den romanischen Literatursprachen, wenn auch vielleicht mit Ausnahme des Rumänischen, ist offensichtlich das Futur den anderen Tempora sowohl formell als auch semantisch zugeordnet, da es auch eine einfache Form ist und dem Präsens nicht anders als das Perfectum simplex gegenübersteht:

fr.	<i>je fis</i>	-	<i>je fais</i>	-	<i>je ferai</i>
it.	<i>fecei</i>	-	<i>faccio</i>	-	<i>farò</i>
sp.	<i>hice</i>	-	<i>hago</i>	-	<i>haré</i>
pg.	<i>fiz</i>	-	<i>faço</i>	-	<i>farei</i>

(Im Rumänischen existieren

*făcui* - *fac*

aber für das Futur hat man periphrastische Formen

*voiui face*

am să fac  
o să fac).

Zweitens müßte man in einer Sprache mit zahlreichen einfachen Verbalformen, wie dem Portugiesischen, auch ohne das Futur zu berücksichtigen, viermal das Schema von Kuryłowicz wiederholen, mit *escrevo*, *escrevia*, *escrevi*, *escrivera* als Bezugspunkten (Präsens, Imperfekt, Perfectum simplex, Plusquamperfekt). Dadurch würden Formen wie *escrevia* und *escrevi* als aspektiv gleich (als "neutral") erscheinen, obwohl sie für das Bewußtsein der Sprecher ganz verschieden sind (*escrevi* ist "komplexiv" o, *escrevia* ist "kursiv" ~~~~~, wie übrigens in allen romanischen Sprachen). Und im Französischen müßten Formen wie *j'ai eu fait* als zweimal perfektiv betrachtet werden, da schon *j'ai fait* perfektiv ist.

#### 4.3 DIFFERENZIERTER BETRACHTUNG DES ASPEKTS

Es ist also geraten, den Aspekt als etwas umfangreicheres und Differenziertes zu betrachten, wie es im übrigen einige Gelehrte schon getan haben.

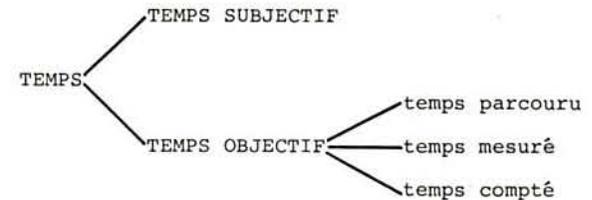
##### 4.3.1. A. MEILLET, E. HERMANN

So betrachtet A. Meillet als Aspekt "tout ce qui est relatif à la durée et au degré d'achèvement des procès indiqués par les verbes", wenn auch ohne weitere Unterschiede einzuführen.<sup>50</sup> Teilweise mit derselben Grundlage (Dauer und Vollendung) hat E. Hermann zwischen einem "objektiven" und einem "subjektiven" Aspekt unterschieden (im ersten Fall z.B. durativ - nicht durativ; im zweiten, perfektiv - imperfektiv).<sup>51</sup> Aber auch dieser Unterschied ist für die romanischen Sprachen unzulänglich und die Ausdrücke "subjektiv" und "objektiv" sind in diesem Sinn nicht ganz annehmbar, da jede Verbalbedeutung eine subjektive und eine objektive Seite hat: Formen wie "*je fis*" und "*je faisais*" können auch objektiv etwas Verschiedenes bedeuten, nicht nur subjektiv. Hermann selbst hat in *Die altgriechischen Tempora*, Göttingen 1943 auch eine komplexere Klassifikation vorgeschlagen, in die er jedoch

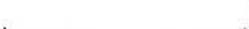
auch Modalbegriffe einführt; dazu kommt, daß seine Kategorien nicht ganz eindeutig sind.

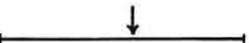
##### 4.3.2. H. FREI

Annehmbarer scheint uns das System von H. Frei zu sein, das dieser in seinen bis jetzt nicht veröffentlichten Vorlesungen an der Universität Genf vorgeschlagen hat.<sup>52</sup> H. Frei nennt das Tempus "temps subjectif" (da es vom Gesichtspunkt des Sprechakts bestimmt wird) und den Aspekt "temps objectif" (da es vom Sprechakt unabhängig ist und die Entwicklung selbst der Verbalhandlung, nicht bloß ihre Stellung in der Zeit, betrifft). Frei stimmt im Grunde darin mit Guillaume, Jakobson und Kuryłowicz überein, wenn auch mit terminologischen Unterschieden. Innerhalb des Aspekts ("temps objectif") unterscheidet er drei Unterkategorien: "temps parcouru" (oder "écoulé"), "temps mesuré" und "temps compté" (d.h. "verstrichene", "gemessene" und "gezählte Zeit"). Schematisch:



Die "verstrichene Zeit" ist die Quantität der Handlung, die im Augenblick, in dem man sie betrachtet, schon verwirklicht ist. Dabei ergeben sich verschiedene Möglichkeiten: a) die Handlung kann im ganzen noch nicht verwirklicht (also noch nicht begonnen) sein, oder b) im ganzen schon verwirklicht, oder c) zum Teil schon verwirklicht und zum Teil noch zu verwirklichen, also im Ablauf sein:

- a) ↓  sp. *estoy por hacer*,  
it. *sto per fare*,  
fr. *je suis sur le point de faire*
- b)  sp. *acabo de hacer*,  
fr. *je viens de faire*

c)  fr. *je suis en train de faire*,  
 it. *sto facendo*,  
 sp. *estoy haciendo*,  
 pg. *estou a fazer*

Die "gemessene Zeit" ist die zeitliche Quantität der Handlung als solcher, also ihre Dauer: von diesem Gesichtspunkt aus unterscheidet man z.B. zwischen "punktuell" oder "momentan" und "durativ" (*il naquit - il vécut*).

Die "gezählte Zeit" ist die betrachtete Zahl der Handlungen, die durch eine Verbalform ausgedrückt werden, also etwa wie der Numerus, aber die Handlung selbst betreffend, nicht die Personen, d.h. einfache oder wiederholte Handlung. Man unterscheidet so zwischen "semelfaktiv" oder "singulativ", "einmalig", - eine Art Singular des Verbs - ( - oder .) und "iterativ" bzw. "frequentativ", "mehrmalig" - eine Art Plural des Verbs (--- oder ...).

#### 4.3.2.1. KRITIK AM SYSTEM VON H. FREI

Das System von H. Frei zeigt zweifellos für die Interpretation des romanischen Verbalsystems in bezug auf die Probleme des Aspekts einen neuen Weg. Aber auch dieses System ist unvollständig, da es gewisse Bedeutungsmöglichkeiten nicht berücksichtigt, (beispielsweise das Resultat und die Vollendung, das Aktionsende, das nicht dasselbe wie "le temps écoulé" sein kann) und manchmal verschiedene Bedeutungsmöglichkeiten als zu derselben Klasse gehörend behandelt. Sp. *estoy por hacer* und *estoy haciendo*, fr. *je suis en train de faire* sind einander zwar ähnlich, entsprechen aber nicht derselben Kategorie: *estoy por hacer* bedeutet wirklich eine "Phase" der betrachteten Handlung, wie auch *je suis en train de faire*. Man sagt aber im Französischen nicht *hier j'étais en train de lire pendant toute la journée*, weil diese Konstruktion nicht eine Handlung in ihrer ganzen Entwicklung bedeuten kann. Im Spanischen und Portugiesischen dagegen kann man sp. *estuve trabajando todo el día*, pg. *estive a trabalhar o dia inteiro* sagen: diese Konstruktionen bedeuten nicht einen Augenblick, eine "Phase" einer gegebenen Handlung, sondern eine spezielle Betrachtungsweise auch einer ganzen Handlung, nämlich die Handlung zwi-

zwischen zwei Punkten. Diese Punkte können eventuell zusammenfallen; dann entsprechen die spanischen und portugiesischen Konstruktionen der französischen mit *être en train de* (*estaba trabajando cuando el perrito Berganza entró*). Aber dieselben Punkte können auch der Anfangs- und der Endpunkt der Handlung sein, und dann können die spanischen und portugiesischen Konstruktionen nicht mehr durch *être en train de* ins Französische übersetzt werden. Aus diesen und aus anderen Gründen schlagen wir ein komplexeres System vor.

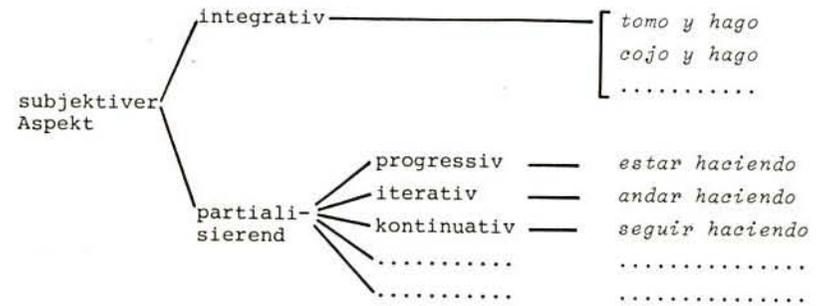
#### 4.3.3. S. AGRELL

Wir müssen noch auf eine Unterscheidung zu sprechen kommen, die von S. Agrell 1908 in einer Untersuchung über das polnische Verb<sup>53</sup> eingeführt wurde: die Unterscheidung zwischen Aspekt und Aktionsart gegenüber dem Tempus. Sie betrifft seiner Ansicht nach zwei Arten von Unterschieden beim slawischen Verb: die grammatische Opposition "imperfektiv" - "perfektiv" (Aspekt) und die lexikalischen Unterschiede zwischen verschiedenen Bedeutungen wie z.B. "inzeptiv", "terminativ", "iterativ" usw. (Aktionsart). Die eigentliche Grundlage des Systems ist durch die Tatsache gegeben, daß wirklich bei allen Verben perfektiv-imperfektive Bedeutungen erscheinen, daß aber außerdem noch eine oder mehrere (je nach der lexikalischen Vereinbarkeit) Aktionsarten auftreten. Der Aspekt ist nach Agrell eine subjektive Kategorie, da sie mit der Betrachtungsweise der Handlung durch den Sprecher zusammenhänge; die Aktionsart dagegen eine objektive, da sie die Qualität der Handlung selbst in bezug auf die außersprachliche Wirklichkeit betreffe. Die Anwendung dieses Systems auf die romanischen Sprachen erscheint jedoch fraglich, weil diese Aktionsarten im Romanischen nicht anders als das Aspektuelle ausgedrückt werden, nämlich durch weitere Bestimmungen desselben Verbums. Außerdem ist der Unterschied lexikalisch/grammatisch nicht annehmbar, denn imperfektiv/perfektiv können sich zwar auf dieselben Handlungen beziehen, sie bedeuten aber auch objektiv etwas Verschiedenes, da auch das slawische Aspektsystem nicht die perfektive Form verwenden kann, wenn etwas nicht objektiv vollendet ist. Auch in den romanischen

Sprachen ist der Unterschied *je fis - je faisais* kein subjektiver Unterschied. Hinzu kommt, daß wir in den romanischen Sprachen für die Aktionsarten keine anderen Verben haben wie im Slawischen, sondern nur weitere Bestimmungen desselben Verbums; vgl. z.B. sp. *hacer - andar haciendo*.

#### 4.3.4. H. KENISTON

Ein wirklich kohärentes Aspektsystem wurde von H. Keniston ("Verbal Aspect in Spanish", in *Hispania* 19 (1936), S. 163-176) entwickelt.<sup>54</sup> Obwohl Keniston viele Probleme neu sah, ist es fast allgemein unbekannt geblieben. Seine Theorie des Aspekts bezieht sich vor allem auf das Spanische, kann aber ohne weiteres auf die anderen romanischen Sprachen übertragen werden. Die Aspektfunktionen sind seiner Ansicht nach in den einfachen Verbalformen enthalten und werden erst sekundär dort periphrastisch ausgedrückt, wo die einfache Form allein nicht den Aspekt beinhaltet. Wichtig für Keniston ist der Unterschied zwischen subjektiven Aspekten (die die Haltung des Sprechers bei der Betrachtung der ausgedrückten Handlung widerspiegeln) und objektiven Aspekten (die objektive Phasen oder Modalitäten der Handlung ausdrücken, unabhängig von der Stellungnahme des Sprechers) in bezug auf die Grundlagen der verschiedenen Bedeutungen. Was den subjektiven Aspekt betrifft, so kann weiter unterschieden werden zwischen einer "integrativen"/"globalisierenden" Haltung (die die Handlung als Ganzes betrachtet) und einer "partialisierenden"/"fraktionierenden" Haltung (die die Handlung als eine Reihe von Teilen ansieht). Dem integrativen, "einheitlichen" Aspekt entsprechen nun Periphrasen mit *tomar y, coger y (tomo y hago, cojo y hago)*; der partialisierende Aspekt hat verschiedene progressive Formen (einfach progressiv: *estar haciendo*, iterativ: *andar haciendo*, kontinuativ: *seguir haciendo* usw.). Schematisch:



Entsprechend kann das Schema für die Untergliederung des objektiven Aspekts aufgestellt werden:



Das System von Keniston berücksichtigt freilich nicht alle Formen des Verbalaspekts (es fehlen im Spanischen z.B. *estar para, estar por + Inf.*) und einige Funktionen sind nicht genügend abgegrenzt.

## 5. TEMPUS UND ASPEKT: DAS ROMANISCHE SYSTEM DER VERBALKATEGORIEN (E. COSERIU)

### 5.0. VORBEMERKUNGEN

Wir werden im Folgenden das System der Unterkategorien erklären, das wir als Grundlage für die Interpretation des romanischen Verbums in bezug auf die Kategorien Tempus und Aspekt vorschlagen. Dazu einige Vorbemerkungen:

a) Das System der Unterkategorien, das wir vorschlagen, ist "romanisch", d.h. auf alle romanischen Sprachen anwendbar. Das bedeutet nicht, daß wir in allen romanischen Sprachen genau dieselben Oppositionen feststellen, noch daß in jedem Fall zwischen den romanischen Verbalformen eine völlige Übereinstimmung, eine Korrespondenz eins zu eins besteht. Aber die Grundlage der Organisation des Verbs ist in allen romanischen Sprachen ziemlich dieselbe und das berechtigt uns, von einem romanischen "Verbalsystem" nicht nur historisch, sondern auch synchronisch zu sprechen. Diese Grundlage stellt gerade die Einheit des romanischen Verbums dar und ist auch praktisch für die Erlernung der romanischen Sprachen wichtig. So sind beispielsweise die Schwierigkeiten, die Germanen oder Slawen in bezug auf den Gebrauch des romanischen Imperfekts haben, ziemlich dieselben für alle romanischen Sprachen. Kein Romane aber hat Schwierigkeiten mit dem Imperfekt einer anderen romanischen Sprache, und das trotz gewisser Unterschiede im Gebrauch, weil die Stellung dieser Form in den romanischen Verbalsystemen überall demselben funktionellen Prinzip entspricht.

b) Wichtig dabei ist der Unterschied zwischen *System* und *Norm*. Das System enthält alles, was in einer Sprache möglich ist, unabhängig davon, ob alles verwirklicht wurde oder nicht. Die Unterschiede zwischen den romanischen Sprachen sind meist Unterschiede der Norm.

c) Das System, das wir vorschlagen, umfaßt sowohl das *Tempus* als auch den *Aspekt*, die immer verbunden erscheinen. Für jede Verbalform kann man folglich eine rein zeitliche und eine aspek-

tive Bestimmung feststellen. Die rein zeitliche Bestimmung, das *Tempus*, betrifft die Stellung der Verbalhandlung in der Zeit; die aspektive Bestimmung, die Betrachtungsweise der Verbalhandlung in der Zeit.

d) Die Namen der Unterkategorien sind natürlich konventionell und können ersetzt werden. Teilweise stammen die Termini von anderen Autoren.

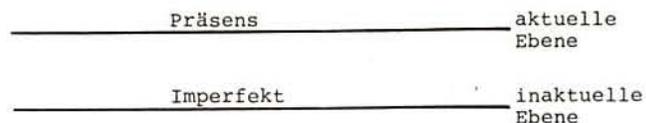
e) Die formellen Grundlagen unserer Untersuchung sind sowohl die *einfachen* Verbalformen (wie bei K. Togeby und E. Alarcos Llorach)<sup>55</sup> wie auch die *periphrastischen* Formen (Verbalperiphrasen [L. Flydal, J. Roca Pons]).<sup>56</sup>

f) Es werden auch Kategorien besprochen, die im Romanischen nur als *Nebenkategorien* anderer Grundkategorien vorkommen.

Wir unterscheiden folgende Unterkategorien:<sup>57</sup>

## 5.1. ZEITEBENE (ODER EBENE)

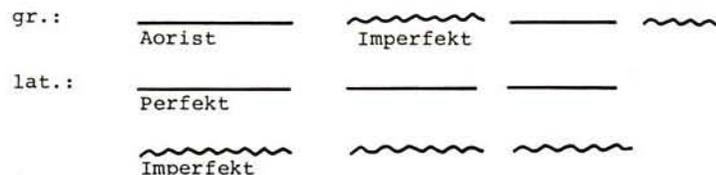
Das romanische Verbum weist eine doppelte zeitliche Struktur auf: einen Vordergrund, der der Zeitlinie entspricht, die durch das Präsens geht (*aktuelle Ebene*), und einen parallelen Hintergrund, wo die Handlungen eingestellt werden, die nicht direkt diese Zeitlinie betreffen, die selbst etwa den Hintergrund anderer Handlungen darstellen (*inaktuelle Ebene*).<sup>58</sup> Das Zentrum der aktuellen Ebene ist das *Präsens*, das Zentrum der inaktuellen Ebene ist das *Imperfekt*.



Das Inaktuelle in bezug auf das Präsens wird meist als zur Vergangenheit gehörend interpretiert, was aber nicht unbedingt der Fall sein muß. Das Imperfekt kann nämlich auch etwas ausdrücken, was dem Augenblick des Sprechens entspricht, was aber sonst irgendwie eingeschränkt ist, was man als unsicher, als bedingt, als

von den aktuellen Handlungen entfernt darlegt, z.B. in Formeln der Höflichkeit (fr. *je voulais vous dire*, it. *volevo dirLe*) oder in den Konditionalsätzen (fr. *si j'avais*, it. *se avevo*, sp. *si tenta*; auch im Hauptsatz: it. *se avevo, ti davo*; sp. *si tuviera, te daba*). Das geschieht z.T. auch in den germanischen Sprachen, aber die Lage ist nicht identisch, da diese Sprachen das Aktuelle vom Inaktuellen nicht unterscheiden: *ich war* entspricht sowohl dem sp. *yo fui* als auch dem sp. *yo era* (ebenso wie dem fr. *je fus* und *j'étais*), und in den erwähnten Fällen wäre es unmöglich, Formen wie *yo fui* zu gebrauchen.

Diese doppelte Zeitebene hat das Romanische vom Lateinischen ererbt, wo sie ebenfalls vorhanden war (vgl. K. van der Heyde, "L'aspect verbal en latin. Problèmes et résultats", in: *REL* 10 (1932), S. 326-336; 11 (1933), S. 69-84; 12 (1934), S. 140-157). Im Gegensatz zum Griechischen, wo Aorist und Imperfekt auf derselben Ebene alternieren, wird im Lateinischen der Handlungsstrang im Perfekt erzählt und eine parallel zur Haupthandlung verlaufende Handlung ins Imperfekt gesetzt.



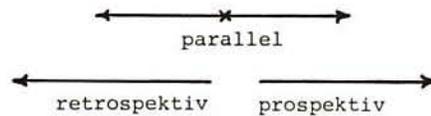
Den genauen Sinn dieser ersten Kategorie werden wir durch die Untersuchung des romanischen Imperfekts näher bestimmen (s. unten).

## 5.2. PERSPEKTIVE

### 5.2.1. PRIMÄRE PERSPEKTIVE

Sie entspricht der Stellung des Sprechers im Verhältnis zur Verbalhandlung. Der Sprecher kann die Verbalhandlung als zu ihm selbst "parallel", als vor ihm ablaufend darlegen; indem er einen Bezugspunkt gegenüber der Handlung aufnimmt, als vor diesem Bezugspunkt schon verwirklicht oder als nach diesem Bezugspunkt zu verwirklichen. Die Perspektive kann also *parallel*, *retrospektiv* (zurückschauend) oder *prospektiv* (vorwärtsschauend) sein. Die Kategorie der Perspektive bestimmt keine Tempora, sondern auf jeder Zeitebene *Zeiträume*: also drei mögliche Zeiträume für jede

Ebene. Die Zeiträume haben keine bestimmten Grenzen, sie können unendlich erweitert werden: der erste in beiden Richtungen, die zwei anderen nur in einer Richtung:



Diejenige romanische Sprache, die in ihrer Norm diese Struktur der Zeit am besten darstellt, ist das Portugiesische, das für alle 6 möglichen Zeiträume eine einfache verbale Form hat:

	VERGANGENHEIT	GEGENWART	ZUKUNFT
	retrospektiv	parallel	prospektiv
aktuell	<i>fiz</i>	<i>faço</i>	<i>farei</i>
inaktuell	<i>fizera</i>	<i>fazia</i>	<i>faria</i>

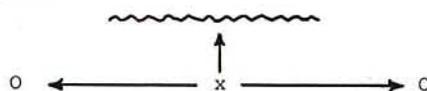
Diese Struktur wird durch die entsprechenden Neutralisationen bestätigt: *faço* kann die Formen *fiz* und *farei* ersetzen; *fazia* die Formen *fizera* und *faria*. Diese Neutralisationen lassen sich auch in den anderen romanischen Sprachen beobachten (vgl. it. *ancora due passi e cadeva* [aber er ist nicht gefallen], fr. *deux pas encore et il tombait*). Auch formell sind die Korrespondenzen offensichtlich: *fizera* und *faria* haben denselben Stamm wie *fiz* und *farei*, aber dieselbe Endung *-a* des Inaktuellen.

Die primäre Perspektive bestimmt zugleich zwei Aspekte, die sekundär als Nebenfunktionen der Perspektive eintreten:

a) bei paralleler Perspektive wird eine Handlung in ihrem Ablauf betrachtet (*kursiv*),

b) bei nicht-paralleler Perspektive (retrospektiv oder prospektiv) wird eine Handlung außerhalb ihres Ablaufs als Ganzes betrachtet (*komplexiv*).

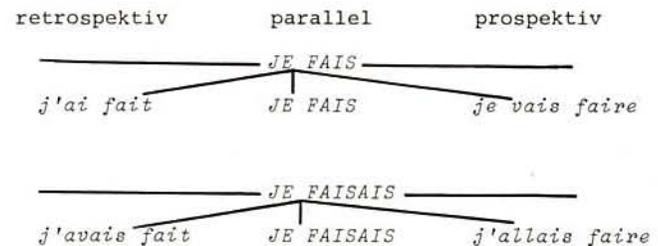
Schematisch:



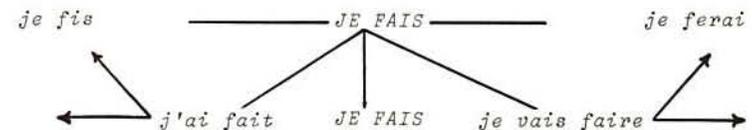
Daraus folgt, daß das Präsens und das Imperfekt kursiv, die anderen Formen komplexiv sind. Da außerdem der Ablauf eine gewisse Dauer einschließt, können lexikalisch punktuelle Verben (*trouver*, *arriver* usw.) nicht dem Bezugspunkt auf jeder Ebene entsprechen - sie können nicht im Ablauf betrachtet werden -, d.h. sie erscheinen im Präsens nur als Neutralisationsformen für die Vergangenheit oder für das Futur oder bedeuten eine wiederholte Handlung (*je trouve* 'ich meine, ich finde'; *il arrive demain*).

## 5.2.2. SEKUNDÄRE PERSPEKTIVE

Neben der primären Perspektive kann es auch eine sekundäre Perspektive geben: jeder durch die primäre Perspektive abgegrenzte Zeitraum kann noch einmal nach demselben Prinzip aufgeteilt werden:



Man kann also ideell in jedem Zeitraum ein Präsens, ein Futur und eine Vergangenheit für diesen Zeitraum haben. Da andererseits die zentralen Zeiträume unendlich erweitert werden können, können auch ihre speziellen Formen der Vergangenheit und des Futurs (sc. der sekundären Perspektive) die ganzen Zeiträume der primären Vergangenheit und des primären Futurs besetzen:



Oder eine vereinfachte Darstellung:

(je fis) (je ferai)  
← j'ai fait - je fais - je vais faire →

Auch was die sekundäre Perspektive betrifft, ist das Portugiesische das optimale romanische Beispiel, da im Portugiesischen alle Formen der sekundären Perspektive möglich, wenn auch nicht gleichermaßen gebräuchlich sind:

Präsens:

tenho feito — FAÇO — vou fazer  
tinha feito — FAZIA — ia fazer

Vergangenheit:

tive feito — FIZ — fui fazer  
tivera feito — FIZERA — fora fazer

Futur:

terei feito — FAREI — irei fazer  
teria feito — FARIA — iria fazer

Im Französischen erscheint *je vais faire* nur für das Zentrum der beiden Ebenen (Präsens/Imperfekt).

### 5.2.3. TERTIÄRE PERSPEKTIVE

Wird in diesen sekundären Zeiträumen dasselbe Prinzip nochmals angewandt, ergibt sich eine tertiäre Perspektive, die allerdings nur im Französischen und Okzitanischen (mit Sonderbedeutung) und räumlich nahestehenden Mundarten (Frankoprovenzalisch, Rätoromanisch und Norditalienisch) sowie mundartlich im Rumänischen formell realisiert ist. Es sind im Französischen die sogenannten *formes surcomposées* (*j'ai eu fait, j'avais eu fait* usw.).<sup>59</sup>

### 5.3. DAUER

Die Kategorie der Dauer betrifft die Zeitspanne, in der die Verbalhandlung stattfindet. Die Handlung kann eine fortdauernde sein, eine momentane, oder eine Kombination der beiden, also intermit-

tent (eine einfache Handlung, die aus kurzen Akten besteht):

_____	.....	
durativ	punktuell	iterativ
<i>regarder</i>	<i>arriver</i>	<i>sautiller</i>

Diese Kategorie hat im Romanischen keine eigene Ausdrucksform: sie ist lexikalisch bestimmt oder erscheint als Nebenkategorie der Perspektive.

Gewisse Randerscheinungen des romanischen Verbalsystems können vielleicht auf diese Kategorie zurückgeführt werden: wir meinen die fast periphrastischen Ausdrücke (die aber noch keine eigentlichen Periphrasen sind) wie *it. non faceva altro che piangere* 'er weinte und weinte', rum. *tot plînge (si plînge)* mit emphatischer Betonung der Verbalhandlung.

### 5.4. WIEDERHOLUNG

Von der Dauer zu unterscheiden ist die Kategorie der Wiederholung: die Handlung kann eine einmalige (semelfaktiv -) oder eine wiederholte (frequentativ - - - - ...) sein (einmalige - unbestimmte Wiederholung). Auch in diesem Fall handelt es sich im Romanischen teilweise um eine Nebenkategorie ohne eigene Ausdrucksform. Nur die einmalige Wiederholung (- -) verfügt in einigen Sprachen über einen besonderen Ausdruck. Es sind Periphrasen wie *it. torno a dire*, sp. *vuelvo a decir* usw. oder Verfahren der Wortbildung (Morphifizierung des Verbs) wie fr. *redire*.

### 5.5. VOLLENDUNG

Eine Verbalhandlung kann als vollendet betrachtet werden, als unvollendet und einfach ohne die Bestimmung der Vollendung:

_____	_____→	_____
perfektiv	imperfektiv	faktisch

Es scheint, daß in den romanischen Sprachen die komplexiven Verbalformen der primären Perspektive alle *faktisch*, also "neutral" in bezug auf die Kategorie selbst sind. Erst in der sekundären

Perspektive erscheint bei den Vergangenheitsformen eine wirkliche Angabe der Vollendung oder der Nicht-Vollendung in allen Zeiträumen; sie ist aber wieder nur eine Nebenbedeutung der Perspektive selbst (*j'ai fait, j'eus fait, j'aurai fait*). D.h., die Nebenbedeutung "komplexiv"- "kursiv" ist abhängig von der primären Perspektive, die Nebenbedeutung "perfektiv" - "imperfektiv" - "faktisch" abhängig von der sekundären Perspektive. In anderen Worten: es gibt in den romanischen Sprachen in diesem Bereich keinen Aspekt als Kategorie.

In einem anderen Sinn kann die Vollendung *subjektiv* oder *objektiv* sein, je nachdem ob das Subjekt die Handlung zum objektiven Ende geführt hat oder nicht. Die subjektive Vollendung nennen wir *terminativ*, die objektive Vollendung *kompletiv*:

terminativ: —————▶

sp. *he escrito mucho*  
 dt. *ich habe viel geschrieben*  
 (subjektiv; jetzt schreibe ich nicht)

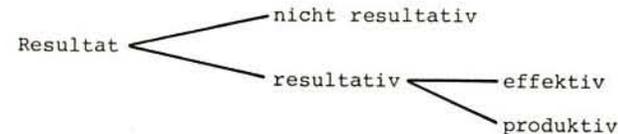
kompletiv: —————◉

sp. *he escrito el libro*  
 dt. *ich habe das Buch geschrieben*  
 (objektiv; ich habe das, was ich machen sollte, zur Vollendung gebracht)

Im Romanischen wird nur die subjektive Vollendung (Terminativität) durch Verbformen ausgedrückt; die objektive Vollendung (Kompletivität) wird durch den Zusammenhang bestimmt (in einigen romanischen Sprachen kann die objektive Vollendung zusammen mit der Diathese (Vox) ausgedrückt werden).

## 5.6. RESULTAT

Eine Handlung kann als "mit Ergebnissen" oder als "ohne Ergebnisse" dargelegt werden (*resultativ - nicht resultativ*) und die Ergebnisse können *subjektiv* sein, also das Subjekt (Agens) betreffen und eine *Wirkung* darstellen (*effektiv*), oder *objektiv*, also das Objekt betreffen und ein *Produkt* darstellen (*produktiv*). Schematisch:



In den romanischen Sprachen wird diese Kategorie nur partiell ausgedrückt: das Resultativ-effektive im Spanischen und Portugiesischen durch *estar* + Partizip (sp. *estoy lavado, está escrito*) (in den anderen Sprachen nicht von der Vox zu trennen); das Resultativ-produktive durch *tener (ter)*+Partizip mit Kongruenz mit dem Objekt:

sp. *tengo escritos cinco libros,*  
*tengo escrito un libro,*  
*la tengo bien sabida,*  
 pg. *tenho escritos dois livros.*

(Im Portugiesischen nur durch die Übereinstimmung mit dem Objekt, da *ter* + Partizip schon für die sekundäre Perspektive verwandt wird [perfeito composto]).

Schon im Lateinischen hatte *habere* + Partizip diese Funktion und darf nicht mit der sekundären Perspektive in den romanischen Sprachen verwechselt werden.

## 5.7. SCHAU

Bei der Kategorie der Schau<sup>60</sup> handelt es sich um eine spezifisch romanische Kategorie. Sie entspricht ungefähr dem "partialisierenden" Aspekt im Schema von Keniston (s.oben). Es ist "die Kategorie, die die Betrachtung der Handlung in ihrer Gesamtheit oder in ihrem Ablauf betrifft: global - kursiv, und verschiedene Arten der Kursivität".<sup>61</sup> Der Sprecher kann die Verbalhandlung im ganzen betrachten oder partiell, ausschnittsweise, zwischen zwei Punkten ihres Ablaufs, also unter einem bestimmten Winkel. Die Grundopposition besteht daher zwischen ganzheitlicher (globaler) und teilweiser (partialisierender) Betrachtung.

### 5.7.1. PARTIALISIERENDE SCHAU

Bei der partialisierenden Schau<sup>62</sup>, d.h. der Betrachtung der Handlung zwischen zwei Punkten (A,B) ihres Ablaufs, lassen sich verschiedene Möglichkeiten unterscheiden; vgl. im Spanischen:



Im einzelnen:

#### 5.7.1.1 WINKELSCHAU

Betrachtung der Handlung zwischen zwei Punkten (A,B); die beiden Punkte können in einem Punkt (C) zusammenfallen (also Anfangs- und Endpunkt einer Handlung sein, was in der Verbform nicht zum Ausdruck kommt und zusätzlich gesagt werden muß, z.B. *estuve leyendo todo el día*).<sup>63</sup> Außer im Neufranzösischen ist die Winkelschau in allen romanischen Sprachen zu finden:

- sp. *estar* + Gerundium: *estoy haciendo*
- pg. *estar* + Gerundium (bras.): *estou fazendo*  
*estar a* + Infinitiv (pg.): *estou a fazer*
- it. *stare* + Gerundium: *sto facendo*  
*stare a* + Infinitiv: *sto a fare*
- rm. *a sta ȝi* + konjugiertes Verb: *stau ȝi fae*

Im Gegensatz zum Neufranzösischen kennt das Altfranzösische die Möglichkeit der Winkelschau mit *estre* + Partizip Präsens (bzw. *ester* + Gerundium), vgl. Rol. 1766 *Karles l'entent, ki est as porz passant*. Zu fr. *être en train de s.* unter "Phase": es ist ein Synkretismus von Winkelschau und kontinuativer Phase.

### 5.7.1.2. KOMITATIVE SCHAU

Begleitung der Verbalhandlung zu verschiedenen Momenten ihres Ablaufs zwischen den beiden Punkten (A,B). Die Kategorie ist vor allem im Spanischen und Portugiesischen realisiert:

- sp. *andar* + Gerundium: *ando haciendo*
- pg. *andar* + Gerundium: *ando fazendo*  
*andar a* + Infinitiv: *ando a fazer*

Dazu kommen Verbindungen mit Adjektiven und Partizipien wie sp. *andar enfermo*, pg. *andar desesperado*; bis zu einem gewissen Punkt auch im Italienischen, vgl. *andava fornito di ottimo intendimento*, *andava famoso*, *insigne*, *illustre* usw. Es ist jedoch bisher nicht klar, bei welchen Adjektiven im Italienischen dies möglich ist und warum bestimmte Qualitäten ausgeschlossen sind. So kann man z.B. nicht sagen <sup>+</sup>*andava malato*, <sup>+</sup>*andava ricco*, aber *andava ricco di ...*

In den anderen romanischen Sprachen fällt die komitative Schau mit der prospektiven Schau (s.unten) zusammen (fr. *je vais faisant*, it. *vado facendo* usw.).

### 5.7.1.3. PROSPEKTIVE SCHAU

Sie betrachtet die Handlung zwischen dem Punkt C und einem ferneren (unbestimmten) Punkt; die Handlung ist progressiv. Nur im Spanischen und Portugiesischen hat die Kategorie einen eigenen Ausdruck, sonst fällt sie mit der komitativen Schau zusammen:

- sp. *ir* + Gerundium: *voy haciendo*
- pg. *ir* + Gerundium: *vou fazendo*

### 5.7.1.4. RETROSPEKTIVE SCHAU

Die Handlung wird von einem früheren unbestimmten Punkt bis zum Punkt C betrachtet (der mit dem Augenblick, in dem die Handlung betrachtet wird, zusammenfällt). Auch hier ist die Handlung progressiv:

- sp. *venir* + Gerundium: *vengo haciendo*



### 5.8.1. DIE IMMINENTIELLE (INGRESSIVE) PHASE

Die meisten romanischen Sprachen haben für die ingressive (imminentielle) Phase (Betrachtung der Handlung vor ihrem Beginn, also für die Bedeutung "im Begriff sein, etwas zu tun") spezielle Verbalperiphrasen, gewöhnlich mit dem Verb STARE. Nur das Französische, das im übrigen das Verb *stare* (altfrz. *ester*) nicht mehr kennt, hat dafür lediglich eine lexikalische Periphrase (*être sur le point de*), die als solche nicht direkt zum Verbalsystem und zur Grammatik gehört:

sp. *estar por* + Infinitiv: *estoy por escribir*

it. *stare per* + Infinitiv: *sto per scrivere*

pg. *estar para* + Infinitiv: *estou para escrever*.

Im Rumänischen hat man sogar zwei verschiedene Periphrasen: *a sta* + Konjunktiv (*stă să cadă*, 'ist im Begriff zu fallen') und *a vrea* + Konjunktiv (*vreau să cad*, wörtlich 'ich will fallen'), mit den Nuancen ingressiv-imminent (unmittelbar) und ingressiv-nichtimminent (nicht unmittelbar. Für die Vergangenheit gibt es auch *era* [unpersönlich: "es war"] mit dem Konjunktiv (*era să cad* 'ich bin fast gefallen').

### 5.8.2. DIE INZEPTIVE PHASE

Für das Inzeptive (Betonung des Anfangspunktes der Handlung) hat man - außer den rein lexikalischen Kombinationen fr. *commencer à*, it. *cominciare a*, sp. *empezar a* usw. - zahlreiche Verbalperiphrasen, oft mit verschiedenen Nuancen, z.B. mit der Betonung der Geschwindigkeit oder der "Plötzlichkeit" der Verbalhandlung:

fr. *se mettre à* + Infinitiv: *il se mit à pleurer*

sp. *ponerse a* + Infinitiv: *me pongo a escribir*

pg. *pôr-se a* + Infinitiv: *ponho-me a escrever*

it. *mettersi a* + Infinitiv: *mi metto a scrivere*

rm. *a se pune* + Konjunktiv: *mă pun să scrie*

*a se pune pe (la)* + Partizip: *mă pun pe (la) scris*

('ich fange an zu schreiben').

Außerdem finden sich Periphrasen mit Verben die wörtlich "nehmen",

"fassen" bedeuten:

it. *prendere a* + Infinitiv: *prendo a scrivere, prese a dire* und die kopulativen Konstruktionen mit zwei persönlichen Verben:

it. *prendere* + Verb: *prendo e me ne vado*

*prendere* + Verb: *pioglio e me ne vado* ('ich gehe sofort weg');

sp. *coger, tomar* (in Amerika auch *agarrar*), auch in kopulativen Konstruktionen: *cojo (tomo, agarro) y me voy*;

pg. *agarrar* oder *agarrar-se* + Verb, wieder in kopulativer Konstruktion: *êle agarrou e foi-se embora* ('er ging plötzlich weg');

rm. *a prinde* + Infinitiv: *prinde a spune* ('er fängt an zu sagen') sowie

rm. *a lua* + Verb, *a apuca* + Verb in kopulativer Konstruktion:

*ia (apucă) și scrie* ('er fängt an zu schreiben'). Im Spanischen

und Portugiesischen hat man auch Periphrasen mit sp. *salir*, pg.

*sair* ("ausgehen") + Gerundium: *salir diciendo, sair dizendo*; im

volkstümlichen Spanisch in Amerika auch Periphrasen mit *llegar* +

Verb, *ir* + Verb in kopulativer Konstruktion: *llegó y se paró, fue*

*y se paró* ('plötzlich stand er auf'). Die inzeptive Phase ist of-

fensichtlich im Romanischen die reichste an Formen und Nuancen.

### 5.8.3. DIE PROGRESSIVE PHASE

Für die progressive Phase (Betrachtung der Handlung in ihrem Fortschreiten) hat man IRE + Gerundium:

sp. *voy diciendo*

pg. *vou dizendo*

it. *vado dicendo*

fr. *je vais (en) disant*.

So z.B. sp. *las aguas iban decreciendo*,

it. *le acque andavano scemando*,

fr. *les eaux allaient en décroissant*.

Diese Konstruktionen stellen aber ein besonderes Problem dar, das wir unten besprechen werden.

#### 5.8.4. DIE KONTINUATIVE PHASE

Die kontinuative Phase (Betrachtung der Handlung im mittleren Bereich des Handlungsablaufs) ist nur im Spanischen (und Portugiesischen) mit *seguir* + Gerundium realisiert; in den anderen romanischen Sprachen gibt es nur lexikalische Kombinationen:

- it. *continuare a*
- fr. *continuer à*
- pg. *continuar a*
- rm. *tot mai, tot mai* + Verb.

Daneben wird sie zusammen mit der Schau ausgedrückt (z.B. sp. *estoy diciendo*, it. *sto dicendo*).

#### 5.8.5. DIE REGRESSIVE UND KONKLUSIVE PHASE

Für die regressive und konklusive Phase (Betrachtung der zu Ende gehenden Handlung und der Handlung in ihrem Abschluß) findet man in den romanischen Sprachen ausschließlich lexikalische Periphrasen und keine speziellen grammatischen Verfahren:

- sp. *estoy (voy) terminando de hacer* (regressiv),
- fr. *je finis de faire*,
- it. *finisco di fare* (regressiv und konklusiv),
- sp. *termino de hacer*,
- pg. *termino de fazer* (konklusiv).

Das kann als Beweis dafür gelten, daß das Romanische die Idee selbst der objektiven Vollendung einer Handlung sehr wenig in Betracht zieht.

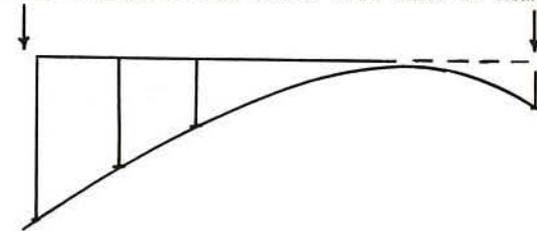
#### 5.8.6. DIE EGRESSIVE PHASE

Dagegen haben einige romanische Sprachen spezielle Periphrasen für die egressive Phase (Betrachtung der Handlung nach ihrem Abschluß):

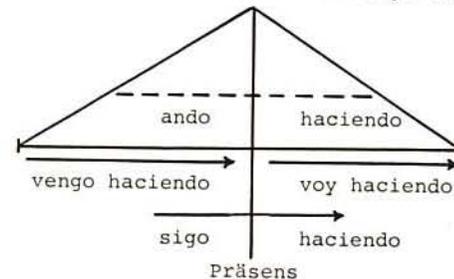
- fr. *je viens de faire*
- sp. *acabo de hacer*
- pg. *acabo de fazer* (wenn auch weniger üblich)

#### 5.8.7. SCHAU UND PHASE: SYNKRETISMUS

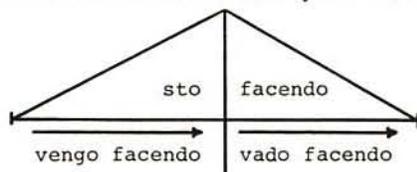
Das Schema der Kategorie der Phase wäre also im Romanischen folgendes:



Das heißt: ein stark betonter Punkt (der Anfang der Handlung), dann eine progressive Verminderung des Interesses für die folgenden Grade der Handlung. Das Französische besitzt außerdem eine semantisch neutrale Periphrase für irgendeinen Grad einer schon begonnenen Handlung: *être en train de* + Infinitiv, eine Periphrase, die zugleich für die Kategorie der Schau dient. In diesem Fall liegt im Französischen ein Synkretismus zwischen Schau und Phase vor. Ein ähnlicher Synkretismus erscheint im übrigen nicht nur im Französischen, sondern auch in den anderen romanischen Sprachen - mit Ausnahme des Rumänischen - bei der progressiven Phase: das Progressivum erscheint als sekundäre Bestimmung der Schau: So entsprechen im Spanischen der "begleitenden" (komitativen), dynamischen Schau (*ando haciendo*) ein retrospektives Progressiv (*vengo haciendo*: seit einiger Zeit bis jetzt), ein prospektives Progressiv (*voy haciendo*: von jetzt an in Richtung auf das Futur) und ein sowohl retrospektives als auch prospektives Progressivum, d.h. ein Continuativum (*sigo haciendo*):



Im Italienischen entsprechen die beiden Progressiva der statischen, partialisierenden Schau (*sto facendo*):



So auch im Französischen, wo die Progressiva vom Typ *je viens faisant*, *je vais faisant* weniger üblich sind. Das Rumänische stellt hier eine Ausnahme dar, weil diese Sprache überhaupt kein eigentliches Progressivum kennt (nur mit der "Emphase": *scrie și scrie* usw.). In anderen Worten: der Synkretismus zwischen Schau und Phase ist ziemlich ausgeprägt, und oft genügt die partialisierende Schau, um Momente des Ablaufs auszudrücken (Schau mit Nebenbedeutung "Phase").

## 5.9. ZUSAMMENFASSUNG

Das sind die Unterkategorien, die man unserer Meinung nach in einer Untersuchung des Tempus und des Aspekts im romanischen Verbalsystems betrachten muß.<sup>67</sup> Von diesen Kategorien sind im Romanischen formell unterschieden (und treten in funktionellen Oppositionen auf):

die Zeitebene,  
die primäre und sekundäre Perspektive,  
die Schau,  
die Phase,  
das Resultat (partiell).

In Verbindung mit anderen Kategorien (als Nebenbedeutungen) treten auf:

die Dauer,  
die Wiederholung,  
die Vollendung.

Es sind Nebenbedeutungen der Perspektive, der Schau oder der Phase; wenn sie auch konstant sein können, wie es der Fall bei der

Vollendung ist, in der sekundären Perspektive.

### 5.9.1. BEISPIELE FÜR DIE FUNKTIONELLE BESCHREIBUNG

Wenn wir also eine verbale Form funktionell beschreiben und ihre Stellung im Verbalsystem bestimmen wollen, müssen wir sie in ihrem Verhältnis zu all diesen Kategorien bestimmen. Die funktionelle Beschreibung der spanischen Form *hice* wäre etwa folgende:

- 1) Zeitebene: aktuell
- 2) Perspektive: primär, retrospektiv, komplexiver Aspekt
- 3) Schau: global (neutral)
- 4) Phase: neutral
- 5) Resultat: nicht resultativ (neutral)
- 6) Vollendung: unbestimmt ("faktisch")

(Damit unterscheidet sich die Form *hice* in der Reihenfolge der Punkte 1-6 von: *hiciera*, *hago/haré*, *estuve haciendo*, *tomé y hice*, *me puse a hacer*, *las tuve hechas*, *hube hecho*).

Für die Form *estuve haciendo* wäre die Beschreibung folgende:

- 1) Zeitebene: aktuell
- 2) Perspektive: primär, retrospektiv, komplexiver Aspekt; sekundär, parallel, kursiver Aspekt
- 3) Schau: partiell ("Winkelschau")
- 4) Phase: kontinuierlich
- 5) Resultat: nicht resultativ
- 6) Vollendung: nicht terminativ

Für die portugiesische Form *tinha estado fazendo*:

- 1) Zeitebene: inaktuell
- 2) Perspektive: primär, parallel, kursiver Aspekt; sekundär, retrospektiv, komplexiver Aspekt
- 3) Schau: partiell
- 4) Phase: kontinuierlich
- 5) Resultat: nicht resultativ
- 6) Vollendung: nicht terminativ

### 5.9.2. NOTWENDIGE UND ZUSÄTZLICHE KATEGORIEN

Von den aufgezählten Kategorien müssen die beiden ersten, die Zeitebene und die primäre Perspektive, unbedingt ausgedrückt werden und können nicht fehlen. Jede romanische Verbalform drückt also zumindest eine Zeitebene und eine primäre Perspektive aus. Die anderen Kategorien können fehlen und nicht ausgedrückt werden (und die Verbalformen sind in diesem Fall in bezug auf diese Kategorien "unbestimmt", "neutral") oder sie können hinzugefügt werden: wie es scheint, bis zu zwei weiteren Kategorien. Beispielsweise drückt *estuve haciendo* außer der Zeitebene und der primären Perspektive auch die Schau aus; *he estado haciendo* drückt Zeitebene, primäre Perspektive, sekundäre Perspektive und Schau aus; aber Konstruktionen wie *he estado viniendo haciendo*, *se habla estado poniendo a hacer* kommen nicht vor, obwohl sie theoretisch nicht unmöglich sind: *se habla estado poniendo a hacer* würde fünf Kategorien formell ausdrücken: Zeitebene (inaktuell), primäre parallele Perspektive (durch die Form *habla*, die einerseits dem Präsens *ha* und andererseits den Formen *hubiera*, *habría* gegenübersteht), sekundäre retrospektive Perspektive (durch *haber* + Partizip), partielle Schau (durch *estar* + Gerundium), inzeptive Phase (durch *ponerse a* + Infinitiv).

### 5.9.3. GRUNDSYSTEM DES ROMANISCHEN VERBUMS

Da die Kategorien der Zeitebene und der primären Perspektive bei keiner romanischen Verbalform fehlen können, bilden sie das Grundsystem des romanischen Verbms in bezug auf Tempus und Aspekt. Da diese Kategorien außerdem an erster Stelle Zeiträume bestimmen, hat man im wesentlichen Recht, wenn man behauptet, daß das romanische Verbalsystem im Grunde ein zeitliches System ist. Die beiden Aspekte, die hier eintreten, der *kursive* und der *komplexive*, werden nur sekundär durch die Natur der Perspektive bestimmt: bei der parallelen Perspektive hat man automatisch die Verbalhandlung in ihrem Ablauf, also den kursiven Aspekt; bei der nicht-parallelen Perspektive - sei sie retrospektiv oder prospektiv - hat man die Verbalhandlung außerhalb ihres Ablaufs, und dadurch den "kom-

plexiven" Aspekt.

Formell entspricht dieses Grundsystem den materiell einfachen Tempora. Die Grundsysteme der einzelnen Sprachen können mehr oder weniger einfache Tempora enthalten, aber ihre Organisation ist im wesentlichen gleich, sowohl vom semantischen als auch vom materiellen Gesichtspunkt aus. Das vollständigste Grundsystem ist das des Portugiesischen.

	Retrospektiv	Parallel	Prospektiv
pg. <i>fiz</i>		<i>fago</i>	<i>farei</i> (aktuell)
<i>fizera</i>		<i>fazia</i>	<i>faría</i> (inaktuell)
sp. <i>hice</i>		<i>hago</i>	<i>haré</i>
<i>(hiciera)</i>		<i>hacía</i>	<i>haría</i>

*hiciera* ist im amerikanischen Spanisch Plusquamperfekt (Indikativ, wie im Altspanischen; im Neuspanischen Konjunktiv). In den anderen Sprachen sind verschiedene Stellen dieses Grundsystems nicht besetzt:

it. <i>feci</i>	<i>faccio</i>	<i>farò</i>
x	<i>facevo</i>	<i>farei</i>
fr. <i>fis</i>	<i>fais</i>	<i>ferai</i>
x	<i>faisais</i>	<i>ferais</i>
rm. <i>făcuí</i>	<i>fac</i>	x
<i>făcusem</i>	<i>făceam</i>	x

In all diesen Systemen sind auch die materiellen Analogien, die der semantischen Organisation entsprechen, fast immer offensichtlich, und zwar in zwei Richtungen: was die Zeitebene und was die Perspektive betrifft:

Portugiesisch: inaktuell - Endung *-a*  
parallel - Stamm *faz*  
retrospektiv - Stamm *fiz*  
prospektiv - Stamm *far*

Spanisch: inaktuell - Endung *-a*  
parallel - Stamm *haθ*  
retrospektiv - Stamm *hiθ*  
prospektiv - Stamm *har*

Italienisch:	inaktuell - nicht charakterisiert
	parallel - Stamm <i>fač</i>
	prospektiv - Stamm <i>far</i>
	retrospektiv - Stamm <i>feč</i>
Französisch:	inaktuell - Endung <i>-ais</i> ( $\epsilon$ )
	parallel - Stamm <i>fε/fæz</i>
	prospektiv - Stamm <i>fər</i>
	retrospektiv - Stamm <i>fi</i>
Rumänisch:	inaktuell - Endung <i>-m</i>
	parallel - Stamm <i>făc/fac</i>
	retrospektiv - Stamm <i>făcu</i>

Im Grunde hat man also für ähnliche Funktionen auch ähnliche Ausdrucksformen, nach einem Prinzip, das schon von H. Paul formuliert wurde.<sup>68</sup> Zum großen Teil sind diese Formen aus dem Lateinischen schon einander ähnlich ererbt; verschiedene sind jedoch erst im Romanischen durch Analogie vereinheitlicht worden (so z.B. sp. *hiθ*, rm. *făcu-*).

#### 5.9.4. SEKUNDÄRES SYSTEM; ASPEKTE

Das romanische Verbalsystem drückt auch spezielle Aspekte aus; freilich auf eine ziemlich komplizierte Weise im Vergleich zu den germanischen oder den slawischen Sprachen. Es geschieht in einem sekundären, periphrastischen System. Und auch auf diesem Gebiet ist die erste Kategorie, die sekundäre Perspektive, eine wesentlich zeitliche: sie wiederholt innerhalb jedes Zeitraums dieselbe Einteilung, die die primäre Perspektive in den Zeitebenen determiniert, also wieder Gleichzeitigkeit, Vorzeitigkeit, Nachzeitigkeit im Verhältnis zu einem Bezugspunkt (*j'ai fait - je fais - je vais faire*) innerhalb jedes Zeitraums und wieder nur indirekt, an zweiter Stelle, den *terminativen* Aspekt (*j'ai fait*). Die ausschließlich, spezifisch aspektiven Ausdrücke erscheinen erst mit den Kategorien der Schau, des Resultats und der Phase, die wie es scheint, weitere Bestimmungen der sekundären Perspektive sind: sie schließen also die sekundäre Perspektive ein; sie betreffen nicht einfach die Handlung unabhängig von der Zeitstellung, wie z.B. die slawischen Aspekte, und auch nicht einfach die

Handlung in den Zeiträumen, wie z.B. die griechischen Aspekte, sondern *die Handlung in einem Zeitpunkt*, d.h. eine Handlung, die schon eine gewisse Stellung gegenüber anderen Handlungen innerhalb desselben Zeitraums angenommen hat, etwa wie der englische Aspekt; der Unterschied ist, daß die Aspektbestimmung im Romanischen nicht mit dieser Zeitpunktstellung zusammenfällt, sondern eine noch weitere Bestimmung darstellt.

Typologisch unterscheidet sich der romanische Aspekt sowohl vom slawischen als auch vom griechischen und englischen:

a) Der slawische Aspekt ist unabhängig von jeder Zeitbestimmung und gegenüber jeder Zeitbestimmung primär. Er gehört mit zum Verbalbegriff als solchem: *pisat'* "schreiben imperfektiv" - *napisat'* "schreiben perfektiv" usw.

b) Der griechische Aspekt betrifft die Zeiträume; er fällt mit der primären Stellung der Handlung in einem Zeitraum, mit der Bestimmung der Zeiträume selbst, zusammen: indem eine Handlung eine Stellung in der Zeit annimmt, nimmt sie auch einen Aspekt an. So ist das gr. Imperfekt "Vergangenheit" und "Imperfektiv" zugleich ( *ἔγραφε* ); das gr. Perfekt ist "Präsens" und "Resultativ" zugleich ( *ἔγραψε* ).

c) Der englische Aspekt betrifft die Zeitpunkte innerhalb der Zeiträume; er fällt mit der Bestimmung der Zeitpunkte innerhalb der Zeiträume zusammen; der bloße Zeitraum "Präsens" z.B. ist aspektuell unbestimmt (*I write*), aber die Bestimmung der Zeitpunkte innerhalb dieses Zeitraums ist zugleich eine aspektuelle Bestimmung (*I am writing, I have written*).

d) Der romanische spezifische Aspekt dagegen fällt nicht mit der Bestimmung der Zeitpunkte zusammen; er ist noch eine weitere Bestimmung, eine weitere Reihe von Oppositionen für jeden Zeitpunkt; so ist z.B. sp. *he estado escribiendo*: Zeitraum "Präsens", Zeitpunkt "Vorzeitigkeit" und "Winkelschau", und erst als "Winkelschau" ist diese Form eigentlich aspektuell bestimmt. Nur die "impliziten", die eingeschlossenen Aspekte (*kursiv, komplexiv, terminativ, nicht-terminativ*) fallen im Romanischen mit der Bestimmung der Zeiträume, bzw. der Zeitpunkte zusammen.

Man hat also:

- a) Slawisch: Verbalbegriff einschließlich Aspekt;
- b) Griechisch: Verbalbegriff + Zeitraum einschließlich Aspekt;
- c) Englisch: Verbalbegriff + Zeitraum + Zeitpunkt einschließlich Aspekt;
- d) Romanisch: Verbalbegriff + Zeitraum + Zeitpunkt + Aspekt

Oder schematisch:

- a) 1. *pisat'* - *napisat'* (die Zeitbestimmung ist sekundär)

- b) 1. γράφειν

2. 

γράφω	γράφαι
-------	--------

 Präsens

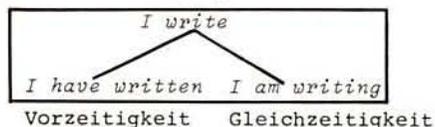
- c) 1. *to write*

2. 

<i>I write</i>
----------------

Präsens

3. Präsens



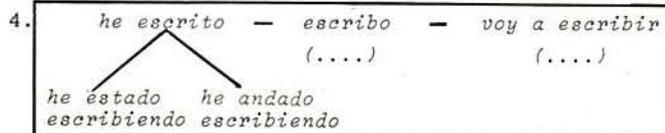
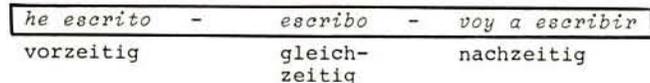
- d) 1. *escribir*

2. 

<i>escribo</i>
----------------

Präsens

3. Präsens



Das kann unter anderem erklären, warum die romanischen Formen mit STARE nicht völlig und nicht genau den englischen Formen mit *to be* entsprechen: den englischen Formen der Gleichzeitigkeit (mit

*to be*) entsprechen im Romanischen in Wirklichkeit die einfachen Verbalformen bzw. die Formen mit HABERE (TENERE) (*I am writing - escribo, I have been writing - he escrito*).

### 5.9.5. DAS DREISTUFIGE SYSTEM DES ROMANISCHEN VERBS

Das romanische Verbalsystem ist also "dreistöckig" und enthält drei Untersysteme:

a) Erstens, ein Grundsystem, das die Gestaltung der Zeiträume betrifft: Kategorien der *Zeitebene* und der *primären Perspektive*. Formell entspricht dieses System den einfachen Tempusformen.

b) Zweitens, ein sekundäres System, das die Bestimmung der Zeitpunkte innerhalb der Zeiträume betrifft: Kategorie der *sekundären Perspektive*. Formell entspricht dieses System den periphrastischen Formen mit HABERE (TENERE) + Partizip und Hilfsverb (meist IRE) + Infinitiv (im Rumänischen auch mit Konjunktiv).

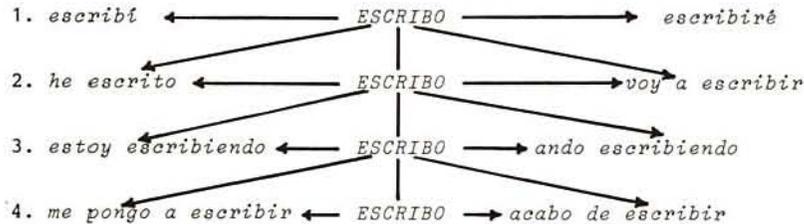
c) Drittens, ein tertiäres System, das die Bestimmung spezieller aspektiver Werte für jeden Zeitpunkt betrifft: Kategorien der *Schau*, der *Phase* und teilweise des *Resultats*. Formell entspricht dieses System verschiedenen anderen Periphrasen.

Diese Systeme sind untereinander verbunden, weil jede Verbalform, die bei einer Bestimmung erscheint, als merkmalloses (neutrales, extensives) Glied für alle weiteren Oppositionen gilt. Diese Tatsache ist sehr wichtig für das richtige Verständnis der Gestaltung des romanischen Verbs. So gelten die einfachen Verbalformen als merkmallose Glieder für alle weiteren Bestimmungen oder Unterschiede.

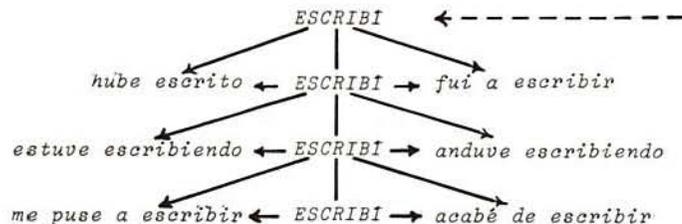
Eine Form wie sp. *ESCRIBO* ist erstens merkmallos (extensiv) auf der aktuellen Zeitebene, wo die merkmalhaften Glieder *escribí* und *escribiré* sind (die Form *ESCRIBO* kann also diese anderen Formen eventuell ersetzen, aber nicht umgekehrt); zweitens ist sie das merkmallose Glied in bezug auf die Zeitpunkte innerhalb des Zeitraumes "Präsens", wo die merkmalhaften Glieder *he escrito* und *voy a escribir* sind; drittens ist dieselbe Form *ESCRIBO* das merkmallose Glied für die Schauoppositionen, in denen die merk-

malhaften Glieder die Formen *estoy escribiendo*, *ando escribiendo* sind; viertens ist dieselbe Form merkmalloses Glied für die Oppositionen der Phase, gegenüber Periphrasen wie *me pongo a escribir*, *acabo de escribir* usw.

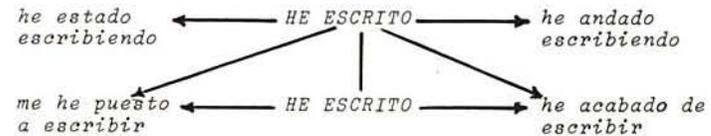
Schematisch:



Dasselbe geschieht mit allen anderen Formen. So ist die Form *escribí* merkmalfhaft in bezug auf den Zeitraum (gegenüber der Form *ESCRIBO*), aber sie ist merkmallos in bezug auf die Zeitpunkte innerhalb des Zeitraumes Vergangenheit (gegenüber den Formen *hube escrito*, *fui a escribir*), in bezug auf die Schauoppositionen (gegenüber den Formen *estuve escribiendo*, *anduve escribiendo*) und in bezug auf die Phase (gegenüber Formen wie *me puse a escribir*, *acabé de escribir*):



Jede periphrastische Form ist natürlich merkmalloses Glied für ihre eigenen weiteren Bestimmungen. So z.B. die Form *he escrito* (merkmalhaft in der Opposition *he escrito* - *escribo* - *voy a escribir*):



Kurz, wenn wir diese vier Ebenen betrachten (Zeiträume, Zeitpunkte, Schau, Phase) ist jede Form einer Ebene merkmalloses Glied ihrer weiteren Bestimmungen auf den folgenden Ebenen.

Bei der ersten Kategorie, der Zeitebene, d.h. in bezug auf die Opposition *aktuell* - *inaktuell*, ist das merkmallose Glied das Präsens, das auch "inaktuell" sein kann; das merkmalfhafte Glied dagegen ist das Imperfekt, das immer "inaktuell" ist. Wir werden auf dieses Problem unten noch zu sprechen kommen. Was die anderen Kategorien betrifft, so ist ihre logische, ideelle Ordnung die folgende:

1. Primäre Perspektive (Zeitraumbestimmung);
2. Sekundäre Perspektive (Zeitpunktbestimmung);
3. Schau;
4. Phase (das Resultat ist eine kollaterale Kategorie, der sekundären Perspektive untergeordnet).

Auch formell kann diese Reihe begründet werden:

<i>escribo</i>	Präsens
<i>he escrito</i>	Präsens/ <i>haber</i> + Partizip
<i>he estado escribiendo</i>	Präsens/ <i>haber</i> + Partizip/ <i>estar</i> + Gerundium
<i>me he estado poniendo a escribir</i>	Präsens/ <i>haber</i> + Partizip/ <i>estar</i> + Gerundium/ <i>ponerse a</i> + Infinitiv

#### 5.9.6. AUSDRUCKSWEISEN DES VERBALASPEKTS (J. HOLT)

Das romanische Aspektsystem ist also dem englischen nicht ganz ähnlich, wie man manchmal behauptet hat (z.B. Kuryłowicz), da es auf einer weiteren Ebene der Verbalgestaltung eintritt. Formell aber gehört der romanische Aspekt zum sogenannten "syntagmatischen" Typ, wie der englische. In dieser Hinsicht unterscheidet J. Holt, *Etudes d'aspect*, Acta Jutlandica XV, 2 Kopenhagen 1943,

zwischen vier materiellen Ausdrucksweisen des Verbalaspekts. Es sind

1. der "flexionelle" Aspekt, d.h. ein Aspekt, der durch die Flexion, durch die Konjugationsformen des Verbs, ausgedrückt wird, wie der griechische (λύω - λέλυκα - ἔλυον - ἔλυσα [lösen]);
2. der "derivative" Aspekt oder Ableitungsaspekt, d.h. ein Aspekt, der durch die Wortableitung ausgedrückt wird (vgl. lat. *cano* - *canto*, *salto* - *saltito*; gr. ἔχω - ἔσχω [haben]; russ. *pisat'* - *napisat'* [schreiben]; dt. *jagen* - *erjagen*, *trinken* - *austrinken*);
3. der "radikale" Aspekt oder Stammaspekt, ein durch Unterschiede im Stamm der Verben ausgedrückter Aspekt (vgl. lat. *sedeo* - *con-sido*, russ. *letat'* - *letet'* (fliegen), *rešat'* - *rešit'* [entscheiden]);
4. der "syntagmatische" Aspekt, d.h. der Aspekt, der durch Verbalperiphrasen, normalerweise mit Hilfsverben ausgedrückt wird, wie gerade der romanische. Die anderen formellen Typen des Aspekts existieren im Romanischen entweder sporadisch, als lexikalische Erscheinungen ohne irgendeine grammatische Regelmäßigkeit, wie der derivative und der radikale, oder implizite, in der Form von Nebenbedeutungen, wie der flexionelle.

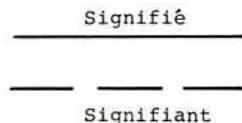
## 6. VERBALPERIPHRASEN IN DEN ROMANISCHEN SPRACHEN

### 6.0. ASPEKT UND VERBALPERIPHRASEN

Wir haben gesehen, daß die eigentlichen Aspekte in den romanischen Sprachen durch Verbalperiphrasen<sup>69</sup> ausgedrückt werden, daß sie neben dem Grundsystem der einfachen Zeitformen als ein sekundäres oder sogar als ein tertiäres System des romanischen Verbs eintreten. Diese Verbalperiphrasen gehören zur Grammatik, weil sie prinzipiell für alle Verben möglich sind und sie sind "Periphrasen", weil sie einfache Bedeutungen haben, also Bedeutungen, die nicht völlig ihren bildenden Gliedern entsprechen und die in Oppositionen mit einfachen Formen eintreten.

### 6.1. LEXIKALISCHE UND GRAMMATISCHE PERIPHRASEN

Eine "Periphrase" ist nämlich im eigentlichen Sinn ein sprachliches materiell mehrgliedriges Zeichen, das eine einheitliche, eingliedrige Bedeutung hat, d.h. ein gegliedertes "Signifiant", dem aber ein einfaches "Signifié" entspricht:

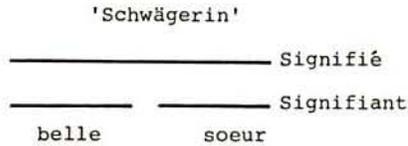


Folglich kann das "Signifié" in solchen Zeichen nicht den Bedeutungen der Glieder des "Signifiant" entsprechen: es ist nicht die Summe der Bedeutungen dieser Glieder. So ist die Bedeutung von fr. *belle maison* zwar die Summe der Bedeutungen von *belle* 'schön' und *maison* 'Haus', also 'schön' + 'Haus', d.h. 'schönes Haus': hier hat man im "Signifié" dieselbe Gliederung des "Signifiant":

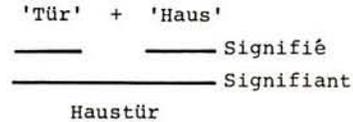


Die Bedeutung von fr. *belle-soeur* dagegen ist nicht 'schöne Schwester': sie ist also nicht die Summe der Bedeutungen von *belle*

'schön' und *soeur* 'Schwester'. Es ist eine "lexikalische Periphrase", in welcher einem mehrgliedrigen materiellen Zeichen eine eingliedrige lexikalische Bedeutung entspricht:



Das Gegenteil davon ist das zusammengesetzte Wort, wo einem eingliedrigen "Signifiant" ein mehrgliedriges "Signifié" entspricht, vgl. z.B. *Haustür*:



*Haustür* ist ein eingliedriges "Signifiant", da es phonetisch und grammatisch als ein einfaches Wort behandelt wird: es hat eine einzige Betonung - *Haus-tür* - und tritt in dieselben grammatischen Kombinationen wie ein einfaches Wort ein: *die Tür* - *die Haustür*, *einer Tür* - *einer Haustür*, *den Türen* - *den Haustüren* usw.

In einer lexikalischen Periphrase verlieren die Glieder der Periphrase selbst ihre eigene Bedeutung; es gibt so etwas wie eine Verschiebung der Bedeutung der Glieder. In *belle-soeur* bedeutet *belle* nicht 'belle', "schön" (es kann eine häßliche Schwägerin sein) und *soeur* nicht eigentlich 'soeur', "Schwester". In diesem Sinn hat man die Periphrase als ein Gefüge von Wörtern definiert, dessen Bedeutung aus der Bedeutung dieser Wörter nicht deduzierbar ist, das also als eine getrennte, unabhängige lexikalische Einheit gilt.

In einer "grammatischen Periphrase" dagegen bewahrt ein Glied seine eigene lexikalische Bedeutung, während das andere oder die anderen ihre lexikalische Bedeutung verlieren, indem sie zu "Morphemen", zu grammatischen Hilfselementen werden. In *j'ai chanté* z.B. bewahrt das Glied *chanté* seine lexikalische Bedeutung 'singen'; *ai* dagegen hat nicht mehr die Bedeutung 'haben', da hier *ai* nur eine grammatische Bestimmung von *chanté* ist: vom lexikalischen Gesichtspunkt aus hat man in *j'ai chanté* nur die Bedeu-

tung 'singen' und nicht die Bedeutung 'haben, besitzen'. Deswegen ist *j'ai chanté* eine Form des Verbs *chanter* und nicht des Verbs *avoir*: das Verb *avoir* ist in dieser Periphrase, wie man sagt, "grammatikalisiert" worden. Im eigentlichen Sinn also ist die Bedeutung von *j'ai chanté* nicht die Summe der Bedeutungen von *j'ai* und *chanté*, da hier die Bedeutung von *avoir* 'haben, besitzen' gar nicht besteht: *avoir* funktioniert hier nicht als die lexikalische Einheit "avoir", sondern als "Hilfsverb", also als ein grammatisches Instrument. Die Grammatikalisierung der lexikalischen Elemente ist jedoch nicht willkürlich: die grammatische Kraft eines Hilfselements entspricht noch immer seiner lexikalischen Bedeutung. Diese ist zwar lexikalisch verschwunden, aber grammatisch ist sie beibehalten: die grammatische Kraft von *avoir* als Hilfsverb entspricht noch immer der Bedeutung von *avoir* als einer lexikalischen Einheit; besser gesagt, sie ist noch immer dieselbe Bedeutung, nur auf die grammatische Ebene hin verlagert, zu einer grammatischen Bestimmung geworden. Und das nicht nur diachronisch, etymologisch, sondern auch synchronisch: es handelt sich hier um eine "anwesende Etymologie", um ein typisches Fortdauern der Diachronie in der Synchronie, da *avoir* als Hilfsverb und *avoir* als lexikalische Einheit im heutigen Zustand der Sprache nebeneinander existieren. In diesem Sinne können wir sagen, daß die Bedeutung unserer Verbalperiphrasen von der Bedeutung ihrer Glieder abhängt, und zwar von der lexikalischen Bedeutung des Hilfsverbs, die aber zu einer bloßen grammatischen Kraft geworden ist, und von der grammatischen Bedeutung der in den Periphrasen erscheinenden Formen des Hauptverbs; in *j'ai chanté* z.B. von der grammatikalisierten Bedeutung von *avoir* und von der Bedeutung des Partizips.

## 6.2. STRUKTUR DER VERBALPERIPHRASEN

Die Bedeutung der Verbalperiphrasen hängt also von der Bedeutung ihrer Glieder ab. Diese Glieder sind normalerweise bei den romanischen Verbalperiphrasen zwei: ein flektiertes Hilfsverb und eine Form des Verbs, dessen Aspekt periphrastisch bestimmt wird. In gewissen Fällen tritt auch ein drittes Glied ein, ein Verbin-

dungswort zwischen Hilfsverb und Hauptverb (Präposition oder Konjunktion: fr. *je viens de faire*, it. *prendo e me ne vado*). Die Struktur dieser Verbalperiphrasen in den romanischen Sprachen zeigt offensichtlich eine große Ähnlichkeit. Das erste Glied, das Hilfsverb, ist normalerweise eines der folgenden:

a) HABERE, bzw. TENERE, oder diese beiden Verben, mit zum Teil gleichen Gebrauch, wie im Portugiesischen, wo die Periphrasen mit *haver* meist literarisch oder schon veraltet sind, oder mit verschiedenen Anwendungen, wie im Spanischen;

b) ein Bewegungsverb (IRE, VENIRE usw.)

c) das Verb STARE (manchmal auch SEDERE, wie im Rumänischen);

d) ein Verb, das an sich (also lexikalisch) eine ingressive, inzeptive, kontinuitive, konklusive oder egressive Bedeutung hat: "nehmen", "anfassen", "sich legen", "sich setzen", "folgen", "beenden" usw.

Das Hauptverb kann seinerseits in einer der folgenden Formen erscheinen:

a) Partizip (*j'ai écrit*)

b) Infinitiv (*je vais dire*)

c) Gerundium (it. *sto dicendo*)

d) eine flektierte Form in derselben Zeitstufe wie das Hilfsverb (it. *piglio e me ne vado*).

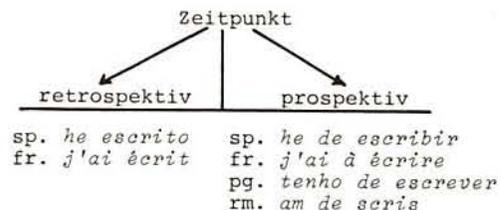
Im Rumänischen können statt des Infinitivs auch der Konjunktiv oder das Partizip mit Präposition (das sogenannte "Supinum") erscheinen (rm. *stă să cadă* - it. *sta per cadere*, rm. *mă pun pe scris* - it. *mi metto a scrivere*); aber das ist keine strukturelle Ausnahme hinsichtlich der Verbalperiphrasen, da im Rumänischen der Konjunktiv und das Partizip mit Präposition auch in anderen Fällen üblich Ersatzformen des Infinitivs sind (vgl. fr. *je veux écrire* - rm. *vreau să scriu*; fr. *j'ai à écrire*, it. *ho da scrivere* - rm. *am de scris*). Im Französischen erscheint eventuell anstelle des Verbs STARE das Verb ESSE (*être*), da die Funktionen des Verbs STARE im Französischen vom Verb ESSE übernommen worden sind (vgl. fr. *je suis assis* - it. *sto seduto*, sp. *estoy sentado*). Die strukturelle Ähnlichkeit wird dadurch nicht zerstört.

Die strukturelle (und auch die materielle) Ähnlichkeit der Verbalperiphrasen ist in den romanischen Sprachen so groß, daß sie notwendigerweise eine gemeinsame Herkunft einschließt. Da die meisten dieser Periphrasen im klassischen Latein nicht existierten, stellt sich das Problem ihrer Entstehung im Vulgärlatein. Unserer Meinung nach ist zumindest eine Reihe dieser Periphrasen im Vulgärlatein unter griechischem Einfluß entstanden.<sup>70</sup>

### 6.3. BEDEUTUNG DER VERBALPERIPHRASEN

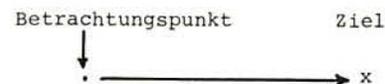
Die Bedeutung jeder Periphrase hängt von der lexikalischen Bedeutung des Hilfsverbs ab, von der grammatischen Bedeutung der Form des Hauptverbs oder von beiden:

a) HABERE (TENERE) bringt durch seine eigene lexikalische possessivische Bedeutung die grammatische Bedeutung einer Zugehörigkeit mit, also der Beziehung zu einem Zeitpunkt, in irgendeiner der beiden möglichen Richtungen (*retrospektiv* oder *prospektiv*):



In beiden Fällen besteht der Bezug auf den Zeitpunkt Präsens. Das Verb HABERE (TENERE) bringt also die grammatische Bestimmung mit "von einem Augenblick an bis zum betrachteten Zeitpunkt" oder "von diesem Zeitpunkt an".

b) Die Bewegungsverben bringen verschiedene Richtungsbedeutungen mit, je nach der Richtung, die sie auch lexikalisch bedeuten: IRE drückt eine H i n bewegung aus:



Dadurch ist dieses Verb ein übliches Instrument für futurische

und progressiv-prospektive Periphrasen, die ein Ziel der Handlung einschließen:

BP → Z  
 → x fr. *je vais faire*, sp. *voy a decir*,  
 pg. *vou dizer*  
 (Ziel noch nicht erreicht)

BP → Z  
 → x x x x x fr. *je vais disant*, it. *vado dicendo*,  
 sp. *voy diciendo*, pg. *vou dizendo*  
 (Ziel allmählich erreicht, Handlung in  
 progressiver Entwicklung in Richtung auf  
 das Futur).

VENIRE bedeutet eine H e r bewegung:

→ BP  
 → • Dadurch ist es ein Instrument für ver-  
 schiedene progressive Periphrasen:

BP  
 → x x x x x • sp. *vengo diciendo*, pg. *venho dizendo*,  
 it. *vengo dicendo*, fr. *je viens disant*  
 (progressiv)

BP Handlung  
 → • ————— fr. *les vivres vinrent à manquer*,  
 it. *venne a finire*  
 (inzeptiv)

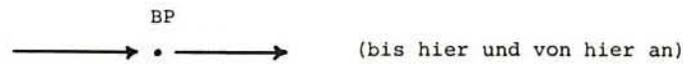
Handlung BP  
 → • ————— fr. *je viens de dire*  
 (egressiv)

sp. pg. *andar* bedeutet lexikalisch eine Bewegung an sich, ohne Ziel, ohne bestimmte Richtung, wodurch dieses Verb für die begleitende Schau dienen kann:

Betrachtung BP BP BP BP  
 Handlung [ ] [ ] [ ] [ ]  
 sp. *ando diciendo*  
 pg. *ando dizendo*

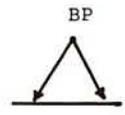
(Der Betrachtungspunkt bewegt sich mit der Handlung, das Ziel wird nicht betrachtet).

SEQUI (sp. *seguir*) bedeutet an sich die Her- und die Hinbewegung, also eine Kombination von IRE + VENIRE:



wodurch es Instrument des Kontinuativums ist (sp. *siglo diciendo*).

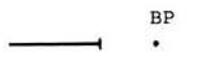
STARE drückt an sich einen Zustand, eine Lage ohne Bewegung aus und eignet sich durch diese statische Bedeutung als Instrument für die statische, partialisierende Schau oder für einen statischen Blick auf eine noch nicht begonnene oder schon vergangene und abgeschlossene Handlung:



it. *sto scrivendo*, sp. *estoy escribiendo*, pg. *estou a escrever*,  
*estou escrevendo*, rm. *stau și scriu*;



it. *sto per scrivere*, sp. *estoy por escribir*, pg. *estou para escrever*,  
 rm. *stă să cadă* (er fällt beinahe hin);



sp. pg. *está escrito*, it. (mundartlich *sta scritto*).

Die Verben, die an sich eine ingressive, inzeptive, kontinuitive, konklusive oder egressive Bedeutung haben, brauchen keine weitere Erklärung. Nur ist hier zu bemerken, daß man eine grammatische Periphrase erst dann hat, wenn diese Verben ihre lexikalische Bedeutung als solche verlieren, nicht aber, wenn sie sie beibehalten. Grammatische Periphrasen sind z.B. fr. *je me mets à écrire*, it. *mi metto a scrivere*, sp. *me pongo a escribir*, rm. *mă pun pe scris*, it. *prendo a dire*, sp. *cojo y digo*, rm. *iau și scriu* usw., wo die Hilfsverben nicht mehr "sich legen", "nehmen", "anfassen" im eigentlichen Sinn bedeuten; aber nicht Ausdrücke wie fr. *je commence à écrire*, *je continue à écrire*, *je finis d'écrire*, wo

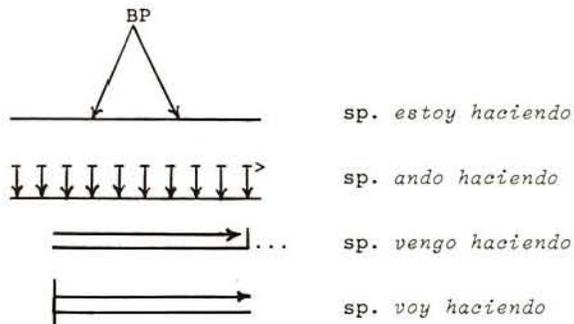
die Verben *commencer*, *continuer*, *finir* ihre lexikalische Bedeutung bewahren.

Was das zweite Glied betrifft, so bedeutet das *Gerundium* eine in ihrem Ablauf betrachtete Handlung, eine Handlung, die zum Teil schon verwirklicht und zum Teil noch zu verwirklichen ist:

BP

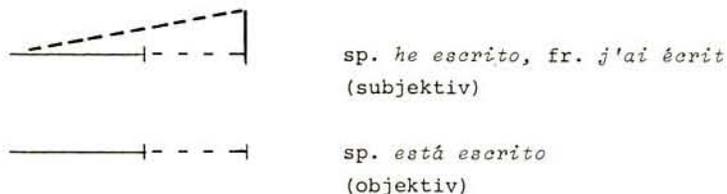


Dadurch ist es Instrument für die partialisierende und die begleitende Schau und für progressivische Bedeutungen:



Implizite also drückt jede Periphrase mit dem Gerundium das Unabgeschlossene, das im Ablauf Betrachtete aus.

Das *Partizip* dagegen bedeutet Abgeschlossenheit, Handlung nach ihrem Ablauf betrachtet (—|·) und dadurch bringt es in den Periphrasen die Bedeutung einer Abgeschlossenheit mit sich, entweder im subjektiven oder im objektiven Sinn:

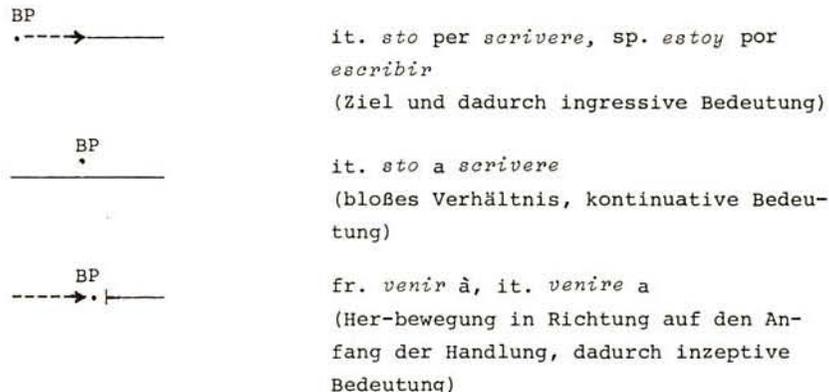


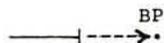
Der *Infinitiv* bedeutet die Handlung ideell und neutral, unabhän-

gig von ihrem Ablauf und von ihrer Abgeschlossenheit (—); dadurch dient er entweder für Periphrasen, in welchen der Ablauf oder die Abgeschlossenheit nicht interessieren oder schon anders ausgedrückt sind (sp. *acabo de escribir*) oder auch für futurische Bedeutungen, also für noch nicht verwirklichte Handlungen, die man daher weder im Ablauf noch als abgeschlossen betrachten kann (fr. *je vais écrire*, *je me mets à écrire*, sp. *estoy por escribir*). Der Infinitiv ist außerdem das allgemeine, neutrale (extensive) Glied der Verbaloppositionen und kann deswegen unter Umständen andere Formen ersetzen (vgl. pg. *estou escrevendo* oder *estou a escrever*).

In den meisten Periphrasen funktionieren natürlich die beiden Glieder zugleich. In it. *sto dicendo*, sp. *estoy diciendo* bringt STARE die Bedeutung einer statischen Betrachtung mit, das Gerundium die Bedeutung einer in ihrem Ablauf betrachteten Handlung. In den kopulativen Periphrasen (Typ it. *piglio e me ne vado*, sp. *cojo y escribo*, rm. *iau gi scriu*, stau *gi vorbesc*) ist die aspektuelle Bedeutung ausschließlich durch das Hilfsverb ausgedrückt.

In anderen Periphrasen ist auch das Verbindungselement bedeutungstragend, da es die Richtung der Betrachtung ausdrückt:





fr. *venir de*  
(Her-bewegung vom Ende der Handlung an  
und dadurch egressive Bedeutung)

## 7. DAS IMPERFEKT IN DEN ROMANISCHEN SPRACHEN

### 7.0. IMPERFEKT UND ZEITEBENE

Die Grundlage unserer Interpretation des Systems der Tempora und der Aspekte im Romanischen ist die Einführung der Kategorie der *Zeitebene*; die Grundlage dafür ist eine neue Interpretation des romanischen Imperfekts.

### 7.1. FORSCHUNGSGESCHICHTLICHER RÜCKBLICK

Das Problem des Imperfekts ist wahrscheinlich das schwierigste Problem des ganzen romanischen Verbs. So hat man sich seit langem darum bemüht, eine Interpretation des Imperfekts zu finden, die alle Anwendungen dieser Form erklären kann. Die ältere Geschichte dieser Bemühungen findet sich bei E. Lorck, "Passé défini, Imparfait, Passé indéfini", in: *GRM* 6 (1914) S. 43-57, 100-113, 177-191 und bei E. Lerch, "Das Imperfekt als Ausdruck der lebhaften Vorstellung", in: *Hauptprobleme der französischen Sprache*, I, Braunschweig 1930, S. 139-234 (zuerst in *ZRPh* 42 (1922), S. 311-331, 385-425). Ein Beispiel einer modernen strukturellen Interpretation des Imperfekts ist M. Sánchez Ruipérez, "Observaciones sobre el aspecto verbal en español", in: *Strenae, Estudios de filología e historia dedicados al Profesor Manuel García Blanco*, Salamanca 1962, S. 427-435.

### 7.2. ALLGEMEINE ZÜGE DER INTERPRETATIONEN DES IMPERFEKTS

Fast alle Interpretationen des romanischen Imperfekts (sowohl die traditionellen als auch die modernen) zeigen drei allgemeine Züge:

- 1) das Imperfekt wird als eine Form der "Vergangenheit" betrachtet; folglich will man es an erster Stelle in direkter, unmittelbarer Opposition zum Perfectum simplex (Passé défini) definieren;
- 2) man beachtet nicht genug die formelle Analogie zwischen dem Imperfekt, dem Plusquamperfekt und dem sogenannten Konditional Präsens (z.B. im Portugiesischen, wo die beiden letztgenannten

als einfache Tempora existieren: *fizera* - *fazia* - *faria*) und, vom semantischen Gesichtspunkt, die entsprechenden Neutralisationen (Plusquamperf. ← Impf. → Kond. Präs.)

3) man beachtet überhaupt nicht die speziellen Verwendungen des Imperfekts oder man versucht sie als metaphorische Verwendungen zu interpretieren. Das gilt für:

a) Konditionalsätze (Imperfekt fixiert oder möglich sowohl im Nebensatz als auch im Hauptsatz des konditionalen Satzgefüges);

b) "Höflichkeitsimperfekt" (*je voulais vous dire*);

c) Diminution der intendierten Bedeutung im Sprechen mit Kindern (*il était méchant, mon petit garçon = tu es méchant*);

d) Fälle wie rm. *de ce nu mai stătești* (wörtl. 'warum blieben Sie nicht noch' = warum bleiben Sie nicht noch?)

### 7.2.1. IMPERFEKT ALS "IMPERFECTUM": M. SÁNCHEZ RUIPÉREZ

Der erste allgemeine Zug erscheint schon im traditionellen Namen dieser Verbalform (*Imparfait, Pretérito imperfecto*), der die Opposition zu einem "Parfait", "Pretérito perfecto" einschließt: in den Schulgrammatiken und in den Handbüchern, die sich an erster Stelle bemühen, das Imperfekt gegenüber dem Passé défini (Perfectum simplex) abzugrenzen (oder, falls das Passé défini nicht mehr existiert, gegenüber dem Passé composé, wie im gesprochenen Französisch), wie auch in den modernen strukturellen Schemata, in denen die verschiedenen Autoren das System der romanischen Tempora darstellen. So schlägt M. Sánchez Ruipérez das folgende Schema vor:<sup>71</sup>

	Präsens -	Vergangenheit +
Nicht-Futur -	canto	cantaba
		canté
Futur +	cantaré	cantaría

Es gäbe also im Spanischen zuerst eine Opposition zwischen dem merkmallosen "Nicht-Futur" /*canto* - *cantaba* - *canté*/ und dem

merkmalhaften "Futur" /*cantaré* - *cantaría*/; dann, innerhalb des merkmalhaften Gliedes, eine Opposition zwischen "Präsens" (merkmallos: *cantaré*) und "Vergangenheit" (merkmalhaft: *cantaría*), und so auch innerhalb des merkmallosen Gliedes "Präsens" (merkmallos: *canto* und "Vergangenheit" (merkmalhaft: *cantaba* - *canté*); innerhalb des Gliedes "Nicht-Futur-Vergangenheit" gäbe es eine Opposition zwischen dem "Imperfekt" und dem "Perfectum simplex" (üblicherweise in der spanischen Grammatik "pretérito indefinido" genannt, das aber dem fr. "Passé défini" entspricht). Nach Sánchez Ruipérez wäre hier das Imperfekt "merkmalhaft", das Perfectum simplex dagegen merkmallos; das Merkmal wäre die *Dauer*: das Imperfekt wäre immer "durativ", das Perfectum simplex dagegen, als merkmalloses extensives Glied, wäre entweder ausgesprochen "nicht-durativ", also "punktuell", "momentan", oder "nicht als durativ bestimmt", also gleichgültig gegenüber der Dauer. Wir können im Augenblick die Diskussion des Problems des oppositionellen Charakters des Imperfekts gegenüber dem Perfectum simplex (merkmallos oder merkmalhaft) beiseite lassen, wie auch das Problem des Merkmals (ob es wirklich die Dauer ist oder irgendetwas anderes) und die anderen diskutierbaren Seiten dieser Theorie (z.B. die Tatsache, daß sie das Perfectum simplex als merkmalloses Glied dem Futur der Vergangenheit - *cantaría* - gegenüberstellt, obwohl man nie eine Neutralisation zwischen *canté* und *cantaría* feststellen kann: das merkmallose Glied - in diesem Fall *canté* - müßte nämlich das merkmalhafte *cantaría* ersetzen können, aber das geschieht nie). Was uns hier interessiert ist die Feststellung, daß das Imperfekt nach diesem Schema

a) als ein Tempus der Vergangenheit und

b) in direkter, unmittelbarer Opposition zum Perfectum simplex erscheint: in diesem Sinn vertritt Sánchez Ruipérez die traditionelle und allgemeine Lehre der romanischen Tempora.

Das Schema von Sánchez Ruipérez betrifft das Spanische, aber es wäre leicht, es auch auf die anderen romanischen Sprachen zu übertragen, die dieselben Tempora wie das Spanische haben:

	-	+
Französisch	-	chantais
		chantai
	+	chanterai
		chanterais

	-	+
Italienisch	-	cantavo
		cantai
	+	canterò
		canterei

Nur mit dem Portugiesischen würden Schwierigkeiten entstehen, da in dieser Sprache auch das Plusquamperfekt ein einfaches Tempus ist (*cantara*); ebenso mit dem Rumänischen, das einerseits ein einfaches Plusquamperfekt (*cîntasem*), andererseits aber keine einfachen Formen für das Futur hat. Für das Portugiesische müßte man folgendes Schema annehmen:

	Präsens	Vergangenheit		
Nicht-Futur	canto	cantava	cantei	Präsens
		cantara		
Futur	cantarei	cantaria		

Innerhalb der Vergangenheit wäre danach noch einmal dieselbe Opposition Präsens/Vergangenheit anzunehmen, d.h. eine Opposition zwischen einem "Präsens der Vergangenheit" (*cantava - cantei*) und einer "Vergangenheit der Vergangenheit" (*cantara*). Dasselbe wäre für das Rumänische anzunehmen, diesmal aber ohne die Sektion des Futurs:

cînt	cîntam	cîntai
	cîntasem	

## 7.2.2. H.R. KAHANE - H.S. HUTTER, K. TOGEBY, W. BULL, H. WEINRICH

Andere Autoren schlagen andere Schemata vor; was aber die Stellung des Imperfekts betrifft, stimmen sie normalerweise überein. Geben wir einige Beispiele: H.R. Kahane - H.S. Hutter, "The Verbal Categories of Colloquial Brazilian Portuguese", in: *Word* 9(1953), S. 16-44, stellen zuerst das Präsens der Vergangenheit gegenüber, dann innerhalb der Vergangenheit die einfachen Tempora den periphrastischen und innerhalb der einfachen Tempora der Vergangenheit das Imperfekt dem Perfectum simplex:

	Präsens	
	canto	
Perfektiv	cantei	tenho cantado
		tinha cantado
Imperfektiv	cantava	terei cantado
	Vergangenheit	
	Absolut	Relativ

Es gäbe also in der Vergangenheit eine rein zeitliche Opposition zwischen absoluten und relativen Tempora und innerhalb des Tempus absolutum eine Opposition zwischen "Perfektiv" (PS) und "Imperfektiv" (Imperfekt).

Knud Togeby, *Mode, aspect et temps en espagnol*, Kopenhagen 1953, nimmt ebenso eine zeitliche Opposition zwischen Präsens und Vergangenheit an; innerhalb der Vergangenheit stellt er das Imperfekt (als "imperfektiv") dem spanischen Perfectum simplex (als "perfektiv") gegenüber (*cantava - canté*).

W.E. Bull, *Time, Tense and the Verb. A Study in Theoretical and Applied Linguistics, with Particular Attention to Spanish*, Univ. of Calif. Publ. in Linguistics, 19, Berkeley-Los Angeles, 1960 (<sup>2</sup>1963) unterscheidet für die Bestimmung der spanischen Tempora zwischen einer Orientierungsachse des Präsens und einer Orientierungsachse der Erinnerung, d.h. der Vergangenheit. Das Imper-

fekt und das Perfectum simplex gehören beide nach Bull zur Orientierungsachse der Erinnerung (also der Vergangenheit) und der Unterschied zwischen ihnen wäre ein aspektueller: das Imperfekt wäre "imperfektiv" (ohne einen bestimmten Anfangs- oder Endpunkt), das Perfectum simplex entweder "terminativ" (mit Endpunkt auf der Orientierungsachse) oder "initiativ" (inzeptiv, mit Anfangspunkt auf der Orientierungsachse): "terminativ" bei den "zyklischen" Verben, d.h. bei Verben, die ein zyklisches Geschehnis bedeuten, ein Geschehnis, das sich in einer bestimmten, ununterbrochenen Zeitspanne vollzieht und eine bestimmte Entwicklung einschließt, wie *morir, nacer, conocer, cerrar, levantarse, despertarse*; "initiativ" bei den nicht-zyklischen Verben, also bei Verben, die ein nicht-zyklisches Geschehnis bedeuten, ein Geschehnis, das keine Entwicklung einschließt und das theoretisch unbegrenzt fortsetzbar ist, wie *girar, comer, dormir, saber, estar, mirar* usw.

Imperfekt bei zyklischen und nicht-zyklischen Verben:

*moria* →  
*nacia* →  
*conocia* →  
*cerraba* →  
*giraba* →  
*comia* →  
*dormia* →  
*sabia* →

Perfectum simplex bei zyklischen Verben

*murió* →  
*nació* →  
*conoció* →  
*cerró* →  
*se levantó* →

Perfectum simplex bei nicht-zyklischen Verben:

*giró* →  
*comió* →  
*durmió* →  
*supo* →  
*estuvo* →  
*miró* →

Diese Unterscheidung ist interessant, betrifft aber nicht die Verben als solche, sondern eher die außersprachliche Wirklichkeit (vgl. "einen Apfel essen", "ein Lied singen" sind zyklisch durch den Kontext, obwohl die Verben "essen", "singen" nicht-zyklisch sind).

H. Weinrich, *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*, Stuttgart 1964 (<sup>2</sup>1971) nimmt einen Unterschied zwischen "besprechenden" und "erzählenden" Tempora an und ordnet das Imperfekt den erzählenden Tempora zu. Er geht dabei von der Vergangenheitsbedeutung dieser Form aus und stellt *il chantait/il chanta* (erzählende Tempora) dem Präsens *il chante* (besprechendes Tempus) gegenüber. Innerhalb der beiden Tempusgruppen bezeichnen die einzelnen Tempora die Sprechperspektive (Rückschau - Vorschau), und beide Gruppen haben ein "Tempus mit der Perspektive Null", ein "Null-Tempus" (*a.a.O.*, S. 72; <sup>2</sup>1971, S. 57: "Null-Stelle"): was das Französische betrifft, sei es das Präsens bei den Tempora der besprochenen Welt, das *Imparfait* und das *Passé simple* bei den Tempora der erzählten Welt.<sup>72</sup> Der Unterschied zwischen *Imparfait* und *Passé simple* besteht nach Weinrich in der *Reliefgebung*, d.h. in der Gliederung nach Hintergrund (*Imparfait*) und Vordergrund (*Passé simple*)<sup>73</sup>; das *Passé composé* dagegen sei im französischen Tempussystem das Rückschautempus der besprochenen Welt (*a.a.O.*, S. 97; <sup>2</sup>1971, S. 77) und dadurch vom *Passé simple* sowohl durch die Strukturgrenze zwischen der besprochenen und der erzählten Welt wie auch durch die Grenze der Perspektive zwischen Nullstufe und Rückschautstufe getrennt (vgl. *a.a.O.*, S. 257). Die nicht-präteritalen Verwendungen des Imperfekts (*Irrealis* usw.) werden als "Tempus-Metaphern" erklärt (*a.a.O.*, S. 113 ff., 135 ff; <sup>2</sup>1971, S. 202 ff.).

### 7.3. EINWÄNDE GEGEN DIESE INTERPRETATIONEN DES IMPERFEKTS

Unsere Einwände gegen diese Auffassung des Imperfekts, wie sie mehr oder weniger allgemein vertreten wird, sind folgende:

### 7.3.1. SCHWIERIGKEIT EINER EINFACHEN OPPOSITION IMPERFEKT - PERFECTUM SIMPLEX

Es ist schwierig, ohne weiteres anzunehmen, daß das Imperfekt dem Perfectum simplex in einer einfachen Opposition gegenübersteht. Wenn es so wäre, müßte man diese Opposition durch ein klares semantisches Merkmal charakterisieren können. Das aber ist unmöglich; bei den verschiedenen Autoren werden verschiedene derartige Merkmale herausgestellt (Dauer, Unabgeschlossenheit, Gleichzeitigkeit usw.). Einerseits ist keines von diesen Merkmalen völlig befriedigend, andererseits ist es sehr schwierig, wenn nicht unmöglich, alle Redebedeutungen des Imperfekts auf ein einziges von diesen Merkmalen zu reduzieren, wie z.B. die Unabgeschlossenheit und die Gleichzeitigkeit auf die Dauer, wenn man die Dauer als Sprachbedeutung, als "Wert" des Imperfekts annimmt, oder umgekehrt. Insbesondere gibt es keinen Grund, eine ganz spezielle Bedeutung des Imperfekts auf eines von diesen Merkmalen zu reduzieren. So ist die Tatsache, daß das romanische Imperfekt die Handlungen als auf einem Hintergrund, auf einer sekundären Ebene sich vollziehend darlegt, schon von einigen Autoren genau bemerkt worden, vgl. z.B. K. Toegeby, *Mode, aspect et temps en espagnol*, Kopenhagen 1953, S. 122-123:

"Le plus souvent les parfaits et les imparfaits alternent, en formant dans le texte, pour ainsi dire, deux plans. Les parfaits constituent le premier plan, les événements, les actions qui sont accomplies et qui font avancer le récit, tandis que les imparfaits composent le second plan, tantôt le décor, tantôt les raisons ou les conséquences, tantôt le contenu de déclarations ou de pensées."

Fast dasselbe hatte schon früher K. van der Heyde vom lateinischen Imperfekt gesagt (s. oben). Die Unabgeschlossenheit beispielsweise und die Dauer können diese Bedeutung nicht rechtfertigen; die Gleichzeitigkeit (A. Bello, *Gramática de la lengua castellana*, nennt das Imperfekt geradezu das "copretérito")<sup>74</sup> könnte es zwar, aber nicht genügend, da man im Romanischen die bloße Gleichzeitigkeit auch durch zwei Passés définis und auch durch zwei Imperfekte ausdrücken kann:

it. *Quando lo vide impallidó.*

sp. *Cuando yo entraba, él salía.*

sp. *El cantaba y yo reía.*

Wenn hier ein Imperfekt die Gleichzeitigkeit ausdrückt, was bedeutet dann das andere?

### 7.3.2. DIE FRAGE NACH DEM EXTENSIVEN GLIED DER OPPOSITION

Wenn zwischen dem Perfectum simplex und dem Imperfekt eine einfache Opposition bestünde, müßte eines von ihnen das merkmallose (extensive) Glied, das andere das merkmalhafte (intensive) Glied der Opposition sein. Das nimmt man oft ausdrücklich oder implizite an, wenn man z.B. *perfektiv - imperfektiv* oder *nicht dauernd - dauernd* gegenüberstellt. Im ersten Fall müßte das Perfectum simplex merkmalhaft sein, im zweiten Fall das Imperfekt. Zwischen merkmalhaften und merkmallosen Gliedern einer einfachen Opposition gibt es aber Neutralisation: das merkmallose Glied müßte also das merkmalhafte ersetzen können. Wenn das Perfectum simplex das merkmallose, extensive Glied wäre, müßte es in gewissen Fällen das Imperfekt ersetzen können, d.h. für das Imperfekt oder *auch* für das Imperfekt stehen; wenn das Imperfekt das merkmallose Glied wäre, müßte dieses das Perfectum simplex ersetzen können. Wir müßten also Neutralisation, Aufhebung der Opposition in einer oder in der anderen Richtung feststellen können (das gemeinsame Bedeutungsgebiet müßte hier offensichtlich die Bedeutung "Vergangenheit" sein).

#### 7.3.2.1. PERFECTUM SIMPLEX

Nun kann aber das Perfectum Simplex nicht das extensive Glied der Opposition sein, da es in den heutigen romanischen Sprachen das Imperfekt nie ersetzen kann: es ist unmöglich, *je fis* statt *je faisais* oder auch für *je faisais* zu sagen, wie man z.B. *je fais* statt *je fis* sagen kann (mit dem sogenannten Praesens historicum) oder *je fais* statt *je ferai* (mit dem sogenannten Futurum immediatum). Ein solcher Gebrauch ist eine besondere und begrenzte Erscheinung des Altfranzösischen (*grant ot le cors, il ot vint anz*), die sich aus dem Französischen auch im Altitalienischen verbreitet hat (*grande ebbe il corpo, ebbe vent'anni*) und die auch einer besonderen Erklärung bedarf, da sie mit dem ganzen romanischen Verbalsystem nicht übereinstimmt. Eventuell ist sie einem germa-

nischen Einfluß zuzuschreiben. Auf jeden Fall ist das ein diachronisches und kein synchronisches Problem, da man heute in den erwähnten Fällen nur *il avait le corps grand, il avait vingt ans, grande aveva il corpo, aveva vent'anni* sagen kann.<sup>75</sup>

Ausdrücke wie fr. "*à cette époque-là j'eus quinze ans*", "*quand je fus petit la guerre éclata*", "*quand il vint me voir je fus malade*" usw. kommen im Romanischen nicht vor; oder, wenn sie vorkommen, hat in ihnen das Perfectum simplex eine seiner eigenen, gut charakterisierten Bedeutungen: es steht also nicht für das Imperfekt und hat auch keine allgemeine Bedeutung, die auch das Imperfekt einschließen kann. Die erwähnten Sätze würden z.B. 'ich wurde 15 Jahre alt', 'als ich klein wurde', 'ich wurde krank' bedeuten, und nicht 'ich war 15 Jahre alt', 'als ich klein war', 'ich war krank'. Das Perfectum simplex dehnt sich also nicht über seine charakterisierte, oppositionelle Bedeutung hinaus aus: es zeigt die Züge eines charakterisierten, merkmalfhaften, intensiven Gliedes. Verschiebungen der Bedeutung des Perfectum simplex, wie z.B. in sprichwörtlichen Redensarten, sind nur scheinbar, vgl. sp. "*Qué bueno le dijo la mula al freno y nunca lo encontró bueno*", wo in Wirklichkeit das Perfectum simplex seine Bedeutung als Tempus der Vergangenheit bewahrt und einen allgemeineren, außerzeitlichen Sinn nur durch das Sprichwörtliche, sozusagen "symbolisch" bekommt: die Anwendung des Sprichworts ist hier allgemeiner, nicht sein rein sprachlicher Inhalt. So auch in Ausdrücken wie sp. *ya llegué*, pg. *ja cheguet* (etwa 'ich bin schon da'), die ein Kellner in einem Restaurant seinen ungeduldigen Gästen sagen kann, wenn er in Wirklichkeit noch nicht da ist: das Perfectum simplex bewahrt hier seine Bedeutung als Vergangenheitstempus, wenn auch in bezug auf eine nur vorgestellte Situation, und gerade dadurch bekommt es seine spezielle stilistische Nuance: 'warten Sie noch einen Augenblick und mein Ankommen wird schon eine Tatsache der Vergangenheit sein'. Und auf alle Fälle stünde hier das Perfectum simplex nicht anstelle des Imperfekts, sondern anstelle des Präsens oder des Futurs.

Ein Ersatz des Imperfekts durch das Passé défini ist auch dann nicht möglich, wenn das Imperfekt einen speziellen Gebrauch auf-

weist, wie z.B. als "Imparfait préliminaire" (L. Warnant)<sup>76</sup> in Kinderspielen, wenn die Rollen vereinbart werden: fr. *alors, j'étais le papa... et tu la maman*; rm. *eu eram tata, tu erai mama*; ebenso wenig in Höflichkeitsformen wie *je voulais vous dire* oder in Konditionalsätzen. Das Perfectum simplex steht also nie statt des Imperfekts; eine Neutralisation in dieser Richtung stellt man nie fest.

### 7.3.2.2. IMPERFEKT

Das Gegenteil, nämlich daß das Imperfekt das neutrale, extensive Glied der Opposition ist, scheint eher möglich zu sein. Tatsächlich führt man Fälle an, in welchen das Imperfekt statt eines Perfectum simplex zu stehen scheint. So z.B.:

- in einer Biographie:

*Il naquit ... il écrivit ... il mourait à 89 ans ...*

- in gewissen Erzählungen:

*Puis un coup d'oeil aux robes de bure la faisait changer de ton, et elle indiquait, dans le plus grand trouble, la chambre d'Elysée Mérant...<sup>77</sup>*

*Là-dessus, le duc d'Athis, enchanté du renseignement, le remerciait beaucoup...<sup>78</sup>*

*Elle s'animait à son discours, le précipitait vers la fin, puis cinglait son cheval...<sup>79</sup>*

*L'ingéniosité de ce plan parut si forte à Casal qu'il résolut de l'exécuter le jour même, et dès les deux heures, il entra dans le salon de la rue de Tilsit...<sup>80</sup>*

*Peu après, à son arrivée à Naples, il perdait un enfant...<sup>81</sup>*

*Quelques minutes après, il entra dans le coma. Au bout d'une heure il rendait le dernier soupir...<sup>82</sup>*

Überall hier scheint das Imperfekt das Passé simple zu ersetzen, und es geschieht in gut determinierten Fällen (Anfang oder Ende einer Folge von Geschehnissen oder Handlungen, rasches Aufeinanderfolgen von Geschehnissen), so daß man hier eine Neutralisation wohl voraussetzen könnte. Es sind die bekannten Erscheinungen des sogenannten "Imparfait de rupture" und des "Imparfait narratif", die im Französischen vor allem seit dem 19. Jahrhun-

dert sehr häufig geworden sind (worauf schon G. Lanson, *L'art de la prose*, Paris, 1909, S. 266-267) hingewiesen hat.<sup>83</sup> Wir haben nur französische Beispiele gegeben, aber dieser Gebrauch ist in allen romanischen Sprachen möglich (und es ist nicht von vornherein ein französischer Einfluß anzunehmen; denn auch wenn dieser festzustellen ist, so müßte dennoch erklärt werden, warum diese Neuerung sich durchsetzen konnte). Im italienischen Verwaltungsstil, beispielsweise in Polizeiberichten, ist dieses Imperfekt durchaus üblich, und entsprechend dann in Zeitungsberichten, vgl.:

*Un ladro entrava nella casa... La polizia si recava subito nella casa anzidetta e arrestava il malfattore...*

Zwei Tatsachen erlauben uns jedoch nicht, diese Fälle als einfaches Vorliegen einer Neutralisation zu betrachten:

1. das Imperfekt scheint seinen eigenen Wert beizubehalten und sein Gebrauch scheint folglich intentionell zu sein und etwas Besonderes auszudrücken; es handelt sich also nicht um ein bloßes Verzicht auf einen Unterschied, weil man diesen Unterschied nicht zu machen braucht oder weil er nicht nötig ist: wenn man hier eine "Ersetzung" hat, ist diese absichtlich, um eine gewisse Nuance auszudrücken.

2. in klaren Kontexten oder Situationen, in denen keine Verwechslung zu fürchten ist, müßte es möglich sein, das Imperfekt statt des Perfectum simplex oder für eine allgemeinere Bedeutung zu gebrauchen. Das ist jedoch im Romanischen unmöglich.

Als Erläuterung könnte man zu den oben angeführten Beispielen noch folgendes aus Ch. Bally hinzufügen (wir werden es noch in einem anderen Zusammenhang diskutieren):<sup>84</sup>

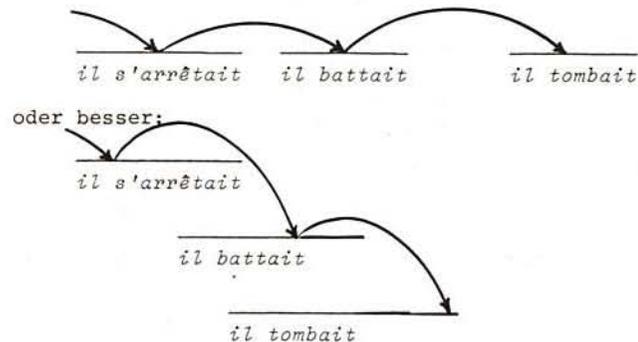
*Il n'avait pas fait vingt pas qu'il s'arrêtait, battait l'air de ses deux bras et tombait d'un seul coup par terre.*

Auch hier ersetzt das Imperfekt nicht das einfache Perfekt, sondern behält seinen eigenen sprachlichen Wert. Es ist symptomatisch, daß M. Sánchez Ruipérez gerade solche Fälle anführt um zu zeigen, daß man mit dem Imperfekt die Verbalhandlung in ihrem Ablauf sieht, und E. Lorck sowie E. Lerch führen solche Fälle als Beweis dafür an, daß das Imperfekt einen "Phantasiedenkakt" bzw.

eine "lebhaftere Vorstellung" bedeutet, also etwas anderes als das Passé défini. Sicher könnte man dieselbe Wirklichkeit auch mit dem Passé défini erzählen, aber sprachlich wäre es nicht dasselbe: wir müssen auch hier zwischen der Bezeichnung und der (sprachlichen) Bedeutung unterscheiden.<sup>85</sup> Mit dem Passé défini wäre es eine Reihe von aufeinanderfolgenden und unter sich getrennten Tatsachen:

O.....O.....O  
*il s'arrêta il battit il tomba*

Mit dem Imperfekt geht man von einer Handlung zur anderen über, ohne das Ende der vorhergehenden abzuwarten; jede folgende Handlung hat schon begonnen in einem Augenblick, in dem die vorhergehende noch nicht zu Ende ist:



Dadurch erweckt man den Eindruck einer sehr raschen Folge, fast einer Gleichzeitigkeit, eines "chevauchement", eines Aufeinanderliegens der Handlungen. Der Eindruck einer (scheinbaren) Neutralisation wird hier durch die Realität, die man bezeichnet, durch den Kontext, nicht sprachlich erreicht.

Es ist nicht wie im Fall des Wortes *Studenten*, das sprachlich, semantisch auch das Weibliche einschließt, sondern vielmehr wie im Fall des Ausdrucks *Hans ist eine Frau*, womit man das Weibliche des Charakters oder der Haltung von Hans unterstreichen will und wo das Wort *Frau* seine sprachliche Bedeutung bewahrt, obwohl es einen Mann bezeichnet. Ja noch mehr: in solchen Fällen ist der stilistische Wert des Ausdrucks gerade dadurch bedingt, daß die sprachliche Bedeutung beibehalten ist und man einen Gegensatz zur bezeichneten Realität feststellen kann.

Sprachlich hat man also hier keine Neutralisation; das Imperfekt steht nicht statt des Perfectum simplex oder für eine allgemeinere Bedeutung, die auch die des Perfectum simplex einschließt: es steht einfach für *eine andere* sprachliche Bedeutung.

Andererseits müßte das Imperfekt - wenn es das merkmallose Glied einer Opposition Imperfekt-Perfectum simplex wäre - unabhängig von den Kontextbestimmungen eine neutrale, allgemeine Bedeutung haben: es müßte etwa 'bloße Vergangenheit' im allgemeinen bedeuten.

Das Wort *Student* im Satz *Der Student will den Seminarschein haben* hat eine solche allgemeine Bedeutung, wenn es auf Grund des Kontextes oder der Situation nicht klar ist, daß man von einem bestimmten männlichen Studenten spricht: es bedeutet 'Student im allgemeinen', 'alle Studenten, Studentinnen einschließlich' ('alle Studenten, Mann und Frau, wollen Seminarscheine haben'). Die Bedeutung des Wortes *Student* ist also außerhalb eines bestimmten Kontextes ganz neutral und schließt sogar zwei Neutralisationen ein: das Maskulinum steht auch für das Femininum und der Singular auch für den Plural, und der erwähnte Satz ist vollständig, an sich verständlich und braucht keine weitere Ergänzung.

Das geschieht aber nicht mit dem Imperfekt im Romanischen; es kann nicht eine bloße Mitteilung einer Tatsache der Vergangenheit bedeuten und so die Opposition zum Perfectum simplex aufheben: *jadis je chantais beaucoup* ist keine bloße Mitteilung, sondern bedeutet eine Wiederholung, eine lange Gewohnheit, ohne Bezeichnung von Anfang und Ende (wahrscheinlich habe ich diese Gewohnheit allmählich aufgegeben) und schließt nicht auch *jadis je chantai beaucoup* ein, das entweder eine einmalige Handlung bedeutet oder ein Faktum im Ganzen (und nicht eine Gewohnheit oder eine Handlung im Ablauf). So sagt man im Romanischen auch nicht fr. *la conférence était bonne*, it. *la conferenza era buona*, sp. *la conferencia era buena*, pg. *a palestra era boa*, rm. *conferința era bună* als bloße Wertschätzung eines gehörten Vortrags, wie im Deutschen (*der Vortrag war gut*): man muß *fut bonne*, *fu buona*, *fue buena*, *foi boa*, *fu bună* sagen (außerdem muß man im Französischen, Italienischen und Rumänischen an die Regeln der Schriftsprache denken und eine gewisse Entfernung in der Vergangenheit annehmen - letzteres auch im Spanischen von Spanien - : sonst gebraucht man in der Umgangssprache das Passé composé: *a été bonne*, *è stata buona*, *ha sido buena*, *a fost bună*). Das Imperfekt bedeutet notwendigerweise eine Betrachtung des Vortrags in seinem Ablauf (z.B. 'der Vortrag war gut während man zuhörte, aber dann geschah etwas, das ihn unter-

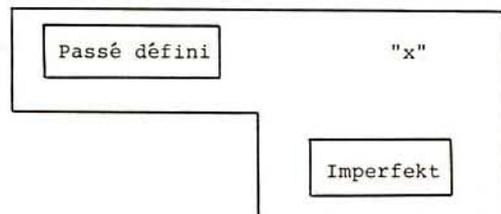
brach') oder in bezug auf eine andauernde Situation, auf eine Reihe von Verhältnissen der Vergangenheit (z.B. 'der Vortrag war gut für gewisse Verhältnisse, aber man darf ihn nicht in anderen Verhältnissen wiederholen'), und dadurch gibt der Satz *la conférence était bonne*, *era buona* usw. den Eindruck einer unvollständigen Mitteilung: ein solcher Satz bezieht sich auf etwas, das schon gesagt wurde oder man erwartet noch etwas.

Dasselbe gilt auch bei "historischen" Sätzen wie fr. *Les Phéniciens étaient le peuple le plus commerçant de l'antiquité*.<sup>86</sup> So kann man zwar eine Erzählung über die Phönizier anfangen, aber dann muß noch etwas kommen, was die eigentliche Mitteilung enthält. Eine wirkliche Mitteilung in bezug auf die Vergangenheit macht man im Romanischen nicht mit dem Imperfekt, sondern mit dem Passé défini oder mit dem Passé composé (*furent le peuple le plus commerçant*, *ont été le peuple le plus commerçant*). So ist auch fr. *je l'aimais beaucoup* immer etwas anderes als *je l'aimai beaucoup*: das erste betrachtet die Liebe sozusagen als eine Linie, in einem Punkt ihres Ablaufes ↓↓↓↓↓↓↓↓ (au temps auquel je me réfère mon amour avait déjà commencé, mais n'était pas encore fini); das zweite betrachtet dieselbe Liebe entweder als "Punkt" oder als "Kreis", es bedeutet entweder Anfang oder Globalität. Der Ausdruck mit dem Imperfekt ist als Ausdruck unzulänglich, unvollständig, wenn auch nicht als Satz: er ist ein "offener" Ausdruck und erfordert eine weitere Ergänzung im Kontext oder in der Situation. Der Ausdruck mit dem Passé défini kann als Auskunft unzulänglich sein, weil ich über meine Angelegenheiten keine ausführliche Auskunft geben will, aber nicht als Ausdruck: als Ausdruck ist er vollständig. Der Ausdruck mit dem Imperfekt dagegen schließt ein, daß man schon etwas gesagt hat oder daß man noch etwas sagen will, oder daß die Situation als solche schon die Ergänzung bietet. Er ist Erklärung einer Mitteilung (z.B. *j'ai fait tout ça parce que je l'aimais*), oder Vorbereitung, Voraussetzung einer Mitteilung (*je l'aimais beaucoup à la Saint-Médard, mais au bout de quarante jours notre amour est tombé dans l'eau*), oder Überlegung im Gegensatz zu etwas, das in der Situation gegeben ist (ich suche z.B. ein Buch und sage: *il était pourtant là*; in der objektiven Situation stelle ich die Abwesenheit des Buches

fest: das Buch ist nicht mehr da; ich treffe einen Freund, mit dem ich verabredet war und sage ihm: *je vous attendais au Café de la Paix* [und nicht hier, wo ich Sie treffe]; oder auch: *je vous croyais parti* [und im Gegensatz dazu sind Sie noch da] usw.).

### 7.3.3. KOMPLEXE OPPOSITION ZWISCHEN IMPERFEKT UND PERFECTUM SIMPLEX

Auch das Imperfekt bewahrt also seinen eigenen sprachlichen Wert gegenüber dem Passé défini; es kann folglich nicht das extensive Glied einer einfachen Opposition Imperfekt - Passé défini sein, da es auch die Züge eines merkmahlhaften, intensiven Gliedes zeigt. Das bedeutet aber, daß in Wirklichkeit keine direkte einfache Opposition zwischen dem Imperfekt und dem Passé défini besteht, denn keines kann das andere ersetzen. Die Opposition zwischen diesen Tempora ist komplex, d.h. daß sie beide als merkmahlhafte, intensive Glieder einem anderen Tempus "x" gegenüberstehen:



Dieses Tempus "x", das sowohl im Verhältnis zum Passé défini als auch im Verhältnis zum Imperfekt "extensiv" ist, ist das Präsens: es steht auf der aktuellen Zeitebene dem Imperfekt auf der inaktuellen Ebene gegenüber und als "Gegenwart" der "Vergangenheit", dem retrospektiven Tempus der aktuellen Ebene, was das Merkmal des Passé défini ist. Das wird noch zu beweisen sein; vorläufig mag der Schluß, daß die Opposition Imperfekt - Passé défini "mehrfach" sein muß, genügen. Aber damit verschwindet auch das gemeinsame Bedeutungsgebiet, das man für das Imperfekt und für das Passé défini vorausgesetzt hat und das die Bedeutung "Vergangenheit" sein müßte; es wird folglich zweifelhaft, ob das Imperfekt überhaupt ein Tempus der Vergangenheit ist (während das einfache Perfekt als Vergangenheitstempus gekennzeichnet ist und

immer "Vergangenheit" bedeutet).

### 7.3.4. BEWEISE FÜR DIE INEXISTENZ EINER DIREKTEN OPPOSITION IMPERFEKT - PERFECTUM SIMPLEX

Um die Inexistenz einer direkten Opposition Imperfekt - Passé défini zu beweisen, kann man neben dem Fehlen einer Neutralisation zwischen den beiden Tempora, d.h. der Tatsache, daß die sprachlichen Werte der beiden Tempora immer getrennt bleiben und beide charakterisierte oder merkmahlhafte Glieder sind, zwei weitere Gründe anführen:

#### 7.3.4.1. EINE PRIVATIVE OPPOSITION WÄRE EINE ISOLIERTE ERSCHEINUNG IM VERBALSYSTEM

Erstens wäre eine direkte, "privative" Opposition zwischen dem Imperfekt und dem Passé défini - wie man sie auch interpretieren mag (als imperfektiv/perfektiv oder durativ/nicht-durativ usw.) - eine ganz isolierte im gesamten romanischen Verbalsystem: sie müßte nämlich nur in diesem Fall und nirgendwo anders in demselben System funktionieren. Nun aber sind die isolierten Oppositionen in jedem Sprachsystem normalerweise sehr schwach und werden gewöhnlich nicht lange in einer Sprache bewahrt; sie werden leicht aufgegeben, weil die entsprechenden Merkmale eine geringe funktionelle Leistung haben.

So ist beispielsweise im gegenwärtigen Französisch die Opposition zwischen kurzem und langem offenen *e* (*ε/ε*: *mettre/mâitre*) im Begriff zu verschwinden, da sie isoliert ist (die Opposition kurz/lang existiert nämlich nicht bei den anderen Vokalen). Ebenso ist im Vulgärlateinischen die lateinische Opposition semelfaktiv/frequentativ des Typs *cano/canto* verschwunden, da sie nur eine beschränkte funktionelle Leistung hatte (d.h., nur bei wenigen Verben möglich war).

Man dürfte folglich erwarten, daß die Opposition zwischen Imperfekt und Passé défini in ihrer Existenz bedroht ist oder im Begriff ist zu verschwinden. Man stellt dagegen fest, daß sie seit der lateinischen Zeit bis zur Gegenwart sehr gut bewahrt worden ist, und nichts scheint ihre Existenz zu bedrohen. Die Ausdehnung des Passé composé auf das Gebiet des Passé défini, die in den meisten romanischen Sprachen zu beobachten ist, berührt nicht die

Opposition mit dem Imperfekt, weil das Passé composé das Passé défini ersetzt, und sie ist etwas ganz anderes als eine Reduzierung des Passé défini auf das Imperfekt (oder umgekehrt, des Imperfekts auf das Passé défini): die Opposition zwischen Imperfekt und Passé défini steht immer fest, und sie ist eine der stärksten des ganzen Systems.

#### 7.3.4.2. KEINE VERSCHIEBUNG DER GRENZE ZWISCHEN DEN BEIDEN GLIEDERN

Zweitens ist es üblich, daß man innerhalb einer einfachen Opposition sprachgeschichtlich eine gewisse Bewegung feststellt, eine Verschiebung der Grenze zwischen den beiden Gliedern: Pluralia z.B. werden als Singularia interpretiert, Feminina gehen zum Maskulinum über, oder umgekehrt. Was das Verbalsystem betrifft, wird z.B. ein Tempus durch ein anderes ersetzt. In allen romanischen Sprachen bemerkt man beispielsweise eine Ersetzung des Futurs durch Präsensformen (fr. *je vais faire*, sp. *voy a hacer*, pg. *vou fazer*: im Französischen ist die Ersetzung des Futurs durch *je vais faire* in der Umgangssprache durchaus üblich, fast allgemein; im Amerikanisch-Spanischen ist das Futurum simplex praktisch verschwunden und durch die Periphrase *voy a + Inf.* ersetzt worden; dasselbe beobachtet man in der portugiesischen Volkssprache, und in der Beschreibung des brasilianisch-portugiesischen Verbalsystems von Kahane und Hutter<sup>87</sup> erscheint das Futurum simplex gar nicht, weil es in den Materialien, die diese Autoren benutzt haben, einfach nicht belegt war). Andererseits stellt man eine Verschiebung der Grenze zwischen dem Präsens und dem Passé défini fest: in den meisten romanischen Sprachen wird das Passé défini durch das Passé composé ersetzt, d.h. durch eine Form, die zum Zeitraum Präsens gehört. Der Zeitraum Präsens verbreitet sich in Richtung auf die Vergangenheit ebenso wie in Richtung auf das Futur:

*je fis* ← *j'ai fait* — *je fais* — *je vais faire* → *je ferai*

In der französischen Umgangssprache ist das Passé défini so gut wie völlig verschwunden und durch das Passé composé ersetzt wor-

den; in der italienischen Umgangssprache Zentralitaliens und vor allem Norditaliens ist das Passé défini nicht mehr üblich, und dasselbe beobachtet man in der rumänischen Umgangssprache. Umgekehrt dehnt sich das Passé défini in Richtung auf das Präsens (d.h. auf den Zeitraum Präsens) aus: im Portugiesischen und in den Mundarten Süditaliens ist die zusammengesetzte Form auf ganz bestimmte und spezielle Anwendungen beschränkt und die normale Form für irgendeine vergangene Handlung ist das Perfectum simplex, auch für die unmittelbare Vergangenheit:

pg. *cheguei agora mesmo* sp. *he llegado ahora mismo*  
fr. *je suis arrivé en ce moment (je viens d'arriver)*  
it. (mundartl.) *ora, ora arrivai*  
it. *sono arrivato or ora (poco fa)*

Im Spanischen des Rio de la Plata und in der oltenischen Mundart des Rumänischen hat das Perfectum simplex die zusammengesetzte Form fast völlig ersetzt. Keine solche Verschiebung bemerkt man dagegen zwischen dem Passé défini und dem Imperfekt. Mit Ausnahme des Verschwindens des altfranzösischen Gebrauchs vom Typ *grant ot le cors, il ot vint ans* (wo man im Übrigen zu dem älteren lateinischen und romanischen Typ mit dem Imperfekt zurückgekehrt ist), ist zwischen diesen beiden Tempora historisch nichts geschehen: weder dehnt sich das Passé défini in Richtung auf das Imperfekt aus, noch umgekehrt. Freilich beobachtet man in der realistischen und vor allem in der naturalistischen Prosa des vorigen Jahrhunderts einen viel häufigeren Gebrauch des Imperfekts als in der vorhergehenden romantischen und klassischen Prosa, und G. Lanson, *L'art de la prose*, Paris 1909, S. 266-267 hat diesen häufigen Gebrauch ganz treffend durch die sogenannte beschreibende Bedeutung des Imperfekts erklärt.<sup>88</sup> Aber es handelt sich hier um eine statistische Verschiebung in der Norm der Sprache und nicht um die Verschiebung einer funktionellen Grenze im Sprachsystem. Das Imperfekt wird häufiger gebraucht, aber mit seiner eigenen Bedeutung und nicht mit einem neuen funktionellen Wert: dadurch dehnt es sich nicht in Richtung auf das Passé défini aus.

Es ist im Grunde dasselbe, wie wenn wir in der impressionistischen Malerei ei-

nen viel weiteren Gebrauch der gelben Farbe als in der vorhergehenden Malerei feststellen: das Gelbe wird wirklich viel häufiger gebraucht, aber für Zwecke, für die es immer schon geeignet war, und dadurch wird das Gelbe nicht "roter", noch umgekehrt.

Es ist also vernünftig zu schließen, daß man eine historische Verschiebung der Grenze zwischen Passé défini und Imperfekt darum nicht feststellt, weil es keine solche unmittelbare Grenze gibt.

#### 7.4. FORMELLE UND INHALTLICHE GEMEINSAMKEIT ZWISCHEN IMPERFEKT, PLUSQUAMPERFEKT UND KONDITIONAL PRÄSENS

In den verschiedenen Interpretationen des romanischen Imperfekts hat man auch die formelle Analogie nicht genug beachtet, die zwischen dem Imperfekt, dem Plusquamperfekt und dem sog. Konditional Präsens besteht:

pg. <i>fizera</i>	<i>fazia</i>	<i>faria</i>
fr. ( <i>j'avais fait</i> )	<i>je faisais</i>	<i>je ferais</i>
sp. ( <i>había hecho</i> )	<i>hacía</i>	<i>haría</i>
rm. <i>făceam</i>	<i>făceam</i>	

Die Analogie ist nämlich nicht nur formell, materiell: sie schließt auch einen semantischen, inhaltlichen Sinn ein und ist das äußere Zeichen eines gemeinsamen Bedeutungsgebietes. Tatsächlich kann man hier zwischen den verschiedenen Formen einfache Oppositionen feststellen, und zwar Oppositionen zeitlichen Charakters. Der Unterschied zwischen *fazia* - *faria* ist ein einfacher Unterschied Präsens/Futur und *faria* ist als "Futur" in bezug auf die Form *fazia* charakterisiert, unabhängig vom Wert, den man der Form *fazia* zuschreibt. Die Form *faria* verhält sich in bezug auf das Imperfekt genau so wie das Futur gegenüber dem Präsens:

fr. <i>Il me dit qu'il viendra.</i> <i>Il me disait qu'il viendrait.</i>
sp. <i>Me dice que vendrá.</i> <i>Me decía que vendría.</i>
pg. <i>Diz-me que virá.</i> <i>Dizia-me que viria.</i>

it. *Mi dice che verrà.*

*Mi diceva che sarebbe venuto* (älter: *verrebbe*)

Im Italienischen gebraucht man hier in der gegenwärtigen Sprache ein Präteritum des Konditionals und nicht das sog. Präsens des Konditionals, das in der alten Sprache und bis zum vorigen Jahrhundert üblich war (*mi diceva che verrebbe*). Heute ist es noch möglich, wirkt aber veraltet; außerdem gehört die Form *sarei venuto* zum selben Zeitraum.

So besteht auch zwischen dem Plusquamperfekt und dem Imperfekt eine einfache Opposition, in der das Plusquamperfekt als ein "Präteritum", als "Vergangenheit" dem Imperfekt gegenübersteht:

fr. <i>il faisait</i>	-	<i>avant ceci il avait fait</i>
it. <i>faceva</i>	-	<i>prima aveva fatto</i>
sp. <i>hacía</i>	-	<i>antes había hecho</i>
pg. <i>fazia</i>	-	<i>antes disso fizera (tinha feito)</i>
rm. <i>făcea</i>	-	<i>mai înainte făceuse</i>

Das Plusquamperfekt ist also gleich dem Imperfekt + Merkmal "Vergangenheit", wie der Konditional gleich dem Imperfekt + Merkmal "Futur" ist. Für die Formen *fizera*, *faria* ist folglich das Imperfekt das entsprechende "Präsens", die Form also, die weder als "Futur" noch als "Vergangenheit" charakterisiert ist.

##### 7.4.1. KEINE DIREKTE OPPOSITION PLUSQUAMPERFEKT - PERFECTUM SIMPLEX

Ein Zweifel kann hier noch bestehen, weil es manchmal scheint, daß das Plusquamperfekt direkt dem Passé défini gegenübersteht. Tatsächlich kann man für eine dem Passé défini vorhergehende Handlung das Plusquamperfekt gebrauchen: *il fit - avant ceci il avait fait*. Das aber darf uns nicht täuschen, da die Anzeichen dafür, daß das Plusquamperfekt in Wirklichkeit mit dem Imperfekt in direkter Opposition steht, sowohl in formeller wie in semantischer Hinsicht ganz deutlich sind.

Erstens hat in verschiedenen romanischen Sprachen das Passé défini ein eigenes "Präteritum":

fr. <i>j'eus fait</i>
it. <i>ebbi fatto</i>

sp. *hube hecho*

pg. (schon veraltet) *tive (houve) feito*

M. Sánchez Ruipérez behauptet, daß *hube hecho* eine bloße Variante des Plusquamperfekts sei, ohne semantischen Unterschied.<sup>89</sup> Das stimmt nicht:

*cuando hube hecho,  
en seguida que hube hecho,  
una vez que hube hecho*

haben eine gut charakterisierte Bedeutung und die Form *hube hecho* ist nicht durch das Plusquamperfekt ersetzbar. So auch im Französischen.

Zweitens zeigt das Plusquamperfekt gegenüber dem Imperfekt genau dieselbe formelle Analogie, die das Präsens des Konditionals charakterisiert (Analogie der Endung).

Drittens steht im periphrastischen Plusquamperfekt das Hilfsverb gerade im Imperfekt; es verhält sich materiell genau so wie das *Passé composé* gegenüber dem Präsens:

fr. *j'avais fait* - *j'ai fait*  
it. *avevo fatto* - *ho fatto*  
sp. *había hecho* - *he hecho*  
pg. *tinha feito* - *tenho feito*

Viertens gehören die mit dem Plusquamperfekt bezeichneten Tatsachen (z.B. in einer Erzählung) genau zu derselben Ebene der Umstände, der Erklärungen, der begleitenden Tatsachen, wie die mit dem Imperfekt bezeichneten: *il avait longtemps habité...*, *il avait étudié...*, *maintenant il habitait...*, *maintenant il exerçait la profession de...*

#### 7.4.2. NEUTRALISATIONEN ZWISCHEN IMPERFEKT - PLUSQUAMPERFEKT - KONDITIONAL PRÄSENS

In der Opposition zwischen Plusquamperfekt - Imperfekt - Konditional Präsens kann man außerdem die Neutralisationen feststellen, die es zwischen dem Imperfekt und dem *Passé défini* nicht gibt.

#### 7.4.2.1. NEUTRALISATION IMPERFEKT - KONDITIONAL PRÄSENS

Wir geben zunächst Beispiele für die Neutralisation Imperfekt - Konditional Präsens:

fr. *Il m'a dit qu'il arrivait (arriverait) aujourd'hui.*  
sp. *Me dijo que llegaba (llegaría) hoy.*  
pg. *Disse-me que chegava (chegaria) hoje.*  
it. *Mi ha detto che arrivava (sarebbe arrivato, veraltet: arriverebbe) oggi.*

Offensichtlich ist das Präsens des Konditionals das merkmalfache Glied, da eine Neutralisation in der umgekehrten Richtung unmöglich ist.

So kann das Imperfekt auch für eine futurische Handlung in bezug auf das Imperfekt selbst stehen, die aber in Wirklichkeit nicht eingetreten ist oder die im Augenblick der Betrachtung noch nicht eingetreten ist:

fr. *Deux minutes encore et je ratais mon train (je raterais, j'aurais raté).*  
it. *Due minuti ancora e mi sorpredevano (mi avrebbero sorpreso).*  
sp. *Dos pasos más y caía en el abismo (caería, habría caído).*  
*Dos minutos más y el individuo me mataba (me habría matado - aber das ist nicht geschehen).*  
pg. *Dois minutos ainda e chegava a mãe (chegaria, teria chegado).*

Normal ist in verschiedenen romanischen Sprachen die Neutralisation zwischen dem Imperfekt und dem Präsens des Konditionals in den Konditionalsätzen, vor allem in der Apodosis:

pg. *Se tivesse dinheiro, comprava (compraria) uma casa.*  
sp. *Si tuviera dinero, compraba (compraría) una casa.*  
*Si tuviera quinientos hombres, tomaba (tomaría) Estrella por asalto.*  
it. *Se avevo soldi, te li davo (te li darei).*  
*Se mi facevi questo, ti spaccavo (ti avrei spaccato) la testa.*

Auch in der Protasis kann das Imperfekt sein eigenes Futur vertreten (ein "Futur der Vergangenheit" oder, besser gesagt, des "Nicht-geschehenen"), vor allem da, wo keine andere Form möglich ist, weil die Bedeutung eine futurische ist, die formellen Regeln der Protasis aber den Gebrauch des Präsens des Konditionals ausschließen. So z.B. im Französischen in bezug auf das aktuelle Futur:

*Si jamais j'avais de l'argent, je ferais...*  
*Si les vivres venaient à manquer...*

Im Französischen, Spanischen, Italienischen, Portugiesischen in bezug auf das inaktuelle, in der Vergangenheit gedachte Futur:

- sp. *Si lo mataba, todo el mundo consideraría el suyo un caso de legítima defensa.*  
fr. *S'il le tuait, tout le monde aurait considéré son cas comme un cas de défense légitime.*  
sp. *Si no ocurría nada, A y B retornarían de inmediato.*  
it. *Se non succedeva nulla, A e B sarebbero tornati (tornarebbero) subito.*  
sp. *Si se alejaba, iba a dar (iría a dar [daría]) con la guardia.*

(Die angeführten Beispiele entsprechen in jedem Fall einem im Präsens gedachten oder gesagten Satz: *Si lo mato, todo el mundo considerará...*; *Si je le tue, tout le monde considèrera...* usw., was uns den Parallelismus zwischen dem Präsens und dem Imperfekt bzw. zwischen dem Futur und dem Konditional Präsens zeigt).

Die Neutralisationen zwischen dem Imperfekt und dem Konditional Präsens sind in allen romanischen Sprachen üblich, die den Konditional Präsens als einfache Verbalform haben, und zwar in der Richtung Imperfekt → Konditional Präsens, aber nicht umgekehrt: das Imperfekt kann für den Konditional Präsens stehen, dieser aber kann nicht das Imperfekt ersetzen. Das bestätigt uns, daß es zwischen dem Imperfekt und dem Konditional Präsens eine einfache Opposition gibt, in welcher der Konditional Präsens das merkmalfähige, intensive Glied ist: er ist also gleich dem Imperfekt mit einem Merkmal. Da dieses Merkmal (ein "Nachher") die futurische Bedeutung des Konditional Präsens ist, können wir die

entsprechende Opposition folgendermaßen interpretieren:

Imperfekt	Konditional Präsens
-	+
Nicht-Futur	Futur

In diesem Sinn ist die Auffassung der Autoren annehmbar, die den Konditional Präsens als ein "Futur der Vergangenheit" betrachten: der Konditional Präsens ist tatsächlich ein Futur des Imperfekts, wenn auch nicht der Vergangenheit im Allgemeinen. Diese Beziehung ist auch für die Konditionalsätze charakteristisch, die ein logisches "Wenn-dann-Verhältnis" einschließen, d.h. ein logisches Nachher des Bedingten gegenüber der Bedingung: die Bedingung muß zuerst verwirklicht werden, damit das Bedingte eintreten kann (*si j'avais... je ferais*). Hier ist es möglich:

- 1) daß das Imperfekt für die Bedingung erscheint und der Konditional Präsens für das Bedingte, wie im Französischen (*si j'avais de l'argent, je te le donnerais*);
- 2) daß das Imperfekt auch für das Bedingte eintritt, wie in verschiedenen romanischen Sprachen (it. *se avevo soldi, te li davo*; rm. *de-aveam bani, ți-i dădeam*), da das Imperfekt als extensives Glied auch sein eigenes Futur vertreten kann;
- 3) und aus demselben Grund, daß das Imperfekt auch nur für das Bedingte eintritt, wie im Spanischen und Portugiesischen, aber dann mit einem anderen Vergangenheitstempus für die Bedingung (sp. *si tuviera dinero, te lo daba*; pg. *se tivesse dinheiro, comprava uma casa*).

Es ist auch möglich, daß alles, Bedingung und Bedingtes, als Futur betrachtet wird und der Konditional Präsens für beides eintritt, wie im Rumänischen (*de-aș avea bani, ți i-aș da*) und mundartlich und umgangssprachlich auch in anderen romanischen Sprachen. Nicht möglich dagegen ist, daß der Konditional Präsens für die Bedingung erscheint und das Imperfekt für das Bedingte (etwa: *\*si j'aurais... je te donnais*); das widerspräche dem sprachli-

chen und logischen Verhältnis der beiden Tempora zueinander.

#### 7.4.2.2. NEUTRALISATION IMPERFEKT - PLUSQUAMPERFEKT NEUE INTERPRETATION DES IMPERFEKTS "PRO PERFECTO"

Auch die Neutralisation Imperfekt → Plusquamperfekt, d.h. das Imperfekt an Stelle des Plusquamperfekts, ist nicht selten: man kann mit dem Imperfekt immer wieder in die Vergangenheit zurückkehren:

fr. *César décida...* (und dann als zusätzliche Erklärung z.B.)

*La veille il demandait au Sénat (~ il avait demandé); la veille il ne savait pas encore...*

sp. *César tomó la decisión...* *El día anterior pedía al Senado*

*(~ había pedido; alt-sp. und am.-sp. pidiera); el día anterior no sabía aún...*

In diesem Zusammenhang schlagen wir eine neue Interpretation der sogenannten Fälle des Imperfekts "pro Perfecto" vor, d.h. der Fälle, in welchen ein Imperfekt statt eines Passé défini zu stehen scheint; vgl. z.B.:

fr. *L'ingéniosité de ce plan parut si forte à Casal qu'il résolut de l'exécuter le jour même et dès les deux heures, il entra dans le salon de la rue de Tilsit...*

*Le lendemain il avait 15 ans...*

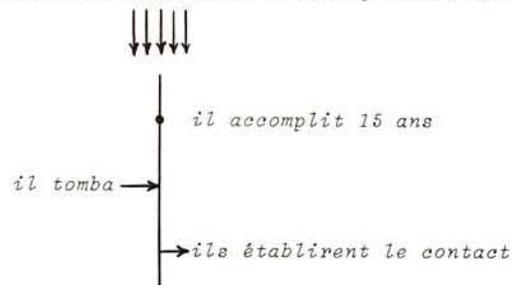
*Il n'avait pas fait vingt pas qu'il s'arrêtait, battait l'air de ses deux bras et tombait d'un seul coup par terre...*

*Peu après, à son arrivée à Naples, il perdait un enfant...*

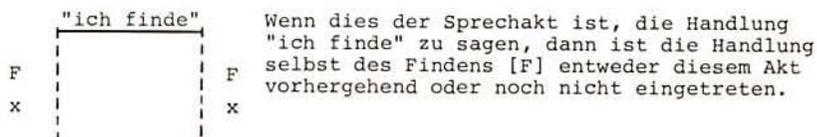
*Deux semaines après ils établissaient le contact avec l'ennemi...*

Wenn eine Neutralisation in solchen Fällen überhaupt eintritt, dann ist es eine Neutralisation zwischen dem Imperfekt und dem Plusquamperfekt (~ *il était déjà entré; il avait déjà accompli; il s'était arrêté, avait battu l'air, était tombé; il avait perdu; ils avaient établi...*). Auf Grund der lexikalischen Bedeutung der Verben oder auf Grund des Kontextes schließt man in solchen Fäl-

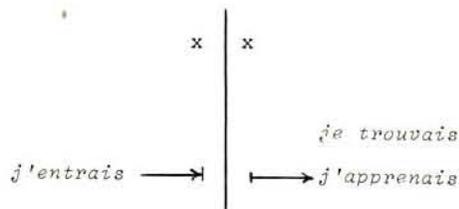
len zuerst darauf, daß es sich um punktuelle oder um abgegrenzte Aktionen handelt, da kein Passé défini folgt, für welches das vorhandene Imperfekt den Hintergrund darstellen kann (*il entra dans le salon quand il fut surpris..., ils établissaient le contact quand des bombes commencèrent à exploser autour d'eux...*). Da aber die Perspektive des Imperfekts eine parallele ist, kann dieses keine dem Bezugspunkt gleichzeitige oder am Bezugspunkt abgegrenzte Handlung bezeichnen, also keine Handlung dieser Art:



Auch das Präsens bezeichnet keine dem Augenblick des Sprechens gleichzeitige punktuelle Handlung, die wir bei solchen Verben wie *finden* festgestellt haben: *ich finde* bezeichnet entweder eine schon geschehene Handlung oder eine Handlung, die im Augenblick des Sprechens noch nicht eingetreten ist.



So muß auch im Falle des Imperfekts eine punktuelle oder abgegrenzte Handlung eine in dem betrachteten Augenblick schon vollzogene oder eine noch nicht vollzogene Handlung sein:





## 7.5. PRÄSENS UND IMPERFEKT IM SYSTEM DER ROMANISCHEN TEMPORA

Wir haben danach folgendes Schema der Tempora:

Vergangenheit		Gegenwart		Zukunft
Perfectum simplex	←	Präsens	→	Futur
Plusquam-perfekt	←	Imperfekt	→	Kond.Präsens

Die beiden Reihen sind analog, aber sie sind nicht gleich. Wir müssen noch den Sinn der Opposition zwischen der Linie des eigentlichen Präsens und des Imperfekts feststellen. Da sowohl das Präsens als auch das Imperfekt jeweils ihre ganze Linie vertreten können, wird es in dieser Hinsicht genügen, die Opposition zwischen dem Präsens und dem Imperfekt festzustellen. Wir werden dazu unsere dritte Voraussetzung betrachten (s.oben S. 130).

### 7.5.1. SPEZIELLE VERWENDUNGEN DES IMPERFEKTS: KONDITIONALSÄTZE

Die dritte Voraussetzung betraf die speziellen Verwendungen des Imperfekts, und dabei vor allem seine Anwendung in Konditionalsätzen. Man darf diese Verwendung nicht ignorieren, da sie in allen romanischen Sprachen üblich ist und dem sprachlichen Wert des Imperfekts entsprechen muß.

Die Verwendung des Imperfekts in Konditionalsätzen ist nun aus zwei Gründen besonders wichtig:

1) Erstens, weil das Imperfekt in dieser Verwendung, wie wir gesehen haben, nicht unbedingt eine wirkliche Vergangenheit bezeichnet. Dabei ergeben sich folgende Möglichkeiten:

a) es bezeichnet eine wirkliche Vergangenheit:

fr. *S'il le voyait triste, il lui disait...*

sp. *Si lo veía triste, le decía...*

it. *Se lo vedeva triste, gli diceva...*

rm. *Dacă-l vedea trist, îi spunea...*

(d.h. 'jedesmal, wenn er ihn traurig sah')

b) es bezeichnet ein Futur der Vergangenheit:

sp. *Si no ocurría nada, A y B retornarían de inmediato.*

*Si se alejaba, iba a dar con la guardia...*

(beide Imperfekte bezeichnen eine futurische Handlung in bezug auf die Vergangenheit)

c) es bezeichnet ein wirkliches Präsens:

fr. *Si j'avais de l'argent [maintenant], je te le donnerais.*

it. *Se avevo soldi, compravo una casa [ora, in questo momento].*

d) es bezeichnet ein wirkliches Futur:

fr. *Si jamais j'avais de l'argent...*

*Si les vivres venaient à manquer [mais nous ne sommes pas encore à ce moment-là], il faudrait...*

*Si jamais l'occasion se présentait... [mais elle n'est pas là, peut-être pourrait-elle se présenter dans le futur].*

e) es bezieht sich auf eine unbestimmte Zeit oder bezeichnet etwas Unzeitliches, wie das eigentliche Präsens:

fr. *(le temps passe) - si le temps passait moins vite...*

*(l'homme est rationnel) - si l'homme n'était pas un être rationnel...*

Das besagt, daß die "Vergangenheit" kein beständiges Merkmal des Imperfekts ist, trotz seiner so häufigen Verwendung als Vergangenheitstempus.

2) Zweitens, weil keines der für die Charakterisierung des Imperfekts üblicherweise angegebenen Merkmale sich in dieser Anwendung bewahrt.

a) So hat man als Merkmal des Imperfekts die "Unabgeschlossenheit", die "Unvollendung" angeführt. Aber in Fällen wie *si je le trouvais, si je le rencontrais* ist die bezeichnete Handlung keine unabgeschlossene oder unvollendete (in den slawischen Sprachen, die eine klare Opposition zwischen "vollendet" und "unvollendet" kennen, würde man hier gerade das "Vollendete", das Perfektivum gebrauchen). Das Imperfekt ist folglich an sich kein imperfektives Tempus; zumindest ist die Imperfektivität nicht sein Merkmal.

b) Entsprechend verhält es sich mit dem Merkmal der "Dauer". Obwohl das Imperfekt wegen der direkten, parallelen Perspektive, die es einschließt, sehr oft eine dauernde Handlung ausdrückt, bezeichnen die Imperfekte in den schon erwähnten Beispielen keine dauernden, sondern offensichtlich punktuelle Handlungen (*si je le trouvais, si je le recontrais* usw.).

c) Es ist nicht anders mit der "Gleichzeitigkeit". Im Gegenteil: in den Konditionalsätzen bezeichnen die Imperfekte meist Handlungen, die wirklich und logisch mit den durch andere Imperfekte oder durch andere Tempora bezeichneten Handlungen nicht gleichzeitig sind und oft nicht gleichzeitig sein können. In *si j'avais de l'argent, j'achèterais une maison* sind die Handlungen logisch nicht gleichzeitig. In Fällen wie: sp. *si no ocurría nada, A y B retornarían de inmediato; si lo mataba, todo el mundo consideraría el suyo como un caso de legítima defensa*, sind sie auch wirklich nicht gleichzeitig und können auch nicht gleichzeitig sein.

d) Natürlich kann auch die "Wiederholung" kein beständiges Merkmal sein: *si je le trouvais, si je le rencontrais* usw. können freilich auch wiederholte Handlungen bedeuten (wenn auch nicht unbedingt), aber bei *si je mourais* denkt man nicht an ein wiederholtes Sterben und *si lo mataba* bedeutet offensichtlich kein wiederholtes Töten.

Die für die Charakterisierung des Imperfekts angegebenen Merkmale bewähren sich demnach bei der Verwendung dieses Tempus in Konditionalsätzen nicht. Sie sind bei dieser Verwendung des Imperfekts weder allgemein noch beständig. Dasselbe kann von den anderen Merkmalen gesagt werden, durch welche man das Imperfekt zu charakterisieren versucht hat. So ist es offensichtlich, daß das Imperfekt in Konditionalsätzen weder "erläuternd" noch "beschreibend" ist und daß es auch kein "Präsens der Vergangenheit" ist, da es der eigentlichen Gegenwart entsprechen und auch futurische Bedeutungen haben kann.

## 7.5.2. "MERKMALE" DES IMPERFEKTS

Im übrigen sind auch bei den anderen Verwendungen des Imperfekts alle angegebenen Merkmale anfechtbar und zum großen Teil sind sie schon kritisiert worden (beispielsweise von E. Lorck). Wir werden diese Merkmale kurz durchgehen.

### 7.5.2.1. "DAUER"

Die Dauer wurde schon von dem französischen Grammatiker Oudin im 17. Jahrhundert als Merkmal des Imperfekts vorgeschlagen. Oudin stellt die Dauer des Imperfekts der durch das *Passé défini* bezeichneten "action brève" gegenüber: *"J'étois hier chez Monsieur (voilà la chose en sa durée), et comme je l'entretenois, il me dit (voilà l'action brève)..."*<sup>90</sup> Lorck bemerkt dazu, daß der Vorgänger Oudins, Maupas, sich richtiger ausgedrückt hatte, da er von einer in ihrer Dauer betrachteten Handlung sprach (*"L'imparfait s'attache à une durée et flux de temps étendu en l'acte"*)<sup>91</sup> und schon bemerkt hatte, daß die Dauer auch gleichgültig sein kann: *"quand il n'y a point d'intérêt pour le sens, de considérer la durée et étendue d'une action se faisant ou seulement l'action faite, sans avoir égard à sa durée; aussi est-il indifférent d'employer l'imparfait ou le passé."*<sup>92</sup> In seiner eigenen Kritik verwechselt Lorck freilich die wirkliche Dauer der Handlung, die durch andere Mittel angegeben wird (z.B. *il ne sortait pas tant que durait l'hiver*), mit dem durativen Sinn der Verbalform selbst, aber er führt Beispiele an, wo die Dauer tatsächlich kaum in Frage kommen kann, wie: *il était nuit, minuit, onze heures précises quand je sortis.*<sup>93</sup> Andere Beispiele führt K. van der Heyde für das Lateinische an (die aber wohl auch dem Romanischen entsprechen können)<sup>94</sup> und, von einem moderneren, funktionellen Gesichtspunkt aus, bemerkt J. Perrot, "Autour des passés. Réflexions sur les systèmes verbaux du latin et du français", in: *RLaR* 72 (1956), S. 137-169, daß ein "Durativum" nur in einer Opposition durativ/momentan erscheinen könnte, die aber gar nicht besteht.

### 7.5.2.2. "GLEICHZEITIGKEIT"

Die Gleichzeitigkeit wurde für die Charakterisierung des Imperfekts schon von De Wailly, *Principes de la langue française*, 1754 (10, 1786) benutzt<sup>95</sup> ("*L'Imparfait ou Présent relatif marque l'action comme présente dans le temps qu'une autre action s'est faite*") und wird auch von vielen modernen Autoren als eines der Merkmale des Imperfekts angegeben, wie z.B. von F. Brunot, der von "*circonstances se rattachant à un fait passé*" spricht, die mit dieser vergangenen Tatsache "*contemporaines*" wären.<sup>96</sup> Brunot sagt aber auch, daß das Imperfekt nicht unbedingt eine "*action contemporaine d'une autre action passée*" bezeichnet. Lorck seinerseits bemerkt, daß die bloße Gleichzeitigkeit, "*die bloße Übereinstimmung in der Zeitstufe*" für die Vergangenheit durch das *Passé défini* ausgedrückt wird.<sup>97</sup>

### 7.5.2.3. "WIEDERHOLUNG"

Auch dieses Merkmal erscheint schon in der Charakterisierung von Maupas, der von einer "*accoutumance et assiduité d'action*" spricht und von einer "*façon de faire ordinaire et répétée*".<sup>98</sup> Ähnlich schreibt De Wailly: "*On se sert aussi de l'imparfait quand on parle d'actions habituelles ou répétées dans un temps qui n'est pas défini.*"<sup>99</sup> Dasselbe bemerken viele moderne Autoren. Aber es handelt sich dabei um eine *Möglichkeit* des Imperfekts und keineswegs um ein Merkmal, da das Imperfekt sehr oft einmalige Handlungen bezeichnet. Mehr als das: wenn das Imperfekt eine wiederholte Handlung bezeichnet, wird diese Bedeutung durch den lexikalischen Inhalt des Verbs und durch den Kontext bestimmt und gehört nicht mit zur Bedeutung der Verbalform als solcher (*je mangeais souvent au restaurant*).

### 7.5.2.4. "UNABGESCHLOSSENHEIT"

Dieses Merkmal entspricht dem Namen des Imperfekts und wird deshalb am häufigsten als das charakteristische Merkmal des Imperfekts angenommen. Schon Jean Barton unterschied in seinem *Donat français* am Anfang des 15. Jahrhunderts "*le pretent imparfait*

*c'est a dire temps qu'est passe, mais non pas tout fait, si come je ay moie, le pretent parfait c'est a dire temps qu'est passe et auxi tout fait, si come je ay mey ou ainsin entretille je ay ame.*"<sup>100</sup> Meigret (16. Jh.) erklärt den Namen des Imperfekts durch die Tatsache "*qu'il ne nous denote pas un accompliment, ne perfection d'une accion ou passion passée, mes tant seulement avoir été encomencée.*"<sup>101</sup> Und Maupas gründet auf dieses Merkmal seine ganze Beschreibung des Imperfekts. Er sagt, daß das Imperfekt "*une action bien commencee, mais non encor finie ou parfaite*" bezeichnet und schreibt: "*La difference gist en ce que l'imparfait s'attache à une duree et flux de temps estendu en l'acte qui se faisoit lors dont on parle et n'estoit encor parachevé. Le parfait, au contraire, s'arreste à l'acte fini et parfait, et ce une fois... En un mot, l'imparfait parle du Fieri. Et le passé du Factum esse. Et c'est pourquoy les Grecs ont appellé l'imparfait Temps extensif. Et les Latins, et nous, à leur imitation, Temps passé imparfait. Et de fait, le temps est bien passé, mais l'acte n'estoit pas encor parfait en ce temps là. Prenez bien ce point: ja-soit qu'il puisse y avoir long temps que la chose soit passee et accomplie, toutesfois ce temps imparfait ramene et remet l'entendement de l'auditeur à l'instant courant, lors que la chose se faisoit et n'avoit encor atteint sa fin et perfection.*"<sup>102</sup>

Lorck, der die anderen angegebenen Merkmale ablehnt, akzeptiert das letztgenannte wie alle Autoren, die das Imperfekt als "imperfektiv" charakterisieren. Es handelt sich in der Tat um ein Merkmal, das wirklich annehmbar wäre (denn es entspricht der parallelen, direkten Perspektive und dadurch dem "kursiven" Charakter des Imperfekts), wenn andere Gründe uns nicht davon abhielten. Das Imperfekt müßte nämlich als "imperfektiv" einem "perfektiv" gegenüberstehen; die wirkliche Perfektivität aber hat im Romanischen keinen eigenen Ausdruck bei den einfachen Tempora. Zweitens müßte diese Opposition innerhalb der Vergangenheit bestehen, d.h. zwischen dem Imperfekt und dem Perfectum simplex, aber wir haben schon gesehen, daß das Imperfekt auch nicht-präteritale Bedeutungen haben kann und daß es keine direkte Opposition zwischen dem Imperfekt und dem Perfectum sim-

plex gibt. Die direkte Opposition besteht zwischen dem Imperfekt und dem Präsens und folglich müssen sich die eventuellen Merkmale auf diese Opposition beziehen.

#### 7.5.2.5. ANDERE CHARAKTERISTIKA DES IMPERFEKTS

Andere Charakteristika des Imperfekts kommen nicht in Frage, was die Feststellung der Merkmale betrifft. Daß das Imperfekt "erläuternd" und "beschreibend" sei, ist beispielsweise eine Folge seines allgemeinen Wertes und kein Merkmal. So können auch gewisse spezielle Verwendungen des Imperfekts - wie z.B. beim Erzählen von Träumen<sup>103</sup> - nur als Material für die Interpretation dieses Tempus dienen: es handelt sich um eine Möglichkeit des Imperfekts und nicht um ein Merkmal, und in keiner Sprache existieren Tempora, deren Charakter darin bestünde, daß sie beim Erzählen von Träumen verwendet werden.

#### 7.5.2.6. E. LORCK - E. LERCH

Auch die von Lorck und Lerch vorgeschlagenen Merkmale sind nicht annehmbar, z.T. weil auch diese Autoren das Imperfekt dem Perfectum simplex gegenüberstellen möchten, z.T. aber auch aus anderen, methodologischen Gründen. Die beiden Autoren haben darin recht, daß sie einen allgemeinen Wert, eine Gesamtbedeutung des Imperfekts feststellen wollen, aber ihre Methode, das zu erreichen, ist sehr diskutierbar.

##### 7.5.2.6.1. E. LORCK: IMPERFEKT ALS "PHANTASIEDENKAKT"

E. Lorck schlägt als wesentlichen Zug des Imperfekts seine Fähigkeit vor, einen "Phantasiedenkakt" auszudrücken, wodurch dieses Tempus dem Perfectum simplex gegenüberstünde, das einen "reinen Denkakt" ausdrücken müßte.<sup>104</sup> Diese Auffassung ist an sich interessant und für die Interpretation des Imperfekts wichtig, vor allem was seine literarische Verwendung betrifft, aber es ist keine grammatische Auffassung und hat in Wirklichkeit sehr wenig mit dem sprachlichen Wert des Imperfekts zu tun. Der Grund dafür sind eine Reihe von methodologischen Fehlern:

1) Lorck betrachtet alle Fälle zusammen, auch die, in denen sowohl das Imperfekt als auch das Perfectum simplex für dieselbe objektive Bedeutung möglich wären. So aber kann man den sprachlichen Unterschied zwischen den Werten der Verbalformen nicht feststellen, weil der Unterschied ein subjektiver ist. Methodologisch wichtig sind dagegen gerade die Fälle, in welchen nur eine bestimmte Form möglich ist und die anderen ausgeschlossen sind, weil solche Fälle objektiven Tatsachen entsprechen. Lorcks Unterscheidung ist daher subjektiv, stilistisch und nicht objektiv, grammatisch. Ob das Imperfekt oder das Perfectum simplex gebraucht wird, wäre eine subjektive Entscheidung des Sprechers: stellt dieser sich eine vergangene Handlung "phantastisch" (d.h. als "Phantasiedenkakt") vor, als ob er die Handlung vor seinen Augen sähe, so würde er das Imperfekt gebrauchen; will er aber die bloße Feststellung einer vergangenen Handlung mitteilen, so würde er das Perfectum simplex benutzen. Das Imperfekt und das Perfectum simplex müßten also in allen Fällen vertauschbar sein, je nach der subjektiven Haltung des Sprechers. Das aber ist einfach nicht wahr, da der Unterschied auch ein objektiver ist und auch von der Natur der Handlung abhängt. Beispielsweise ist eine Antwort wie *Hier je travaillais pendant toute la journée* auf eine Frage wie *Qu'as-tu fait hier?* unmöglich: der Sprecher kann sich ganz "phantastisch" seine Arbeit vorstellen, er darf aber das Imperfekt in einem solchen Fall nicht gebrauchen, weil die Wahl keine fakultative, sondern eine obligatorische ist. Der Unterschied zwischen dem Fakultativen und dem Obligatorischen ist für die Sprachanalyse grundlegend: grammatische Unterschiede sind obligatorisch und primär; stilistische Unterschiede sind fakultativ und sekundär. Das Stilistische ist natürlich nicht in dem Sinn sekundär, daß es weniger häufig und weniger wichtig wäre: es ist sekundär im logischen Sinn, d.h. das Stilistische setzt das Grammatische, das stilistisch Neutrale voraus, aber nicht umgekehrt. Sprachliche Formen können einen gewissen stilistischen Wert haben, weil sie schon einen objektiv-sprachlichen, grammatischen Wert haben. Wenn man das Imperfekt wirklich anstelle des Perfectum simplex mit einem subjektiven, stilistischen Zweck gebraucht, so tut man es auf Grund des schon gege-

benen grammatischen Wertes des Imperfekts.

2) Lorck verwechselt häufig das sprachlich Objektive mit der objektiven Wirklichkeit. So sagt er beispielsweise bei der Erörterung der Dauer, daß "*elle indiquait* kein längerer Vorgang als *elle indiqua* ist".<sup>105</sup> Das mag für den wirklichen Vorgang stimmen, aber das Sprachliche ist etwas anderes: es handelt sich darum, ob wir eine Handlung *in ihrer Dauer* selbst, in ihrem Ablauf betrachten oder außerhalb ihres Ablaufes. So ist natürlich auch *il régna trente ans* viel länger als *il avait trente ans*, und trotzdem könnte das erste "nicht-durativ", das zweite dagegen "durativ" sein.

3) Lorck hat keine genaue Auffassung von den sprachlichen Oppositionen, die nicht "exklusiv", sondern "inklusiv" sind. Aber die Verwechslung der inklusiven sprachlichen Oppositionen mit der exklusiven Opposition der Logik ist ein Mangel der traditionellen Grammatik allgemein.

4) Gerade weil der Unterschied von Lorck ein stilistischer ist, kann dieser Unterschied nur für die Fälle gelten, wo die Wahl fakultativ ist, nicht aber für die obligatorischen Verwendungen der Verbalformen. Beispiele wie

fr. *Qui était cette femme?* - *Elle était mon amie.*  
sp. *¿Cómo estaba el agua?* *Estaba fría.*

schließen keine "Phantasiedenkakte" ein: es handelt sich um bloße Fragen und bloße Mitteilungen, und mit

fr. *Qui fut cette femme?* - *Elle fut mon amie.*  
sp. *¿Cómo fue el agua?* *Fue fría.*

würde man nicht dasselbe als "reine Denkakte" sagen, sondern auch objektiv etwas anderes.

#### 7.5.2.6.2. E. LERCH: IMPERFEKT ALS "LEBHAFTE VORSTELLUNG"

Man kann fast dasselbe von der Auffassung E. Lerchs sagen: die "lebhafteste Vorstellung", die er als Merkmal dem Imperfekt zuschreibt<sup>106</sup>, kann nur für Fälle gelten, in welchen das Imperfekt und das Perfectum simplex ohne irgendeinen Unterschied in der

objektiven Bedeutung wären, und es ist zweifelhaft, ob es überhaupt solche Fälle gibt.

#### 7.5.3. IMPERFEKT UND PRÄSENS

Wir haben schon gesagt, daß man in Wirklichkeit den sprachlichen Wert des Imperfekts in der Opposition zum Präsens feststellen muß. Das Imperfekt hat nämlich fast alle Verwendungen des Präsens: es kann sich wie das Präsens auch auf die Vergangenheit und auf das Futur beziehen, es entspricht wie das Präsens einer direkten, parallelen Perspektive, es ist wie das Präsens "kursiv", kann aber auch für komplexe Bedeutungen gebraucht werden. Dennoch ist es kein Präsens. Worin besteht nun der Unterschied? Betrachten wir eine Reihe von typischen Beispielen:

- 1) fr. *Hier il pleuvait. (Aujourd'hui il fait beau).*  
*Hier j'étais heureux et content. (Aujourd'hui je suis triste).*  
*Je ne savais pas encore. (Maintenant je le sais).*  
*J'avais alors vingt ans. (A présent je suis plus âgé).*
- 2) fr. *Qui était cette femme? C'était Marie.*  
*Où étais-tu? J'étais là. (J'y suis encore).*
- 3a) fr. *Elle écrivait à sa nièce que les passions portaient toujours avec elles leur punition.*  
*Ne vous ai-je pas dit que Dieu était juste?*  
*Les anciens ne savaient pas que la terre tournait autour du soleil.*  
*Vous pensiez qu'en Sicile il ne pleuvait jamais.*
- 3b) fr. *Elle était bien, pourquoi la dérangeait-on?*
- 4a) fr. *Si j'avais de l'argent...*  
*it. Se avevo quattrini...*
- 4b) sp. *Si tuviera quinientos hombres, tomaba Estrella por asalto.*  
*pg. Se tivesse dinheiro, comprava uma casa.*
- 5) fr. *La nuit était froide quand J. rentra.*  
*C'était une année dure pour les paysans de B. - J. se décida...*
- 6) fr. *Je voulais vous dire...*

1) In den ersten Beispielen ist die Bedeutung des Imperfekts offensichtlich *Vergangenheit*; die Betrachtung ist kursiv wie das Präsens, aber die Bedeutung enthält den Hinweis "in der Gegenwart ist es nicht mehr so".

2) In den Sätzen der zweiten Gruppe will man nicht sagen, daß es jetzt nicht mehr so ist: die Frau heißt immer noch Marie; ich bin immer noch da, wo ich war. Das Imperfekt hängt von der Frage ab, die sich auf einen Punkt in der Vergangenheit bezieht.

3) In den Sätzen der Gruppe 3a) ist die Bedeutung zeitlich unbegrenzt (man könnte in diesen Fällen auch das Präsens gebrauchen); das Imperfekt hängt von den Hauptsätzen ab, die sich auf die Vergangenheit beziehen. Es bedeutet also etwas Zeitloses, aber in der Vergangenheit Gesagtes oder Gedachtes. Die Abhängigkeit ist hier materiell: das Imperfekt erscheint in den Nebensätzen auf Grund der Hauptsätze. Im Beispiel 3b) liegt fast derselbe Fall vor (etwas in der Vergangenheit Gedachtes), aber ohne materielle Abhängigkeit (es handelt sich um die sogenannte 'erlebte Rede').

4) In der Gruppe 4a) beziehen sich die Beispiele auf die Gegenwart (oder auch auf das Futur), aber es handelt sich um eine nur gedachte Bedingung, um eine *Voraussetzung*, also nicht etwas, das man feststellt, sondern etwas, das man voraussetzt. In der Gruppe 4b) handelt es sich um etwas, das *bedingt* ist, das als von einer Voraussetzung abhängig gedacht ist.

5) In dieser Gruppe ist die Bedeutung auch *Vergangenheit*, aber mit einer bestimmten Nuance: das, was durch die Imperfekte ausgedrückt ist, stellt einen *Hintergrund* für etwas anderes dar (d.h. das, was man erzählen will, ist etwas anderes).

6) Der Zeitraum ist hier das Präsens; das Imperfekt schränkt die Aktualität ein: es sind die Ausdrücke der Höflichkeit.

Was ist nun allen diesen Bedeutungen gemeinsam? Nur eine Verneinung des "Präsens", in sehr verschiedenen Hinsichten: entweder nicht Präsens, sondern Vergangenheit; oder eventuell noch Präsens, aber von der Vergangenheit abhängig; oder Präsens, was die Zeit betrifft, aber nicht Feststellung, sondern *Voraussetzung*, *Bedingung*, *Bedingtes*.

Wenn nun das "Präsens" die Verbalform ist, durch welche man die Aktualität des Bewußtseins ausdrückt (das was man empfindet oder das, was man als wirklich denkt usw.), schließt das Imperfekt eine Einschränkung der Aktualität ein, die bis zur totalen Verneinung gehen kann. Diese totale Verneinung (also Feststellung, aber nicht mehr Gegenwart) ist die Vergangenheit. Wenn nichts anderes eintritt, das zeigen kann, daß die Verneinung nicht total ist, hat das Imperfekt präteritale Bedeutung. Sonst ist die Verneinung nicht total; sie ist nur eine Einschränkung der Aktualität des Präsens. Vom logischen Gesichtspunkt aus aber ist jede Einschränkung eine "Verneinung", und diese Verneinung kann man im Gegensatz zur Aktualität "Inaktualität" nennen. In diesem Sinn ist der charakteristische Zug des Imperfekts, sein Merkmal, die "Inaktualität". Zwar kann das Präsens auch eine Einschränkung der Aktualität bedeuten, aber das Imperfekt kann seinerseits nie die völlige Aktualität bezeichnen (es enthält zumindest eine intentionelle Verkleinerung der Aktualität, wie in den Höflichkeitsformeln fr. *je voulais vous dire*, it. *volevo dirle, desiderava...*). Das Präsens ist folglich in dieser Opposition merkmallos, das Imperfekt merkmalhaft. Andererseits kann das Präsens das Perfectum simplex und das Futur ersetzen, während das Imperfekt dies nicht kann. Das heißt, daß es zwischen dem Präsens, dem Perfectum simplex und dem Futur eine einfache Opposition gibt und daß es sich hier nicht um das Merkmal "inaktuell" handelt: diese Tempora gehören zur "Aktualität". Das Imperfekt kann dagegen das Plusquamperfekt und den Konditional Präsens ersetzen; da es schon gegenüber dem Präsens merkmalhaft ist, müssen diese Tempora dasselbe Merkmal einschließen, damit das Imperfekt ihnen gegenüber merkmallos sein kann: sie müssen folglich auch "inaktuell" sein.

## 8. IDEELLE ENTWICKLUNG DES ROMANISCHEN TEMPUSSYSTEMS

In diesem Sinn kann man die folgende ideelle (logische) Entwicklung des romanischen Tempussystems feststellen (vgl. S. 115-117):

1.

Präsens
---------

(allgemeine Verbalform für jede Zeitstufe und jeden Aspekt)

2.

Präsens
---------

aktuell

Imperfekt
-----------

inaktuell

(Verneinung des Präsens durch das Imperfekt; Opposition Aktualität - Inaktualität)

3.

retrospektiv

parallel

prospektiv

Perfectum simplex	Präsens	Futur	aktuell
Plusquamperfekt	Imperfekt	Konditional Präsens	inaktuell

(primäre Perspektive, die sechs Zeiträume schafft)

4.

Über dieses Grundsystem hinaus erscheinen weitere Bestimmungen, von denen die 'sekundäre Perspektive', die 'Schau' und Teile der 'Phase' die wichtigsten sind.

Das romanische Verbalsystem ist demnach im Grunde ein Zeitsystem; die Auffassung der Zeit mit einer aktuellen Ebene und einer inaktuellen Ebene ist dabei das Typische und absolut Charakteristische des romanischen Tempussystems.

## ANMERKUNGEN

- 1 H. Weinrich, *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*. Stuttgart 1964 (Zweite, völlig neubearbeitete Auflage 1971) [Sprache und Literatur, 16].  
Vgl. auch E. Coseriu, "Semantik und Grammatik", in: *Neue Grammatiktheorien und ihre Anwendung auf das heutige Deutsch*, Jahrbuch 1971. Düsseldorf 1972 (Sprache der Gegenwart, Band 20), S. 86: "Auch Kategorien des Sinnes bzw. Textgattungen sind in jüngster Zeit (...) als Bezugspunkt der Grammatik angenommen worden. Die auf diesem Gebiet unternommenen Experimente sind sicherlich interessant, zumal die eventuellen Beziehungen zwischen grammatischen und Textkategorien - und zwar gleichgültig, von welcher Seite bedingt - gegenwärtig weitgehend unbekannt sind. Der Nachweis, ob man eine ausführliche Grammatik einer Sprache mit diesem Bezugspunkt sinnvoll konstruieren könnte, ist jedoch noch nicht erbracht worden. Die bisherigen Versuche, z.B. Tempuskategorien des Verbs mit Textarten wie Bericht und Erzählung in Zusammenhang zu bringen und sie als von diesen Textarten her bedingt zu betrachten, müssen vorläufig als gescheitert angesehen werden. Solche Annahmen können zwar für gewisse Sprachen stimmen; in diesem Fall handelt es sich aber um funktionelle Unterscheidungen der betreffenden Einzelsprachen, und sie müssen als solche behandelt werden. So z.B. scheint es, daß das Deutsche oder zumindest gewisse Formen des Deutschen - nämlich diejenigen, in welchen das Perfekt und das Präteritum allgemein in Opposition zueinander stehen - wirklich den Unterschied zwischen berichtenden und erzählenden Tempora machen; dies berechtigt jedoch nicht dazu, diese Unterscheidung auf alle Sprachen auszudehnen."
- 2 J. Kuryłowicz, *The Inflectional Categories of Indo-European*, Heidelberg 1964, S. 19 ff., S. 25 ff. und Kapitel III ('Aspect and Tense').
- 3 Vgl. zur begrifflichen Unterscheidung von *Bedeutung* und *Bezeichnung* E. Coseriu, "Bedeutung und Bezeichnung im Lichte der strukturellen Semantik", in: *Sprachwissenschaft und Übersetzen*, hrsg. von P. Hartmann und H. Vernay, München 1970 (Commentationes Societatis Linguisticae Europaeae, III), S. 104-121 und E. Coseriu, *Lezioni di linguistica generale*, Torino 1973, S. 126-132 ('Designazione, significato, senso').
- 4 Vgl. E. Coseriu, *Probleme der romanischen Semantik*, Vorlesung WS 1965/66, hrsg. von D. Kastovsky und W. Müller, Stuttgart (o.J.), S. 76 ff., 79 ff. (= *Probleme der strukturellen Semantik*, Tübingen 1973 [TBL 40], S. 86 ff., 90 ff.; ders., "Les structures lexématiques", in: *Probleme der Semantik*, hrsg. von W. Th. Elwert, ZFSL, Beiheft NF 1, Wiesbaden 1968, S. 13 (= "Die lexematischen Strukturen", in: E. Coseriu, *Sprache - Strukturen und Funktionen*, hrsg. von U. Petersen, Tübingen 1970 [TBL 2], S. 174 (21971), S. 206).
- 5 W. von Humboldt, *Schriften zur Sprachphilosophie*, hrsg. von A. Flitner und K. Giel, Stuttgart (1963) (= Werke in fünf Bänden, Bd. 3), S. 418.
- 6 F. de Saussure, *Cours de linguistique générale*, Lausanne & Paris 1916, 5<sup>e</sup> édition Paris 1962, S. 30 ff., S. 36 ff. und passim.
- 7 Vgl. J. Stallmach, *Dynamis und Energeia. Untersuchungen am Werk des Aristoteles zur Problemgeschichte von Möglichkeit und Wirklichkeit*. Meisenheim 1959.

- 8 Vgl. dazu E. Coseriu, *Sincronía, diacronía e historia. El problema del cambio lingüístico*. Montevideo 1958 (= Nachdruck Tübingen 1969), S. 25 ff., S. 32 ff. (= *Synchronie, Diachronie und Geschichte*, München 1974 [IBAL 3] S. 37 ff., S. 49 ff.; ders., "Der Mensch und seine Sprache", in: *Ursprung und Wesen des Menschen' - Ringvorlesung gehalten an der Universität Tübingen, Sommersemester 1966*, hrsg. von H. Haag und F.P. Möhres, Tübingen 1968, S. 67-79 (= ders., *Sprache, Strukturen und Funktionen*, hrsg. von U. Petersen, Tübingen 1970 [TBL 2], S. 137-152, bes. S. 143-145 (<sup>2</sup>1971, S. 109-124, bes. S. 115-117); ders., "Thesen zum Thema 'Sprache und Dichtung'", in: *Beiträge zur Textlinguistik*, hrsg. von W.-D. Stempel, München 1971 [IBAL 1], S. 183-188.
- 9 L. Wittgenstein, *Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung*. Frankfurt 1966 (edition suhrkamp 12), S. 32, § 4.001 "Die Gesamtheit der Sätze ist die Sprache".
- 10 Zu den folgenden Unterscheidungen (einschließlich der hier nicht genannten Unterscheidungen *Realität/Sprache* und *Metasprache/Primärsprache*) vgl. E. Coseriu, "Structure lexicale et enseignement du vocabulaire", in: *Actes du premier colloque international de linguistique appliquée...* 21-31 oct. 1964, Nancy 1966 (Annales de l'Est, n° 31), S. 181 ff. (= E. Coseriu, *Einführung in die strukturelle Betrachtung des Wortschatzes*, hrsg. von G. Narr, Tübingen 1970 [TBL 14], S. 9 ff. und E. Coseriu, *Probleme der strukturellen Semantik*, Vorlesung gehalten im Wintersemester 1965/66 an der Universität Tübingen. Autorisierte und bearbeitete Nachschrift von D. Kastovsky, Tübingen 1973 [TBL 40], S. 26 ff..
- 11 E. Coseriu, *Sincronía, diacronía e historia. El Problema del cambio lingüístico*. Montevideo 1958 (Nachdruck Tübingen 1969) (= *Synchronie, Diachronie und Geschichte*, München 1974 [IBAL 3]).
- 12 E. Coseriu, "Georg von der Gabelentz et la linguistique synchronique", in: *Word* 23 (1967), S. 74-100. Der Aufsatz ist auch abgedruckt als Einleitung zur Neuausgabe von Georg von der Gabelentz, *Die Sprachwissenschaft*, Tübingen 1969, S. [5] - [40] (TBL 1) und in deutscher Übersetzung ("Georg von der Gabelentz und die synchronische Sprachwissenschaft") in der zweiten Auflage der Neuausgabe (Tübingen 1972), S. [3] - [35].
- 13 Eine umfangreiche Diskussion der Unterscheidung "Technik" ("*technique du discours*") und "wiederholte Rede" ("*discours répété*") findet sich in E. Coseriu, "Structure lexicale et enseignement du vocabulaire", in: *Actes du premier colloque international de linguistique appliquée...* 26-31 oct. 1964, Nancy 1966 (Annales de l'Est, n° 31), S. 194-198. (= E. Coseriu, *Einführung in die strukturelle Betrachtung des Wortschatzes*, hrsg. von G. Narr, Tübingen 1970 [TBL 14] S. 27 ff.).
- 14 Vgl. Anmerkung 10 und E. Coseriu, *Lezioni di linguistica generale*, Torino 1973, S. 139-144.
- 15 In Anlehnung an L. Flydal, "Remarques sur certains rapports entre le style et l'état de langue", *NTS* 16 (1951), S. 240-257, bes. S. 244 (= L. Flydal, *Langue et style. Essais choisis*. München [IBAL 29] [Erscheint in Kürze]); vgl. dazu E. Coseriu, "Structure lexicale...", a.a.O., S. 198-203.
- 16 Für eine umfassende Darstellung vgl. E. Coseriu, *Sistema, norma y habla*, Montevideo 1952 (= ders., "Sistema, norma y habla", in: *Teoría del lenguaje y lingüística general*, Madrid <sup>3</sup>1970, S. 11-113 [= *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft*, München 1975 [IBAL 2], S. 11-101] und ders., "Sistema, norma e 'parola'", in: *Studi linguistici in onore di Vittore Pisani*, I, Brescia 1969, S. 235-253 (= "System, Norm und 'Rede'", in: E. Coseriu, *Sprache - Strukturen und Funktionen*, hrsg. von U. Petersen, Tübingen 1970 [TBL 2], S. 193-212 (<sup>2</sup>1971, S. 53-72) und ders., *Lezioni di linguistica generale*, Torino 1973, S. 145-152 ('Sistema, norma e parlare concreto')).
- 17 Zum Begriff 'Schema' vgl. L. Hjelmslev, "Langue et parole", in: *CFS* 2 (1942), S. 29-44, bes. S. 33: "schéma, c.-à-d. langue forme pure" (gegenüber der "norme, c.-à-d. langue matérielle" und dem "usage, c.-à-d. l'ensemble des habitudes") und S. 32: "une forme pure, définie indépendamment de sa réalisation sociale et de sa manifestation matérielle" (= ders., *Essais linguistiques*, Kopenhagen 1959 (<sup>2</sup>1970), S. 69-81, bes. S. 72; [= *Aufsätze zur Sprachwissenschaft*, Stuttgart 1974, S. 44-55, bes. S. 47, wo die drei Begriffe nach dem Vorschlag Hjelmslevs übersetzt werden mit "Sprachbau", "Norm" und "Sprachgebrauch"] und ders., *Prolegomena to a Theory of Language*, Madison 1963 S. 75 ff. (= *Prolegomena zu einer Sprachtheorie*, München 1974 [Linguistische Reihe, 9], S. 76 ff.
- 18 Vgl. dazu E. Coseriu, "Sincronía, diacronía y tipología", in: *Actas del XI Congreso Internacional de Lingüística y Filología Románicas* (Madrid 1965), I, Madrid 1968, S. 269-283 (= "Synchronie, Diachronie und Typologie", in: E. Coseriu, *Sprache - Strukturen und Funktionen*, hrsg. von U. Petersen, Tübingen 1970 [TBL 2], S. 71-88 (<sup>2</sup>1971, S. 91-108).
- 19 Vgl. dazu E. Coseriu, *Einführung in die Strukturelle Linguistik*. Vorlesung... 1967/68. Autorisierte Nachschrift besorgt von G. Narr und R. Windisch, Tübingen (o.J.).
- 20 Vgl. dazu E. Coseriu, *Lezioni di linguistica generale*, Torino 1973, S. 83-94 ('Il principio della funzionalità').
- 21 Vgl. zu "sitzen" - "stehen" - "liegen" - ("sein") als Problem der Übersetzung M. Wandruszka, "Stare in den romanischen Sprachen", in: *ZRP* 81 (1965), S. 423-440 und ders., *Sprachen - Vergleichbar und unvergleichlich*, München 1969, S. 316-332; G. Hilty, *Langue Française (Phonétique Morphologie Syntaxe Différences de structure entre de français et l'allemand)* Zürich o.J. (1974), S. 242-247.
- 22 Vgl. A. Sechehaye, "Les règles de la grammaire et la vie du langage", in: *GRM* 6 (1914), S. 288-303, 341-351; bes. S. 294: "Dans une méthode qui cherche à mettre en lumière les éléments d'organisation intellectuelle, il faut partir de ce postulat que tout symbole a une signification. Une signification, disons-nous, et non pas plusieurs. Ce principe, si souvent violé soit en lexicologie soit en syntaxe, n'en est pas moins l'âme de la grammaire. Là où il serait trop oublié, l'organisme linguistique se dissoudrait, et c'est par lui que la grammaire se constitue et vit."
- 23 E. Lorck, "Passé défini, Imparfait, Passé simple", in: *GRM* 6 (1914), S. 45: "Was bislang als Kennzeichen für die Defini-, Imperfekt- und In-

- definidenkakte gegolten hat, sind vereinzelte Eigenschaften sehr verschiedenartiger Natur... Diese Mannigfaltigkeit des Gebrauchs kann aber unumgänglich eine primäre Erscheinung sein. Jede einfache Zeitform muß vielmehr eine einfache einheitliche Grundbedeutung ursprünglich gehabt haben oder auch jetzt noch haben, auf welche die andern Bedeutungen zurückzuführen sind."
- 24 E. Lerch, "Das Imperfektum als Ausdruck der lebhaften Vorstellung", in: *Hauptprobleme der französischen Sprache*, I, Braunschweig 1930, S. 232: "Durch die vorstehenden Ausführungen hoffen wir, gezeigt zu haben, daß sich die verschiedenen Gebrauchsweisen des romanischen Impf. in der Tat auf eine einheitliche Grundbedeutung zurückführen lassen..." und S. 233 f.: "Was uns zu dieser Untersuchung bewog, war die Überzeugung, daß hinter den anscheinend so verschiedenartigen Gebrauchsweisen des Impf. eine einheitliche Grundbedeutung verborgen sein müsse, und daß die Zurückführung a l l e r dieser verschiedenartigen Gebrauchsweisen auf jene Grundbedeutung eines der wichtigsten Probleme unserer Wissenschaft sei..."
- 25 M. Pohlenz, "Die Begründung der abendländischen Sprachlehre durch die Stoa", in: *Nachr. Ges. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl., Fachgr. I, N.F. III*, 6 Göttingen 1939, S. 159-198, bes. S. 176 f. zum Verbalsystem.
- 26 J. Wackernagel, *Vorlesungen über Syntax mit besonderer Berücksichtigung von Griechisch, Lateinisch und Deutsch*. I - II. Zweite Auflage, Basel 1928. VIII, 331 und VI, 354 S.
- 27 Vgl. dazu E. Coseriu, *Lezioni di linguistica generale*, Torino 1973, S. 95-110 'Opposizione, sistematicità e neutralizzazione'.
- 28 Vgl. Anmerkung 25.
- 29 Der Terminus der Neutralisation wird hier im engeren Sinne als Aufhebung einer Opposition in einem Text verstanden und gegen den Begriff *Synkretismus* abgegrenzt, der den Zusammenfall von zwei Formen in einem Paradigma bezeichnet (z.B. Genetiv und Dativ bei den Feminina im Deutschen). Vgl. zur Gegenüberstellung von *Neutralisation* - *Synkretismus* E. Coseriu, *Einführung in die Strukturelle Linguistik*, Vorlesung... 1967/68, Autorisierte Nachschrift besorgt von G. Narr und R. Windisch, Tübingen o.J., S. 135 und E. Coseriu, *Lezioni di linguistica generale*, Torino 1973, S. 99-106. Vgl. auch oben S. 73 f.
- 30 Vgl. M. Sánchez Ruipérez, *Estructura del sistema de aspectos y tiempos del verbo griego antiguo. Análisis funcional sincrónico*. Salamanca 1954, S. 17: "El término caracterizado *Ax* expresa positivamente la noción básica de la oposición (*valor positivo*), de la cual es portador el morfema. El término no caracterizado *A* posee una doble función. En cuanto no caracterizado, *A* es indiferente a la notación de la noción distintiva (*valor neutro*). Pero también en cuanto término opuesto a *Ax*, el término *A* significa la ausencia o negación de la noción expresada por *x* (*valor negativo*)."
- 31 Vgl. dazu L. Hjelmslev, *La catégorie des cas. Etude de grammaire générale*. I-II. Aarhus 1935-37 (Acta Jutlandica VII, 1 + IX, 2), Teil I, S. 102 ff., 112 f. und Milka Ivič, *Wege der Sprachwissenschaft*, München 1971, S. 170.
- 32 Vgl. E. Coseriu, *La creación metafórica en el lenguaje*, Montevideo 1956 (= ders., "Die Metaphernschöpfung in der Sprache", in: E. Coseriu, *Sprache - Strukturen und Funktionen. XII Aufsätze*, hrsg. von U. Petersen, Tübingen 1970 [TBL 2], S. 15-52 [21971, S. 15-52]).
- 33 Vgl. dazu im wesentlichen R. Jakobson, C.G.M. Fant, M. Halle, *Preliminaries to Speech Analysis*, Cambridge (Mass.) 1952 (41961); R. Jakobson, M. Halle, *Fundamentals of Language*, The Hague 1956 (= *Grundlagen der Sprache*, Berlin 1960). Eine knappe Zusammenfassung des Binarismus findet sich in den meisten Darstellungen der Geschichte der neueren Sprachwissenschaft, z.B. G. Lepschy, *La linguistica strutturale*, Torino 1967, S. 123-128 (= *Strukturelle Linguistik*, München 21969, S. 89-94); H. Arens, *Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart*, Freiburg 21969, S. 638-644; M. Ivič, *Wege der Sprachwissenschaft*, München 1971, S. 132-134; u.a. Angekündigt für das 2. Halbjahr 1975 ist vom Niemeyer-Verlag Tübingen die Untersuchung von G. Henrici, *Die Binarismus-Problematik in der neueren Linguistik* (Linguistische Arbeiten, Bd. 28).
- 34 Vgl. V. Brøndal, "Structure et variabilité des systèmes morphologiques", in: *Essais de linguistique générale*, Copenhague 1943, S. 15-24, bes. S. 17, wo folgende sechs Glieder unterschieden werden: neutral, negativ, positiv, komplex, komplex-negativ, komplex-positiv; dazu V. Brøndal, "Les oppositions linguistiques", a.a.O., S. 41-48.
- 35 H. Frei, "Tranches homophones (à propos de l'article partitif du français)", in: *Word* 16 (1960), S. 317-322.
- 36 Vgl. L. Flydal, "Remarques sur certains rapports entre le style et l'état de la langue", *NTS* 16 (1951), S. 240-257.
- 37 Vgl. zur "Aktualisierung": E. Coseriu, "Determinación y entorno", in: *Rdh* 7 (1955/56), S. 29-54 (= ders., *Teoría del lenguaje y lingüística general*, Madrid 31970, S. 282-323, bes. S. 292 ff.; = "Determinierung und Umfeld", in: ders., *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft*, München 1975 [IBAL 2], S. 253-290, bes. S. 261 ff.).
- 38 Vgl. dazu M. Wandruszka, *Sprachen - Vergleichbar und unvergleichlich*, München 1969, S. 210-218 mit einer großen Zahl von Belegen im Übersetzungsvergleich (dt., engl., frz., it., sp., pg.).
- 39 Zum Begriff "verdeckte Kategorie" vgl. Benjamin Lee Whorf, *Sprache - Denken - Wirklichkeit*, Reinbek bei Hamburg 1963 (rde 174), S. 133 ff.
- 40 Vgl. dazu W. Busse, *Klasse - Transitivität - Valenz. Transitive Klassen des Verbs im Französischen*. München 1974 (IBAL 36), S. 118 ff.
- 41 Grundlegend R. Jakobson, *Shifters, Verbal Categories, and the Russian Verb*, Russian Language Project, Harvard University 1957 (= "Les embrayeurs, les catégories verbales et le verbe russe", in: ders., *Essais de linguistique générale*, Paris 1963, S. 176-196; = "Verschieber, Verbkategorien und das russische Verb", in: ders., *Form und Sinn. Sprachwissenschaftliche Betrachtungen*. München 1974 [IBAL 13], S. 35-54).

- 42 Die vier Begriffe sind in der frz. Fassung (R. Jakobson, *a.a.O.*, S. 181) *L'énonciation elle-même - son objet, la matière énoncée - l'acte ou le procès lui-même - ses protagonistes ("agent" ou "patient")*. W. Dietrich, *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen*, Tübingen 1973 (BZRPh 140), S. 128 übersetzt: *Redeakt - Gegenstand der Rede - Handlung - der in ihr Handelnde*. Die deutsche Fassung des Aufsatzes in der Übersetzung von G. Stein (*a.a.O.*, S. 39) hat: *die Rede - ihr Gegenstand, die Materie des Berichts - das Geschehen - jeder der an ihm Beteiligten*.
- 43 Die Begriffe sind bei W. Dietrich, *a.a.O.*, S. 128 *die Handlung des Redegegenstandes - die Redehandlung selbst - die Handelnden des Redegegenstandes - einer der Handelnden des Sprechakts*; in der deutschen Fassung des Aufsatzes von R. Jakobson, *a.a.O.*, S. 39 *ein berichtetes Geschehen - ein Sprechakt - ein Beteiligter am berichteten Geschehen - ein Beteiligter am Sprechakt*.
- 44 Jakobson gebraucht dafür 'designator' und 'connector', frz. 'désignateur' und 'connecteur' (*a.a.O.*, S. 181), dt. 'Designator' und 'Konnektor' (*a.a.O.*, S. 39). W. Dietrich, *a.a.O.*, S. 128 übernimmt die Termini Coserius.
- 45 Bei Jakobson *non-shifter* und *shifter* (*non-embrayeur - embrayeur*, *a.a.O.*, S. 182 und *Nicht-verschieber* und *Verschieber*, *a.a.O.*, S. 39).
- 46 A. Meillet, "Sur les caractères du verbe", in: *Revue philosophique* 89 (1920), S. 1 ff. (= ders., *Linguistique historique et linguistique générale*, I, Paris 1958, S. 175-198, bes. S. 185-186: "Les langues romanes n'ont pas gardé ce système, elles ont laissé tomber tout ce qui avait valeur d'aspect, et elles n'ont gardé que la valeur temporelle."
- 47 E. Koschmieder, *Zeitbezug und Sprache. Ein Beitrag zur Aspekt- und Tempusfrage*, Leipzig-Berlin 1929; G. Guillaume, *Temps et Verbe. Théorie des aspects, des modes et des temps*, Paris 1929 (Nachdruck Paris 1965)
- 48 G. Guillaume, "Immanence et transcendance dans la catégorie du verbe. Esquisse d'une théorie psychologique de l'aspect", in: ders., *Langage et science du langage*, Paris <sup>2</sup>1969, S. 46-58, bes. S. 47-48: "Le verbe est un sémantème qui implique et explique le temps.  
Le temps impliqué est celui que le verbe emporte avec soi, qui lui est inhérent, fait partie intégrante de sa substance et dont la notion est indissolublement liée à celle de verbe. Il suffit de prononcer le nom d'un verbe comme "marcher" pour que s'éveille dans l'esprit, avec l'idée d'un procès, celle du temps destiné à en porter la réalisation.  
Le temps expliqué est autre chose. Ce n'est pas le temps que le verbe retient en soi par définition, mais le temps divisible en moments distincts - passé, présent, futur et leurs interprétations - que le discours lui attribue.  
Cette distinction du temps impliqué et du temps expliqué coïncide exactement avec la distinction de l'aspect et du temps.  
Est de la nature de l'aspect toute différenciation qui a pour lieu le temps impliqué.

Est de la nature du temps toute différenciation qui a pour lieu le temps expliqué. ..."

- 49 Vgl. Anmerkung 2, dazu Abschnitt 0.2 und 2.3.4.3.
- 50 A. Meillet, *Linguistique historique et linguistique générale*, I, Paris 1958, S. 183.
- 51 E. Hermann, "Objektive und subjektive Aktionsart", in: *IF* 45 (1927), S. 207-228.
- 52 H. Frei, *Systèmes verbaux*, unveröffentl. Vorl., Genf, Sommersem. 1952, zitiert bei F. Kahn, *Le système des temps de l'indicatif chez un Parisien et chez une Bâloise*, Genève 1954, S. 12 und S. 50-51. Vgl. W. Dietrich, *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen*, Tübingen 1973 (BZRPh 140), S. 126-127.
- 53 S. Agrell, *Aspektänderung und Aktionsartbildung beim polnischen Zeitworte - Ein Beitrag zum Studium der indogermanischen Präverbia und ihrer Bedeutungsfunktionen*, Diss. Lund 1908 (Acta Univ. Lundensis, Nova Series IV, 2).
- 54 Vgl. E. Coseriu, "'Tomo y me voy'. Ein Problem vergleichender europäischer Syntax", in: *Vox Romanica* 25 (1966), S. 29; W. Dietrich, *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen*, Tübingen 1973 (BZRPh 140), S. 85-88.
- 55 Vgl. K. Togeby, *Mode, aspect et temps en espagnol*, Kopenhagen 1953; ders., "Les temps du français", in: *Lingua* 4 (1954/55), S. 379-393; E. Alarcos Llorach, "Perfecto simple y compuesto en español", in: *RFE* 31 (1947), S. 108-139; ders., "Sobre la estructura del verbo español", in: *BBMP* 25 (1949), S. 50-83; ders., *Gramática estructural*, Madrid 1951 (Nachdr. 1969), S. 97-126.
- 56 Vgl. L. Flydal, *Aller et venir de suivis de l'infinitif comme expressions de rapports temporels*, Oslo 1943; J. Roca Pons, *Estudios sobre perifrasis verbales del español*, Madrid 1958 (RFE Anejo 67) und anderen Untersuchungen.
- 57 Vgl. dazu W. Dietrich, *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen*, Tübingen 1973 (BZRPh 140), S. 133-152.
- 58 In der Vorlesung wurde die Bezeichnung *inaktuell* benutzt. Wie B. Schlieben-Lange, *Oksitanische und katalanische Verbprobleme*, Tübingen 1971 (BZRPh 127), S. 60 und W. Dietrich, *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen*, Tübingen 1973 (BZRPh 140), S. 133 ff. schreiben wir *inaktuell*.
- 59 Vgl. M. Cornu, *Les formes surcomposées en français*, Bern 1953 (Romanica helvetica, 42); B. Schlieben-Lange, *Oksitanische und katalanische Verbprobleme*, Tübingen 1971 (BZRPh 127), S. 134 ff.
- 60 Dieser Ausdruck kommt in anderer Bedeutung schon bei E. Hermann, "Die altgriechischen Tempora, ein strukturanalytischer Versuch", in: *Nachr.*

- Akad. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl., Göttingen 1943, S. 583-649, bes. S. 616 ff. vor.
- 61 E. Coseriu, "'Tomo y me voy'. Ein Problem vergleichender europäischer Syntax", in: *Vox Romanica* 25 (1966), S. 41.
- 62 "Partialisierende Schau" in Anlehnung an die span. Bezeichnung "visión parcializadora" in E. Coseriu, "El aspecto verbal perifrástico en griego antiguo", in: *Actas del III congreso español de estudios clásicos*, Madrid 28 de marzo - 1 abril de 1966, III, Madrid 1968, S. 93-116, bes. S. 107 f. (Eine deutsche Übersetzung dieses Aufsatzes erscheint in *Glotta* 53 (1975); ebenso W. Dietrich, *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen*, Tübingen 1973 (BZRPh 140), S. 139 ff. B. Schlieben-Lange, *Oksitanische und katalanische Verbprobleme*, Tübingen 1971 (BZRPh 127) gebraucht nebeneinander "partialisierende Schau" (z.B. S. 26, 205) und "partielle Schau" (S. 198, 201).
- 63 W. Dietrich, *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen*, Tübingen 1973 (BZRPh 140), S. 141 f. schlägt einen Sonderfall der 'Winkelschau' vor, den er 'extensive Schau' nennt (die Punkte A und B fallen mit dem Anfang und dem Ende der Handlung zusammen; Betrachtung der Handlung in ihrer Ausdehnung von Anfang bis Ende; ununterbrochenes Andauern der Handlung in festen Grenzen). Sie ist im Spanischen und Portugiesischen durch Periphrasen mit 'bleiben' realisiert:  
sp. *quedar(se)* + Gerundium: *(me) quedo pensando*  
pg. *ficar* + Gerundium: *fico pensando*  
*ficar a* + Infinitiv: *fico a pensar*.
- 64 E. Coseriu, "'Tomo y me voy'. Ein Problem vergleichender europäischer Syntax", in: *Vox Romanica* 25 (1966), S. 13-55. Der Aufsatz enthält eine Geschichte der Erforschung dieses Typs von Verbalperiphrasen in den europäischen Sprachen, ihre funktionelle Deutung in den romanischen Sprachen und im Griechischen sowie den Vorschlag, die Kategorie der "Schau" in den romanischen Sprachen auf das Griechische zurückzuführen; vgl. dazu auch: E. Coseriu, "El aspecto verbal perifrástico en griego antiguo", in: *Actas del III congreso español de estudios clásicos*, Madrid 28 de marzo - 1 abril de 1966, III, Madrid 1968, S. 93-116 und W. Dietrich, *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen*, Tübingen 1973 (BZRPh 140).
- 65 J. Harris, *Hermes or a Philosophical Inquiry Concerning Language and Universal Grammar*, London 1751, S. 119-122 (Nachdruck Menston: The Scholar Press 1968). Vgl. dazu W. Dietrich, *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen*, Tübingen 1973 (BZRPh 140), S. 144.
- 66 W. Dietrich, a.a.O., S. 144-145 unterscheidet *imminentuell* - *inzeptiv* (oder *ingressiv*).
- 67 W. Dietrich, a.a.O., S. 147 ff. nimmt neben den beiden Kategorien der 'Schau' und der 'Phase' eine weitere Aspektkategorie mit drei Unterkategorien an: es geht dabei um die Betonung der Beziehung der Handlung zu einer oder mehreren anderen Handlungen des Kontextes (vgl. dazu schon E. Coseriu, "Tomo y me voy", in: *VR* 25 (1966), S. 41 Anm. 39). Dietrich nennt die Kategorie 'Situierung' und teilt sie unter in 1) 'Einreihung' (it. *cominciò col dire, continuò col gridare, finì col cantare*; pg. *comego cantando, começo por cantar, continuo em cantar, acabo cantando, acabo por cantar* usw.; sp. *comienzo cantando, empiezo cantando, comienzo por cantar, continúo por cantar, acabo cantando, acabo por cantar* usw.; fr. *je commence par chanter, je finis par chanter*), 2) 'resultierende' Handlung (it. *venne a cadere*, sp. *vino a caer*, pg. *veio a cair*, fr. *les vivres vinrent à manquer*) und 3) 'Abhebung' (it. *va a fare*, sp. *va y hace, llega y hace, viene y hace*, ; *no vayas a creer!*, fr. *il va faire, il vient faire*)
- 68 H. Paul, *Prinzipien der Sprachgeschichte*, 6. unveränderte Auflage, Darmstadt 1960, S. 227: "Jede Sprache ist unaufhörlich damit beschäftigt, alle unnützen Ungleichmäßigkeiten zu beseitigen, für das funktionell Gleiche auch den gleichen lautlichen Ausdruck zu schaffen".
- 69 Vgl. W. Dietrich, *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen*, Tübingen 1973 (BZRPh 140), S. 21-116.
- 70 Vgl. E. Coseriu, *Sobre las llamadas "Construcciones con verbos de movimiento": un problema hispánico*, Publ. del depart. de lingüística, 16, Univ. de la República, Montevideo 1962, S. 9 f.; ders., "Tomo y me voy", in: *Vox Romanica* 25 (1966), S. 50 ff.; ders., "El aspecto verbal perifrástico en griego antiguo", in: *Actas del III Congreso Español de Estudios Clásicos*, III, Madrid 1968, S. 100 ff., S. 113 ff.; ders., "Das Problem des griechischen Einflusses auf das Vulgärlatein", in: *Griechisch und Romanisch*, hrsg. von G. Narr, Tübingen 1971, S. 9 f.; W. Dietrich, *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen, Untersuchungen zum heutigen romanischen Verbalaspekt und zum Problem der Herkunft des periphrastischen Verbalaspekts*, Tübingen 1973 (BZRPh 140).
- 71 M. Sánchez Ruipérez, "Observaciones sobre el aspecto verbal en español", in: *Strenae, Estudios de filología e historia dedicados al Profesor Manuel García Blanco*, Salamanca 1962, S. 428.
- 72 H. Weinrich, *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*, Stuttgart 1964 [Sprache und Literatur, 16], S. 72. "Im Französischen und in vielen anderen Sprachen steht dem Präsens als dem Null-Tempus der besprochenen Welt auf der Seite der erzählten Welt das Paar *Imparfait* und *Passé simple* gegenüber und ist ihm in der Form parallel. So auch in der Funktion. Beide Tempora, das *Imparfait* ebenso wie das *Passé simple*, sind die Null-Tempora der erzählten Welt. Das eine so gut wie das andere bezeichnen die erzählte Welt als solche und enthalten keinerlei zeitliche Orientierung in ihr. Sie unterscheiden sich natürlich auf andere Weise..." (21971, S. 57-58).
- 73 Vgl. a.a.O., S. 159: "Das Imperfekt ist in der Erzählung das *Tempus des Hintergrunds*, das *Passé simple* ist das *Tempus des Vordergrundes*" (21971, S. 93).
- 74 Vgl. D. Andrés Bello - Rufino José Cuervo, *Gramática de la lengua castellana*, Paris 221925, § 628 "*cantaba*, co-pretérito. Significa la coexistencia del atributo con una cosa pasada..."
- 75 Vgl. Rol. 283 ff.:  
*Vairs out les oils e mult fier lu visage;*  
*Gent out le cors e les costez out larges;*

Tant par fut bēls tuit si per l'en esguardent.

Zu einem eventuellen germanischen Einfluß vgl. E. De Felice, "Problemi di aspetto nei più antichi testi francesi", in: *Vox Romanica* 16 (1957), S. 1-51, der die teilweise Aufhebung der Opposition zwischen Passé simple und Imparfait im Altfranzösischen durch westfränkische Superstrateinwirkungen bedingt sieht. Dagegen jedoch G. Hilty, "Tempus, Aspekt, Modus", in: *Vox Romanica* 24 (1965), S. 300 und ders., "Westfränkische Superstrateinflüsse auf die galloromanische Syntax", in: *Festschrift W.v. Wartburg zum 80. Geburtstag*, hrsg. von K. Baldinger, Tübingen 1968, Bd. 1, S. 517 Anm. 60, der die altfranzösische Erscheinung weitgehend als stilistisch bedingt wertet und beim Verbum *esse* letztlich auf eine Verschiedenheit der Bedeutung (und damit auch der Aktionsart) der lat. Verbalstämme von *fui* und *eram* zurückführt.

- 76 L. Warnant, "'Moi, j'étais le papa...' L'imparfait préliminaire et quelques remarques relatives à la recherche grammaticale", in: *Mélanges Grevisse*, Gembloux 1966, S. 343-366.
- 77 Zitiert bei E. Lorck, "Passé défini, Imparfait, Passé indéfini", in: *GRM* 6 (1914), S. 109 aus Daudet, *Les rois en exil*.
- 78 E. Lorck, a.a.O., S. 109.
- 79 E. Lorck, a.a.O., S. 109.
- 80 E. Lorck, a.a.O., S. 185 nach J. Haas, *Neufranzösische Syntax*, Halle 1909, § 300 aus Bourget, *Coeur de femme IX*.
- 81 E. Lorck, a.a.O., S. 186 nach G. Lücking, *Französische Grammatik für den Schulgebrauch*, Berlin 1907, § 141.
- 82 E. Lorck, a.a.O., S. 186.
- 83 Vgl. dazu Ch. Muller, "Pour une étude diachronique de l'imparfait narratif", in: *Mélanges Grevisse*, Gembloux 1966, S. 253-269.
- 84 Zitiert bei E. Lorck, "Passé défini, Imparfait, Passé indéfini", in: *GRM* 6 (1914), S. 43 nach Ch. Bally, "Le style indirect libre en français moderne", in: *GRM* 4 (1912), S. 605, der auf Plattner verweist (Ph. Plattner, *Ausführliche Grammatik der französischen Sprache. Eine Darstellung des modernen französischen Sprachgebrauchs mit Berücksichtigung der Volkssprache, 1. Teil: Grammatik der französischen Sprache für den Unterricht*. Freiburg 1912 (1898), S. 273 "Das Imperfekt... tritt..., weil es mehr schildert und daher die Ereignisse plastischer hervortreten läßt, oft an Stelle des historischen Perfekts ein, besonders in Fällen, wo eine Zeitangabe helfend hinzutritt:..." [es folgt das Beispiel aus L. Halévy]).
- 85 Vgl. E. Coseriu, "Bedeutung und Bezeichnung im Lichte der strukturellen Semantik", in: *Sprachwissenschaft und Übersetzen*, hrsg. von P. Hartmann und H. Vernay, München 1970 (Commentationes Societatis Linguisticae Europaeae, III), S. 104-121.
- 86 Zitiert bei E. Lorck, "Passé défini, Imparfait, Passé indéfini", in: *GRM* 6 (1914), S. 43 nach Ch. Bally, "Le style indirect libre en français

moderne", in: *GRM* 4 (1912), S. 605 (und Ph. Plattner, a.a.O. [vgl. Anm. 77], S. 272).

- 87 Vgl. H.R. Kahane - H.S. Hutter, "The Verbal Categories of Colloquial Brazilian Portuguese", in: *Word* 9 (1953), S. 16-44.
- 88 G. Lanson, a.a.O., S. 267: "on l'applique à la description".
- 89 M. Sánchez Ruipérez, "Observaciones sobre el aspecto verbal en español", in: *Strenae, Estudios de filología e historia dedicados al Profesor Manuel García Blanco*, Salamanca 1962, S. 428: "No podemos, sin embargo afirmar, que *había cantado* y *hube cantado* se opongan respectivamente a *cantaba* y *canté*, porque se trata en realidad de variantes estilísticas (dentro de la lengua culta, *hube cantado* condicionado por conjunciones temporales como *una vez que*, *después que*, *cuando*) ligadas a un único significado..."
- 90 A. Oudin, *Grammaire française rapportée au langage du temps*, Paris 1632 (21640) (Nachdruck Slatkine Reprints, Genève 1972), S. 186 (21640), S. 185; E. Lorck, "Passé défini, Imparfait, Passé indéfini", in: *GRM* 6 (1914), S. 50.
- 91 Ch. Maupas, *Grammaire et syntaxe française, contenant règles bien exactes & certaines de la prononciation, orthographe, construction & usage de notre langue, en faveur des étrangers qui en sont desirieux... Seconde édition revue, corrigée et augmentée de moitié, et en beaucoup de sortes amendée outre la précédente...* Orleans 1618 (Nachdruck Slatkine Reprints, Genève 1973), S. 136; E. Lorck, a.a.O., S. 49-50.
- 92 Ch. Maupas, a.a.O., S. 139; E. Lorck, a.a.O., S. 50-51.
- 93 E. Lorck, a.a.O., S. 104.
- 94 K. van der Heyde, "L'aspect verbal en latin. Problèmes et résultats", in: *REL* 10 (1932), S. 326-336; 11 (1933), S. 69-84; 12 (1934), S. 140-157; zum Imperfekt bes. 11 (1933), S. 77 ff.
- 95 De Wailly, *Principes généraux et particuliers de la langue française, confirmés par des exemples choisis, instructifs, agréables, & tirés des bons auteurs. Avec des remarques sur les lettres, la prononciation, la prosodie, les accents, la ponctuation, l'orthographe, & un abrégé de la versification française*. Dixième édition, Paris 1786, S. 55; E. Lorck, a.a.O., S. 51.
- 96 F. Brunot, *Précis de grammaire historique de la langue française*, Paris 1899, S. 467; E. Lorck, a.a.O., S. 105. F. Brunot-Ch. Bruneau, *Précis de grammaire historique de la langue française*, Paris 1964 S. 376 (§ 526): "il marque une action contemporaine à une autre action passée". Vgl. dazu F. Brunot, *La pensée et la langue*, Paris 1927, S. 772 f.: "La contemporanéité dans le passé est donc marquée essentiellement par l'imparfait..." und S. 774: "La contemporanéité étant marquée par l'imparfait, il en résulte que c'est le temps qui est employé pour noter et décrire les circonstances, la situation, le milieu où une action se produit..."

- 97 Vgl. E. Lorck, *a.a.O.*, S. 105.
- 98 Ch. Maupas, *a.a.O.*, S. 136; E. Lorck, *a.a.O.*, S. 51.
- 99 De Wailly, *a.a.O.*, S. 259; E. Lorck, *a.a.O.*, S. 51-52.
- 100 Jean Barton, *Donat françois*, hrsg. von E. Stengel, in: *Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Literatur* 1 (1879), S. 25-40; die Stelle befindet sich auf S. 33, Zeile 22-25 und wird auch zitiert bei E. Lorck, *a.a.O.*, S. 49.
- 101 Louis Meigret, *Le tretté de la gramme françoise*. Nach der einzigen Pariser Ausgabe (1550) neu herausgegeben von W. Foerster. Heilbronn 1888 (Sammlung französischer Neudrucke, 7), S. 89: "Nous auons donq premiere-ment fet vn preterit imperfet, tout einsy q'ont fet le Grecz, & Latins: come j'eymoë, leqel nous auons einsy appelé, pour aotant q'il ne nous denote pas vn accompliment ne perfeccion d'un'acçion ou passion passée: més tant seulement auoer eté encomencée."
- 102 Ch. Maupas, *a.a.O.*, S. 136; E. Lorck, *a.a.O.*, S. 49-50.
- 103 Vgl. dazu E. Lorck, *a.a.O.*, S. 177 f. "Als Phantasiedenk-akt gibt sich das Imperfekt endlich dadurch zu erkennen, daß es das tempus narrativum des von dem Sprechenden oder von Anderen bloß Vorgestellten und Gedachten ist. Der Erzähler ist aus der äußeren Welt der Tatsachen in die der Phantasie mit ihren Gedanken und Gefühlen entrückt und Imperfekt denkakt folgt nun auf Imperfekt denkakt. Der Hörer oder Leser wird sich so unmittelbar bewußt, daß das Mitgeteilte nicht der Wirklichkeit, sondern dem Vorstellungsleben angehört. Daher der gemeinromanische Gebrauch des Imperfekts bei der Erzählung von Träumen und Visionen." - Ebenso schreibt E. Lerch, "Das Imperfektum als Ausdruck der lebhaften Vorstellung", in: *Hauptprobleme der französischen Sprache*, I, Braunschweig 1930, S. 202 "Noch klarer zeigt sich die Fähigkeit des Impf., lebhaftere Vorstellungen zu bezeichnen, in seinem gemeinromanischen Gebrauch zum Ausdruck von Träumen und Visionen."
- 104 E. Lorck, *a.a.O.*, S. 50 "... daß das Imperfekt den Phantasiedenkakt vergangenen Geschehens oder Seins zum Ausdruck bringt, während das Défini... den reinen Denkakt wiedergibt." So auch S. 103, S. 177 ff.
- 105 E. Lorck, *a.a.O.*, S. 110: "Welcher Art ist nun aber diese Dauervorstellung? *"Un coup d'oeil la faisait changer de ton"*, *"elle saisissait l'enfant"* sind momentane Handlungen; *"ils montaient"* hingegen hat einen durativen Sinn. *"Elle indiquait"* ist kein längerer Vorgang als *"elle indiqua"*. Die zeitliche Ausdehnung des Geschehens oder Seins ist also für den Gebrauch des erzählenden Imperfekts völlig belanglos."

- 106 E. Lerch, "Das Imperfektum als Ausdruck der lebhaften Vorstellung", in: *Hauptprobleme der französischen Sprache*, I, Braunschweig 1930, S. 198: "Nach unserer Auffassung war der Gebrauch des Impf. in der älteren Sprache kein grammatisch geregelter, sondern ein stilistischer: jede vergangene Handlung konnte ohne Rücksicht auf ihre Dauer oder ihr Verhältnis zu einer anderen vergangenen Handlung entweder schlechthin apperzipiert oder lebhaft vorgestellt werden; im ersten Fall wurde sie durch das P.d., im anderen durch das Impf. ausgedrückt; mit anderen Worten: ursprünglich war jedes Impf. ein Impf. der lebhaften Vorstellung. Ist diese Auffassung richtig, so muß sich zeigen lassen, daß sämtliche Gebrauchsweisen, in denen das Impf. heute Regel ist, solche sind, bei denen es nahelag, sich die vergangene Handlung lebhaft vorzustellen."

# INDICES

## Personen, Sachen

### PERSONEN

- Agrell, S. 87, 179  
 Alarcos Llorach, E. 92, 179  
 Arens, H. 177  
 Aristoteles 17 ff., 173  
 Bally, Ch. 140, 182  
 Barton, J. 162, 184  
 Baudouin de Courtenay, J. 37  
 Bello, A. 136, 181  
 Bloomfield, L. 38  
 Brøndal, V. 64, 177  
 Bruneau, Ch. 183  
 Brunot, F. 162, 183  
 Bull, W. 133 f.  
 Busse, W. 177  
 Buysens, E. 81 f.  
 Chomsky, N. 38  
 Cornu, M. 179  
 Coseriu, E. 7, 91, 173 ff.  
 Cuervo, R.J. 181  
 Dietrich, W. 7, 178 ff.  
 Fant, C.G.M. 177  
 De Felice, E. 182  
 Flydal, L. 65, 92, 174, 177, 179  
 Frei, H. 65, 85 f., 103, 177, 179  
 von der Gabelentz, G. 23 f., 37,  
 174  
 de Groot, A.W. 38  
 Guillaume, G. 81, 85, 178  
 Haas, J. 37, 182  
 Halle, M. 177  
 Harris, J. 103, 180  
 Harris, Z.S. 38  
 Henrici, G. 177  
 Hermann, E. 84, 179  
 van der Heyde, K. 93, 136, 161, 183  
 Hilty, G. 175, 182  
 Hjelmslev, L. 34, 38, 55, 59, 175, 176  
 Holt, J. 38, 82, 117  
 von Humboldt, W. 17 f., 173  
 Hutter, H.S. 133, 146, 183  
 Ivić, M. 176 f.  
 Jakobson, R. 37, 38, 63, 74, 76, 78 f.,  
 82, 85, 177 f.  
 Jespersen, O. 37  
 Kahane, H.R. 133, 146, 183  
 Kahn, F. 179  
 Karcevskij, S. 37  
 Keniston, H. 88 f., 99  
 Köhler, E. 8  
 Koschmieder, E. 81, 178  
 Kuryłowicz, J. 10, 13, 61, 83 ff.,  
 117, 173  
 Lanson, G. 140, 147, 183  
 Lepschy, G. 177  
 Lerch, E. 48, 129, 140, 164, 166, 176,  
 184 f.  
 Lorck, E. 48, 129, 140, 161 ff., 175,  
 182 ff.  
 Lücking, G. 182  
 Marty, A. 37  
 Maupas, Ch. 161 ff., 183 f.  
 Meigret, L. 163, 184

Meillet, A. 81, 84, 178 f.  
Muller, Ch. 182  
Nida, E. 38  
Noreen, A. 37  
Oudin, A. 161, 183  
Paul, H. 112, 181  
Perrot, J. 161  
Plattner, Ph. 182 f.  
Pohlenz, M. 176  
Roca Pons, J. 92, 179  
Sánchez Ruipérez, M. 38, 57,  
129 ff., 140, 150, 176,  
181, 183  
Sapir, E. 38  
de Saussure, F. 17, 23 f., 30,  
37, 173

#### SACHEN

abgeschlossen 48, 53  
Abgeschlossenheit 126 f.  
Abhebung 181  
Ablauf 85, 95, 99 ff., 108, 110,  
126 f., 140, 142 f., 166  
Acception 47  
Action brève 161  
Aktionsart 78, 87 f., 103, 179,  
182  
Aktualisierung 67, 73, 177  
Aktualität 168 ff.  
aktuell 48 f., 92 ff., 109, 111,  
115, 117, 144, 152, 171  
Allomorph 46  
Analogie 111 f., 129, 148, 150  
analytisch 14  
Anfang 143

Schlieben-Lange, B. 1, 179 f.  
Ščerba, L. 37  
Sechehaye, A. 48, 175  
Stallmach, J. 173  
Stein, G. 178  
Togebly, K. 92, 133, 136, 179  
Trubetzkoy, N.S. 37  
Wackernagel, J. 49, 176  
De Wailly 162, 183 f.  
Wandruszka, M. 175, 177  
Warnant, L. 139, 182  
Weinrich, H. 10, 133, 135, 173, 181  
Whorf, B.L. 177  
Wittgenstein, L. 22, 174  
Aorist 53, 93  
Architektur (der Sprache) 27, 29, 31,  
33, 35  
Artikel 45, 65, 67  
Aspekt 9 f., 12 f., 61, 77 f., 81 f.,  
84 ff., 91 ff., 98 ff., 103, 108 ff.,  
121, 127, 129, 134, 171, 178 ff.  
- Ableitungsaspekt 118  
- derivativer A. 118  
- englischer A. 10, 13, 61, 83, 113 f.  
117  
- flexioneller A. 118  
- griechischer A. 13, 93, 113 f.  
- objektiver A. 84, 88 f., 98  
- radikaler A. 118  
- slawischer A. 9 f., 13, 82, 87, 112 ff.  
- Stammaspekt 118

- subjektiver A. 84, 88 f.  
- syntagmatischer A. 117 f.  
Ausdruck 25, 39 ff., 49, 73, 97,  
143  
ausgedehnt 48, 53  
Bedeutung 11 ff., 15, 33, 39 ff.,  
54 ff., 62, 66 f., 72, 81,  
87 f., 119 ff., 125, 127, 130,  
136, 138, 141 f., 144, 147, 150,  
156, 162, 165 ff., 173, 176, 182  
- einheitliche B. 40, 46  
- grammatische B. 12 f., 48, 121,  
123  
- kontextuelle B. 40, 43 f., 47  
- lexikalische B. 12, 47, 120 ff.,  
150, 154, 162  
Bedeutungsgrenzen 15 f.  
Bedeutungszone 15, 46, 50  
Bedingung 153, 168  
Bericht 173  
beschreibend 147, 160, 164  
besprechend 10, 135  
besprochene Welt 181  
bezeichnend 76 f.  
Bezeichnung 11, 54, 141, 156,  
159, 173, 182  
Binarismus 63 f., 177  
Copretérito 136, 181  
Dauer 9, 82, 84, 86, 95 ff., 108,  
131, 136, 160 f., 166, 184, 185  
dauernd 66, 137  
Denkakt 164, 166, 184  
Diachronie 14, 23, 35, 121, 174 f.  
diachronisch 14, 23, 121, 138  
Dialekt 28  
diaphasisch 27 f., 35  
diastratisch 27 ff., 35

Diasystem 27  
Diathese 79, 98  
diatopisch 27 ff., 35  
Dual 41, 44  
durativ 44, 46, 61, 63, 78, 82, 84, 86,  
97, 131, 145, 161, 166, 184  
Dynamis 17 ff., 173  
Ebene 92 ff., 117, 136, 171  
- aktuelle E. 92, 115, 144, 171  
- inaktuelle E. 92, 144, 171  
effektiv 89, 98 f.  
egressiv 103, 106, 122, 124 f., 128  
Einheit 15, 28, 34, 38 ff., 43, 49 ff.,  
65, 67, 120 f.  
- formelle E. 39, 42, 45 f., 49  
- funktionelle E. 15, 34, 38 ff.,  
42 ff., 49 f.  
Einreihung 180  
Einzelbedeutung 40  
emphatisch 97, 102, 108  
Energeia 17, 19 ff., 68, 173  
Ergon 17 ff.  
erlebte Rede 168  
erzählend 10, 135, 173  
erzählte Welt 181  
Erzählung 173  
Erzähltechnik 10  
Etymologie 121  
Evidenz 77, 80  
extensiv 58 ff., 115, 127, 131, 137,  
139, 144, 153, 156 f.  
faktisch 97 f., 109  
fakultativ 45 f., 50, 165 f.  
Femininum 50, 55 ff., 142, 146  
Feststellung 165  
fixiert 25 f., 66 f.  
Form 17, 31 f., 34, 45, 49 f., 65 f.

Forme surcomposée 96  
 fraktionierend 88  
 frequentativ 42 f., 46, 86, 97,  
 145  
 Funktion 9 ff., 28, 39 ff., 48 ff.,  
 55 ff., 71 ff., 89, 112  
 - grammatische F. 10, 44, 72  
 - lexikalische F. 44  
 - sekundäre F. 12, 67, 80  
 Funktionalität 37 f., 42, 45  
 funktionell 9 f., 14 f., 17,  
 32 f., 37, 39, 45, 49, 52,  
 109, 145, 161  
 - funktionelle Analyse 37, 63, 71  
 - funktionelle Einheit (s.Einheit)  
 - funktionelle Grenze 147  
 - funktionelle Sprache (s.Sprache)  
 - funktionelle Zone 44  
 Futur 10 ff., 47, 51, 53, 60,  
 62 ff., 78 ff., 83 f., 95 f.,  
 124, 127, 130 ff., 137 f., 146,  
 148 ff., 156 ff., 167 ff.  
 Gattung 19, 20  
 Gegenwart (s.Präsens) 11 f., 51 f.,  
 144, 160, 168 f.  
 Genus 69, 76 f.  
 Gerundium 78, 80, 100 ff., 105 f.,  
 110, 117, 122, 126 f., 180  
 Gesamtbedeutung 40, 45 ff., 63 f.,  
 157, 164  
 Gesamtwert 40  
 Gewohnheit 142  
 Gleichzeitigkeit 112, 114, 136 f.,  
 141, 155, 160, 162  
 global 99, 102 f., 109  
 globalisierend 88  
 Globalität 102, 143  
 Grad 103, 107  
 Grammatikalisierung 121  
 grammatisch 10, 12 f., 28, 87, 120 ff.,  
 165  
 Grundbedeutung 57, 176  
 Hilfsverb 115, 118, 121 ff., 125, 127,  
 150  
 Hintergrund 92, 135 f., 155, 168, 181  
 Homonymie 65  
 Homophonie 64 f.  
 iminentiell 103 f., 180  
 Imperativ 78 f.  
 Imperfekt (Imparfait) 10, 14 ff., 48,  
 51, 53, 82 ff., 91 ff., 113, 117,  
 129 ff., 181 ff.  
 - Höflichkeitsimperfekt 93, 130, 139,  
 168 f.  
 - Imparfait narratif 139, 182  
 - Imparfait préludique 139, 182  
 - Imparfait de rupture 139  
 imperfektiv 10, 15, 82 ff., 87, 97 f.,  
 103, 113, 133 f., 137, 145, 159, 163  
 Inaktualität 169, 171  
 inaktuell 92 ff., 109 ff., 117, 144,  
 152, 169, 171, 179  
 Indikativ 15, 50 f., 73, 79, 111  
 Infinitiv 80, 100 f., 104 f., 110, 115,  
 117, 122, 126 f., 180  
 ingressiv 43, 78, 103 f., 122, 125,  
 127, 180  
 Inhalt 39, 49 ff., 72  
 inhaltlich 14 f., 33, 39, 44, 49 f., 52,  
 54, 56, 72 f., 148  
 initiativ 134  
 integrativ 88 f.  
 intensiv 58 ff., 102, 137 f., 144, 152,  
 157

intermittent 96  
 inzeptiv 87, 89, 103 ff., 110, 122,  
 124 f., 127, 134, 180  
 Isoglossen 28  
 iterativ 12 f., 42 f., 46, 49, 51,  
 78, 86 ff., 97  
 Kasus 74  
 Kategorie 9, 12 f., 15, 39 ff., 69,  
 71 ff., 85 ff., 92 ff., 107 ff.,  
 112, 115, 117, 129, 173, 180  
 - grammatische K. 71 f.  
 - komplexe K. 9, 80  
 - korrelative K. 81  
 - morphologische K. 15  
 - verbundene K. 74  
 - verdeckte K. 68 f., 177  
 komitativ 101, 107  
 Kommutation 49  
 Kommutationsprobe 50, 74  
 kompletiv 12, 98  
 komplex 83, 144  
 komplexiv 51, 84, 94 f., 97 f.,  
 109 f., 113, 167  
 Konditional 79 f., 129 f., 148 ff.,  
 157 f., 169, 171  
 Konditionalsätze 93, 130, 139, 151,  
 153, 158, 160  
 Konjunktion 122  
 Konjunktiv 50 f., 79, 104, 111,  
 115, 122  
 konklusiv 103, 106, 122, 125  
 Kontext 41, 44, 54, 57, 66 ff.,  
 135, 140 ff., 154, 156, 162, 180  
 kontinuativ 88 f., 100, 102 f.,  
 106 f., 109, 122, 124 f., 127  
 kopulativ 102, 105, 127  
 kursiv 12, 51, 84, 94 f., 98 f., 103,  
 109 f., 113, 163, 167 f.  
 Langage 17  
 Langue 17, 20, 22, 30  
 lexikalisch 12 f., 87, 97, 104 ff.,  
 120 ff., 162  
 Literatursprache 14, 65 f.  
 Maskulinum 45 f., 50, 55 ff., 59 f.,  
 142, 146  
 materiell 14 f., 33, 39, 45, 54, 64,  
 110 f., 118 ff., 148  
 Merkmal 50 ff., 60, 131, 136, 144 f.,  
 149, 152, 156, 159 ff., 166, 169  
 merkmalhaft 58 ff., 64, 115 ff., 131,  
 137 f., 144 f., 151 f., 157, 169  
 merkmallos 58 ff., 64, 115 ff., 130 f.,  
 137, 142, 156 f., 169  
 Metapher 62, 68, 135, 177  
 metaphorisch 130  
 Metasprache 31, 174  
 Modifizierung 13, 97  
 Modus 9, 72, 77, 79 f., 83  
 momentan 44, 82, 86, 96, 131, 161, 184  
 Morph 46  
 Morphem 120  
 Mundart 22 f., 28 ff., 32, 147, 153  
 Nachzeitigkeit 112, 114  
 Nebenbedeutung 12, 98, 108, 118  
 Nebenfunktion 12, 73 f., 94  
 Nebenkategorie 74, 92, 97  
 neutral 57 ff., 83 f., 97, 102 f., 107,  
 109 f., 115, 126 f., 139, 157, 165  
 Neutralisation 12, 38, 54, 56, 59, 61 f.,  
 64, 68, 94 f., 130 f., 137, 139 ff.,  
 145, 150 ff., 154, 156 f., 176  
 Norm 32 ff., 54, 65 f., 91, 94, 147,  
 175

- Nulltempus 135, 181  
Numerus 71 ff., 76 ff., 84, 86  
objektiv 32, 67, 84, 87, 98, 126,  
165 ff.  
Objektskonstruktion 77  
obligatorisch 45 ff., 50, 165 f.  
onomasiologisch 9 ff.  
Onomasiologie 10 f.  
Opposition 11 f., 15, 37 f., 50 ff.,  
71 ff., 82, 87, 91, 102 f., 108,  
113, 115 ff., 127, 129 ff.,  
136 ff., 142, 144 ff., 156 ff.,  
163 ff., 169, 171, 173, 176 f.  
- binäre O. 63  
- direkte O. 145, 149, 163 f.  
- dreigliedrige O. 157  
- einfache O. 15, 72, 136, 144, 146,  
148 f., 152, 156, 169  
- exklusive O. 11, 55, 166  
- inklusive O. 12, 55 f., 166  
- isolierte O. 52  
- komplexe O. 72, 144  
- mehrgliedrige O. 59, 63 f.  
- privative O. 145  
- viergliedrige O. 10, 61, 83  
- zweigliedrige O. 56, 58 f.,  
63  
Optativ 79  
orientierte Elemente 68 f.  
Orientierungsachse 133 f.  
Parfait 130, 136, 163  
Parole 17, 30  
partialisierend 88 f., 99 ff.,  
108 ff., 125 f., 180  
Partizip 41, 77 f., 80, 99 ff.,  
104, 110, 115, 117, 121 f.,  
126  
Passé composé 130, 135, 142 f., 145 f.,  
150  
Passé défini (s. Perfectum simplex)  
15 f., 43, 48, 51, 129 ff., 136,  
138, 141, 143 ff., 154, 161 f.,  
175, 184 f.  
Passé simple (s. Perfectum simplex)  
135, 139, 175, 181 f.  
Passiv 68, 76 f., 79  
Perfectum simplex (s. Passé défini,  
P. simple) 83 f., 129 ff., 136 ff.,  
142, 144 f., 147, 149, 157 f.,  
163 ff., 169, 171  
Perfekt 48, 53, 82 f., 93, 113, 173  
perfektiv 10, 15, 82 ff., 87, 89, 97 f.,  
103, 113, 133, 137, 145, 159, 163  
Periphrasen 9, 13, 66 f., 83, 88, 92,  
97, 102, 104 ff., 112, 115 f.,  
119 ff., 133, 146, 180  
- grammatische P. 119 f., 125  
- kopulative P. 102, 127  
- lexikalische P. 104, 106, 119 f.  
Person 60 ff., 71 ff., 86  
Perspektive 13, 93 ff., 97 ff., 108 ff.,  
115, 117, 135, 155, 160, 163, 167,  
171  
- parallele P. 93 ff., 109 ff., 155,  
160, 163, 167, 171  
- primäre P. 93 ff., 97 f., 108 ff.,  
112, 115, 117, 171  
- sekundäre P. 95 ff., 108 ff., 112,  
115, 117, 171  
- tertiäre P. 96  
Phantasiedenkakt 140, 164 ff., 184  
Phase 86, 100, 103 ff., 112, 115 ff.  
- egressive Ph. 106  
- imminente Ph. 104  
- ingressive Ph. 104  
- inzeptive Ph. 104 f., 110  
- konklusive Ph. 106  
- kontinuitive Ph. 100, 106, 109  
- progressive Ph. 105, 107  
- regressive Ph. 106  
Phonem 32 ff., 47, 50  
Phonologie 37 f., 50, 54  
Plural 41, 44, 48, 55, 58 f., 74,  
76, 78, 86, 142, 146  
Plusquamperfekt 51, 53, 79, 84,  
111, 129 f., 132, 148 ff., 154,  
156 ff., 169, 171  
Präposition 68 f., 122  
Präsens (Présent) 11, 15, 42, 44,  
46 ff., 51, 53, 60 f., 63 f.,  
66, 73, 78 f., 83 f., 92, 95 f.,  
113 ff., 117, 123, 130 ff., 135,  
137 f., 144, 146 ff., 152, 155,  
157 ff., 164, 167 ff., 171, 181  
Präsumptivus 80  
Präteritum 11, 73, 149, 156 f., 173  
Pretérito imperfecto 130  
Pretérito indefinido 131  
Pretérito perfecto 130  
produktiv 98 f.  
progressiv 88 f., 101, 103, 105,  
107 f., 124, 126  
prospektiv 93 ff., 101 f., 107,  
110 ff., 123 f., 171  
punktuell 13, 44, 46, 86, 95, 97,  
131, 155, 160  
qualifizierend 76 f.  
quantifizierend 76 ff.  
Rede 15, 17, 21, 24 ff., 30, 34 f.,  
40, 43, 46 f., 175  
- wiederholte R. 24 ff., 35, 66, 174  
Redeakt 11  
Redebedeutung 15 f., 40, 44, 47 ff.,  
102, 136  
Reflexiv 67, 77, 79  
regressiv 103, 106  
Resultat 82, 86, 98 f., 108 f., 112,  
115, 117  
resultativ 98 f., 109, 113  
retrospektiv 93 ff., 101 f., 107,  
109 ff., 123, 144, 171  
Schau 99 ff., 106 ff., 112, 115 ff.,  
124, 126, 171, 180  
- extensive S. 180  
- globale S. 102, 109  
- komitative S. 101, 107, 124, 126  
- kontinuitive S. 102  
- partialisierende S. 100, 108 ff.,  
125 f., 180  
- prospektive S. 101 f.  
- retrospektive S. 101 f.  
Schema 34, 175  
semelfaktiv 42 f., 46, 49, 86, 97, 145  
Shifter 177 f.  
Signifiant 119 f.  
Signification 40, 47, 175  
Signifié 119 f.  
Singular 41, 44, 46, 48, 55, 58 f., 61,  
71, 74, 86, 142, 146  
Situation 10, 40 f., 43, 54, 57, 66 ff.,  
138, 140, 142 f.  
Situierung 180  
Sprachbedeutung 40, 44, 47, 136  
sprachbestimmt 76 f.  
Sprache 11, 17 ff., 27 ff., 43, 47, 65,  
67, 73, 174, 181  
- funktionelle S. 30 ff., 65  
- historische S. 22 ff., 27 ff., 35, 65

Sprachgeist 24  
 Sprachgemeinschaft 21  
 Sprachgeschichte 14  
 Sprachschöpfung 19 f.  
 Sprachstil 28 ff.  
 Sprachstufe 28 ff.  
 Sprachsystem 14, 16, 24, 30, 34,  
 37, 40, 43, 52, 65 f., 145,  
 147  
 Sprachtechnik 10, 27 ff., 68  
 Sprachtyp 34 f.  
 Sprachvergleich 11, 16  
 Sprachwandel 68  
 Sprachzustand 14  
 Sprechakt 74 ff., 78 ff., 85,  
 155, 178  
 sprechbestimmt 76 f.  
 Sprechen 18 ff., 25, 34, 40 f.,  
 74 f., 81, 92, 155  
 Sprecherperspektive 135  
 Sprichwörter 26, 138  
 Status 77 f.  
 stilistisch 29, 62, 65, 67 f.,  
 138, 141, 165 f., 182, 185  
 Struktur 15, 28, 31, 33 ff., 94  
 Strukturalismus 37 f., 63 f.  
 strukturell 14 ff., 30, 49,  
 122 f., 130  
 subjektiv 67, 84, 87 ff., 98,  
 126, 165  
 Supinum 122  
 Synchronie 23, 25, 27, 35, 121,  
 174 f.  
 synchronisch 14, 17, 20, 23 ff.,  
 30, 45, 91, 121, 138  
 Synkretismus 73 f., 100, 107 f.,  
 176

synphasisch 30  
 synstratisch 30  
 syntopisch 30  
 System 9 ff., 22 ff., 38, 52 f., 65 f.,  
 74, 83, 87, 91, 110 ff., 115, 119,  
 130, 145, 158, 175  
 Taxis 77, 79  
 Technik (des Sprechens) 18 ff., 23 ff.,  
 35, 174  
 Temps compté 85 f.  
 Temps écoulé 85 f., 103  
 Temps expliqué 81, 178 f.  
 Temps extensif 163  
 Temps impliqué 81, 178  
 Temps mesuré 85 f.  
 Temps objectif 85  
 Temps parcouru 85, 103  
 Temps subjectif 85  
 Tempus 9, 13, 52, 60, 64, 77 ff., 81 ff.,  
 85, 87, 91 ff., 108, 110 f., 115,  
 129 ff., 135, 144 ff., 154, 157 f.,  
 160, 163 f., 169, 171, 178 f., 181  
 Tempusmetapher 135  
 terminativ 67, 78, 87, 89, 102, 109,  
 112 f., 134  
 Text 21, 26 f., 40, 65 f., 68  
 Textart 173  
 Textgattung 173  
 Transitivität 69, 177  
 Typ 34 f.  
 Umgangssprache 142, 146 f., 153  
 Unabgeschlossenheit 126, 136, 159, 162  
 universell 9 f., 12, 21 f.  
 Unterkategorie 91 f., 108, 180  
 unvollendet 10, 52 f., 55, 57 ff., 78,  
 82, 97, 159  
 Valeur 40, 47

Variante 40, 46, 49, 66, 150  
 Variation 34, 39 ff., 49  
 Verbalkategorien 71, 74 ff., 81, 91,  
 177  
 Verbalperiphrasen 92, 104, 118 f.,  
 121 ff., 180  
 - acabar de (pg.) 106  
 - acabar de (sp.) 82, 85, 89, 106,  
 116 f., 127  
 - acabar + Ger. (pg.) 181  
 - acabar + Ger. (sp.) 181  
 - acabar por (pg.) 181  
 - acabar por (sp.) 181  
 - agarrar(-se) e + Verb (pg.) 105  
 - agarrar y + Verb (sp.) 102, 105  
 - aller (en) + Ger. (fr.) 101,  
 105, 108, 124  
 - aller + Inf. (fr.) 41, 95 f.,  
 112, 122, 124, 127, 146, 179,  
 181  
 - andar a (pg.) 101  
 - andar + Adj. (pg., sp.) 101  
 - andar + Ger. (pg.) 101, 124  
 - andar + Ger. (sp.) 11, 88 f.,  
 100 f., 107, 114, 116 f.,  
 124, 126  
 - andare a (it.) 181  
 - andare + Adj. (it.) 101  
 - andare + Ger. (it.) 101, 105,  
 108, 124  
 - a apuca și + Verb (rm.) 105  
 - a avea de (rm.) 122 f.  
 - a avea să (rm.) 84  
 - avere da (it.) 122  
 - avoir à (fr.) 122 f.  
 - avoir + Part. (fr.) 84, 95 f.,  
 98, 112, 120 ff., 126, 148 ff.

- cesar de (sp.) 89  
 - coger y + Verb (sp.) 88 f., 102 f.,  
 105, 125, 127  
 - começar + Ger. (pg.) 180  
 - começar por (pg.) 181  
 - comenzar + Ger. (sp.) 181  
 - comenzar + por (sp.) 181  
 - cominciare a (it.) 104  
 - cominciare con (it.) 180  
 - commencer à (fr.) 104, 125 f.  
 - commencer par (fr.) 181  
 - concluire de (sp.) 89  
 - continuar + Ger. (pg.) 102  
 - continuar + Ger. (sp.) 102  
 - continuar em (pg.) 181  
 - continuar por (sp.) 181  
 - continuare a (it.) 106  
 - continuare con (it.) 180  
 - continuer à (fr.) 102, 106, 125 f.  
 - dejar de (sp.) 89  
 - echar a (sp.) 89  
 - emezar a (sp.) 89, 104  
 - emezar + Ger. (sp.) 181  
 - era să (rm.) 104  
 - estar a (pg.) 86, 100, 125, 127  
 - estar + Ger. (pg.) 100, 125, 127  
 - estar + Ger. (sp.) 10 f., 82, 86 ff.,  
 100, 102 f., 106, 109 f., 113 f.,  
 116 f., 125 ff.  
 - estar para (pg.) 104, 125  
 - estar para (sp.) 89  
 - estar + Part. (pg., sp.) 99, 122,  
 125 f.  
 - estar por (sp.) 85 f., 89, 104, 125,  
 127  
 - ester, estre + Ger./Part. (afr.) 100

- être en train de (fr.) 41, 82, 86 f., 100, 107
- être sur le point de (fr.) 41, 85, 104
- ficar a (pg.) 180
- ficar + Ger. (pg.) 180
- finir de (fr.) 106, 125 f.
- finir par (fr.) 181
- finire con (it.) 180
- finire di (it.) 106
- haber de (sp.) 123
- haber + Part. (sp.) 98, 109 f., 114 ff., 123, 126, 147 ff.
- habere + Part. (lat.) 99
- haver + Part. (pg.) 122, 150
- ir a (sp.) 114 ff., 124, 146, 159
- ir + Ger. (pg.) 101, 105, 124
- ir + Ger. (sp.) 11, 100 f., 105, 107, 124, 126
- ir + Inf. (pg.) 96, 124, 146
- ir y + Verb (sp.) 105, 181
- a lua și + Verb (rm.) 105, 125, 127
- llegar a (sp.) 89
- llegar y + Verb (sp.) 105, 181
- mettersi a (it.) 104, 122, 125
- se mettre à (fr.) 43 f., 104, 125, 127
- non fare altro che (it.) 97
- o să (rm.) 84
- pigliare e + Verb (it.) 105, 122, 127
- ponerse a (sp.) 89, 104, 109 f., 116 f., 125
- pör-se a (pg.) 104
- prendere a (it.) 105, 125
- prendere e + Verb (it.) 105, 122
- a prinde + Inf. (rm.) 105
- a se pune să, pe (la) (rm.) 104, 122, 125
- quedar(se) + Ger. (sp.) 180
- romper a (sp.) 89
- sair + Ger. (pg.) 105
- salir + Ger. (sp.) 105
- seguir + Ger. (pg.) 102, 106
- seguir + Ger. (sp.) 11, 88 f., 100, 102, 106 f., 125
- a sta să (rm.) 104, 122, 125
- a sta și + Verb (rm.) 100, 125, 127
- stare a (it.) 100, 127
- stare + Ger. (it.) 82, 86, 100, 106, 108, 122, 125, 127
- stare + Part. (it.) 122, 125
- stare per (it.) 85, 104, 122, 125, 127
- tener + Part. (sp.) 99, 109
- ter de (pg.) 123
- ter + Part. (pg.) 66 f., 96, 99, 149 f.
- terminar de (pg.) 106
- terminar de (sp.) 89, 106
- tomar y + Verb (sp.) 88 f., 102, 105, 109
- tornar a (sp.) 89
- tornare a (it.) 97
- venir à (fr.) 124, 127, 152, 159, 181
- venir a (sp.) 89, 181
- venir de (fr.) 82, 85, 106, 122, 124, 128, 147, 179
- venir + Ger. (fr.) 102, 108, 124
- venir + Ger. (sp.) 11, 82, 100 f., 107, 110, 124, 126

- venir + Inf. (fr.) 181
- venir y + Verb (sp.) 181
- venire a (it.) 124, 127, 181
- venire + Ger. (it.) 102, 108, 124
- vir a (pg.) 181
- vir + Ger. (pg.) 102, 124
- volver a (sp.) 89, 97
- a vrea + Inf. (rm.) 83
- a vrea să (rm.) 104, 122
- Vergangenheit 11, 51 f., 55, 60, 62 ff., 78 f., 92, 95 f., 113, 116, 129 ff., 137 f., 142 ff., 149, 152 ff., 162 f., 167 ff.
- verhältnisbestimmend 76 f.
- Verschieber 177 f.
- vollendet 10, 52 f., 55, 57 ff., 61, 63, 78, 82, 97, 159
- Vollendung 9, 82 ff., 86, 97 f., 103, 106, 108 f.
- Vordergrund 92, 135, 181
- Vorstellung, lebhafte 129, 141, 166, 176, 184 f.
- Vorzeitigkeit 112 ff.
- Vox 67, 77, 79, 98 f.
- Wellerismen 26
- Wert, sprachlicher 14 f., 23, 31 f., 37, 46 f., 64 ff., 115, 140, 145, 147 f., 158, 164 ff.
- Wiederholung 42, 89, 95, 97, 108, 142, 160, 162
- Winkelschau 100, 109, 113, 180
- Zeitebene 92 f., 108 ff., 115, 117, 129, 144
- Zeitpunkt 113 ff., 123
- Zeitraum 93 ff., 98, 110, 112 ff., 146 f., 149, 168, 171
- Zeitstufe 78, 80, 122, 162, 171
- Zitat 25 ff.
- Zug, unterscheidender 52
- Zukunft (s. Futur) 11, 62
- zyklisch 134 f.